Die

Ausbildung der Infanterie

im

Schießen

im Anschluß an die Schießinstruktion 1884

und

mit besonderer Berücksichtigung

der Ausbildung im Schulschießen, Gefechts- und Belehrungsschießen, der Verwendung der Waffe, im Entfernungsschätzen und in der Anlage und Verwendung der Schützengräben.

Aus der Praxis

für Offiziere, Portepeefähnriche, Vizefeldwebel ꝛc. der Linie und der Reserve bearbeitet

von

v. Brunn

Hauptmann und Kompagniechef im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2.

Zweite, stark vermehrte Auflage.

Mit 7 Figuren und 3 Figurentafeln im Text.

Preis 3 Mark.

Berlin

Verlag der Liebelschen Buchhandlung

1885.

Milch

Die

Ausbildung der Infanterie

im

Schießen

im Anschluß an die Schießinstruktion 1884

und

mit besonderer Berücksichtigung

der Ausbildung im Schulschießen, Gefechts- und Belehrungsschießen, der Verwendung der Waffe, im Entfernungsschätzen und in der Anlage und Verwendung der Schützengräben.

Aus der Praxis

für Offiziere, Portepeefähnriche, Vizefeldwebel ꝛc. der Linie und der Reserve bearbeitet

von

[A.] **v. Brunn**

Hauptmann und Kompagniechef im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2.

Zweite, stark vermehrte Auflage.

Mit 7 Figuren und 3 Figurentafeln im Text.

Berlin.

Verlag der Liebel'schen Buchhandlung

1885.

Vorwort.

Die hohe Bedeutung der Schießausbildung der Infanterie — sowohl was die rationelle Ausbildung des einzelnen Mannes im Schulschießen, als auch was die Ausbildung der Masse im Gefechtsschießen anbelangt — wird heute allgemein anerkannt und gewürdigt.

Früher herrschte ein fast ausschließliches Streben, die Vervollkommnung der Waffe mit Hülfe der Wissenschaft und der fortschreitenden Technik zu heben. Die Ausbildungsfrage war etwas ganz Nebensächliches. Das Schießen war eine rein mechanische Fertigkeit.

Heute ist die Ausbildungs- und Verwendungsfrage mehr in den Vordergrund getreten.

Gleich der Deutschen Schießinstruktion sind fast in allen Europäischen Armeen neue Schießinstruktionen eingeführt. Alle legen einen großen Werth auf die Ausbildung des einzelnen Mannes und auf die Ausbildung der Masse der Schützen.

Auch die militärische Presse hat in letzter Zeit ein besonderes Interesse für diesen Ausbildungszweig gezeigt. Die bisher den Schießdienst kommentirenden Hülfsbücher waren fast ausschließlich theoretische Lehrbücher. Sie behandelten die als Norm gegebenen praktischen Schießregeln nur ganz aphoristisch.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind wohl in der Eigenthümlichkeit des Schießdienstes, sowie in der Vorzüglichkeit der Schießinstruktion begründet, die eine der besten, klarsten und umfassendsten Instruktionen ist. Ganz besonders muß aber auch hervorgehoben werden, wie die auf der Militär-Schießschule erlangten praktischen Kenntnisse und Erfahrungen durch die dorthin kommandirten Offiziere in der nutzbringendsten Weise Gemeingut der Armee geworden.

Vorliegende Blätter erheben nicht den Anspruch, etwas Neues zu bringen. Unser Bestreben ist nur, in bescheidenem Verhältniß mitzuwirken, das Interesse für den Schießdienst durch Zusammenstellung der auf Erfahrung und Tradition beruhenden Schießregeln 2c. in einer dem speziellen Zweck der Schießausbildung der Truppe angepaßten Form zu heben.

Wir bekämpfen in der Ausbildungsfrage jeden Schematismus, denn dieser steht dem frischen Geiste, wie er bisher im Preußischen Heere lebendig war, direkt gegenüber. Die frische Selbstständigkeit der Offiziere darf nicht gelähmt werden. Die nachstehenden Betrachtungen sollen daher keineswegs die offizielle Schießinstruktion entbehrlich machen, denn diese darf und kann von keinem Offizier entbehrt werden; sie sollen an der Hand der Schießinstruktion zeigen, in welcher Weise der Offizier den weiten Spielraum, den die offiziellen Instruktionen lassen, auszufüllen hat, und wenn er erst seinen eigenen Weg geht, auch wirklich ausfüllt. Die angedeuteten praktischen Mittel und Wege sollen daher keineswegs als Norm oder Schema dienen. Im Anschluß an die Schießinstruktion dürften diese in einer lang-

jährigen Praxis gesammelten Instruktionen und Notizen dem jüngeren Offizier wohlgemeinte Rathschläge und Hülfen bei der Ausbildung im Schießdienst und bei der Verwendung der Waffe bieten. Dem älteren Offizier sollen dieselben zu Vergleichen der erprobten Grundsätze, Direktiven und praktischen Regeln ꝛc. Anlaß geben. Ganz besonders gilt dies auch von den angeführten Beispielen zu dem Gefechts- und Belehrungsschießen.

Der Einzelausbildung des Mannes in den Vorübungen zum Schulschießen ist eine sehr eingehende Behandlung gewidmet, da sie der Grundpfeiler zu der ganzen Schießausbildung ist. Die Resultate des Schulschießens zeigen, daß die Lehrmethode noch nicht überall genügend gewürdigt, nicht einheitlich und sachgemäß genug gehandhabt wird. Wiederholt legen wir einen Hauptwerth auf eine sorgfältige Kontrole des Zielens und des Anschlags, indem wir diese Uebungen nicht nur als Grundlage des Waffengebrauches, sondern auch als die der Ausbildung zum zerstreuten Gefecht betrachten.

Seit Kultivirung des Massenfeuers hört man von vielen Seiten die Ansicht aussprechen, auf eine rationelle Ausbildung im Einzelschießen ist heute nicht mehr so viel Gewicht zu legen. Dieser Vernachlässigung des Schulschießens können wir nicht beistimmen, indem das Massenfeuer nur dann von Entscheidung ist, wenn jeder einzelne Mann auf den nahen Entfernungen zu einem tüchtigen Schützen ausgebildet ist. Das Massenfeuer verlangt ferner eine gewisse Selbstständigkeit des Schützen, diese muß dem jungen Schützen schon im ersten Rekrutenunterricht durch eine sorgfältige Ausbildung im Schulschießen und in der Verwendung der Waffe im Terrain anerzogen werden.

Erst wenn der Mann diese Selbstständigkeit erreicht hat, ist zu dem Massenfeuer überzugehen. Wir legen darum dem Schulschießen und den Vorübungen zu demselben, als dem Fundament des ganzen Schießdienstes, einen so hohen Werth bei. Eine Kompagnie, deren einzelne Leute keine Schützen sind, wird stets schlechtere Leistungen in allen Feuerarten im Einzel- wie im Massenfeuer haben. Die Brauchbarkeit einer Kompagnie hängt von ihrer Schießfertigkeit ab und die Basis dieser Fertigkeit ist die Ausbildung des einzelnen Mannes, bei welcher wiederum die erste Grundlage von so überaus großer Bedeutung ist.

Wir versuchen, den rein praktischen Gesichtspunkt überall festzuhalten, denn wir pflichten dem Ausspruch des Oesterreichischen Exerzirreglements bei: Bei jeder Belehrung und Uebung muß der praktische Kriegszweck allein maßgebend sein, und diesen muß jeder zur Ausbildung Berufene stets im Auge behalten.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Den mehrfachen Aufforderungen: „Die Rathschläge für die Ausbildung der Infanterie im Schießen“ auf Grund der neuen Schießinstruktion umzuarbeiten, ist in der vorliegenden Auflage Folge gegeben.

Die wesentlichen Aenderungen der Schießinstruktion 1884 im Schul- und Gefechtsschießen haben Aufnahme gefunden. Gleichzeitig ist gezeigt

worden, wie durch die neuen Bestimmungen das Präzisionsschießen gehoben und eine gründlichere, kriegsgemäßere, die Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit des einzelnen Schützen wie der Truppe befördernde Ausbildung mit allen Mitteln und aller Kraft angestrebt wird.

Die ausführliche Besprechung dieser Abänderungen, sowie auf Wunsch eine noch eingehendere Behandlung des praktischen Lehrganges und im praktischen Dienst unmittelbar verwerthbarer Rathschläge und Hülfsmittel bei der Vorbildung zum Schul- und Gefechtsschießen, wie beim Schul- und Gefechtsschießen selbst, haben eine starke Erweiterung des Buches nothwendig gemacht.

Besonderer Werth ist auf die Hervorhebung der Vorzüge der neuen Schießinstruktion gelegt worden. Dieselben bestehen vornehmlich in nachfolgenden Punkten:

1. Das Schulschießen wird das Präzisionsschießen bedeutend heben.
2. Das Schulschießen dient durch den ihm aufgeprägten Charakter mehr wie bisher als Vorbereitung zum gefechtsmäßigen Schießen.
3. Der jüngste Jahrgang wird durch das Schulschießen kriegsmäßiger ausgebildet.
4. Der Schütze wird durch das Schulschießen von Anfang an zum Denken beim Gebrauch seiner Waffe gezwungen und zur Selbstständigkeit erzogen.
5. Das gefechtsmäßige Schießen wird durch besondere Vorübungen rationeller betrieben werden. Dasselbe ist durch eingehendere Bestimmungen und durch den Hinzutritt von Uebungen aus dem Festungskriege vervollständigt worden.
6. Die Selbstständigkeit des Schützen ist auch in der gefechtsmäßigen Ausbildung zu erziehen.
7. Die Visiranwendung ist eine bedeutend einfachere geworden.
8. Die Haltevorschrift vereinigt nicht nur einen für das Gefecht, sondern auch für die Ausbildung im Präzisionsschuß vortheilhaften Haltepunkt.
9. Dem Entfernungsschätzen wird durch Aufnahme einer Anleitung eine größere Aufmerksamkeit gewidmet.

Als weitere Vortheile der Schießinstruktion 1884 müssen wir bezeichnen, daß durch Einführung der Instruktion das bisherige System der Ausbildung nicht vollständig umgestoßen und eine bessere Uebereinstimmung mit den betreffenden Bestimmungen des Exerzirreglements erreicht ist. Die neue Schießinstruktion steht mehr wie die Instruktion 1877 auf einem praktischen Standpunkte und trägt durch Fortlassung aller theoretischen Erörterungen und Berechnungen der Trefferprozente und Trefferreihen 2c. einen weniger wissenschaftlichen Charakter.

Angesichts dieser Vorzüge der neuen Schießinstruktion wird es die Aufgabe eines Jeden sein, durch eifriges Studium sich in den Geist der Instruktion hineinzuleben und durch erhöhten, unermüdlichen Fleiß die Ausbildung der Mannschaft in diesem so wichtigen Dienstzweige auf die Höhe zu bringen, die die Schießinstruktion als das Ziel der Ausbildung vorschreibt.

Inhalt.

Einleitung.

Das heutige auf eine gute Feuerwirkung basirte Gefecht verlangt von dem einzelnen Schützen neben einer hohen Schießausbildung eine eiserne Feuer- und Gefechtsdisziplin.

Die vermehrte Pflege der Schießübungen wird in Rücksicht auf die ziemlich gleichmäßig gute Bewaffnung aller Europäischen Infanterien für die Kämpfe der Zukunft eine oft entscheidende taktische Bedeutung gewinnen; der Besitz einer vorzüglichen Waffe macht allein noch keinen guten Schützen aus, derselbe muß sie auch zu gebrauchen wissen.

Die Schießinstruktion stellt daher auch die Schießübungen als einen der wichtigsten Dienstzweige der Infanterie hin und fordert als eine Hauptaufgabe des einzelnen Mannes die Erreichung der größtmöglichen Sicherheit und Fertigkeit im Gebrauche der Schußwaffe.

Auch die Verordnung über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst betont die Wichtigkeit der Schießausbildung ausdrülich: „der Mann muß durch eine gründliche Ausbildung und in der Kenntniß von dem Werth und den Leistungen seiner Waffe, selbst unter den Einflüssen des Kampfes sich eine gewisse Sicherheit im Gebrauche bewahren und unter allen Umständen seine Waffe gewohnheitsmäßig in vorgeschriebener Weise handhaben. Sein Selbstgefühl muß durch eine gründliche Ausbildung gehoben werden.“

Unser Bestreben muß demnach dahin gehen, hier möglichst Vollkommenes zu leisten. Dem Schießwesen muß daher allseitig jene Aufmerksamkeit zugewendet werden, die dieser wichtige Dienstzweig so nöthig hat.

Jeder darf an seiner Stelle sich Zeit, Geduld und Mühe nicht verdrießen lassen, wenn es gilt, das Schießen nach seinen Kräften zu heben und zu fördern.

Um so den möglichst vollkommensten Grad der Ausbildung anzustreben, ist es nothwendig, daß ein vorzüglich geschultes Lehrpersonal den Schießdienst lehrt und leitet, und daß die Unterweisung nach einem bestimmten Unterrichtsplan und strenge nach den betreffenden Vorschriften erfolgt. Es ist aber auch wesentlich, daß auch diejenigen Vor-

schriften, welche den Truppen durch die zur Militär-Schießschule kommandirt gewesenen Offiziere als „maßgebend" überliefert werden, als solche Eingang und Beachtung finden.

I. Ausbildung im Schulschießen.

1. Einwirkung der Vorgesetzten auf die Ausbildung im Schulschießen.

Die Schießübungen bilden einen der wichtigsten Dienstzweige, welchen nicht nur von Seiten der Kompagniechefs, sondern auch von Seiten der Bataillons- und Regimentskommandeure die größte Sorgfalt zuzuwenden ist.

Die kommandirenden Generale, die Divisions- und Brigadekommandeure haben bei Gelegenheit ihrer Inspizirungen auch dem Schießdienst ihre Aufmerksamkeit zu schenken und sich von dem sachgemäßen Betriebe desselben, sowie speziell davon zu überzeugen, daß das Lehrpersonal den ihm zufallenden Aufgaben gewachsen ist.

Die Schießinstruktion giebt über das Schulschießen sehr genaue Detailvorschriften und legt somit diesen so wesentlichen Dienstzweig in die Hand des Kompagniechefs. Diese Selbstständigkeit muß den Kompagnien möglichst gewahrt bleiben, um so mehr als gerade in diesem Dienstzweig mehr wie in jedem anderen der Erfolg von der unausgesetzten Thätigkeit und dem persönlichen Eingreifen des Kompagniechefs abhängt.

Der Bataillonskommandeur wird vor Allem ein lebhaftes persönliches Interesse für den Schießdienst bethätigen und denselben mit allen erdenklichen Mitteln zu heben suchen. Sein Einfluß wird sich weiter darin geltend machen, daß er auf die Einhaltung der in der Schießinstruktion gegebenen Vorschriften sieht.

Ein besonderes Augenmerk wird der Kommandeur auf die Gewissenhaftigkeit, mit welcher dieser Dienstzweig in den Kompagnien gehandhabt wird, sowie auf die rationelle Ausbildungsmethode der Kompagnien in der Vorbildung des Schützen richten und darauf sehen, daß dieser Dienst rationell und nach einem System betrieben wird. Auch ist es wesentlich, daß das System konsequent durchgeführt wird.

Der Kommandeur wird ferner darauf achten, daß das Lehrpersonal in den Kompagnien soweit vorgebildet, daß ein volles Verständniß für die individualisirende Ausbildung erlangt ist, daß bei der Einzelausbildung das einzelne Individuum volle Berücksichtigung findet und nicht der eine Mann wie der andere behandelt wird. Weiter wird sich der Kommandeur überzeugen, daß das Lehrpersonal nicht nur die Fehler sieht, sondern auch die Ursachen derselben erkennt und die geeigneten Mittel zur Abstellung der Fehler wirklich anwendet.

Unbedingt muß von jedem Lehrer jene gründliche Kenntniß der Waffe

verlangt werden, welche nicht allein durch eifriges Studium der Schießinstruktion, sondern vorzüglich durch unermüdliche Aufmerksamkeit auf die beim Gebrauch vorkommenden Erscheinungen und Fehler erlangt wird. Kenntnisse und Erfahrungen in dieser Richtung sind dem Schießlehrer um so nothwendiger, als die kategorische Forderung an ihn gestellt wird, schnell und sicher beurtheilen zu können: ob mangelhafte Schießresultate in einem Fehler des Gewehrs zu suchen oder durch die Schuld des Schützen veranlaßt sind.

Die Besichtigungen wirken entscheidend auf die Art der Ausbildung, auf die Leistungen der Truppe ein. Es ist daher wesentlich, daß der Kommandeur sich wiederholt über die bei den Ziel- und Anschlagübungen erlangte Fertigkeit bei den Rekruten sowohl, wie bei der älteren Mannschaft Ueberzeugung verschafft. Von den Rekruten muß nach dreimonatlicher Ausbildung der Anschlag in allen Anschlagsarten verlangt werden. Insbesondere ist der Anschlag aufgelegt und freihändig eingehend zu prüfen.

Der Kommandeur wird ferner dem Schießen mit der Zielmunition eine besondere Aufmerksamkeit widmen und darauf achten, daß das Schulschießen nicht früher beginnt, als mit der Zielmunition eine gute Vorbildung und gute Treffresultate erreicht werden. Die Rekruten werden in geeigneter Weise durch den Kommandeur im Vorbereitungsschießen geprüft. Jedenfalls muß der Kommandeur sich eine gewisse Anzahl Rekruten zum Vorschießen auswählen. Wird die Ausbildung im vorbereitenden Schießen für nicht genügend erachtet, so muß die Vorschule noch weiter durchgenommen werden. Diese Besichtigung dürfte zur Folge haben, daß Seitens der Lehrer und Schüler ein größeres Gewicht auf diese vorbereitenden Uebungen gelegt wird.

Beim Schulschießen überzeugt sich der Kommandeur von der richtigen Leitung des Schießdienstes und speziell von der Befähigung der Offiziere für diesen wichtigen Dienstzweig. Das richtige Verständniß für den rationellen Betrieb des Schießdienstes wird häufig fehlen, die successiven Fortschritte im Schießunterricht werden dem Lehrpersonal häufig unbekannt sein. Die Abhülfe gegen mangelhafte Schießresultate wird oft nicht zeitig und nicht energisch genug betrieben. Oft liegen die Gründe in einer nicht ausreichenden Vorbildung zum Schießen, in einem unrichtigen Programm der Ausbildungsmethode, in einer fehlerhaften Wahl der Schießtage, in der Stärke der Schießtouren, in einer mangelhaften Anleitung zum Schießen auf dem Schießstande 2c.

Den höheren Vorgesetzten wird es durch das Einsehen der Schießbücher ermöglicht, den Gang der Ausbildung bezw. das Verfahren der Kompagnien beim Vorschreiten in der Uebung zu verfolgen (vergl. S. 70 u. 84).

Auszüge aus den Schießbüchern zur Aufstellung von Vergleichen der Treffresultate sind unstatthaft. Dahingegen werden periodische Nachweisungen über den Stand des Schießens und des Munitionsverbrauchs selbstthätige Regu-

latoren des Schießdienstbetriebes der Kompagnien sein und bewirken, daß dem Schießdienst eine allseitige Aufmerksamkeit gewidmet wird. Niemals darf ein Druck auf eine Beschleunigung der Uebungen oder ein Festsetzen der zu schießenden Bedingungen innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes stattfinden. Der rationelle Betrieb des Schießdienstes verlangt, daß Seitens der Vorgesetzten eine Zeitlang hinreichend Zeit und Gelegenheit zu einer ruhigen Ausübung des Schießdienstes gewährt wird.

Eine Einschränkung der generellen Vorschrift hinsichtlich der Bemessung der Patronenzahl, welche auf eine Uebung verschossen werden darf, bevor zur nächstfolgenden übergegangen wird, empfiehlt sich nicht. Es muß vielmehr hier dem Kompagniechef vollständig freie Hand gelassen werden. Die Umsicht des Kompagniechefs wird hier zum Prüfstein und bleibt nach der Schießinstruktion die Zahl derjenigen Schützen, welche sämmtliche Bedingungen des Schulschießens erfüllt haben, für die Beurtheilung der Leistungen einer Kompagnie in erster Linie maßgebend.

Es ist aber Sache der Bataillons- bezw. Regimentskommandeure darüber zu wachen, daß die erübrigte Munition in sachgemäßer Weise und nicht etwa dazu verwendet wird, einzelne schlechte Schützen durch Nachgeben einer unverhältnißmäßig großen Zahl von Patronen alle Bedingungen ihrer Klasse erfüllen zu lassen.

Den besten Ueberblick über den Gang der Ausbildung bezw. das Verfahren der Kompagnien beim Vorschreiten in der Uebung gewinnt der Vorgesetzte durch besondere Inspizirungsschießen (vergl. S. 73). Die Aufgaben werden auf dem Schießstande gestellt. Das Markiren erfolgt durch Offiziere.

Aber nicht nur das Schulschießen, sondern ganz besonders auch das gefechtsmäßige Schießen, die gefechtsmäßige Ausbildung des Schützen, das Verständniß der Führer für die Feuerleitung wird der inspizirende Vorgesetzte eingehend prüfen. Dasselbe gilt vom Entfernungsschätzen, welcher Dienstzweig nicht mehr vom Schießdienst zu trennen ist.

Zur Ausbildung geeigneter Schießlehrer sind diejenigen Offiziere, welche einen Lehrkursus auf der Militär-Schießschule durchgemacht haben, als Schießlehrer zu einem Instruktionskursus in geeigneter Weise heranzuziehen. Hiermit sind Uebungen im Entfernungsschätzen und Vorträge über Schießdienst, Waffe und Munition zu verbinden.

Mehr als bisher ist für den Schießlehrer eine eingehende Kenntniß im Waffenreparaturgeschäft anzustreben. Der praktische Kursus, den Offiziere in den Gewehrfabriken mitmachen, hat schon erfreuliche Erfolge gezeitigt. Es ist aber geboten, daß diese Offiziere häufig Gelegenheit erhalten, die erlangten Kenntnisse im Waffenreparaturgeschäft auch den übrigen Offizieren, sowie den Schießunteroffizieren ꝛc. mitzutheilen.

2. Lehrpersonal.

Bei der hohen Wichtigkeit der Schießübungen, welche nur mit einem gut ausgebildeten Lehrerpersonal sachgemäß betrieben werden können, ist es erforderlich, daß die Regiments- und Bataillonskommandeure der Ausbildung der Subalternoffiziere, die Kompagniechefs derjenigen der Unteroffiziere eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Offiziere und Unteroffiziere müssen neben genauer Kenntniß der Theorie des Schießens eine derartige Schießfertigkeit sich aneignen, daß sie Gewehre anzuschießen und etwaige Fehler derselben durch Probeschüsse festzustellen vermögen.

Wie bei jeder ausübenden Kunst und Fertigkeit ist es nothwendig, daß der Lehrer im Stande ist, das möglichst normal zu zeigen, was er lehrt. In der Kunst des Schießens ist dies vornehmlich der Fall. Je höher der Grad der Schießfertigkeit, desto mehr wird der Lehrer an Achtung und Einfluß auf seine Schüler gewinnen. Kein Dienstzweig will so individuell betrieben werden, wie der Schießdienst; um hier aber das Richtige für den Schüler zu finden und sich nicht damit zu begnügen, schablonenmäßig den einen Mann wie den anderen zu behandeln, muß der Lehrer selbst schießen gelernt haben, selbst passionirt gut schießen. Es ist unverkennbar, daß bei denjenigen Kompagnien, bei denen die Chargen im Schießen Gutes leisten, die Mannschaften auch Gutes leisten und gut schießen. Dem guten Vorbilde, das der Vorgesetzte giebt, ist eben ein großer Einfluß beizumessen. Nichts wirkt so überzeugend, anspornend und Respekt einflößend auf den Soldaten, als wenn er seinen Offizier selbst das Gewehr zur Hand nehmen und durch sein Schießen als Vorbild dastehen sieht.

Um so durch sein Beispiel und durch die Autorität der Praxis auf den Schüler wirken zn können, versäume der Schießlehrer nicht sich selbst zum sicheren Schützen heranzubilden. Offiziere wie Unteroffiziere müssen sowohl vor dem Beginn ihrer Schießübungen, als auch während der ganzen Schießperiode den Anschlag und das Zielen eifrig betreiben.

Zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Auffassung und Ausführung der für den Betrieb des Schießdienstes gegebenen Bestimmungen sind die Offiziere eines Bataillons wenigstens einmal im Jahre — am zweckmäßigsten vor Beginn einer jeden neuen Schießperiode — zu einer Besprechung bezw. Vorführung der Ausbildungsmethode, der verschiedenen Anschlagsarten 2c. zu versammeln.

Ebenso empfiehlt es sich, daß der Kompagniechef zu Anfang der Winterübung und bei Beginn der Hauptübung das gesammte Lehrpersonal, Unteroffiziere und Gefreite, versammelt, um die bestehenden Bestimmungen durchzunehmen, ein genaues Verständniß und die nöthige Uebereinstimmung in diesem wichtigen Dienstzweige herbeizuführen, etwaige Zweifel, Unregelmäßigkeiten und Mißverständnisse zu heben und etwaige Erfahrungen allseitig mitzutheilen.

Der Kompagniechef wird gut thun, alljährlich vor Beginn der Schießübungen der Kompagnie eine Belehrung über das Vergehen des falschen Anzeigens zu ertheilen und außerdem die Kenntniß dieser Vorschriften von sämmtlichen Unteroffizieren und den Dienst dieser Charge thuenden Gefreiten in einem besonders aufzunehmenden Protokolle durch Namensunterschrift bescheinigen zu lassen.

Sollen die Schießresultate keine leere Form sein, so begegne man mit größter Strenge einem etwaigen wissentlich falschen Ansagen oder Aufschreiben der Schüsse. Die beste Garantie ist neben strengster Kontrole Seitens der Offiziere gerade das wiederholte öffentliche Belehren der gesammten Mannschaft durch den Kompagniechef. Empfehlenswerth ist der bei einzelnen Truppentheilen eingeführte Gebrauch bei Verlesung der Kriegsartikel den § 139 des Mil.-Strafgesetzbuches (vorsätzlich unrichtige Meldungen 2c.) den Unteroffizieren und Leuten vorzulesen.

Eine einmalige Besprechung aller einschlägigen Bestimmungen und praktische Durchnahme der Schieß-, Ziel- und Anschlagvorschriften genügt jedoch keineswegs; hierzu ist ein systematischer Unterricht in einer Reihe von Instruktions- und Uebungsstunden erforderlich, die der Kompagniechef wegen der Wichtigkeit dieses Dienstzweiges möglichst selbst abhalten muß, um die richtige Auffassung der Schießinstruktion einzuimpfen und um schon hierdurch dem Lehrpersonal und der Kompagnie anzuzeigen, welcher Werth gerade auf diesen Dienstzweig von seiner Seite gelegt wird. Nur ausnahmsweise wolle sich daher der Kompagniechef hierin durch den ältesten Offizier der Kompagnie vertreten lassen. Steht der Kompagnie ein Offizier oder auch Unteroffizier zu Gebote, welcher einen Lehrkursus auf der Mil.-Schießschule durchgemacht, so ist es selbstredend, daß der Kompagniechef mit diesen zusammen den Unterrichtskursus leitet.

Soll dem Lehrpersonal das Erlernte in Fleisch und Blut übergehen, so handelt es sich um recht häufige Ansetzung von Uebungsstunden, in welchen das Lehrpersonal mit dem Gewehr in der Hand übt und lernt.

Bei richtiger Eintheilung des Dienstes werden sich schon vor dem Manöver eine Anzahl Unterrichtsstunden abhalten lassen, jedenfalls wird der Kompagniechef bei der Beschäftigung der alten Leute nach der Herbstübung bis zu der Rekruteneinstellung noch hinreichend Gelegenheit haben, die Ausbildung des Lehrpersonals mit Rücksicht auf die bevorstehende Rekrutenausbildung recht systematisch zu betreiben.

Die Lehrmethode ist vollständig einzuüben. Die Uebungen müssen, nachdem ihr Zweck erläutert, auf das Gründlichste nach dem Wortlaut der Schießinstruktion durchgesprochen und vorgemacht werden. Jeder Schüler wiederholt genau den Wortlaut der Instruktion.

Das Lehrpersonal muß in einem Hefte die Abschriften aus der Schießinstruktion über Ziel- und Anschlagübungen besitzen. Die über Schießdienst gegebenen Befehle, Erläuterungen, Bedingungen 2c. sind gleichfalls einzutragen. Dieses Buch hat der Lehrer stets zum Schießdienst mitzubringen.

Bei der Einübung des Lehrpersonals müssen stets einige Leute, ab und zu die schlechtesten Schützen, zur Disposition stehen, damit die individualisirenden Ausbildungsmittel, die Korrekturen, kurze und richtige Ausdrucksweise, persönliches Verhalten der Lehrer zum Ausdruck gelangen. Die Lehrer müssen nicht nur das „wie" der Ausführung wissen, sondern auch den Grund, warum die Uebung so gemacht werden muß.

Kein Dienstzweig erfordert eine so tief eingehende Beschäftigung mit der einzelnen Persönlichkeit, wie gerade der Schießdienst. Hier will und muß ein Jeder nach seiner körperlichen wie geistigen Beanlagung behandelt werden.

Es erfordert nicht nur viele Uebung, sondern auch praktisches Geschick, um die Fehler, welche ein Schütze macht, zu sehen und die richtige Anleitung zu ihrer Abhülfe geben zu können. Die Aneignung dieser Fertigkeit wird dem Lehrer dadurch erleichtert, daß er sich gewöhnt, sowohl die Anschlagübungen, wie auch das Schießen selbst von einem bestimmten Standpunkte zum Schützen zu kontroliren und zu rektifiziren. Einen Schritt seitwärts vom Schützen abstehend, sieht er am deutlichsten die Bewegungen, welche der Mann mit den Füßen, Hüften, Schultern, dem Rücken und Genick macht. Er kann genau die Manipulation der Arme und Hände beobachten, sowie die richtige Lage des Gewehrs und das Abdrücken kontroliren. Nach der Schießinstruktion befindet sich die geeignetste Stelle zur Leitung von Anschlag- und Schießübungen im Allgemeinen einige Schritte links vorwärts des Schützen. Wir empfehlen dem Schießlehrer bei Anfängern, um das rechte Auge des Schützen beim Abdrücken genau zu beobachten, sich vornehmlich auf die rechte Seite zu stellen. Bei geübteren Schützen steht der Lehrer auf der linken Seite. Auch von hier sieht derselbe sofort, ob der Mann etwa das rechte Auge zukneift, da die Augenlider des linken Auges unwillkürlich dieselbe Bewegung in demselben Moment mitmachen.

Das Lehrpersonal ist dahin zu belehren, daß es bei der Ausbildung hauptsächlich darauf ankommt, das Interesse des jungen Schützen für den Schießdienst zu wecken, wie demzufolge ungeschickte und ängstliche Leute mit Geduld und Beharrlichkeit zu behandeln sind.

Um Lust und Liebe für den Schießdienst zu erwecken, hält es die Schießinstruktion für erforderlich, besonders auf das persönliche Verhalten des Schießlehrers hinzuweisen: „Der Lehrer beeinflußt die Fortschritte des Mannes im Schießen durch sein persönliches Verhalten im hohen Grade. Er muß daher der Individualität des einzelnen Schützen, seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit Rechnung zu tragen verstehen, damit jede Einschüchterung vermieden wird." Wie gar oft wird hiergegen verstoßen zum Nachtheil der Schießresultate und des Fortschrittes im Schulschießen. Das Schießen ist eine Kunst; das Schießen selbst läßt sich zwar befehlen, das Treffen aber nicht! Hierzu gehört in erster Linie ruhige Unterweisung.

Für die Ausbildung im Schießdienst ist es wesentlich, daß jede Abtheilung möglichst einen **bestimmten Unteroffizier** als Lehrer erhält, damit dieser in sachgemäßer Weise und unter voller Verantwortlichkeit diesen so wichtigen Dienstzweig mit Nutzen ausüben kann. Wie in der Gymnastik müssen diese Abtheilungen nicht über 10 bis 12 Mann stark sein. Reichen die Unteroffiziere als Lehrer nicht aus, so müssen einzelne gewandte Gefreite, ältere Schützen mit normalem Anschlage und guter Instruktionsgabe als Lehrer fungiren und diesen alsdann Seitens des Leitenden ganz besondere Aufsicht und Belehrung zu Theil werden.

Der Kompagniechef verfehle nicht, stets darauf bedacht zu sein, durch Anregung des Ehrgeizes der Lehrer einen gewissen Wetteifer in den Leistungen der einzelnen Abtheilungen hervorzurufen. Insbesondere werden Anerkennungen für hervorragende Leistungen eine vorzügliche Wirkung auf die weiteren Fortschritte der Kompagnie im Schulschießen ausüben.

A. Vorbildung zum Schulschießen.

Die Vorbildung zum Schulschießen hat so früh wie möglich zu beginnen und muß mit gehöriger Ruhe und ohne jede Eilfertigkeit unausgesetzt betrieben werden.

Die Vorübungen zum Schulschießen lassen sich gliedern in:

1. Unterricht im Zielen.
2. Unterricht im Anschlag aufgelegt und freihändig.
3. Ziel- und Anschlagübungen.
4. Schießen mit Platzpatronen, mit der Zielmunition (Zimmergewehr).
5. Gymnastische Uebungen.
6. Instruktion über Schießdienst.

1. Der Unterricht im Zielen.

Der Zielunterricht beginnt in den ersten Tagen der Rekrutenausbildung mit der Instruktion über Scheiben, Visireinrichtung, den Begriff des Zielens in einer der Auffassungsgabe des Rekruten entsprechenden Weise. Von einer Erklärung der Visirlinie, Seelenachse und Flugbahn ist anfänglich abzusehen.

Zum praktischen Unterricht dient eine auf eine Holztafel geklebte Zeichnung der Tafel II. der Schießinstruktion. Die Zeichnung wird zur steten Veranschaulichung an die Zielvorrichtung angehängt.

Zur Unterstützung des Rekrutenunteroffiziers werden mehrere Wochen hindurch bei jeder Rekrutenabtheilung einige besonders begabte, ältere gute Schützen mit dem ersten Unterricht beauftragt.

Das Zielen am festgelegten Gewehr.

Der Lehrer richtet anfänglich selbst das auf einer Zielvorrichtung festliegende Gewehr auf einen Zielpunkt einer auf ca. 20 m entfernt stehenden Scheibe ein und läßt sich von seinen Schülern angeben, wohin er gezielt.

Zielvorrichtungen für den ersten Unterricht.

Richtmaschine, in welcher das Gewehr eingeschraubt und sich horizontal und vertikal bewegen läßt.

Einfacher Dreifuß, in Anschlaghöhe, mit aufgelegtem Sandsack.

Hölzernes Gewehr mit Kugel unter dem Schwerpunkt, welche sich in einem mit Sand gefülltem Behälter bewegt.

Der Sand muß je nach dem Druck des Gewehrs leicht nachgeben und das Gewehr in jeder Lage festhalten.

Hat der Schüler das Zielen richtig aufgefaßt, so verschiebt der Lehrer das Gewehr aus der richtigen Lage und läßt einen Schüler so lange auf denselben Zielpunkt einrichten, bis er diesen richtig erfaßt zu haben angiebt. Der Lehrer prüft nun die Stellung des Gewehrs, bezeichnet die Fehler und läßt diese durch den Schüler verbessern.

Nachdem so ein Verständniß für das Zielen mit gestrichenem Korn und Zielaufsitzen gewonnen, läßt der Lehrer einen zweiten Schüler die Kontrole ausüben und bespricht in eingehender Weise die Fehler.

Allmälig muß der junge Anfänger die richtige Anschlagstellung einnehmen und den Kopf in der vorgeschriebenen Weise an das Gewehr anlegen.

Auf Stillstehen und Athemanhalten der Schüler ist alsbald zu halten; auch beobachte der Lehrer das rechte Auge des Schützen.

Dieser Unterricht im Zielen ist möglichst auch bei verschiedener Beleuchtung und nach und nach auf immer weitere Entfernungen vorzunehmen.

Es ist empfehlenswerth, daß der Schießlehrer sich bald ein Urtheil über die Sehschärfe jedes seiner Schüler bildet. (Die event. Beschaffung einer Brille würde in die Wege zu leiten sein.)

Diese Ermittelung kann bei Gelegenheit der Durchnahme der Markirkenntniß auch dadurch vorgenommen werden, daß der Anzeiger außer den Marken noch bestimmte Arm- und Beinbewegungen macht, die der Schüler zu bezeichnen oder nachzumachen hat.

Die Sehschärfe läßt sich auch an Scheiben ermitteln, denen irgend ein wesentlicher Theil fehlt, z. B. an der Scheibe 1 oder 2 ein Theil des Striches, Spiegels, bei Scheibe 3 der Kopf, Arm 2c.

Dasselbe ist der Fall bei verschiedenen Figuren in grellen und matten Farben.

Die meisten Schützen zielen und schießen mit zugemachtem linken Auge, indem es leichter hält, die Ziellinie nur allein mit dem rechten Auge zu nehmen. Es erscheint daher praktisch, die jungen Schützen bald daraufhin zu prüfen, wer von ihnen das linke Auge nicht leicht und sicher zu schließen vermag. Diese Leute müssen alsdann entweder daran gewöhnt werden zu zielen, indem sie beide Augen aufbehalten, wodurch sie alsdann noch schärfer sehen, oder in dem willkürlichen Schließen des linken Auges geübt werden.

Das willkürliche Schließen des Auges wird erlernt, indem man dem Manne aufgiebt, soviel als möglich die Muskelthätigkeit des Augenlides durch gewaltsames Zupressen des Schließmuskels zu stärken. Alsdann läßt man den Schützen beide Augen schließen und sich das linke Auge sanft zudrücken, das rechte Auge aber hierauf langsam öffnen und schließen. Sobald einige Fortschritte ge-

macht, zielt derselbe über ein festgelegtes Gewehr, wobei die linke Hand zur Nachhülfe beim willkürlichen Schließen des linken Auges zu verwenden ist.

So lange der Anfänger nicht beide Augen beim Zielen offen zu halten oder das linke Auge nicht willkürlich zu schließen und zu öffnen vermag, muß er möglichst nicht zum Schießen herangezogen werden oder es muß ihm gestattet sein das linke Auge mit irgend einem Hülfsmittel zu verdecken oder erforderlichenfalls links zu schießen.

Der Anschlag links für diejenigen Leute, welche an Sehschwäche des rechten Auges leiden, erfordert sehr viel Mühe und muß so frühzeitig wie möglich eingeübt werden.

Die Schüler sind vom Beginn der Zielübungen an über die beim Zielen am häufigsten vorkommenden Fehler (Verdrehen des Gewehrs, Fein- und Vollkornnehmen, Klemmen des Korns) praktisch zu belehren. Dieselben sind absichtlich, übertrieben darzustellen. Der Lehrer bespreche die Wirkungen dieser Fehler auf den Schuß, suche aber nicht die Ursachen klar zu legen.

Die Schüler haben zunächst zu beurtheilen, ob das Visir wagerecht liegt, dann ob die Kornspitze in der Mitte der Kimme, ob die Kornspitze gestrichen in der Visirkimme steht und schließlich ob der Haltepunkt richtig anvisirt ist.

Die Schüler sind nach und nach an ein genaues Zielen zu gewöhnen. Alle Zielfehler müssen beachtet und vermieden werden. Der Lehrer mache die Schüler auf oberflächliches Zielen aufmerksam und dulde nicht die geringsten Ungenauigkeiten, sonst gewöhnt sich der Schüler an flüchtiges ungenaues Zielen.

Der Schießlehrer begnüge sich nicht mit einem bloßen Einstellen der Ziellinie, sondern halte hierbei auf ein haarscharfes Einstellen der Kornspitze in die Visirkimme und auf den unteren Scheibenrand.

Erst, nachdem die Schützen eine genügende Fertigkeit in dem Zielen mit dem Haltepunkt „Zielaufsitzen" erhalten, suche der Lehrer dem Schüler begreiflich zu machen, daß aus bestimmten Ursachen der Schütze, um zu treffen, von dem Haltepunkt, „Zielaufsitzen" abgehen und etwas höher oder etwas tiefer halten muß. Zu diesem Zweck richtet der Lehrer anfänglich selbst das Gewehr ein, indem er „in das Ziel geht" oder „unter das Ziel geht", endlich auch, indem er „das Ziel verschwinden läßt". Hierbei wird der Lehrer darauf aufmerksam machen, wieviel er in das Ziel gegangen oder unter das Ziel gehalten hat (eine bis zwei scheinbare Kopfhöhen, Handbreiten 2c.). Zugleich bespricht er in leicht verständlicher Weise diese verschiedenen Haltepunkte; belehrt den Schützen über die Vortheile des Haltepunkts „Zielaufsitzen" und schärft dem Schützen die Haltevorschrift ein, das Ziel aufsitzen zu lassen, so lange dies, ohne die Treffwirkung zu gefährden, geschehen kann. Der Lehrer suche aber noch nicht dem Schüler begreiflich zu machen, in welchen Fällen er von dem Haltepunkt, Zielaufsitzen, abzuweichen hat. Jetzt erst läßt der Lehrer den Schüler

zielen, indem er den Haltepunkt bestimmt bezeichnet, wie eine scheinbare Kopfhöhe unter das Ziel, eine scheinbare Handbreite in oder unter das Ziel ꝛc. ꝛc.

Nun ist es praktisch, eine einfache Erklärung über Visirlinie, Seelenachse und Geschoßbahn zu geben.

Zur Veranschaulichung der Seelenachse und der Visirlinie dient das bekannte Mittel: Man läßt, nachdem aus einem Gewehr der Schlagbolzen herausgenommen und ein Mündungsdeckel aufgesteckt, in dessen Mitte sich ein Loch von ca. 5 mm befindet, die Schützen die Visirlinie dieses festgelegten Gewehrs auf einen bestimmten Zielpunkt einer Scheibe einrichten und alsdann dieselben durch die für den Schlagbolzen bestimmte Oeffnung sehen. Die Linie, die das Auge des Schützen verfolgt, ist die Seelenachse und ihre Verlängerung. Die Folgen der Zielfehler der Schützen werden durch die Lage der Seelenachse zur Visirlinie sehr leicht erkennbar.

Dieselbe Instruktion läßt sich ertheilen, wenn man nach Herausnahme der Kammer einen Blech- oder Kartonzylinder mit Fadenkreuz in den hinteren Theil des Laufs und einen gleichen Zylinder auf die Gewehrmündung steckt. Der Mann zielt zunächst am besten mit einem hohen Visir nach der Scheibe und zielt hierauf über die beiden Fadenkreuze gleichfalls nach der Scheibe. (Die Mittelpunkte der Fadenkreuze bezeichnen die Seelenachse.) Der Schnittpunkt auf der Scheibe wird durch ein farbiges Pflaster markirt. Der Schütze ersieht hieraus, wie der Schnittpunkt der Visirlinie mit der Scheibe unter dem der Seelenachse liegt. Auch wird dem Schützen hierdurch leicht gezeigt werden, welchen Einfluß es auf das Treffen übt, wenn das Gewehr verkantet, das Korn geklemmt oder zu fein oder zu voll genommen wird.

Die Gestalt der Flugbahn wird bekanntlich am einfachsten dadurch veranschaulicht, daß man einen Stein mit großer Kraft in wagerechter Richtung wirft. Der Stein fliegt anfänglich in nahezu gerader Richtung fort und fällt dann, wenn die treibende Kraft nachläßt, immer schneller und in einem kürzeren absteigenden Bogen zur Erde.

Später, sobald die Rekruten schießen, sind dieselben darauf aufmerksam zu machen, daß man an recht klaren sonnigen Tagen den Flug des Geschosses und somit die Gestalt der Flugbahn verfolgen kann. Man sieht einen weißlichen Streif bis zum Ziele hin, doch ist dieser weißliche Streif in der Flugbahn nicht das Geschoß, sondern die Verdünstung der Fettung, mit welcher das Geschoß beim Verlassen des Laufs stark umgeben ist, erzeugt durch die Schnelligkeit und die dadurch entstehende Luftreibung.

Den Schluß der Zielübungen am festgelegten Gewehr bildet das Druckpunktnehmen und das Abziehen des Gewehrs.

Bei der großen Wichtigkeit dieser Uebungen für das gute Schießen muß der Rekrut dieselben möglichst frühzeitig an einem festliegenden Gewehr erlernen. Eine einfache Unterstützung des Gewehrs ist nicht hinreichend, der Mann darf hierbei gar nicht an seine Körperhaltung denken, sondern muß seine ganze Aufmerksamkeit nur auf das ruhige Abziehen konzentriren.

Das korrekte Abziehen muß dem jungen Schützen methodisch gelehrt werden. Der Lehrer suche zunächst das allmälige Krümmen des Zeigefingers beim Abzuge und dessen Wirkung auf den Abzug dem Rekruten begreiflich zu machen.

Zu diesem Zweck läßt der Lehrer den Rekruten wiederholt am aufgeschnittenen Schloß durch Krümmen des Zeigefingers Druckpunkt nehmen, bis der Lehrer sich

überzeugt hat, daß der Schüler ein Gefühl für das Aufliegen des zweiten Druckpunkts erhalten. Hierauf erfolgt die Unterweisung des weiteren Krümmens des Zeigefingers, bis das Schlößchen vorschnellt.

Nachdem hier Verständniß und Sicherheit erlangt, erfolgt dieselbe Uebung bei einem Gewehr, welches der Schütze in der linken Hand hält.

Nun erst geht der Lehrer zu der Uebung am festgelegten Gewehr über, anfänglich ohne den Schützen zielen zu lassen. Hierzu empfiehlt es sich, daß der Lehrer seinen Zeigefinger in den ausgestreckten Finger des Rekruten hineinhängt und das allmälige, gleichmäßige, sich immer verstärkende Zusammenziehen des Zeigefingers durchführt und hierauf dasselbe an dem eigenen Finger wiederholt ausführen läßt.

Nach dieser Vorübung läßt der Lehrer den Mann nach einer Scheibe zielen, legt hierbei den eigenen Zeigefinger auf den des Schülers und zieht den Abzug ohne jede Thätigkeit des Mannes ab.

Diese Uebungen sind besonders empfehlenswerth bei Leuten mit steifen Fingern.

Sobald der Schießlehrer sich überzeugt, daß die Mannschaft mit dem festgelegten Gewehr richtig zielt und durch die Anschlagübungen soweit vorbereitet ist, daß sie am Auflegegestell anschlagen kann, geht derselbe zum Zielen mit lose liegendem Gewehr über.

Das Zielen mit lose liegendem Gewehr.

Der Schießlehrer wiederholt nun unter Benutzung des Auflegegestells den Zielunterricht, welchen er bisher am festliegenden Gewehr durchgenommen. Der Lehrer richte jedoch seine Aufmerksamkeit hauptsächlich nur auf das Zielen. Richtiges Zielen und gleichzeitig richtiger Anschlag in den ersten Wochen von den Rekruten zu verlangen, ist eine zu hohe Anforderung, der auch das junge Lehrpersonal nicht gewachsen.

Bei diesem Zielunterricht wird der Schießlehrer zur Kontrole des Schülers einen der gebräuchlichsten Zielapparate verwenden.

Die gebräuchlichsten Zielapparate.

Spiegelzielapparate.

Der prismatische Zielkontrolapparat. Das Prinzip desselben besteht darin, daß der Schütze durch ein vor dem Standvisir des Gewehrs angebrachtes Prismensystem unbehindert zu zielen vermag, während der links seitwärts stehende Schießlehrer durch Einblick in das vordere Prisma diese Ziellinie genau verfolgen kann. Der Vorzug dieses Apparates gipfelt darin, daß der Kontrolirende dieselbe Ziellinie des Schützen und nicht eine zweite der direkten Ziellinie parallel laufenden Linie verfolgt.

Der Schießkontrolapparat mit Doppelbefestigung eines horizontal verschiebbaren Hülfsvisirs und eines vertikal beweglichen Hülfskorns*). Derselbe dient nicht nur zu den täglichen Zielübungen der Mannschaft am Auflegegestell, sondern auch in ganz gleicher Weise zu den freihändigen Zielübungen und ganz vornehmlich zur Kontrole beim Schießen mit der Zielmunition, mit Platz- oder mit scharfen Patronen, aufgelegt und freihändig bis ca. 650 m. Der Apparat kann bei jedem Schießen, bei jeder Witterung und ohne das Auge des Kontroleurs zu schwächen, benutzt werden und bietet dem Schießlehrer ein gleich konstruirtes Visir und Korn, wie es der Schütze benutzt.

---

*) Der Schießkontrolapparat (System des Hauptmann von Brunn) ist zu beziehen durch Büchsenmacher Barthelmes, Culm a. W. Preis à Mk. 4,50

Eine weitere Benutzung der Sandsäcke ꝛc. erscheint nun nicht mehr erforderlich.

Von dieser Periode ab empfiehlt es sich, daß der Kompagniechef einen tüchtigen Unteroffizier als Schießlehrer zu den Rekruten abkommandirt, welcher speziell die kommandirten älteren Leute mit Anweisung versieht und jeden einzelnen Rekruten im Zielen prüft. Selbstredend darf diesem Unteroffizier die Schießausbildung nicht ausschließlich allein zufallen, dieselbe bleibt unter allen Umständen unter voller Verantwortlichkeit Sache des einzelnen Rekrutenunteroffiziers. Der beigegebene Unteroffizier wird seinen Fleiß und seine Sorgfalt darauf lenken, die schwachen und ungeschickten Anfänger von Hause aus gehörig nachzubringen.

Die Unteroffiziere und die älteren Leute (Gefreite ꝛc.) besitzen eine namentliche Liste der Rekruten, in welcher sie sich Notizen machen, so daß sie stets über die Zielfertigkeit der ihnen unterstellten Leute Auskunft geben können. Die Unteroffiziere bilden vorzugsweise diejenigen Leute aus, die von den Lehrergehülfen als schwache Zieler gemeldet werden.

Der Rekrutenoffizier wird von nun ab dem Zielen gleichfalls eine große Aufmerksamkeit widmen. Der Zielunterricht muß die eigenste Arbeit des Offiziers sein, er muß hierbei unbedingt selbstthätig eingreifen, durchaus jeden Mann im Zielen prüfen, und dem Lehrpersonal mit belehrender Anleitung zur Seite stehen. Dieses persönliche Eingreifen Seitens des Offiziers in den Zielunterricht und später in die Zielübungen der Mannschaft muß unzweifelhaft mehr, als es bisher geschehen, allseitig stattfinden. Abgesehen von der aufmunternden Einwirkung auf den Gesammtbetrieb werden hier Fehler zur Sprache kommen, die der Unteroffizier gar nicht gesehen, weil er sich schließlich an die Fehler seiner Mannschaft gewöhnt.

2. Der Unterricht im Anschlag aufgelegt und freihändig.

Die Schießinstruktion trennt absichtlich die Anschlagübungen und das Zielnehmen der Rekruten und läßt erst eine Vereinigung zu, sobald der Schüler die nöthige Sicherheit in beiden Uebungen erreicht hat. Es ist das Lehrpersonal strenge zu kontroliren, daß in diesem Sinne verfahren wird. Junge Lehrer streben in dem Lehrpensum schnell vorwärts zu eilen und legen so in der nicht genügenden Detailausbildung kein festes Fundament. Die Schießausbildung aber bedarf vornehmlich der sorgfältigsten Detailgrundlage.

Der Unterricht beginnt gleich in den ersten Tagen der Rekrutenausbildung und besteht zunächst in dem Einnehmen der Anschlagstellung ohne Gewehr.

Nachdem hierin einige Sicherheit erlangt, wird zu den Anschlagübungen mit Gewehr übergegangen.

Anfänglich genügt es, wenn der Rekrut das Bajonettirgewehr

in die Hand bekommt und dasselbe in die Anschlagsstellung zu bringen versucht, ohne dabei irgend welche Zielversuche zu machen.

Der Schüler muß den Anschlag freihändig sofort „jägermäßig“ erlernen, d. h. daß Gewehr sofort in die Schulter einsetzen. Die Uebung hat nur den Zweck dem Anfänger das Gewehr handlich zu machen und die Muskulatur des Mannes zu stärken. Zu diesem Zweck lasse man den Schützen das Gewehr — ohne auf die Handhaltung zu ängstlich zu sein — wiederholt von der Hüfte zur Schulterhöhe heben, um so die Ellenbogenfreiheit allmälig herbeizuführen. Zur Kräftigung des Mannes muß derselbe das Gewehr längere Zeit im Anschlage halten. Von jedem Zielversuche ist hierbei abzusehen. Durch diese Uebungen wird ein müßiges Umherstehen vermieden.

In gleicher Weise beginnen nach einigen Tagen die Uebungen des freihändigen Anschlags mit dem Infanteriegewehr. Erst, wenn der Mann eine gewisse Fertigkeit besitzt, das Gewehr sofort in die Schulter einzusetzen und hierdurch in der Lage ist sich selbst zu üben, hat der Lehrer die Anschlagübungen mit dem Gewehr genau nach dem Wortlaut der Schießinstruktion durchzugehen. Diesen Wortlaut muß jeder Mann wiederholen und später auswendig wissen.

Die Bewegungen mit dem Gewehr, um in den Anschlag zu gehen, müssen mit größter Ruhe ausgeführt werden, jedes tempo- und exerzirmäßige Greifen ist zu vermeiden. Der Schütze muß bei der Ausführung des Anschlags streben, die vorgeschriebene Stellung des Körpers zu bewahren.

Erst nach einiger Zeit wird dem Einzelnen die korrekte Anschlagstellung, das korrekte Hinaufbringen des Gewehrs auf die rechte Hüfte gelehrt, dann das Umfassen des Kolbenhalses, schließlich das Vorwärtsbringen und Einziehen des Gewehrs in die Schulter.

Das Laden, das Druckpunktnehmen, Zielen und Abdrücken hat so lange zu unterbleiben, als der Mann nicht einige Fertigkeit im Anschlage selbst sich angeeignet.

Die Schießinstruktion warnt mit Recht vor einer Uebermüdung des Schülers. Der Rekrut kann nicht gleich einen normalen freihändigen Anschlag haben. Auch fehlen ihm hierzu die Kräfte. Die Anschlagübungen haben auch zunächst nur den Zweck, die Muskulatur des Mannes zu stärken und ihm das Gewehr handlich zu machen. Der Schießlehrer wird demnach seine Ausstellungen und Belehrungen recht kurz und präzise geben müssen, soll der Mann durch Uebermüdung nicht neue Fehler in Stellung und Haltung machen.

Sind Stellung des Mannes, Haltung und Richtung des Gewehrs genügend geübt, so gehe man zum Anschlag am Auflegegestell über. Derselbe ist nun vornehmlich zu üben.

Zur Einübung des Anschlags aufgelegt — als Vorschule für den freihändigen Anschlag — erscheinen die Auflegegestelle mit schrägen Auflegeflächen

praktischer als solche mit treppenartig ausgeschnittenen Flächen. Bei ersteren lernen die Rekruten von Hause aus das Gewehr fester in die Schulter einsetzen, auch müssen sie auf das Verdrehen des Visirs bedeutend mehr Acht haben. Das Schießen auf glatter Fläche ist schwerer.

Die Schießinstruktion empfiehlt daher Anfänger auf treppenartiger, geübtere Schützen auf glatter Fläche schießen zu lassen. Es ist daher angezeigt nur Rekruten über Auflegegestelle mit treppenartig ausgeschnittenen Flächen schießen zu lassen.

Der Anschlag am Auflegegestell wird genau so ausgeführt, wie der stehend freihändige. Vom Zielen ist ganz abzusehen, die Schüler üben nur den Anschlag. Eine Scheibe wird nicht aufgestellt, damit der Schüler von dem Aufsuchen des Haltepunktes noch entbunden wird. Dies schließt nicht aus, daß derselbe das Korn richtig in die Kimme nimmt.

Durch den so häufigen Fehler, daß viele Schützen nicht freihändig anschlagen, sondern gleich das Gewehr auflegen und nun erst die Kolbe in die Schulter einsetzen, wird ein festes Auflehnen auf das Gestell bewirkt. Durch das Auflegegestell darf der Körper einen Stützpunkt nicht gewinnen. Der Mann darf sich nicht gegen dasselbe legen. Der Schütze steht am Auflegegestell eben so gerade, wie beim freihändigen Schießen und legt das Gewehr nur leise auf. Der Druckpunkt darf nicht zu früh genommen werden, das Gewehr muß erst richtig am Kopfe und auf der Unterlage sein; es darf sich nichts mehr rühren, wenn der Schütze Druckpunkt nimmt. In dieser Weise ausgeführt, wird der Anschlag und das Schießen am Auflegegestell dazu beitragen das Schießen stehend freihändig vorzubereiten.

Hat der Anfänger am Auflegegestell die nöthige Sicherheit erlangt, so wird er im Druckpunktnehmen und Abziehen zunächst bei aufgelegtem, dann beim freihändigen Anschlag und zunächst ohne jeden Zielversuch geübt.

Der Lehrer hat hierbei besonders darauf zu achten, daß der Kolbenhals vorschriftsmäßig umfaßt ist, weil sonst leicht das Abziehen mit der ganzen Hand erfolgt und das Gewehr gerissen wird. Unter allen Umständen halte der Lehrer darauf, daß Leute mit kurzen Fingern den Zeigefinger soweit hineinstecken, daß sie den Abzug mit der Wurzel des ersten Gliedes abziehen; in diesem Falle muß davon abgesehen werden, daß der Daumen auf das vordere Glied des Mittelfingers zu liegen kommt. Der richtigen Lage des Zeigefingers am Abzuge wende der Schießlehrer unausgesetzt seine Kontrole zu. Viele Schießlehrer verabsäumen, diesen für das Schießen wichtigsten Faktor mit der gehörigen Aufmerksamkeit zu behandeln.

Dem vorschriftsmäßigen Laden unter stetiger Anwendung der Exerzirpatronen ist gleichzeitig volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Rücksicht auf die Schonung des Schloßmechanismus gebietet, den Gebrauch der Sicherung, sowie das Spannen und Abdrücken des Gewehrs möglichst zu beschränken, späterhin nur dann zu gestatten, wenn der Mann im Zielen speziell kontrolirt wird.

Das Schließen der Kammern muß reglementarisch sein; hiernach ergreift die rechte Hand den Knopf, indem sie denselben von links oben her zwischen

der inneren Handfläche und der Daumenwurzel faßt. So nur ist ein festes Schließen der Kammer, durch welches später Sperrungen vermieden werden, zu erreichen. Durch den festen Schluß der Kammer funktionirt auch die Sicherung leichter.

Die Anwendung der Sicherung ist recht sorgfältig einzuüben; jede Unsicherheit im Gebrauch der Sicherung muß ausgeschlossen sein. Der Sicherungsflügel ist zur Vermeidung von Hemmungen auf das Schärfste herumzulegen. Auf richtiges Sichern und Entsichern ist nicht nur bei der Ausbildung des einzelnen Mannes, sondern auch später in Abtheilungen und in der Schützenlinie großer Werth zu legen.

3. Ziel- und Anschlagübungen.

Hat der Anfänger im Anschlag am Auflegegestell und im Zielnehmen die nöthige Sicherheit erlangt, so beginnen die eigentlichen Zielübungen in Verbindung mit den Anschlagübungen.

Es ist zweckmäßig, diese Uebungen auf Vor- und Nachmittag gleichmäßig zu vertheilen. Ein genügend unterrichtetes Lehrpersonal vorausgesetzt, wird eine werktägliche Uebungsstunde ausreichen. Geringer darf aber diese Zeit zu diesen wichtigen Uebungen nach diesseitigem Dafürhalten nicht veranschlagt werden, wenn sämmtliche Rekruten einen guten Grad der Ausbildung erhalten sollen.

Damit die Ausbildung stets die erforderlichen Fortschritte macht, hat der Rekrutenoffizier bei diesen für Lehrer und Schüler oft sehr einseitig erscheinenden Uebungen den Geist und das Interesse des Lehrpersonals und der Mannschaft rege zu erhalten.

Das Rekrutenwochenprogramm des Kompagniechefs, sowie die tägliche Disposition des Rekrutenoffiziers hat daher auf eine häufige Abwechselung in der Erlernung der Details dieses Ausbildungszweiges ein Hauptgewicht zu legen. Hierdurch wird eine gleichmäßigere Werthlegung auf die einzelnen Details erreicht und eine Vernachlässigung einer bestimmten Uebung vermieden. Auch werden die Lehrer, wenn ihnen die Dauer einer Uebung angegeben ist, sich ihr Pensum so eintheilen, daß sie sämmtliche Leute ihrer Abtheilung vornehmen und nicht die ungeschickten Leute bei Seite liegen lassen.

Viel wird es außerdem dazu beitragen, den Eifer der Leute zu wecken, wenn der Offizier öfter selbst auf etwaige Fehler aufmerksam macht, einige Uebungen selbst erklärt und sich persönlich an der Zielkontrole betheiligt. Sein Lob resp. Tadel wird den Ehrgeiz ausbilden und das Bestreben jedes Einzelnen, es allen anderen zuvorzuthun; schließlich werden die Unteroffiziere darin wetteifern, daß an ihren Abtheilungen am wenigsten auszusetzen ist. Der Offizier hat bei diesen Uebungen die schärfste Kontrole zu üben und sich immer und immer von den Fortschritten in diesem Dienstzweige zu überzeugen.

Die Zielübungen sind anfänglich nur am Auflegegestell, stets aber unter Kontrole eines Zielapparates und zunächst so wie die Zielübungen mit lose liegendem Gewehr abzuhalten. Hierzu bedarf der Schießlehrer der Mitwirkung eines Lehrergehülfen, welcher, während

der Lehrer das Benehmen des Schützen beaufsichtigt, speziell das Zielnehmen desselben durch den Apparat kontrolirt.

Der Abstellung der beim Visirnehmen am häufigsten vorkommenden Fehler (Visirverdrehen, Fein- und Vollkorn, Kornklemmen) widme der Schießlehrer nun eine große Sorgfalt. Die Instruktion des Mannes muß die Wirkungen dieser Fehler auf den Schuß und die Ursachen der Abweichungen des Geschosses klarlegen.

Erst, wenn das Ziel mit Sicherheit richtig anvisirt wird und der Schütze im Stande ist, eine geraume Zeit ohne Schwanken das Gewehr festzuhalten, wird zum Druckpunktnehmen und Abziehen übergegangen.

Die Uebungen des Druckpunktnehmens und Abziehens sind besonders empfehlenswerth bei Leuten mit steifen Fingern. Der Lehrer strebe in dieser Ausbildungsperiode überhaupt dahin, die Steifigkeit und Ungelenkigkeit der Hände und Finger der Rekruten zu beheben. Die Mühe, die der Schießlehrer bei seinen Schülern für das feine Gefühl für den Gebrauch des Abzuges verwendet, wird sich reichlich belohnen.

Das Abziehen des Abzuges ist demnach unstreitig der wichtigste Moment beim Schießen. Hierin besteht die Hauptaufgabe des Schießlehrers und kann der Schütze nur durch Uebung zur Fertigkeit gebracht werden, den Abzug ruhig und ohne die Lage des Gewehrs im mindesten zu ändern, abzuziehen und sich dessen bewußt zu bleiben, wo er im Momente des Abdrückens abgekommen ist, d. h., wo die verlängerte Visirlinie im Augenblick des Schusses das Ziel durchschnitten hat.

Es fällt dem jungen Schützen ungemein schwer, seinen Körper so in der Gewalt zu haben, daß das Gewehr eine Zeit lang ohne Schwanken und Zittern auf einen Punkt eingerichtet bleibt, noch schwerer aber dem Willen Folge zu geben, im richtigen Moment allmälig abzuziehen. Dieses kann nur durch viele Uebung erreicht werden. Der Lehrer lasse hierbei den aufgeregten Schüler wegtreten und sich beruhigen. Derjenige Schüler, der zu lange im Anschlage verbleibt und unschlüssig in der Wahl des Momentes zum Abdrücken ist, muß auf Befehl wiederholt absetzen.

Je sorgsamer der Schießlehrer das korrekte Abziehen bei gleichzeitigem Festhalten des Zielpunktes betreibt, um so mehr wird die Aufmerksamkeit des Schützen von vorne herein auf diesen wichtigen Faktor zum guten Schießen hingelenkt.

Der Lehrer oder ein Lehrergehülfe hat hierbei auch zu achten, daß das rechte Auge offen bleibt und der Mann nicht blinzelt. Die Beobachtung des rechten Auges hat den Zweck das rechte Auge für das korrekte Zielen &c. auszubilden. Der Lehrer nimmt hierzu eine Stellung halb rechts vorwärts des Schützen ein. Das rechte Auge des Schützen muß weit geöffnet sein und darf selbst beim Abziehen keine Unruhe zeigen und sich nicht bewegen.

Ebenso hat der Schießlehrer auf kräftiges Athemholen und

unbedingtes Athemanhalten der Schützen vor bezw. nach dem Druckpunktnehmen zu achten. Beides will gelernt sein.

Viele Schützen lassen den Abzug, nachdem sie Druckpunkt genommen, wieder los, eine Angewöhnung, die der Lehrer von Hause aus nicht aufkommen lassen darf.

Andere Schützen zielen, ehe sie Druckpunkt genommen haben. Um diesen Fehler zu beseitigen, empfiehlt es sich, daß der Schießlehrer, sobald das Gewehr auf dem Auflegegestell (später auch beim freihändigen Anschlag) aufgelegt, mit einer Hand das Visir bedeckt und dieselbe erst fortnimmt, sobald der Schütze Druckpunkt genommen.

Hat der junge Schütze am Auflegegestell die nöthige Sicherheit im Zielen und Abdrücken erlangt, so beginnen die Zielübungen im freihändigen Anschlag, zunächst noch ohne Druckpunktnehmen und Abziehen. Erst nach einiger Zeit, wenn der Lehrer eine Uebermüdung des Schülers nicht mehr zu befürchten braucht und die Fehler in Stellung und Haltung des Gewehrs sich leicht korrigiren lassen, hat der Lehrer auf Druckpunktnehmen und ruhiges Durchziehen des Abzugs zu achten. Dabei überwacht er das rechte Auge des Schützen, ob dasselbe irgendwelche Unruhe vor dem Abziehen äußert, sowie das Athemanhalten des Schützen.

Auf rasches Erfassen des Ziels ist hierbei besonders zu achten. Die Schießinstruktion sagt: „Der Rekrut ist hierbei zu belehren, daß es nothwendig ist, das Ziel rasch zu erfassen, damit Arme und Auge nicht ermüden, bevor man zum Abdrücken kommt.“

Der Fehler vieler Schützen, daß sie beim freihändigen Zielen das Gewehr nicht in der Schußebene heben, sondern die Mündung erst nach dem Anschlage von rechts oder links hineinbringen, ist durch Uebung zu beseitigen.

Bei der Zielkontrole ist anfänglich auf das genaue Erfassen und Festhalten des Zielpunktes, später auf das genaue Abkommen zu achten.

Viele Schützen zielen aufgelegt und freihändig sehr richtig, schieben aber das Gewehr im Moment des Abdrückens nach vorwärts und mucken. Der Grund dieses Fehlers ist oft in einer fehlerhaften Haltung des Oberkörpers zu suchen.

Andere Schützen verreißen das Gewehr im Moment des Abdrückens und verschieben dadurch das Gewehr nach seitwärts.

Wieder andere Schützen zielen richtig, vermögen aber nicht einen Augenblick das Gewehr unbedingt still zu halten, ein nervöses Zittern, ein Athemholen beeinflußt ihren Willen.

Zielübungen ohne Kontrole sind zwecklos, indem der Schütze die beim Zielen mitwirkenden Kräfte zu wenig in Anspruch nimmt. Bei den Zielübungen mit Kontrole durch den Lehrer hat der Schütze einen bedeutend größeren Kraftaufwand nöthig, bedarf der Sammlung durch

Absetzen. Auch die Augennerven werden hierbei mehr angespannt. Nur wenige Male hier ernstlich, mit aller Energie und im Zusammennehmen aller körperlichen und geistigen Kräfte angeschlagen und gezielt, hilft mehr als langandauerndes Zielen desselben Mannes, wenn er sich selber überlassen.

Um diese Kräfte gehörig in Anspruch zu nehmen und so den Kraftverbrauch beim freihändigen Anschlag zu forciren, empfiehlt es sich, den Zielpunkt, nachdem der Schütze bereits abgedrückt, noch längere Zeit ohne Schwanken und Zittern festhalten und erst auf Weisung des Lehrers absetzen zu lassen.

Auch bei dem Anschlage aufgelegt ist dieses Festhalten des Zielpunktes nach dem Abdrücken ein gutes Mittel, dem Mann Ruhe nach dem Schuß anzugewöhnen, und eine Beherrschung seines Körpers im unbedingten Stillhalten des Gewehrs zu erzielen.

Der Lehrer achte auch ohne Apparat auf die Bewegungen der Mündung des Gewehrs, indem er das Korn mit einem feststehenden Gegenstande im Auge behält.

Eine wesentliche Vorschule für das freihändige Schießen ist das Zielen auf vertikale und horizontale Striche. Namentlich das ruhige, stetige Auf- und Abwärtsführen an vertikalen Zielstreifen (dünne Bäume, Stangen, Mauerecken, Fensterkreuze), wie sie sich in der Umgebung jedes Exerzirplatzes befinden, ist sehr lehrreich.

Die Kontrole durch Zielapparate wird hierbei dem Lehrer bald zeigen, welcher Schütze nicht die nöthigen Armkräfte besitzt, oder die Mündung ruckweise in die Höhe hebt, oder aus der Schußebene abweicht.

Um das Zielen freihändig einer recht häufigen Kontrole zu unterziehen, empfehlen wir das Lehrpersonal mit kleinen Taschenzielscheiben auszurüsten.

Der Lehrer läßt, indem er einen Haltepunkt auf der Scheibe bezeichnet und denselben sich unmittelbar vor das rechte Auge hält, den Schüler auf den bezeichneten Punkt zielen und abdrücken. Um dem Schützen nicht einen schwankenden, unsicheren Zielpunkt zu bieten, muß die Zielscheibe immer sehr ruhig bei unterstütztem Arm gehalten werden. Für den Lehrer erfordert es nur eine geringe Uebung, dem Manne genau seine Fehler zu bezeichnen.

Um für alle Fälle gesichert zu sein, sind Gewehre, Patronentaschen, Exerzirpatronen vor dem Zielen zu revidiren.

Ehe wir uns zu der Besprechung der verschiedenen Anschlagübungen wenden, erscheint es angezeigt, zuvor noch weiterer Zielübungen am festgeschraubten Gewehr zu gedenken, welche wesentlich dazu beitragen, das Schießinteresse, sowie die Selbstständigkeit des Schützen zu heben.

Ehe die Rekruten zum Schießen herangezogen werden, empfiehlt es sich den Grad ihres genauen und regelmäßig guten Zielens festzustellen. Der Schüler zielt zu diesem Zweck über ein in eine Richtmaschine eingespanntes Gewehr auf einen bestimmten Punkt einer nur ca. 20 Schritt abstehenden weißen Scheibe. Ein Lehrergehülfe hält nun ein schwarzes

rundes Papierscheibchen von ca. 2 Zoll im Durchmesser, in dessen Mitte sich ein Loch befindet, mittelst eines Stäbchens oder eines Eisendrathes flach an die Scheibe. Die Aufgabe für den Schüler besteht nun darin, den Lehrer durch Zurufe das Scheibchen höher (tiefer), mehr rechts (links) halten zu lassen, so lange, bis nach seiner Auffassung die verlängerte Visirlinie genau die Mitte der Scheibe trifft. Dieser Punkt wird durch den Lehrer auf der weißen Scheibe markirt, indem er eine Nadel oder Bleistift durch das Loch der Papierscheibe steckt. Der Schüler wiederholt diese Uebung dreimal und überzeugt sich dann selbst von der Genauigkeit seines Zielens, indem er sieht, wie nahe aneinander die auf der weißen Scheibe markirten Punkte liegen. Die 3 Punkte werden zu einem Dreieck ausgezeichnet und mit dem Namen des Schützen versehen, damit bei später wiederholter Uebung der Mann durch Vergleichung der Größe der Dreiecke sich von seinem Fortschritt im Zielen überzeugen kann. Der Lehrer ersieht hieraus, welche Leute flüchtig zielen oder gröbere Zielfehler begehen. Sobald eine feinere Durchbildung des einzelnen Mannes im Zielen angestrebt wird, ist diese Uebung mehrfach zu wiederholen.

Sobald die Rekruten ihre ersten Schießübungen mit der Zielmunition abgehalten haben, ist das Korrigiren der Schüsse praktisch durchzunehmen. Dieser Uebung muß die Instruktion über Witterungseinflüsse bereits vorangegangen sein. Hierzu läßt der Lehrer das festgestellte Gewehr genau auf einen bestimmten Punkt einrichten und giebt dem Schüler an, daß in Folge äußerer Einflüsse oder in Folge des zu kurz oder zu hoch schießenden Gewehrs eine bedeutende Abweichung des Treffpunktes vom Zielpunkte sich ergeben und, daß das Geschoß die Scheibe z. B. zu kurz und rechts getroffen. Dieser Treffpunkt wird auf der Scheibe durch eine Marke (Heftnadel) bezeichnet. Der Schüler hat nun die Größe der Abweichung nach der Höhe und Seite zu bemessen und die erforderliche Korrektur anzugeben, um wieviel höher oder tiefer und um wieviel seitwärts und nach welcher Richtung der nun zu wählende Zielpunkt als der normale Haltepunkt liegen muß. Hat der Mann dieses richtig angegeben, so hat er das Gewehr auf den ermittelten (nicht zu markirenden) Zielpunkt einzurichten. Durch eine halbe Umdrehung der Scheibe wird dem Schüler das Verständniß erleichtert.

Es muß Grundsatz sein, die Unterweisung der Rekruten in den verschiedenen Anschlagsarten, in Zielübungen mit hohen Visirstellungen, im Einstellen der Visire auf weite Entfernungen, im Distanzschätzen ꝛc. möglichst frühzeitig zu beginnen.

Bei der ersten Einübung ist es praktisch in das Terrain zu gehen und die Rekruten mit der älteren Mannschaft zusammen üben zu lassen. Der junge Schütze soll hierdurch von Hause aus einen richtigen Begriff von dem Wesen der Gefechtsübungen und eine klare Vorstellung über sein Verhalten als Schütze, wie es der Wirklichkeit entspricht, in sich aufnehmen.

Die Eigenthümlichkeiten der besonderen Anschlagsarten muß der Rekrut nun auch abseits des Terrains täglich lernen.

Wie weit die Ausbildung des Rekruten in diesen Uebungen zu erfolgen hat, richtet sich nach den speziellen Vorschriften und den Ausbildungsprinzipien des Truppentheils, andererseits auch nach Zeit, Ort und Witterung.

Die Quantität der Leistungen jedoch entscheidet nicht über den erreichten Grad der Ausbildung. Es ist vor Allem nöthig, daß der Rekrut eine möglichst sichere Grundlage im Anschlage aufgelegt und freihändig erhält. Die weitere Ausbildung im Schießdienst baut sich auf dieser Basis alsdann mit gesichertem Erfolg auf.

Bemerkungen über den Anschlag stehend aufgelegt und freihändig.

Bei der Gliederung des Anschlags stehend aufgelegt und freihändig ist auf die Vermeidung folgender Fehler hauptsächlich zu achten:

1. Stellung vor und nach der Halbrechtswendung.

1. Unrichtige Front und falsche Fußstellung in der Grundstellung führt zu einer falschen Stellung in der Halbrechtswendung und weiter zu einer fehlerhaften Anschlagstellung. Der Schütze muß der Scheibe gerade gegenüberstehen. Vor der Wendung muß Front des Schützen und seine Fußstellung richtig sein (Schütze durch Hinuntersehen auf die Füße sich selber korrigiren).

2. Die Halbrechtswendung wird oft nicht groß genug gemacht.

2. Absetzen des rechten Fußes.

1. Der rechte Fuß wird gegen den klaren Wortlaut der Schießinstruktion häufig nicht in der neugewonnenen Front und in dieser nicht einen halben Schritt nach rechts gesetzt. Der rechte Fuß ist weder vor noch zurückzusetzen, sondern in der Verlängerung einer über beide Fußspitzen gedachten (resp. gezogenen) Linie fortzusetzen.

2. Der Kolben muß beim Absetzen des Fußes gehoben werden. Durch das Heben des Kolbens wird das Zurücksetzen des Fußes um den Kolben und das Vornehmen der rechten Schulter vermieden.

3. Die Fußspitzen sind zur Erreichung einer festen Stellung anzuheben und nach einwärts zu drehen. Ein Drehen der Absätze nach auswärts darf nicht stattfinden. Bei der Wendung halbrechts zeigt die linke Fußspitze schon etwas rechts der Scheibe.

4. Die Schwere des Körpers darf weder auf den Hacken, noch auf den Ballen und nicht auf einem Fuße ruhen, indem hierdurch die Standfestigkeit des Schützen, besonders beim freihändigen Schießen, leidet. Das Gewicht des Körpers ist auf beide Füße gleichmäßig

zu vertheilen. Steht der Schütze mehr auf den Hacken, dann ist die Folge Zurücktaumeln nach dem Schusse, steht der Schütze zu sehr auf den Ballen, dann ist der Schütze leicht geneigt zu mucken.

5. Falsche Hüft- und Schulterstellung. Die Folge einer falschen Fußstellung ist, daß der Schütze sich in der Hüfte verdreht und daß somit Füße, Hüften und Schultern nicht in derselben Vertikalebene liegen. Schultern und Hüften stehen nicht in der neuen Frontlinie. Rumpfbeugen und Fersenheben beseitigen diesen Fehler. Ist die Wendung richtig und der rechte Fuß einen halben Schritt in der neuen Front fortgesetzt, so ist auch die Schulter beträchtlich zurückgenommen. Sieht man den Schützen von halbrückwärts, so müssen Absätze, Hüften und Schultern in derselben Vertikalebene liegen. Beim Versagen der rechten Schulter wird der Kolben gegen den Oberarm, beim Vornehmen dieser Schulter gegen das Schlüsselbein gestützt. Der Kolben ruht hierdurch nicht sicher und der Rückstoß wirkt schmerzhaft auf die Knochen und verursacht Aengstlichkeit und Feuerscheu.

Die rechte oder linke Hüfte darf nicht ausgestreckt werden.

Jeder Zwang in der Körperhaltung, besonders jedes Heben der Schultern und steife Kopfhaltung muß vermieden werden.

3. Wenden des Kopfes nach links.

Zur Vermeidung des Vornehmens der rechten Schulter muß der Schüler nach dem Absetzen des rechten Fußes zunächst geradeaus sehen und dann den Kopf links drehen, ohne hierbei die rechte Schulter vorzunehmen. Aufrechte natürliche Kopfhaltung, kein Hängenlassen des Kopfes.

4. Das Heben des Gewehrs in die Fertigstellung.

1. Der Kolben wird zu weit zurückgenommen und ruht nicht auf der Hüfte. Dieser Fehler tritt besonders bei schwächlichen Leuten auf.

2. Das Visir liegt nicht wagerecht, zumeist rechts verdreht. Dieser auf Unachtsamkeit beruhende Fehler hat ein Verdrehen des Visirs beim Einsetzen der Kolbe in die Schulter zur Folge.

3. Das Gewehr steht nicht in der Schußebene, sondern links derselben. Auge des Schützen, Mündung des Gewehrs (Korn in Augenhöhe) und Ziel müssen schon in der Fertigstellung in der Schußebene liegen, um so auf dem kürzesten Wege anzuschlagen.

4. Ausstrecken der linken Hüfte, Zurücknehmen der rechten Schulter, Rückwärtsbiegen im Kreuz sind Fehler, die besonders bei jungen Anfängern, schwächlichen Leuten und bei zu langem Stehen in der Fertigstellung vorkommen.

5. Das Umfassen des Kolbenhalses.

Schluß der rechten Hand fehlt und Fingerlage nicht korrekt, besonders Zeigefinger nicht weit genug durch den Abzugsbügel gesteckt. Daumen möglichst auf dem vorderen Gliede des Mittelfingers,

der Rücken des Zeigefingers an die linke Kante der inneren Fläche des Bügelkastens, die innere Fläche der Hand fest an den Kolbenhals. In dieser Weise muß die rechte Hand den Kolbenhals schraubstockartig fest umfassen; doch ist beim Schießen selbst hierauf nicht zu ängstlich zu halten, da das Umfassen nicht Selbstzweck, sondern nur das Mittel zum festen Einsetzen des Gewehrs in die Schulter sein soll. Wird der Kolbenhals anstatt von der Seite mehr von oben umfaßt, so wird das Gewehr beim Einziehen in die Schulter leicht nach links verdreht, während ein Umfassen des Kolbenhalses mehr von unten leicht zu einem Rechtsverdrehen des Gewehrs führt.

Als Vorübung dient das Armstrecken nach aufwärts, Rollungen der rechten Hand mit gespreizten Fingern und das kräftige Hineingreifen in den Kolbenhals.

A. Der Anschlag freihändig.

1. Das Heben des Gewehrs.

1. Das Gewehr wird nicht in der Schußebene gehoben. Die Mündung steht rechts oder links aus der Schußebene und muß daher erst in diese hineingebracht werden. Der Schüler ist durch kurze Bemerkung vor dem Heben auf diesen Fehler aufmerksam zu machen.

2. Der rechte Ellenbogen wird nicht mit dem Kolben gleichzeitig gehoben. Beim Heben des Gewehrs hat der Ellenbogen stets in Höhe der Kolbe zu bleiben. Leute, die im Schultergelenk zu straffe Bänder haben, den Ellenbogen beim Emporheben des Gewehrs nicht gleichzeitig heben und das Handgelenk nicht nach einwärts durchbiegen können, wodurch ein Verdrehen des Gewehrs nach rechts verursacht wird, müssen hierin wiederholt geübt werden.

3. Schluß der rechten Hand fehlt. Aufmachen und Nachgeben der Finger. Dieser Fehler tritt besonders bei Leuten auf, die im Handgelenk zu steif sind. Handrollen, Abbiegen der Hände, Gewehr schwenken 2c. sind geeignete Gegenmittel.

Anfänglich wird der Lehrer mit beiden Händen die rechte Hand des Schützen völlig umfassen, um so das Aufmachen der Finger beim Emporheben des Gewehrs zu verhindern. Bei Leuten, die kurze, dicke Finger haben, genügt es, wenn sie den Zeigefinger soweit hineinstecken, daß sie den Abzug mit der Wurzel des ersten Gliedes abziehen. Von einer Berührung des Mittelfingers und des Daumens muß abgesehen werden.

4. Die rechte Schulter wird vor- oder zurückgenommen. Das Vornehmen der rechten Schulter geschieht besonders bei Leuten mit kurzen Armen. Die linke Hand reicht dann nicht bis in die Schußebene. Der Schütze kommt daher unwillkürlich mit der rechten Schulter entgegen. Dieser Fehler wird am besten durch Gewehrstrecken vorwärts bei vorgedrückter entgegengesetzter Schulter abgeholfen.

Das Zurücknehmen der rechten Schulter ist die Folge von nicht genügend weitem Vorbringen des Gewehrs. Der Schütze nimmt die Schulter zurück, um mit der Kolbe nicht am Arm anzustoßen. Dieser Fehler tritt besonders bei schwächlichen Leuten auf.

5. Ausstrecken der linken Hüfte und Neigen des Oberkörpers nach rechts, Rückwärtsbiegen im Kreuz werden besonders bei jungen Anfängern und schwächlichen Leuten vorkommen.

6. Das Visir liegt beim Heben nicht wagerecht und hat ein Verdrehen des Visirs beim Einsetzen der Kolbe in die Schulter zur Folge.

7. Neigen des Kopfes nach rechts und vorne ist ein häufig auftretender Fehler, der ein unrichtiges Einsetzen der Kolbe, Verdrehen des Visirs 2c. zur Folge hat.

Das korrekte Heben des Gewehrs aus der Fertigstellung ist mit ganz besonderer Sorgfalt einzuüben und hierbei der einzelne Mann genau zu überwachen. Es empfiehlt sich das Heben und das Senken des Gewehrs so lange wiederholt (repetitorisch) auszuführen, bis der Schüler die durchaus nöthige Freiheit im Schulter- und Handgelenk erhalten hat. Vor Allem muß sich der Schütze den Schluß der rechten Hand aneignen und jedes Nachgeben der Finger vermeiden. Von einem Einsetzen des Gewehrs ist bei dieser Uebung abzusehen.

2. Das Einsetzen und Einziehen des Gewehrs in die Schulter.

1. Die Kolbe wird in die Schulterhöhlung und nicht auf dem Muskelwulst der Achsel, auf dem Oberarm oder dem Schlüsselbein eingesetzt. Beim normalen Anschlag ruht der Kolben gerade in der Schulterhöhlung, welche durch das Erheben des Ellenbogens entsteht. Der Kopf muß hierbei unbedingt normal gehalten und die Kolbe hart an der rechten Backe vorbei in die Schulterhöhlung zwischen dem Kragen und dem Muskelwulste der Achsel eingesetzt werden, so daß nur eine geringe Neigung des Kopfes erforderlich ist, um die Visirlinie zu erfassen.

2. Der rechte Ellenbogen darf nicht zu niedrig und nicht zu hoch gehalten werden. Der rechte Ellenbogen ist beim Einsetzen bis in etwa gleiche Höhe mit der Schulter zu heben. Wird der rechte Ellenbogen nicht genügend gehoben, so ruht auch die Kolbe nicht in der durch das Heben des Ellenbogens gebildeten Höhlung der Schulter. Der rechte Ellenbogen darf auch nicht zu hoch gehoben werden, jedenfalls darf der Schütze durch die Hebung desselben nicht beunruhigt werden. Bei vielen Schützen sieht man in Folge dessen ein leichtes Zittern des Ellenbogens. Einzelne Schützen erheben den Ellenbogen erst nachträglich, um die Höhlung zu erhalten und verdrehen dadurch das Gewehr nach links.

3. Die Kolbe wird nicht gleichmäßig hoch eingesetzt. Der Kolben muß stets gleichmäßig hoch eingesetzt werden, um ein möglichst gleichmäßiges Visirnehmen zu bewirken. Wird das Gewehr nur mit der

Spitze, statt mit der ganzen Aushöhlung des Kolbens in die Schulter eingesetzt, so hat das Gewehr keinen rechten Halt und wird viel leichter verdreht.

Während ein zu hohes Einsetzen ein Rückwärtsneigen des Kopfes zur Folge hat, bewirkt ein zu tiefes Einsetzen eine zu große Vorwärtsbeugung des Kopfes.

Die Höhe des Einsetzens der Kolbe hängt besonders von dem Körperbau des Mannes ab. Schützen, die untersetzt sind und einen kurzen Hals haben, müssen die Kolbe etwas tiefer einsetzen, während große schlanke Leute mit langem Halse eher etwas höher einsetzen können.

4. Das Gewehr wird nicht genügend fest eingezogen. Das Gewehr ist vornehmlich durch die rechte Hand fest in die Schulter zu ziehen. Wird das Gewehr durch die rechte Hand nicht fest eingezogen, so hat der linke Arm das Gewehr allein zu tragen, wodurch derselbe vorzeitig ermüdet wird und ein ruhiges Heben gegen den Haltepunkt nicht ausführen kann.

Um dem jungen Anfänger die Stelle zu bezeichnen, wo er das Gewehr einzusetzen hat und gleichzeitig das für seine Halslänge erforderliche mehr oder weniger hohe Einsetzen des Kolbens, sowie das Maß der aufzuwendenden Kraft beim Einziehen des Gewehrs, muß der Schießlehrer anfänglich, sobald der Schüler das Gewehr gehoben, den Kolben in die Schulterhöhlung des Mannes einsetzen und zurückziehen, indem er hierzu von rückwärts her mit der rechten Hand den Kolben von unten umfaßt.

5. Die Mündung wird zu hoch gehoben. Da der Schütze später beim Zielen das einen halben Meter unter den Haltepunkt gerichtete Gewehr gegen den Haltepunkt heben muß, so ist es praktisch dem Schützen zu lehren, daß nach dem Einziehen das Korn etwa eine Handbreite tiefer als das Visir liegt.

6. Das Visir ist verkantet. Die Ursachen dieses Fehlers sind verschiedenartige. Das Gewehr wird zumeist aus Unachtsamkeit verdreht eingezogen. Der Schütze muß daher beim Einziehen stets mit beiden Augen über das Visir sehen, daß dasselbe wagerecht steht. Mangelhaftes Durchbiegen des Handgelenks nach einwärts (Schluß der Hand), Einsetzen der Kolbe mit der Spitze, Fallenlassen des rechten Ellenbogens führen meist zum Rechtsverdrehen des Visirs. Ein zu hohes Heben des Ellenbogens hat Linksverdrehen zur Folge.

7. Die rechte Hand. Die Finger der rechten Hand dürfen beim Einziehen des Gewehrs nicht mehr geöffnet werden oder nachgreifen, da hierdurch der Schluß der Hand verloren geht, das Gewehr nicht fest genug eingezogen und der linke Arm ermüdet wird. Die rechte Hand hat schnell etwaige Visirverdrehung zu beseitigen.

8. Die linke Hand ist zu fest angelegt und trägt das Gewehr nicht im Schwerpunkt. Die linke Hand trägt das Gewehr, es von unten umfassend, mit der vollen Handfläche, die Finger lose angelegt. Ein zu festes Fassen der linken Hand würde diese vorzeitig ermüden und ein Zittern des Armes eintreten lassen.

9. Das Vor- und Zurückgleiten der linken Hand muß vermieden werden, indem es den Schützen beunruhigt und aufhält.

10. Der linke Ellenbogen ist zu weit ein- oder auswärts gedreht, zu weit vorgestreckt. Der linke Ellenbogen bleibt in natürlicher Lage, ohne ihn zu sehr ein- oder auswärts zu drehen. Um eine möglichst ruhige und naturgemäße Lage des Gewehrs herbeizuführen, muß der als Traghebel verwendete linke Arm eher möglichst nahe am Körper als zu weit vorgestreckt gehalten werden. Schützen mit schwacher Armkraft oder mit kurzen Armen dürfen den linken Arm nicht zu sehr ausstrecken. Es entspricht der Natürlichkeit den linken Ellenbogen etwas mehr nach abwärts zu drücken. Jeder unnöthige Kraftaufwand des linken Armes muß vermieden werden. Der linke Arm lenkt das Gewehr auf den Zielpunkt, ohne daß das Kreuz gebogen wird.

11. Die rechte Schulter wird zu weit vor- oder zurückgenommen. Die Haltung des Körpers darf bei dem Einziehen des Gewehrs nicht verändert werden. Das Vornehmen der Schulter geschieht durch den Willen das Gewehr recht fest in die Schulter einzuziehen. Dieser Fehler, die Schulter gegen den Kolben zu drücken, wird häufig selbst bis zum Abziehen fortgesetzt und verursacht meist starke Linksabweichungen der Schüsse. Das Zurücknehmen der Schulter wird besonders durch übertrieben starkes Einziehen der Kolbe in die Schulter hervorgerufen und hat oft Rechtsabweichungen der Schüsse zur Folge.

12. Die rechte Schulter darf beim Einsetzen des Gewehrs nicht gehoben werden. Jeder unnatürliche Zwang ist für den Schuß schädlich und muß vermieden werden.

3. Das Neigen des Kopfes und Schließen des linken Auges.

Der Kopf wird nach der rechten Schulter gebeugt getragen oder zu weit nach vorn oder nach rückwärts gebeugt. Der so häufig auftretende Fehler, daß die Schützen den Kopf nicht gerade tragen, sondern nach der rechten Schulter beugen, hat zur Folge, daß der Kolben nicht richtig eingesetzt wird und Visirverdrehen nach rechts und Zielfehler, besonders Kornklemmen, erzeugt. Ein stets gleichmäßiges Zielen ist hierdurch, wie durch das zu weite nach vorne oder rückwärts Beugen des Kopfes nicht möglich. Das Korn muß aber ein wie das andere Mal in die Kimme genommen werden. Hierzu ist es erforderlich, daß auch das Auge stets gleichmäßig weit von der Kimme absteht; auch muß das Auge bei richtigem Neigen des Kopfes geradeaus durch die Visirkimme sehen. Bei Schützen, die den Kopf nach rückwärts beugen, wird das Auge zu weit von der Kimme entfernt und ein undeutliches Sehen verursacht. Schützen, die den Kopf sehr stark auf die Brust fallen lassen, sehen von unten herauf nach der Visirkimme, wodurch ein unnatürliches Verdrehen des Auges bewirkt wird.

Das Aufsuchen der Visirlinie darf nur durch eine geringe, sich stets gleichbleibende Beugung des Kopfes nach vorn erreicht werden, um eine

Gleichmäßigkeit des Kornnehmens zu erzielen. Diese Beugung wird mehr oder weniger gering sein, je nachdem der Schütze einen langen oder kurzen Hals hat. Leute mit langem Halse müssen den Kopf mehr beugen, da sie sonst das Gewehr nicht tief genug in die Schulter einsetzen und dasselbe nicht fest einziehen können.

B. Der Anschlag stehend aufgelegt.

Bei dem Anschlage stehend aufgelegt findet das Heben, das Einsetzen und Einziehen des Gewehrs in gleicher Weise statt, wie dies bei dem Anschlag stehend freihändig besprochen.

Außerdem ist zu beachten:

1. Der Schütze steht nicht in der richtigen Entfernung vom Auflegegestell. Der Schüler muß angewiesen werden die Entfernung sich genau zu merken. Anfänglich tritt derselbe mit vorgestrecktem linken Arme so nahe an das Gestell hinan, daß die Fingerspitzen der linken Hand noch eine gute Handlänge vom Gestell ab sind.

2. Der Schütze schlägt nicht freihändig an, legt das Gewehr auf, bevor er dasselbe eingezogen. Der Schießlehrer halte mit Strenge darauf, daß die Schüler bei diesem Anschlage, — abweichend von dem Anschlage stehend freihändig — die Mündung beim Einsetzen des Gewehrs in die Schulter etwas heben und erst nach dem festen Einziehen leicht auf die Auflage senken. Anfänglich ist es praktisch die Rekruten nicht gleich auflegen zu lassen, sondern bei aufrechter Körperhaltung und gerader Kopfstellung wiederholt freihändig anschlagen zu lassen. Die jungen Schützen werden durch diese Mittel geschult, die Mündung beim Anschlage etwas zu heben.

3. Der Schütze findet die für seine Größe passende Auflegestufe nicht. Um schnell die richtige Auflegestufe für seine Größe annähernd zu ermitteln, stellt sich der Schütze mit Gewehr ab im richtigen Abstand so an das Gestell, daß er mit etwas nach vorne gebeugtem Kopf soweit rechts resp. links tritt, bis er mit dem rechten Auge über die Auflage hinweg den Haltepunkt anvisirt. Der Schütze tritt beim Fertigmachen und während des Ladens so weit vor oder zurück, bis der vordere Theil des Gewehrs das Gestell zwischen Mittelring und Oberring berührt.

4. Das Gewehr wird nicht zwischen Mittelring und Oberring aufgelegt. Der Vorschrift entsprechend soll das Gewehr zwischen Mittelring und Oberring aufgelegt werden. Viele Schützen legen das Gewehr am Oberring, andere am Mittelring auf. Letzterer Fehler muß unbedingt vermieden werden, denn je mehr das Gewehr am Oberring aufgelegt wird, desto mehr wird die Mündung stillgehalten und das seitliche Schwanken des Korns vermindert werden. Junge Anfänger müssen, sobald sie die richtige Höhe nicht finden oder das Gewehr nicht zwischen Mittelring und Oberring auflegen, absetzen. Erst wenn sie in ihrer Ausbildung weiter vorgeschritten, halte der Lehrer auf eine Ausgleichung durch Vor- oder Zurücktreten.

5. Das Gewehr wird zu fest aufgelegt. Dieser Fehler wird in der Regel durch zu scharfes Vorneigen des Oberkörpers verursacht. Mit demselben ist oft auch lässiger Schluß der linken Hand verbunden. Beide Fehler haben Linksabweichungen der Schüsse zur Folge. Mit großer Strenge achte der Lehrer auf eine aufrechte Körperhaltung und loses Auflegen des Gewehrs. Der Lehrer thut gut sich von der losen Auflage durch Anheben des Gewehrs zwischen Mittelring und Gestell wiederholt zu überzeugen.

6. Das Gewehr wird nicht fest genug in die Schulter gezogen. In der Regel tritt dieser Fehler bei denjenigen Leuten auf, welche nicht freihändig anschlagen und das Gewehr erst auflegen, ehe sie es einsetzen. Das Gewehr muß aber so fest wie beim freihändigen Anschlag eingezogen werden. Es ist eine praktische Regel den Schützen anzuweisen, das Gewehr, nachdem es leicht aufgelegt, mit der rechten Hand etwas über das Auflegegestell in die Schulter zurückzuziehen.

7. Die Schultern werden gehoben. Der Schütze hat zu hoch aufgelegt und sucht durch Heben der Schultern das Korn tiefer zu stellen. Absetzen und später gewandter Ausgleich mit den Füßen ist hier das einzige Gegenmittel.

8. Das Kreuz wird gebogen. Der Schütze hat zu niedrig aufgelegt und sucht durch Biegen im Kreuz das Korn höher zu stellen.

9. Kopf beugen, Augen schließen und zielen, bevor das Gewehr aufgelegt ist. Der Schießlehrer achte mit Strenge darauf, daß diese Ausführungen erst nach dem Einziehen des Gewehrs erfolgen, indem diese besonders zu Visirverdrehen und fehlerhafter Stellung führen.

10. Der Schütze schlägt nicht in der Schußebene an. Die Mündung steht rechts oder links aus der Schußebene und muß erst in diese durch Nachrücken hineingebracht werden. Viele Schüler suchen durch Neigen des Oberkörpers nach rechts oder links das Gewehr in die Schußebene zu bringen. Bei größeren Abweichungen hat der Schütze anfänglich abzusetzen und rechts oder links zu rücken, späterhin das Seitwärtstreten ohne Absetzen auszuführen. Der Lehrer erinnere häufig beim Heben und Einziehen des Gewehrs, daß der Schüler den Zielpunkt wohl beachte.

C. Das Zielen beim Anschlag stehend aufgelegt.

1. Der Druckpunkt wird nicht korrekt genommen. Der Schießlehrer dulde niemals, daß der Schüler mit der Spitze des Zeigefingers Druckpunkt nimmt, sondern möglichst mit der Wurzel des vorderen Gliedes desselben. Das Zurückziehen des Abzuges hat durch langsames und stetiges Krümmen des Zeigefingers zu geschehen und muß der Schüler dieses so oft wiederholen, bis er ein feines Gefühl für das Aufliegen des Druckstückes erlangt hat. Der Zeigefinger muß an der ganzen Fläche der Abzugsstange Fühlung behalten, da sonst leicht ein Verdrehen des Gewehrs verursacht wird. Bei vielen Schützen sieht man das Zurückziehen des Abzuges nur rechtsseitig, indem sie den Zeigefinger nicht genug krümmen

und ihn ausgestreckt an die rechte Seite der Abzugsstange anlegen. Jeder Schütze muß genau wissen, wie sein Gewehr im Druckpunkt liegt. Während der Ausführung dieses ersten Moments zum Abziehen ist der Athem anzuhalten.

2. Der Schüler vergißt Druckpunkt zu nehmen oder nimmt ihn hastig. Das Druckpunktnehmen muß vor dem genauen Einstellen der Visirlinie geschehen. Der Anschlag als solcher muß fertig sein, wenn der Schütze Druckpunkt nimmt; es handelt sich alsdann nur noch um ein haarscharfes Einstellen der Visirlinie. Der Abzug muß auch bis zum Druckpunkt langsam zurückgezogen werden; das hastige Zurückziehen führt häufig zu unfreiwilligem Abdrücken des Gewehrs.

3. Der Schüler vergißt den Athem anzuhalten. Das Athemanhalten muß während des Einstellens der Visirlinie geschehen. Hierzu muß der Mund geschlossen sein. Das Druckpunktnehmen und Athemanhalten darf durchaus nicht früher geschehen, als bis der Schütze sich überzeugt hat, daß das Gewehr in richtiger Höhe auf den Haltepunkt eingestellt ist. Nun erst beginnt, nachdem Druckpunkt genommen und unter gleichzeitigem Athemanhalten, das haarscharfe Einstellen der Kornspitze in die Mitte der Kimme auf den Haltepunkt.

4. Der Abzug wird nach dem Druckpunktnehmen nicht festgehalten. Viele Schützen begehen den Fehler, daß sie den Druckpunkt nicht festhalten, sondern durch Nachlassen des Zeigefingers ihn wieder aufgeben, so daß der Druckpunkt nicht genommen ist. Ein ununterbrochenes Durchziehen des Abzuges ist dadurch nicht möglich, indem das Abziehen durch die nun erst erfolgende Auflage des Druckpunktes einen unfreiwilligen Aufenthalt erfährt. Der Schütze wird unruhig und die Unruhe verpflanzt sich auf die Ziellinie. Das unbedingte Stillhalten der Kornspitze auf den Zielpunkt ist damit aufgegeben und ein fehlerhaftes Abkommen die weitere Folge. Die meisten Schützen verfallen hierbei in den Fehler den Abzug scharf durchzureißen.

5. Der Abzug wird nicht korrekt zurückgezogen. Das Abziehen selbst ist der wichtigste Moment beim Schießen und darf niemals mit der ganzen Hand, sondern nur durch ein weiteres Krümmen des Zeigefingers ausgeführt werden. Dasselbe muß so unmerklich erfolgen, daß die Mündung des Gewehrs unbedingt still liegt; auch darf keine Muskel oder die Augen des Schützen oder ein Heben oder Senken der Brust durch das leiseste Athmen diese Bewegung des Schützen erkennen lassen. Viele Schützen können sich nicht genug beherrschen; man sieht den Moment, in welchem sie den Entschluß abzuziehen fassen, früher, ehe sie ihn in die That übersetzen.

Nach dem Abdrücken muß der Zeigefinger den Abzug langsam nachlassen und sich ruhig wieder an die äußere Kante des Abzugsbügels anlegen. Diejenigen Schützen, welche den Abzug nach dem Abdrücken schnell loslassen oder den Abzug krampfhaft festhalten, haben den Abzug abgerissen.

D. Das Zielen beim Anschlage stehend freihändig.

1. Das Gewehr wird nicht in der Schußebene angeschlagen. Das Gewehr steht rechts oder links aus der Schußebene und der Schütze muß erst das Gewehr von rechts oder links in die Schußlinie hineinbringen. Der Haltepunkt wird daher nicht auf dem kürzesten Wege und nicht schnell genug anvisirt. Der linke Arm ermüdet vorzeitig und der Schütze kann das Gewehr nicht mehr ruhig halten. Der Lehrer lasse das Gewehr so lange absetzen, bis der Schüler das Gewehr in der Schußebene hebt.

2. Die Ziellinie wird nicht einen halben Meter unter den Haltepunkt gerichtet. Viele Schützen schlagen mit der Mündung viel tiefer als einen halben Meter an, so daß der Arm erlahmt und das Gewehr nicht ruhig an den Haltepunkt heben kann. Absetzen und erneutes Anschlagen ist das richtige Gegenmittel.

3. Der Schütze hebt das Gewehr nicht mit der linken Hand, der Schütze biegt sich im Kreuz oder liegt hinten über. Diese Fehler treten vornehmlich bei schwächlichen Leuten auf. Schützen mit schwachen Armkräften liegen, besonders wenn sie zu lange in der Fertigstellung verharren, nach hinten über oder biegen sich im Kreuze. Der linke Arm hebt das Gewehr nicht allein. Die Schützen wollen hierdurch das Heben des Gewehrs unterstützen. Besonders nachtheilig ist das Hintenüberliegen. Die Schützen taumeln durch den Rückstoß nach hinten zurück. Die Kniee sind speziell bei diesen Leuten mit geringer Anspannung der Waden durchzudrücken, um festzustehen. Schwächlichen Leuten ist es gestattet, um den Rückstoß besser aufzufangen, den Oberleib von den Hüften ab etwas vornüberzulegen.

Um das Gewehr lediglich mit der linken Hand allmälig und ohne jede Biegung im Kreuze, sowie ohne Hintenüberlegen zu heben, müssen diese Leute durch entsprechende Gewehrübungen, Rumpfbeugen ꝛc. gekräftigt werden.

4. Der Schütze hebt das Gewehr nicht allmälig und bleibt nicht in der vertikalen Schußebene. Der linke Arm darf das Gewehr nicht schnell, auch nicht ruckweise, sondern nur allmälig heben. Zunächst beruhen diese Fehler auf zu schwachen Armkräften und müssen diese durch tägliche Gewehrübungen ꝛc. gehoben werden.

5. Das Druckpunktnehmen und Athemanhalten erfolgt zu spät. Nach der Vorschrift soll gleichzeitig mit dem Heben des Gewehrs Fühlung am zweiten Druckpunkt genommen und der Athem angehalten werden. Jedenfalls dürfen die beiden letzten Ausführungen nicht später erfolgen, als das Heben beginnt, eher umgekehrt, erst Athemanhalten mit gleichzeitigem Druckpunktnehmen und sofortiges allmäliges Heben der Mündung.

Ueber Druckpunktnehmen, Athemanhalten und Abziehen siehe auch C. 1—5.

6. Der Schütze setzt nach dem Abdrücken zu schnell und

tempomäßig ab. Nach dem Abdrücken soll der Schütze ruhig und ohne Tempo absetzen. Das schnelle und tempomäßige Absetzen zeigt von Unruhe. Ruhe des Schützen ist aber in erster Linie anzuerziehen. Während man anfänglich den Schützen nach dem Abdrücken bis „drei" zählen und dann erst absetzen läßt, ist es später praktisch denselben anzuweisen, den Haltepunkt beim Abdrücken möglichst festzuhalten oder ihn sofort wieder anzuvisiren und dann ruhig abzusetzen. Dies erzeugt große Ruhe.

7. Die Schützen drücken die Kniee nicht durch. Dieser Fehler fällt bei Zielübungen nicht auf, weil der Rückstoß fehlt. Sobald sich derselbe aber beim Schießen geltend macht, taumeln diese Leute mit den Füßen zurück. Standfestigkeit des Schützen muß anerzogen werden durch Frei-, Gewehr- und Exerzirübungen. Die Standfestigkeit liegt speziell in einem entschlossenen Hinstellen mit einwärts genommenen Fußspitzen und mit geringer Anspannung der Waden nach hinten durchgedrückten Knieen. Der Lehrer verabsäume nicht, sich hiervon wiederholt zu überzeugen.

8. Der Schütze zielt zu lange. Der Schütze muß, nachdem er schnell und gewandt in den Anschlag gegangen, das Ziel sogleich richtig erfassen, sofort Druckpunkt nehmen und dann ruhig und allmälig ohne jede Unterbrechung abziehen. Gerade beim freihändigen Anschlag ist langes Zielen schädlich, das Auge wird trübe, der Schütze sieht Kimme, Kornspitze und Haltepunkt immer undeutlicher, die Armkräfte erlahmen, der Schütze kann das Gewehr nicht mehr ruhig halten, wird unruhig, zittert, das Korn bewegt sich im entscheidenden Moment.

9. Der Schütze setzt nicht ab. Wird der Schütze unruhig oder kann die linke Hand das Gewehr nicht einen Moment so ruhig halten, daß die Kornspitze ohne Schwanken auf den Haltepunkt einspielt, dann muß der Schütze sofort ruhig absetzen und entweder, nachdem er wieder Athem geholt, von Neuem anschlagen oder entladen. Dasselbe muß geschehen, sobald der Schütze beim Heben des Gewehrs die Spitze des Korns bereits über den Haltepunkt hinausgehoben hat.

So hat der Rekrut, wenn er in die Kompagnie eingestellt wird, bereits alle Vorübungen zum Schulschießen erlernt. Es handelt sich für ihn nun vornehmlich das Erlernte zu befestigen.

Für die ältere Mannschaft besteht die Aufgabe darin, den Mann durch unausgesetzte Wiederholung des Erlernten zu einem selbstständigen, gewandten, möglichst sicheren Schützen zu bilden. Der ältere Mann muß für alle Uebungen ein eingehendes Verständniß erlangen. Der Umstand, daß dem älteren Schützen kaum etwas Neues gezeigt und gelehrt werden wird, lassen diese Uebungen gar leicht für Lehrer und Schüler in gewisser Weise recht einseitig erscheinen und dies um so mehr, als die Ziel- und Anschlagübungen mit allen Visiren während der ganzen Dienstzeit des Mannes unausgesetzt zu betreiben sind. Diese Vorschrift der Schieß-

instruktion ist wohl zu beachten. Aufgabe der Leitung der Zielübungen 2c. der älteren Mannschaft wird es daher sein, diese nicht wegzuleugnende Einseitigkeit der Vorübungen zum Schulschießen durch eine wohldurchdachte Disposition zu beheben und das Interesse der Schießlehrer und Mannschaft rege zu erhalten.

Der Leitende wird auch hier zu unterscheiden haben: gymnastische Uebungen, Anschlagübungen, Zielübungen und Instruktion über Schießdienst. In dem richtigen Wechsel dieser Uebungen wird Frische und Geist herrschen und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Es erscheint uns somit nicht rathsam, den Lehrern die Ausbildung in diesen Vorübungen ohne spezielle Anordnung dessen, was besonders geübt werden soll, zu überlassen, vielmehr ist es nothwendig, einen genau detaillirten Entwurf der jedesmaligen Uebung zu Grunde zu legen. Maßgebend ist hierbei auch die möglichste Ausnutzung von Gerätschaften.

Die Dauer der Uebung wird oft nur auf eine kurze Zeit auszudehnen sein, wenn eine richtige Methode den Uebungen zu Grunde liegt. Es ist aber nicht rathsam, diese Uebungen in der kurzen Zeit während des Antretens einer Abtheilung vornehmen zu lassen. Dieser so wichtige Dienstzweig muß durchaus als ein besonderer, den übrigen Ausbildungsdisziplinen völlig gleichberechtigter Dienstzweig, zu Recht bestehen und darf nicht so nebensächlich abgemacht werden. Die Ausfüllung dieser Zeit kann viel vortheilhafter zum Nachsehen der Stellung 2c., zu Griffen, zu Meldungen und Instruktionen 2c. ausgenutzt werden. Ziel- und Anschlagübungen flüchtig, ohne Energie und ohne Methode betrieben, schaden eben so sehr, als wenn diese Uebungen über Gebühr ausgedehnt werden, so daß leicht ein müßiges Umherstehen verursacht wird.

Die Ausbildung der älteren Mannschaft erfolgt zumeist korporalschaftsweise. Der Lehrer hat hierdurch stets dieselben Leute, das Interesse, sowie die Verantwortlichkeit wird gehoben. Der Kompagniechef stelle es als eine Ehrensache hin, daß die Korporalschaft vorzüglich gut im Anschlag und Zielen ausgebildet ist. Bei korporalschaftsweisem Betriebe wird auch der Offizier der Inspektion ein erhöhteres Interesse an den Tag legen; er ist dann für die Ausbildung eines speziellen Theils der Mannschaft thätig und verantwortlich.

Bei der weiteren Einübung des Anschlags freihändig und aufgelegt, ist auf eine möglichst vollkommene Ausbildung des Mannes hinzuwirken. Hierzu ist der Anschlag ab und zu stufenweise durchzunehmen und ganz bestimmte Details zu kultiviren. Der Lehrer übersieht auf diese Weise keinen Fehler und die Schüler, welche sich selber üben, haben dann etwas Bestimmtes zu üben, welches sie leicht begreifen werden. Die Leitung muß aber dafür Sorge tragen, daß der Mann nicht jeden Tag dasselbe übt. Die oben bezeichnete Gliederung ist mit größter Genauigkeit durchzunehmen und oft nach der Uebung bezüglich

der Fortschritte zu kontroliren, damit die Unausgebildeten sofort Nachhülfe erhalten können.

Es ist praktisch, dem Lehrer zu empfehlen, abwechselnd einmal mehr auf die Fehler in der Haltung des Kopfes, dann in dem Heben oder Zurückziehen der rechten Schulter, in dem Verdrehen im Kreuze, im falschen Einsetzen der Kolbe, in dem Einziehen der Hüfte, in der fehlerhaften Lage des Oberkörpers, in der falschen Stellung der Füße zu achten. Das Korrigiren dieser Fehler erfordert einen geübten Blick und es ist rathsam, daß der Kompagniechef sein Lehrpersonal bei dieser Gliederung auf den richtigen Blick prüft und dasselbe erzieht.

Die Gliederung des Anschlags ist abwechselnd mit dem einzelnen Schützen und in der ganzen Abtheilung vorzunehmen. Auf letztere Art gewinnt der Schießlehrer durch Vergleichung leicht einen sicheren Ueberblick über die Fehler in der Stellung des Mannes und in der Haltung des Gewehrs.

Hierbei muß der Lehrer jedoch verstehen, den Anschlag der einzelnen Persönlichkeit anzupassen. Bei dem verschiedenen Körperbau der Schützen würde eine zu pedantische Gleichmäßigkeit leicht die Schießresultate beeinträchtigen.

Andererseits ist wiederum von der korrekten Ausführung des Anschlags abzusehen und nur auf die Stählung der Armkräfte, sowie der Gesammtmuskulatur des Mannes hinzuwirken, indem man die Mannschaft auf Kommando anschlagen und so lange im Anschlage ausharren läßt, bis die Kräfte versagen. Neben der nicht zu unterschätzenden Abwechslung werden diese Uebungen auch das Ehrgefühl der Leute anregen.

Gleichzeitig mit diesen Wiederholungen im Normalanschlage und Zielen ist ein besonderer Werth auf die Unterweisung über den Anschlag im Liegen, Knieen, hinter Brustwehr, hinter einem Baumstamm, gegen bewegliche Ziele 2c. zu legen.

Auch beim Einüben dieser Anschlagsarten ist auf schnelles Erfassen des Ziels großer Werth zu legen.

Diese Uebungen müssen anfänglich ohne Gepäck, späterhin im Schießanzuge der Hauptübung durchgenommen werden.

Sobald in der Hauptschießperiode diese besonderen Anschlagsarten zur Anwendung auf dem Scheibenstande gelangen, empfiehlt es sich, ab und zu von dem Betriebe in Korporalschaften abzugehen und die Schützen nach den besonderen Anschlagsarten zusammenzustellen. Jedenfalls muß genügende Sicherheit in Ausführung derselben vor Beginn derjenigen Schießübungen erlangt sein, bei welchen die betreffenden Anschlagsarten zur Anwendung gelangen.

Niemals darf eine längere Unterbrechung in diesen Uebungen eintreten, denn schnelles Laden, schnelles und gewandtes Anschlagen in den verschiedenen Körperlagen und schnelles Erfassen des Zieles sind unablässig zu

übende Fertigkeiten, ohne welche die Schußwaffe im Gefecht nicht mit Erfolg gebraucht werden kann.

Bemerkungen über die verschiedenen Anschlagsarten.

1. **Beim Anschlag im Liegen** hat der Mann sich mit gespreizten und ausgestreckten Beinen in schräger Front zur Scheibe flach auf die Erde zu legen. Das Auseinandernehmen der Beine darf nicht übertrieben werden, damit die in einer Schützenlinie liegenden Leute sich nicht gegenseitig behindern.

Beim Anschlag „liegend aufgelegt" muß der Schütze dahin instruirt werden, vor dem Schießen erst blind anzuschlagen, um die Höhe der Auflage gehörig zu prüfen. Es empfiehlt sich, daß der Schütze zunächst soweit wie möglich zurückliegt und durch Vorrücken des Körpers und Vorschieben des Gewehrs das Ziel zu erfassen sucht. Hierdurch wird dem erfahrungsmäßigen Kurzschießen im Liegen vorgebeugt. Die linke Hand umfaßt die Kolbe fest mit vier Fingern nach außen, den Daumen nach innen, zieht das Gewehr fest in die Schulter und richtet das Gewehr, während der Daumen der rechten Hand fest oben auf den Kolbenhals drückt.

Statt der Erdaufwürfe, deren Anlage auf den Kasernenhöfen nicht gestattet, können zum Anschlage liegend aufgelegt kleine Holzgestelle benutzt werden, die auf ihren oberen Flächen leicht gepolstert sind. Auf den Schießständen dürfen jedoch nur Erdaufwürfe zur Anwendung gelangen.

Der Anschlag „liegend freihändig" bedarf der gründlichsten Uebung und ist hierbei Seitens des Schießlehrers auf unbedingtes Stillhalten der Mündung zu achten. Der ganze Körper muß flach hingestreckt liegen. Die Füße dürfen nicht auf den Fußspitzen ruhen, sondern auf der Seite, so daß möglichst der ganze Fuß aufliegt. Dies gilt auch bei dem Anschlage liegend aufgelegt. Beide Ellenbogen müssen aufgesetzt sein; dieselben sind etwas nach einwärts gebogen. Die linke Hand trägt das Gewehr vornehmlich, indem sie das Gewehr von unten mit der ganzen Handfläche umfaßt. Das Handgelenk wird fest gegen den Abzugsbügel und die Finger um den Kammerknopf gelegt. Indem die linke Hand den Abzugsbügel und den Kammerknopf scharf zurückzieht, wird das Gewehr fest in die Schulter gezogen.

Auch bei dem Anschlage liegend freihändig empfiehlt sich zunächst blind anzuschlagen, um zu sehen, ob der Haltepunkt sich leicht anvisiren läßt. Durch mehr oder minderes Auseinandernehmen oder Zusammenbringen der Ellenbogen werden geringe Höhenunterschiede im Zielnehmen ausgeglichen.

Sehr empfehlenswerth sind Anschlagübungen mit einem mit Eisen beschlagenen Bajonettirgewehr, an dessen Mündung noch ein kleines Sandsäckchen angehangen wird. Diese die Hand- und Armmuskel kräftigende Uebung wird von um so größerem Nutzen sein, wenn man dem Bajonettirgewehr eine Visireinrichtung gegeben, die das Zielen gestattet.

Ein häufiger Fehler beim Schießen im Liegen (aufgelegt, wie freihändig) ist, daß die Schützen nicht verstehen, den Athem richtig anzuhalten, besonders, wenn sie mit Gepäck schießen. Beim Anschlagüben ist darauf zu halten, daß der Schütze mehrere Male hintereinander anschlägt, ohne aufzustehen und zur richtigen Zeit Athem holt und anhält. Das tiefe Athemholen will gerade auch beim Anschlage liegend geübt sein.

Zur Schonung der Bekleidungsstücke bei dem Anschlag und Schießen im Liegen und Knieen ist die Anwendung von Kokus- und Strohmatten als Unterlage sehr zu empfehlen. Bei dem Schießen im Liegen ist denselben eine schräge Lage nach links zu geben.

2. Der **Anschlag „knieend", auf einem oder beiden Knieen,** richtet sich nach dem Körperbau des Mannes.

Beim „Anschlag auf einem Knie" hat der Schütze darauf zu achten, daß das rechte Knie, die rechte Fußspitze und der linke Fuß möglichst ein gleichschenkliges Dreieck bilden. Hierdurch wird am besten jedes Schwanken des Oberkörpers vermieden. Beim Hinknieen wird die rechte Fußspitze genau hinter den linken Absatz — $1\frac{1}{2}$ Fußlängen von demselben nach rückwärts entfernt — gestellt, während das rechte Knie möglichst weit nach außen genommen wird. Noch mehr gewinnt die Stellung an Sicherheit, wenn der Schütze sich mit dem Gesäß auf den rechten Unterschenkel herunterläßt.

Beim „Anschlage mit Unterstützung des linken Armes auf das linke Knie" muß der linke Unterschenkel senkrecht zur Erdoberfläche stehen. Der Arm wird hierbei soweit vorgeschoben, daß möglichst der spitze Ellenbogen über die Kniescheibe hinwegragt, weil der Ellenbogen auf die Kniescheibe oder den Oberschenkel gestützt, eine unsichere Unterlage gewährt und Schmerzen verursacht. Auch empfiehlt es sich, das linke Knie nach auswärts zu drücken und den linken Oberarm von innen gegen den linken Oberschenkel zu stemmen. Der rechte Arm zieht mit abwärts gebogenem Ellenbogen die Kolbe gegen die Schulter, bei sehr hohen Visirstellungen gegen die Brust.

Der „Anschlag auf beiden Knieen" ist aus der Wendung halbrechts zu machen. Dem Schützen ist es freigestellt in aufrechter Körperhaltung zu schießen oder sich hierzu auf die Hacken niederzulassen. Die Schützen knieen aufrecht, d. h. sie knieen so, daß die Oberschenkel senkrecht zur Erdoberfläche stehen und nicht nach rückwärts geneigt sind oder die Schützen setzen sich mit dem Gesäß auf die Absätze nieder, indem sie die Fußspitzen scharf anziehen. Die Kniee dürfen bei dem Anschlag auf beiden Knieen nicht zu nahe zusammengebracht werden. Die Absätze müssen fest geschlossen sein.

3. Die Uebung des **„Anschlags hinter einem Baume"** muß auf beide vorgeschriebenen Arten viel geübt werden, da diese Anschlagsart sehr schwierig ist.

Im Terrain dürfte der Schütze jedoch grundsätzlich wie freihändig mit Anlehnung des linken Unterarms an den Baum anschlagen, da der

Anschlag mit Auflegung des Gewehrs auf den Unterarm zu schwerfällig erscheint. Der Schütze ist hierbei nicht im Stande seine Waffe schnell und geschickt zu handhaben.

Auf dem Schießstande empfiehlt es sich, den Schützen wie freihändig hinter eingegrabenen dicken Baumstämmen schießen zu lassen. Es dürfte dem Feldgebrauch entsprechen, wenn der Schütze hinter einem Baume nur liegend und knieend anschlägt.

4. Der **„Anschlag stehend hinter Brustwehr"** als Vorübung für das Gefechtsschießen gegen Ziele des Festungskrieges wird im Allgemeinen derartig ausgeführt, daß der Schütze das Gewehr möglichst weit auf die Brustwehr auflegt und sich, falls die Brustwehr mit einer Berme versehen, mit beiden Ellenbogen auf dieselbe stützt. Von der Größe des Mannes bezw. der Höhe der Brustwehr und von dem Standorte des Ziels hängt das mehr oder weniger weite Auseinanderstellen der Beine ab. Das Profil der Brustwehr ist aus der Vorschrift über den Bau von Schießständen zu ersehen.

Auch abseits des Schießstandes, in der Nähe der Kasernen, müssen Brustwehren vorhanden sein, damit die Zielübungen hinter Brustwehr recht häufig abgehalten werden können.

5. Der **„Anschlag auf sich bewegende Ziele"** darf erst dann vorgenommen werden, wenn die Schützen eine gewisse Vollkommenheit im Anschlage und Zielen erreicht haben. Schnelles Einsetzen des Gewehrs und sofortiges Erfassen des Ziels ist zuvor an feststehenden Zielpunkten zu üben. Hierauf sind Uebungen nach verschwindenden und endlich nach sich bewegenden Zielen abzuhalten, wozu jede Kompagnie auch abseits des Schießstandes Vorrichtungen besitzen muß.

Verschwindende Ziele werden am besten durch Klappscheiben, vor-, rück- und seitwärts sich bewegende Ziele durch ein einfaches Holzgestell auf 4 Rädern dargestellt. Die betreffenden Anlagen sind so einzurichten, daß die Zugscheibe sich nicht ruckweise, sondern gleichmäßig fortbewegt.

Die Zielübungen auf sich bewegende Ziele haben nur dann Werth, wenn dieselben sich in der vorgeschriebenen Geschwindigkeit bewegen, auch ist das Zeitmaß genau innezuhalten, innerhalb welches die verschwindende und die seitwärts sich bewegende Scheibe (Zugscheibe) für die Schützen sichtbar sind.

Die verschwindende Scheibe darf nur 5 Sekunden sichtbar bleiben, d. h. so lange, als Zeit erforderlich ist, um in der gewöhnlichen Marschgeschwindigkeit bis 9 zählen zu können. Die seitwärts sich bewegende Scheibe ist für den Schützen 6 Sekunden ungedeckt sichtbar. Der Schütze darf das Erscheinen der Scheibe auch nicht im Anschlage liegend erwarten.

Es empfiehlt sich die Schützen recht häufig durch Kontrolapparate in dem raschen Erfassen des Ziels zu kontroliren. Die Schützen müssen gewöhnt werden auf sich bewegende Ziele gleichmäßig mit der Visirlinie mitzugehen

und allmälig abzuziehen, da bei diesem Schießen die Leute doppelt aufgeregt und unruhig sehr leicht reißen und mucken. Der Schießlehrer verfehle nicht, den jungen Schützen auf häufiges Absetzen hinzuweisen, da Nichtschießen beim Schießen auf bewegliche Ziele nicht als Fehler zu rechnen ist.

Je weiter der Gegenstand entfernt ist oder je schneller er sich bewegt, um so weiter muß bei dem Abziehen vorgehalten werden. Wird z. B. die seitwärts sich bewegende Scheibe in der bestimmungsmäßigen Geschwindigkeit von 120 Schritt in der Minute bewegt, so muß man auf 100 m ungefähr $^1/_2$, auf 150 m sogar schon $1^1/_2$ Mannsbreiten vorhalten, um zu treffen. Auf vor- und rückwärts sich bewegende Ziele muß der Schütze das Maß des Höher- oder Tieferhaltens wohl erwägen.

Die Schießinstruktion legt großen Werth auf ein möglichst rasches Abgeben des Schusses. Der Soldat soll nicht nur beim langsamen, sondern auch beim raschen Schießen, treffen lernen. Um einen Schuß rasch und dabei doch sicher abzugeben ist erforderlich, daß der Mann, nachdem er schnell und gewandt in Anschlag gegangen ist, das Ziel sogleich richtig erfaßt.

Die Schießinstruktion hält es für nothwendig besonders darauf hinzuweisen, daß das Gewehr bei allen Anschlagsarten, bei welchen dasselbe auf einem Gegenstande oder dem aufgestützten linken Arme ruht, sogleich auf den Haltepunkt und nicht auf einen Punkt unterhalb desselben eingerichtet wird, (also auch bei dem Anschlag stehend aufgelegt hinter Brustwehr §. 15 der Schießinstr.).

Hierdurch soll erzielt werden, daß der Schütze in allen feldmäßigen Anschlagsarten möglichst schnell schußbereit ist.

In der Schießinstruktion 1877 kam diese Werthlegung der Schulung des Mannes in der raschen Abgabe des Schusses beim Schulschießen weniger zum Ausdruck. Welchen Werth die Schießinstruktion 1884 hierauf legt, geht weiter daraus hervor, daß die Schießklassen jetzt mehr auf Zug- und verschwindende Scheiben schießen und die verschwindenden Scheiben jetzt kürzere Zeit sichtbar sind, als früher (vergl. §. 15 der Schießinstr.). Auch unter den Gesichtspunkten, welche den Uebungen im gefechtsmäßigen Einzelschießen zu Grunde gelegt werden sollen, führt die Schießinstruktion an: „Ausnutzung kurzer Zeitabschnitte, in welchen ein Ziel sichtbar ist oder der Schütze zur Abgabe des Schusses die Deckung verläßt.“

Inwieweit das Schnellfeuer im Felde in taktischer Beziehung gerechtfertigt ist, wie oft dasselbe zur Anwendung gelangen soll, werden wir später bei Besprechung der allgemeinen Grundsätze in der Verwendung der Waffe sehen. Hier handelt es sich nur darauf hinzuweisen, inwieweit

durch die Instruktion 1877 ein gewisser Mangel in unserer Schießausbildung bestand.

Schon der Rekrut ist durch systematische Uebungen im schnellen Laden auszubilden. Bei dem älteren Mann muß das schnelle Laden unausgesetzt geübt und eine gewisse Vollkommenheit erreicht werden, um dem Schützen die zum verstärkten Schützenfeuer und Schnellfeuer erforderliche Geschicklichkeit im Schnellladen anzueignen, welches er weder beim Schulschießen, Gefechtsschießen, noch beim Gefechtsexerziren wegen der geringen Patronenzahl lernt. Bedenkt man, wie bei der Mehrzahl unserer Leute mit ihren dicken, steifen ungelenkigen Fingern das rasche Ergreifen der Patronen, zumal, wenn es sich um ein schnelles Laden im Liegen handelt, schwer fällt, dann muß man zugestehen, wie äußerst wichtig diese unausgesetzten Uebungen im schnellen Laden sind.

Ebenso schwierig ist das schnelle und gewandte Anschlagen, das sofortige richtige Zielerfassen und beim Schießen selbst der Entschluß zum Abdrücken. Dies will gelernt und geübt sein!

Zu diesen Uebungen empfiehlt es sich den einzelnen Mann (späterhin auch bei den Vorübungen zu dem Gefechtsschießen die betreffende Abtheilung) mit einer größeren Anzahl Exerzirpatronen leihweise auszurüsten. Während es sich anfänglich um Ueberwindung aller technischen Ladeschwierigkeiten handelt, ist später außerdem noch auf schnelles und gewandtes Anschlagen und sofort richtiges Zielerfassen zu halten. Als werthlos müssen diese Uebungen bezeichnet werden, wenn sie nicht grundsätzlich gegen Scheiben abgehalten werden. Der Lehrer kontrolirt durch einen Zielapparat das richtige Zielerfassen des Schützen und giebt über das Abkommen eines jeden Schusses eine kurze Bemerkung. Ein Lehrergehülfe kontrolirt Druckpunktnehmen und Abziehen.

Diese Uebungen lassen sich auch in der rauheren Jahreszeit, sowie bei ungünstiger Witterung in bedeckten Räumen (Kasernenstuben ꝛc.) vornehmen. Als Zielscheiben gelten im richtigen Verhältniß verkleinerte Scheiben oder an Fenstern oder vor der Beleuchtung angebrachte Transparentscheiben.

Der Schütze muß hierbei belehrt werden, wie es durchaus erforderlich ist, möglichst schnell zu arbeiten und durch möglichst schnelles Laden Zeit für das Zielen und Abdrücken zu gewinnen. Ein weiteres Hauptgewicht ist auf wagerechtes Visir und auf recht festes Einsetzen der Kolbe in die Schulter zu legen. Letzteres muß unbedingt zum Ausdruck gelangen, da festes Einziehen des Gewehrs im Ernstfalle allein schon Treffresultate garantirt. Der Kolben darf hierbei nicht locker am Oberarm aufgesetzt werden.

Jeder Mann muß die Leistungsfähigkeit seines Gewehrs in Hinsicht der raschen und dabei doch sicheren Schußzahl kennen und genau wissen,

wieviel Exerzirpatronen er in einer Minute im gezielten Schnellfeuer verschießen kann.

Das schnelle Laden und rasche Zielerfassen muß in den verschiedensten Körperlagen bis zur äußersten Präzision ohne Beschränkung der Patronenzahl geübt werden. Mit dem Anschlage stehend freihändig und dem Laden aus einer Patronentasche beginnend, werden diese Uebungen später in allen Anschlagsarten, knieend und liegend, hinter Deckungen ꝛc. und dieses sowohl aus der rechten, wie aus der linken Patronentasche, fortgesetzt.

Diese Uebungen, den Mann dahin zu bringen, schnell zu laden, gewandt und schnell anzuschlagen, bedachtsam, aber doch rasch und sicher zu zielen und abzudrücken, sind nicht zu unterschätzen. Sie gehören zu den wichtigsten Fertigkeiten, die heute vom Schützen verlangt werden. Es ist ein Verdienst der Schießinstruktion, daß sie neben dem angestrebten gründlichen Präzisionsschießen zugleich noch durch Anstreben des schnellen Schießens einen weiteren Fortschritt in der kriegsmäßigen Ausbildung angebahnt hat.

Bei den Zielübungen achte der Schießlehrer besonders auch darauf, daß die Schützen gewöhnt werden, mit allen Visiren zu zielen. Wir müssen nicht nur im Terrain, sondern auch bei den eigentlichen Zielübungen auf dem Exerzirplatze, mehr als es bisher geschehen, an das Zielen mit weiteren Visiren denken.

Ziel- und Anschlagübungen sind mit allen Visirstellungen und zwar auf Entfernungen, die der Anwendung der betreffenden Visire entsprechen, während der ganzen Dienstzeit des Mannes unausgesetzt zu betreiben.

Diese präzise Fassung der Schießinstruktion ist um so angezeigter, als gerade in dieser Beziehung noch viel gesündigt wird. Wie oft sieht man Zielübungen über solche Visire, bei denen der Platz, auf welchem diese Uebungen stattfinden, durchaus nicht den Entfernungen der gestellten Visire entspricht. Verlorene Zeit und Mühe! — Diese Uebungen sind daher im Terrain abzuhalten.

Das Einstellen der Visire auf die entsprechenden Marken ist häufig zu kontroliren. Wie oft findet man hier jedoch noch die größte Unwissenheit vor. Während die betreffenden Leute vielleicht vorzüglich die Theile des Gewehrs hersagen können, fehlt ihnen so häufig die Praxis des Einstellens der Visire und der richtigen Wahl der entsprechenden Kimme. Was aber der Mann unbedingt wissen und praktisch unzweifelhaft mit Leichtigkeit auszuführen verstehen muß, das ist doch das Einstellen der Visire ꝛc. auf jede beliebige Entfernung. Hiermit sollten wir meinen, fängt doch die Verwerthung der Waffe in der Praxis an.

Es handelt sich hierbei um das schnelle und richtige Einstellen der Visire, um das richtige Einsetzen des Kolbens, sowie um die Uebung ferne Gegenstände richtig zu sehen und auf dieselben zu zielen. Diese Zielübungen müssen zumeist aufgelegt (erhöhter Erdaufwurf, Unterstützung des linken Armes auf das linke Knie beim Anschlag „knieend") betrieben werden, da im Felde auf weite Entfernungen hauptsächlich aufgelegt geschossen werden wird. Der Schütze kann hierbei auch seine ganze Aufmerksamkeit auf das Sehen und Zielen konzentriren. Der Anschlag beim Schießen auf weite Entfernungen

ist ein sehr unbequemer und in Folge dessen auch der Rückstoß ein sehr empfindlicher. Die Leute sind mit Strenge anzuhalten, den Kolben recht fest einzusetzen. Auf sehr weite Entfernungen muß der Kolben bei diesen Uebungen niedriger gehalten und je nach dem Bau des Mannes, gegen den Oberarm oder gegen die rechte Seite der Brust unterhalb der Schulter, fest angelegt werden.

Der Schießlehrer hat andererseits seine Schützen auch auf den ganz nahen Entfernungen im Zielen gegen die kleinsten Feldziele durch den Apparat zu kontroliren. Es handelt sich hierbei, den Haltepunkt „Darunterhalten von 1—2 scheinbaren Kopfhöhen" zu erlernen.

Die Zielübungen der älteren Mannschaft leiden oft insofern an Einseitigkeit, als die Lehrer zu wenig Werth darauf legen, den Mann anzuhalten, den Haltepunkt zu wechseln. Es ist in dieser Beziehung durchaus nothwendig, daß jeder Schütze die Eigenthümlichkeiten seines Gewehrs kennt und diesen entsprechend auch schon bei den Zielübungen den Haltepunkt in oder unter das Ziel verlegt. Der Lehrer thut gut, wenn er den Mann nach dem Haltepunkt seines Gewehrs fragt und alsdann über Apparat die Kontrole ausübt. Dieses Höher- resp. Tieferhalten muß auch unter der Annahme erfolgen, daß die Munition, der Einfluß der Luft und die Beleuchtung oder überhaupt die Resultate der Schüsse dieses bedingen.

Der Lehrer beachte auch, daß beim Zielen auf den Visirschußweiten und den kurz vor denselben liegenden Entfernungen mit dem betreffenden Visir in das Ziel gegangen bezw. der Haltepunkt verlegt wird.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf das korrekte Zielen auf Ziele von halber Mannshöhe und niedrigere Ziele mit dem Standvisir auf der Strecke von 40 bis 230 m, mit der kleinen Klappe auf derjenigen von 270 bis 330 m. Wenn auch unter normalen Verhältnissen eine bis zwei Kopfhöhen (25 bis 50 cm) unter das Ziel zu halten ist, so sind die Schützen bei den Zielübungen an das Korrigiren des Haltepunktes zu gewöhnen.

Dieses Korrigiren des Haltepunktes bedarf der eingehendsten Belehrung nicht nur beim theoretischen Unterricht, sondern vornehmlich auch bei dem Betrieb der Zielübungen durch Vorführung konkreter Fälle. An der Tafel muß das Korrigiren der Schüsse recht häufig erläutert werden. Die Haltevorschrift muß wiederholt der Gegenstand eingehendster praktischer Belehrung und Veranschaulichung sein. Der Kompagniechef verabsäume es nicht die einzelnen Schießklassen vorinstruiren zu lassen, um sich Gewißheit über das volle Verständniß seitens der Lehrer und Schützen in dieser Beziehung zu verschaffen und Prüfungen im Korrigiren der Schüsse anzustellen.

Die Anwendung eines Kontrolapparates, welcher mühelos die Kontrole des Zielens und Schießens im Liegen und Knieen gestattet, ist freilich hierbei unerläßlich, um Täuschungen und Irrthümer auszuschließen.*)

Mit dem Korrigiren des Haltepunktes steht selbstredend das korrekte Ansagen des Abkommens in unmittelbarer Beziehung. Mit großer Strenge muß jeder leichtfertigen Meldung entgegengetreten werden. Man lasse den Mann das Abkommen nach Höhe und Breite so genau wie möglich melden und gehe stets auf das gemeldete Abkommen näher ein. Das korrekte Ansagen des Abkommens sichert eine fortschreitende Verbesserung der Schießfertigkeit. Nur diejenigen Leute werden wirklich gute Schützen, welche sich eine Fertigkeit im korrekten Ansagen des Schusses angeeignet haben.

Auch das Schießen auf Kommando muß mit dem einzelnen Mann unter Ausnutzung des Kontrolapparates gründlich vorgenommen werden. Der Mann ist hierbei zu instruiren, daß er das Ziel möglichst schnell erfaßt, indem er das Gewehr zunächst etwa auf einen halben Meter unter den Haltepunkt richtet, etwaige Visirverdrehung schnell mit der rechten Hand beseitigt und dann das Gewehr lediglich mit der linken Hand allmälig und ohne jede Biegung im Kreuze und ohne Hintenüberlegen gegen den Zielpunkt hebt. Der rechte Zeigefinger nimmt während dessen möglichst mit der Wurzel seines vorderen Gliedes Fühlung am zweiten Druckpunkte. Auf das gedehnte Kommando „Feuer" wird der Abzug durch ein schnell erfolgendes Krümmen des Zeigefingers, nicht aber durch ein plötzliches Reißen abgezogen. Der Lehrer hat hierbei ein besonderes Augenmerk auf die wagerechte Lage des Visirs, das feste Einsetzen der Kolbe in die Schulter und auf die richtige Lage des Gewehrs bei richtiger Körperstellung zu verwenden, denn es muß dahin gewirkt werden, daß der Mann einen guten horizontalen Anschlag erhält, wodurch er bei sicherer und ruhiger Abgabe des Schusses auf ein großes gegenüberstehendes Ziel möglicherweise noch Treffer erhalten kann, selbst wenn er nicht zielen würde.

Eine weitere Uebung wäre, den Mann auf nahe Entfernungen vom Feinde an den Gebrauch des Gewehrs mit aufgepflanztem Seitengewehr zu gewöhnen. Jedoch ist diese Uebung nur ausnahmsweise durchzunehmen, da das Aufpflanzen des Seitengewehrs zu Uebungszwecken behufs Schonung der Gewehrläufe zu unterlassen ist.

Während der Schießlehrer die einzelnen Leute einer Kontrole unterzieht, üben sich die Schützen im Zielen, indem sie angewiesen werden, mit sämmtlichen Visiren auf die verschiedensten Entfernungen ihre Zielübungen anzustellen und als Zielobjekte, nicht nur die aufgestellten Scheiben, sondern auch die verschiedenartigsten Zielobjekte zu wählen, welche die Umgebung des Platzes bietet.

*) Kontrolspiegel des Hauptmann von Brunn für das Zielen und Schießen im Liegen und Knieen für Zielapparate, die seitlich am Gewehr angebracht werden, zu beziehen durch Büchsenmacher Barthelmes, Culm a. W.

Eine nutzbringende Abwechslung im Zielbetriebe wird auch dadurch erreicht, daß der Lehrer seine Abtheilung als Schützenlinie betrachtet. Hier wird derselbe vornehmlich auf das richtige Einstellen des Visirs und auf das Einnehmen der richtigen Front zum bezeichneten Zielobjekt zu achten haben. Der Anschlag gegen Ziele in schräger Richtung (halbrechts resp. links), sowie gegen höher und tiefer liegende Ziele, ist in allen Anschlagsarten durchzunehmen. Besonders beim freihändigen Anschlag ist das Nehmen der richtigen Front beim Wechsel der Ziele einer strengen Kontrole zu unterziehen. Späterhin müssen diese Uebungen in einer langen Schützenlinie stattfinden.

Um den freihändig anschlagenden Schützen im Erfassen und Festhalten des Zieles, bei gleichzeitiger richtiger Frontstellung zum Zielobjekt, gewandt zu machen, empfiehlt sich das Zielen auf die Bewegungen eines Schützen oder Reiters im Zickzack.

Niemals dürfen die Zielübungen über Gebühr ausgedehnt werden, da sie gar zu leicht Lehrer wie Schüler ermüden und langweilen. Der Schießlehrer achte dann aber auch auf die unausgesetzte Thätigkeit seiner Schüler und dulde niemals ein müßiges Umherstehen. Oft werden kleine Spezialübungen das Interesse der Leute von Neuem beleben.

Als Spezialübungen müssen bezeichnet werden:

Den Versuch anzustellen, das Korn schnell in der Kimme zu haben. (Vorübung zum Anschlag auf bewegliche Ziele.)

Versuch mit zugemachten Augen richtig (horizontal) anzuschlagen. Erst, wenn Druckpunkt genommen, nachsehen, ob das Visir gerade und das Korn in der Kimme steht

Anschlag stehend, knieend, liegend freihändig mit dem an der Mündung durch ein Sandsäckchen beschwerten Bajonettirgewehr. Diese Uebung kräftigt die Hand- und Armmuskel außerordentlich, indem der Schütze zum Heben und Stillhalten der Mündung einer großen Kraftanstrengung bedarf. Das Bajonettirgewehr muß mit Visir und Korn versehen sein.

Anschlag mit einem Arm. Diese Uebung ist eine vorzügliche Vorübung für den Anschlag freihändig. Dieselbe muß zur Schonung der Gewehre stufenweise erfolgen. Bedingung ist, daß der Mann, bevor er zum Anschlag mit einem Arm mit dem Infanteriegewehr übergeht, denselben mit einem schweren Bajonettirgewehr korrekt ausführen kann. Nun erst beginnen die Uebungen mit einem Arm mit dem Infanteriegewehr und zwar zunächst so, daß die ganze Hand den Kolbenhals umfaßt, dann der Anschlag mit richtiger Lage des Zeigefingers im Bügelkasten, endlich derselbe mit Druckpunktnehmen und Abziehen. Zwei Fehler werden bei Anfängern wiederholt auftreten; es sind dies die Fehler des Rechtsverdrehens und daß die Schützen das Korn nicht in die Kimme nehmen und die Mündung des Gewehrs nicht lange genug horizontal halten können. Die Schützen müssen aber im Stande sein eine Zeit lang den Zielpunkt unbedingt festzuhalten. Diese Prüfung muß angestellt sein, ehe sie zum Schießen mit Zielmunition mit einem Arm zugelassen werden.

Anschlag links zur Kräftigung der Muskulatur.

Zur kriegsgemäßen Ausbildung gehört auch, daß der Schütze geübt wird aus Thüren, Fenstern und dergleichen das Gewehr an die linke Schulter zu bringen.

Das Interesse des Mannes für den Schießdienst muß so weit gehen,

daß er aus eigenem Antriebe, so auch keine Zielübungen angesetzt sind, das Gewehr zur Hand nimmt und zielt.

Zu diesem Zwecke sind in den Kasernenhöfen Scheibenfiguren, in den Mannschaftszimmern und Gängen kleine Scheiben als Ziele anzubringen.

Der Mann muß gelegentlich Uebungen in der Stube durch Fenster oder Thüre auf außerhalb der Stube liegende Zielpunkte, auch Zielversuche auf sein eigenes Auge oder auf einen Papierstreifen im Spiegel und bei Licht auf eine Flamme anstellen.

Uebung macht den Meister — mehr aber als wohl in jedem anderen Dienstzweig bewahrheitet sich hier die Regel: „Das Heil ist nicht davon allein zu erwarten, daß man übt, sondern, wie man übt.“ Dieser Grundsatz für das Zielen muß dem jungen Rekruten schon vom ersten Tage anerzogen werden.

Hauptsache bei dem Zielbetriebe bleibt, die weniger beanlagten Leute, die schlechten Schützen, nachzubringen. Die kleinen Schießbücher der Mannschaft, sowie Notizen über Schießklassen, Ziel und Anschlagfehler geben dem Schießlehrer zu jeder Zeit Aufschluß über die Leistungen der Schüler.

Der Offizier, welcher die Zielübungen leitet, suche durch persönliche Zielkontrole sich von den Fortschritten der Leute wiederholt zu überzeugen. Es empfiehlt sich, eine solche Kontrole häufig anzuordnen, um die Mannschaft in mehr oder weniger gute Zieler kategorisiren zu können. Der Kompagniechef versäume es nicht, eine solche Zielkontrole recht häufig persönlich auszuüben, um seinen Einfluß rechtzeitig geltend zu machen. Eine solche Kontrole ist zeitraubend und oft lästig, führt aber zu hervorragend günstigen Resultaten.

4. Das Schießen mit Platzpatronen und der Zielmunition.

Den Schluß der Vorbereitungen zum Schulschießen bildet das Abfeuern von Platzpatronen. Beim Schießen mit Platzpatronen wird zuerst das Auflegegestell benutzt, demnach wird das Schießen auch im freihändigen Anschlag und später auch in den übrigen Anschlagsarten vorzunehmen sein. Das Schießen der Rekruten erfolgt in gleicher Weise, wie dies für das Scharfschießen vorgeschrieben. Wir verweisen daher auf unsere Bemerkungen für das Schulschießen selbst. Der Gebrauch eines Kontrolapparates ist hier sehr zu empfehlen.

Das Schießen mit der Zielmunition muß planmäßig betrieben werden. Anfänglich leitet der Rekrutenunteroffizier das Schießen seiner Abtheilung selbst, späterhin kann ein besonderer Unteroffizier damit betraut werden. Jeder Unteroffizier führt eine Schießliste, aus welcher die Leistungen des einzelnen Schützen zu ersehen sind. Hierdurch ist die Möglichkeit zu erreichen, alle Rekruten — und dies ist wohl die Hauptsache — im Großen und Ganzen gleichmäßig gut auszubilden, da die weniger beanlagten und schlechten Schützen von Hause aus Nachhülfe erhalten können.

Der Lehrer hat sich bei Beginn des Schießens durch Kontrolschüsse

zu überzeugen, daß bei der gewählten Entfernung der Zielpunkt mit dem Treffpunkt im Verhältniß steht, andernfalls ist die Schußdistanz zu vergrößern resp. zu verkleinern.

Wird die Zielmunition strenge nach den hierüber gegebenen Vorschriften gebraucht, so muß die Zielpatrone mit einer Pulverladung von 1,20 gr auf ca. 20 m mit Anwendung der kleinen Klappe geschossen werden. In der Praxis hat sich aber eine Pulverladung von 0,60, sogar 0,40 gr auf ca. 16 m vorzüglich bewährt, indem die Treffsicherheit hierdurch nicht leidet. Außer der größeren Billigkeit ergiebt sich noch der weitere Vortheil, daß der Knall nicht so bedeutend ist, so daß die Anwohner weniger zu Beschwerden Veranlassung haben werden. Die geringere Entfernung gestattet die ausgiebigere Verwendung in gedeckten Räumen und Kasernenhöfen. Bei der bedeutend geringeren Durchschlagskraft der Geschosse können dieselben in Fangkasten, welche mit Lumpen, Sand, Sägespähnen gefüllt sind, aufgefangen werden. Die Treffsicherheit hängt besonders von der sorgfältigen Anfertigung der Zielpatrone ab. Um stets gleiches Pulvermaß zu nehmen (Maß für 0,60 resp. 0,40 gr) ist es praktisch, der besseren Uebersicht wegen, die Munition sitzend anzufertigen.

Sehr vereinfacht wird das Schießen mit der Zielmunition durch Benutzung einer eisernen Scheibe*) mit Gestell und Kugelfang. Auf der eisernen Platte sind die Umrisse der Scheibenbilder (auf jeder Seite eines derselben) reliefartig dargestellt. Das gußeiserne Gestell dient zum Aufstellen der Platte und zum Auffangen des zerspritzten Bleies. Als Zubehör ein doppelter Farbenbecher ꝛc. Der Hauptwerth der eisernen Scheibe besteht in der Zeitersparniß beim Schießen und in der Ersparniß an Arbeitskräften und Material, außerdem trägt das stets klare Scheibenbild nicht wenig zum guten und sicheren Schießen und Anzeigen bei. Das schnelle Fortstreichen der Schußmarken durch einen einfachen Pinselstrich erleichtert das Schießen sehr, weil es bedeutend weniger zeitraubend ist, wie das Schießen nach Pappscheiben, deren fortwährendes Erneuern auch mit der Zeit kostspieliger wird.

Nach einigen Probeschüssen sind sofort die vom Kompagniechef aufgestellten Bedingungen zu erschießen. Derselbe bestimmt die Zahl der zur Erfüllung einer jeden Bedingung erforderlichen Schüsse, die anfänglich auf 3, später auf 5 festzusetzen sein dürfte. Im ersten Falle ist es praktisch, keine Patronen, im letzteren Falle nur bis zu 8 nachzugeben, jedenfalls aber stets nach gleichen Grundsätzen zu verfahren.

Die Zahl der in der Rekrutenausbildung zu schießenden Bedingungen hängt von der zur Disposition stehenden Zielmunition ab.

Es ist praktisch, einzelne Scheiben so zu koloriren, daß der Schütze nicht wahrnehmen kann, wo der Schuß die Scheibe getroffen. Er ist so gezwungen, das Abkommen wirklich zu beobachten und nicht aus dem Treffpunkte herzuleiten.

Das Schießen mit der Zielmunition läßt bei systematischem Betriebe sehr gute Resultate erzielen, sowohl bezüglich der Zielfertigkeit des Mannes, als der Besiegung seiner Nervosität.

Mit der stetigen Ausnutzung der Zielmunition ist der besondere Vortheil verbunden, daß die junge Mannschaft sich mit großer Leichtigkeit an die formellen Vorschriften der Schießstandsdisziplin gewöhnt.

Das Verhalten des Schützen muß hier genau wie auf dem Schießstande sein. Dazu gehört das Ansagen von Entfernung, Art des Anschlags,

---

*) Eiserne Scheibe zur Zielmunition (Hauptmann Straube) zu beziehen durch die Eisengießerei von E. Drevitz, Thorn. Preis 21 M.

Ziel, Visir, Haltepunkt. Es empfiehlt sich, den Schützen „Flagge vor!“ oder „Scheibe frei“ melden zu lassen, sobald eine Flagge sichtbar gemacht. Es ist dies ein praktisches Mittel gegen Gedankenlosigkeit und Unglücksfälle, besonders dann, wenn im späteren Verlauf der Schießübung der Mann bestraft wird, so er gedankenlos das Gewehr hebt, ehe die Flagge sichtbar gemacht.

Sobald der Schütze die in der Uebung vorgeschriebene Anzahl der Schüsse gethan, meldet er, ob er die Bedingung erfüllt oder nicht erfüllt, und gleichzeitig, wieviel Treffer, Strich (um die Eitelkeit und den Ehrgeiz anzuregen, läßt man den Strich auch in der Scheibe 2 markiren und melden, wenn der Schütze ihn getroffen), Mannsbreiten, Ringe, Spiegel er geschossen und event. wieviel noch fehlt, um die Bedingung zu erfüllen. Um diese Meldungen machen zu können, muß die Markirkenntniß frühzeitig und häufig geübt, und in der Instruktion über Schießdienst das Aufschreiben der Schüsse bereits gelehrt sein. Es muß mit Strenge darauf gehalten werden, daß jeder Mann beim Schulschießen sich seine Schüsse sofort, nachdem er dem Schreiber das Ergebniß seines Schusses gemeldet, aufschreibt. Dasselbe geschieht auch bei dem Schießen mit der Zielmunition.

Auf diese Weise vorgebildet, werden die Rekruten auf dem Schießstande ihre ganze Aufmerksamkeit dem Schießen selber zuwenden, indem die Formalitäten schon in Fleisch und Blut übergegangen.

Der Kompagniechef muß das Schießen der Rekruten mit der Zielmunition persönlich recht häufig leiten. Jedenfalls besichtigt der Kompagniechef jeden einzelnen Rekruten und überzeugt sich, ob derselbe bereits hinreichende Ziel- und Anschlagfertigkeit erreicht hat, um mit Nutzen das Scheibenschießen zu üben. Der Mann, welcher bei der Prüfung die hinreichende Fertigkeit nicht erreicht hat, muß weitere Extraübungen, womöglich außerhalb der gewöhnlichen Uebungszeit, durchmachen.

Als ganz vorzügliches Mittel, die Ausbildung des jungen Schützen mit scharfer Munition vorzubereiten, muß die sachgemäße Ausnutzung eines Zimmergewehrs (Bolzenbüchse)*) 2c. bezeichnet werden. Das Schießen mit demselben gewährt den Vortheil, daß der Mann seine Fortschritte in Resultaten sieht und sich an alle Vorschriften der Schießstands-Disziplin gewöhnt. Dieses Schießen wird von der jungen Mannschaft mit Freude begrüßt, da es in den monotonen Anschlag- und Zielübungen eine gewisse Abwechslung gewährt. Der Hauptvortheil liegt jedoch darin, daß die Verwendung des Zimmergewehrs nicht von lokalen und Witterungsverhältnissen, wie der Gebrauch der Zielmunition, abhängig ist, ein Umstand, der besonders für die Jäger von Bedeutung ist, bei welchen die frühzeitige Ausbildung im Schießen keinen Aufschub erleiden darf. Das Schießen mit diesem Gewehr auf dem Kasernenhofe, auf dem Flur, im Zimmer, in halb und ganz gedeckten Räumen, bei schlechter Witterung wird dem ganzen Dienstbetriebe eine angenehme, nutzbringende Abwechselung bieten.

Bei den Rekruten empfiehlt es sich, zu diesem Zwecke ein besonderes Lehrerpersonal von den Stammleuten beizugeben, damit die anderweitige Ausbildung

---

*) Zimmerstutzen (Mauser-System M./71) und Bolzenbüchse zu beziehen durch die Waffenfabrik von Chr. Schilling in Suhl.

der Rekrutenabtheilungen hierdurch gar nicht berührt wird. Inwieweit es zu gestatten ist, die Leute auch außer Dienst mit dem Zimmergewehr schießen zu lassen, sowie auch die Revierkranken zum Schießen heranzuziehen, hängt von den Verhältnissen ab, jedenfalls muß aber für die nöthige Aufsicht Sorge getragen werden. Als Scheiben sind die der Zielmunition zu verwerthen und zu diesem Zweck auf weiches Holz aufzukleben. Die Entfernung beträgt mit der kleinen Klappe bis 40 Schritt.

Auch für die ältere Mannschaft, speziell für die schlechten Schützen, ist das Schießen mit der Zielmunition ein recht gutes Nachhülfemittel.

Mit Ausnahme der Zeit des Manövers darf der Dienst mit der Zielmunition nie ruhen. Die Zeit ist dazu vorhanden, sobald der Dienst rationell betrieben wird. Es muß als Grundsatz gelten, daß für Vor- und Nachmittag ein Unteroffizier für das Schießen mit der Zielmunition bestimmt wird. Derselbe nimmt einen Mann nach dem anderen zum Schießen heran. Ausnahmen hiervon werden durch die Natur des Dienstes, wie Exerziren in der Kompagnie, im Bataillon 2c., Felddienstübungen, Märsche 2c. 2c. begründet. An Tagen, an denen die Kompagnie auf Wache ist und durch Arbeiter 2c. aufgelöst scheint, schießen alle Unteroffiziere, Handwerker, Burschen, Ordonanzen, Spielleute 2c.

Das Schießen mit der Zielmunition kann nur dann Vortheil bringen, wenn es greifbare Resultate bringt, d. h. wenn man Bedingungen schießen läßt, die ungleich schwerer als die der 3 Schießklassen sind und den Mann die betreffende Bedingung seiner Klasse nicht eher schießen läßt, als bis er die entsprechende Bedingung mit der Zielmunition erfüllt hat.

Beispielsweise Aufstellung von Bedingungen zu 5 Schuß für die Rekruten.

Im Anzuge der Vorübung:

1.	stehend aufgelegt,	Strichscheibe,	5	Mannsbreiten,	3 Strich,
2.	„ „	„	5	„	4 „ 3 Spiegel,
3.	„ „	Schulscheibe,	5	„	3 „ im Spiegel, 45 Ringe,
4.	„ „	„	5	„	5 Spiegel, 48 Ringe,
5.	stehend freihändig,	Strichscheibe,	5	„	3 Strich hintereinander oder 4 Strich,
6.	„ „	Schulscheibe,	5	„	3 Spiegel, 40 Ringe,

im Anzuge der Hauptübung:

7.	stehend aufgelegt,	Schulscheibe,	5	Mannsbreiten,	5 Spiegel,	48	Ringe,
8.	„ „	„	5	„	5 „	48	„ (2 Strich)
9.	stehend freihändig,	„	5	„	3 „	40	„
10.	„ „	„	5	„	4 „	45	„
11.	liegend aufgelegt,	„	5	„	4 „	45	„
12.	„ „	„	5	„	5 „	48	„
13.	liegend freihändig,	„	5	„	3 „	40	„
14.	„ „	„	5	„	4 „	45	„
15.	knieend,	„	5	„	3 „	40	„
16.	„	„	5	„	4 „	45	„
17.	{steh. freih., 5 Schuß auf Kommando}	„	4	„	5 Treffer,	35	„
18.	19. 20. 2c. 2c.						

Außer diesen zu erfüllenden Bedingungen schießt jeder Mann, der eine Bedingung auf dem Schießstande mit scharfer Munition nicht erfüllt, dieselbe mit der Zielmunition noch einmal, abgesehen davon, daß er für Nichterfüllung einer Bedingung jeden Tag bis zum nächsten Schießtage mindestens $1/2$ Stunde zu Zielübungen herangezogen werden muß.

Mit sehr wenigen Ausnahmen besitzt jeder Mann in der Kompagnie genügenden Ehrgeiz; er renommirt in seiner Weise über seine Schießleistungen und so hat er das Bedürfniß auch die Resultate des Schießens mit der Zielmunition in seinem Besitz zu haben. Jedenfalls kann man dadurch, daß jeder Mann ein kleines Schießbuch für Zielmunition besitzt, diesen Ehrgeiz nur heben und fördern.

Alle Schüsse werden ordnungsmäßig in das Kompagnie-Zielmunitionsbuch eingetragen.

In hervorragender Weise muß sich der Schießunteroffizier für das Schießen mit der Zielmunition interessiren. Der Schießstand für Zielmunition resp. die Vorrichtung zum Schießen in bedeckten Räumen (bei schlechtem Wetter rc.), die Scheiben, die Schießbücher, die Patronen, das wiederaufgefundene Blei, alle dazu gehörigen Materialien sind seine Domaine, in der er unausgesetzt thätig sein muß.

Das Interesse für das Schießen wird rege gemacht und rege erhalten, wenn man bei den Unteroffizieren dahin strebt ihnen zwanglose Prozentschießen zunächst mit der Zielmunition auch auf andere als gerade Dienstscheiben, z. B. flüchtiges Wild, plötzlich erscheinende Ziele, Flatterscheiben, schwingende Scheiben rc. zu veranstalten, dann Prämienschießen, für deren öftere Ermöglichung sie sich bald und gern einen kleinen Abzug gefallen lassen werden. Besonders gute Schützen der Kompagnie, Gefreite sind dann als Beweis der Anerkennung zu diesen gewünschten, später von allen Betheiligten erstrebten Vergnügungen zuzulassen.

5. Die gymnastischen Uebungen.

Die Gymnastik überhaupt — rationell betrieben — gewährt dem Mann die unbedingte Herrschaft über seine Gliedmaßen und wird so zum wesentlichen Hülfsmittel in der Ausbildung für den Schießdienst.

Die Schießinstruktion bezeichnet den Betrieb der Frei- und Gewehrübungen als ein gleichfalls förderndes Mittel, die Muskulatur des Mannes zu stärken und ihm das Gewehr handlich zu machen.

Der Werth dieser Uebungen für das Schulschießen darf durchaus nicht unterschätzt werden. Dieselben sind für das freihändige Schießen geradezu unentbehrlich. Die hierdurch erzeugte Armkraft giebt Ruhe des Anschlags und diese ist ja eine wesentliche Vorbedingung für das gute Schießen.

Durch die gymnastischen Uebungen wird die Ausbildung der einzelnen Persönlichkeit in körperlicher und geistiger Beziehung gefördert. Wir erreichen durch richtigen Betrieb in erster Linie Freimachung und Elastizität der Gelenke und Glieder,

sowie eine Kräftigung der Muskulatur. Und ferner in geistiger Beziehung alle jene moralischen Eigenschaften, die gerade ein guter Schütze besitzen muß.

Wegen des somit vorbereitenden und fördernden Einflusses der Gymnastik auf die Ausbildung in den körperlichen und geistigen Anlagen eines guten Schützen, muß der Schießlehrer großen Werth auf die individualisirende Betriebsmethode der Gymnastik legen.

Niemals darf aber eine exerzirmäßige Einübung das Ziel der Ausbildung sein. Der Rekrutenoffizier muß daher seine Leute klassifiziren. Freilich muß er hierzu eingehende Kenntnisse besitzen, um das Lehrpersonal über Form, Ausführung und Wirkung jeder Uebung belehren zu können.

Im Allgemeinen wird der Schießlehrer auf diejenigen Uebungen, von denen die Erfahrung lehrt, daß sie und ihre besondere Betriebsweise günstig auf die Schießausbildung einwirken, erhöhten Werth und Sorgfalt legen.

Es müssen daher die Uebungen dem Körperbau des einzelnen Mannes genau angepaßt und hierbei speziell solche Uebungen vornehmlich betrieben werden, durch welche die Stärke und Ausbildung derjenigen Glieder besonders bewirkt wird, welche beim Schießdienst vorzugsweise in Thätigkeit kommen, ferner solche Uebungen, durch welche der Mann die dem Schießdienst hinderlichen Fehler verliert.

Als Hülfsmittel für den Schießdienst sind speziell diejenigen Frei- und Gewehrübungen hervorzuheben, welche eine Abhülfe der Steifheit, Ungelenkigkeit und Schwäche der Hüft-, Hals-, Arm- und Handgelenke schaffen.

Hiernach würden also diejenigen Uebungen besonders zu beachten sein:

1. welche dem späteren Schützen eine ganz besondere Standfestigkeit verleihen, ferner solche,
2. welche die Brust des Schützen erweitern, die Lungen zum Athmen kräftiger gestalten, ferner solche,
3. welche das Kopf-, Halsgelenk besonders gut ausbilden und alle Einseitigkeiten, Schwächen und Verkürzungen der Gelenkbänder heben, endlich solche,
4. welche die Oberarm-, Ellenbogen- und Handgelenke durch Beugungen, Streckungen resp. Rollungen ausbilden und stärken.

Auch das Bajonettfechten übt einen fördernden Einfluß auf das Schießen aus, indem die Ausbildung mit der blanken Waffe dem Manne Kraft und Geschicklichkeit verleiht. Das Fechten stählt die Armkräfte ungemein und trägt dadurch wesentlich zur leichteren Handhabung der Waffe bei. Das Auge wird durch das Einüben der Stöße und Paraden (Erlernen des Treffens von Zielbällen) und besonders durch das Kontrafechten geübt. Der Mann lernt hierbei scharf beobachten, überlegen, sich kurz und schnell entschließen — Eigenschaften, die auch gerade der Schütze besitzen muß. Wie beim Schießen gelangt hier die Individualität des einzelnen Mannes zur vollen Geltung. Bei beiden Disziplinen wird daher die Einzelausbildung unter sorgfältigster Berücksichtigung aller geistigen, moralischen und körperlichen Eigenschaften des einzelnen Mannes allein zum Ziele führen.

6. Die Instruktion über Schießdienst.

Dem Unterricht (Instruktion) wird von vielen Seiten noch immer nicht die Bedeutung beigelegt, welche er auf die heutige Ausbildung des Mannes unbedingt hat. Die Lehrmethode ist auch hier Hauptsache. Der Schießlehrer strebe zunächst zu einem „Wissen" und dann erst durch mechanische Uebung zu einer Fertigkeit, zu einem „Können". Ein richtiges, auf die Praxis gerichtetes Verständniß ist vor Allem zu erzielen. Wir befürworten daher bei dem Betriebe des Schießdienstes wiederholten Unterricht, nicht nur, sobald etwas „Neues" durchgenommen werden soll, sondern auch zwischen den einzelnen Uebungen des Anschlags, des Zielens und der Gymnastik kurze Instruktionen über einzelne Themata aus der Praxis des Schießens. Lehrer und Schüler, die von der praktischen Uebung mehr oder weniger ermüdet, werden durch diese Abwechselung geistig angeregt und mit frischem Eifer und erholten Kräften können dann die Uebungen von Neuem wieder aufgenommen werden.

Der theoretische Unterricht folgt der stufenweisen Ausbildung des Schützen. An die ersten Schießübungen der Rekruten muß sich stets eine Stubeninstruktion zur nochmaligen Besprechung der Fehler 2c. anschließen. Es kann nicht genug Werth darauf gelegt werden, den jungen Schützen von Hause aus dazu anzuhalten, sich soweit für das Schießen zu interessiren, daß er über seine Schießresultate und Patronenverbrauch stets Auskunft geben kann.

Noch immer wird bei dem Unterricht auf die Theorie des Schießens mehr Fleiß und Werth gelegt als auf die Praxis des Schießens und der damit eng verbundenen Behandlung der Waffe und der Munition. Es ist wünschenswerth, daß der Offizier, als der berufene Lehrer für den theoretischen Unterricht, speziell diese Themata bespricht, da sie eine eingehende erklärende Behandlung und ein richtiges Verständniß des Mannes verlangen. Der Unteroffizier hat hauptsächlich diejenigen Themata durchzunehmen, bei welchen die Wirksamkeit des Lehrers sich mehr auf das Gedächtniß des Mannes beschränkt.

Der Instrukteur trage, ehe er zu Fragen übergeht, den betreffenden Gegenstand klar, verständlich und in einer dem Bildungsgrade der Schüler entsprechenden faßlichen Weise vor. Stets betone der Lehrer solche Sätze, die er nachher zu Fragen verwenden will. Ist auf diese Weise das Interesse der Leute geweckt, so gehe der Lehrer zu Fragen über, um sich zu überzeugen, daß die Leute den Stoff richtig verstanden haben. Der Offizier als Lehrer muß den Stoff vollständig beherrschen. Hierzu und um das Verständniß der Leute am zweckmäßigsten anzuregen, hat der Offizier die Verpflichtung der genauen Vorbereitung auf die Stunde. (Ausarbeitung und Notizen.)*) Durch das gründliche Ueberdenken der Disziplin

---

*) Empfehlenswerthe Instruktionsbücher (Berlin, Verl. der Liebelschen Buchh.):
Methodischer Leidfaden zum Gebrauch für die Lehre beim theoretischen Unterricht von W. v. C. II. Band. Die Lehre vom Schießen (populäre Frage- und Beantwortungsform). 1884.
Schießausbildung, Feuerwirkung und Feuerleitung von Major P. v. Schmidt. (Speziell für die Unteroffiziere der Deutschen Infanterie.) 1885. (2. Auflage).

ist die Methode in der Behandlung des Stoffes und eine klare und präzise Fragestellung (am besten mit: wie, wo, warum, wozu, weßhalb 2c. 2c.) gegeben. Definitionen sind zu vermeiden, die individuellen Verschiedenheiten zu berücksichtigen, Widerholungen regelmäßig anzustellen.

In dem theoretischen Unterricht ist die Methode durch Veranschaulichung durch Apparate und durch bildliche Darstellungen als ein praktisches Mittel, das Auge des Soldaten zur Unterstützung seines Gedächtnisses heranzuziehen, sehr zu empfehlen. Ein sehr guter Erfolg wird erzielt, wenn jeder Mann zum Nachlesen ein Instruktionsbuch besitzt, und wenn gewisse Themata, wie z. B. die Theorie (Praxis) des Schießens, Schießstandsdisziplin 2c. den Leuten zum Einheften in die Schießbücher geliefert werden.

B. Das Schulschießen.

1. Anleitung zum Schießen.

Nachdem so der einzelne Mann durch eine systematische Methode die Vorschule zum Schulschießen durchgemacht, wird der gut beanlagte Schütze möglichst bald (etwa 9. Woche) zu den Schießübungen mit scharfen Patronen herangezogen, während die schwächeren Schüler noch eine Zeit lang vorbereitet werden.

Jeder Rekrut muß, bevor er auf Wache zieht, mindestens fünf Schuß gethan haben.

Das Schießen der Rekruten muß der Kompagniechef soviel wie möglich selbst beaufsichtigen, um mit seiner Erfahrung dem jungen Schützen zu helfen.

Mehr als eine Rekrutenabtheilung darf anfänglich nicht zum Schießen herangezogen werden, wenn die Unterweisung ruhig und sachgemäß erfolgen soll. Niemals dürfen zu große Abtheilungen formirt sein, um das müßige Umherstehen zu vermeiden.

Das erste Schießen der jungen Mannschaft darf nur bei günstiger Witterung stattfinden, sonst gewöhnt sie sich gar zu leicht Fehler an, die später sehr schwer abzustellen. Auch das Lehrerpersonal wird nicht diejenige Ruhe und Geduld besitzen, welche zur eingehenden Beobachtung und Belehrung der jungen Schützen durchaus nothwendig ist.

Zwischen den einzelnen Schießtagen darf kein zu langer Zwischenraum liegen, besonders während der ersten Ausbildung, wo Alles neu ist und sich nur durch häufiges Ueben im Gedächtniß des Soldaten befestigt.

Der Schießlehrer achte anfänglich weniger auf die Stellung und Haltung des Mannes, als auf ein vorschriftsmäßiges Umfassen des Kolbenhalses, auf ein ruhiges Nehmen des Druckpunktes, auf das Athemanhalten und ein ruhiges Abdrücken. Der Lehrer wird hierbei so viel Gelegenheit zu Korrekturen haben, daß er die Unterweisung im vorschriftsmäßigen Anschlag gut einer späteren Periode überläßt. Der junge Schütze hat anfänglich zu viel mit der Erfüllung der Grundanforderungen zum Schießen zu thun. Seine

Aufmerksamkeit gehört nur der Erfüllung dieser wenigen, aber unerläßlichen Vorschriften und dem korrekten Zielen an.

Späterhin ist selbstredend mit Strenge darauf zu halten, daß der Anschlag den gegebenen Vorschriften entspricht.

Während der Schießlehrer das Benehmen des Mannes beaufsichtigt, kontrolirt ein Lehrergehülfe über Apparat das Zielnehmen des Schützen. Mit kurzen und ruhigen Worten muß das Zielen durch den Apparat geleitet werden. Der Lehrer lasse hierbei den Schützen so lange absetzen, bis das Zielen richtig ist und die Mündung unbedingt still liegt.

Da erfahrungsmäßig beim Schießen mit scharfen Patronen in der Regel dieselben Fehler, welche sich beim Beginn der Zielübungen zeigten, wieder hervortreten, so suche der Schießlehrer von Neuem die Aufmerksamkeit seiner Schüler auf die beim Visirnehmen am häufigsten vorkommenden Fehler (Verdrehen des Gewehrs, Fein- und Vollkornnehmen, Kornklemmen) und die Folgen dieser Fehler — Höhenabweichung bei Fein- und Vollkorn, Seitenabweichung bei Verdrehen des Gewehrs und Klemmen des Korns — zu lenken.

Es erscheint praktisch, jetzt einige Kontrolpatronen zur Abhaltung kleiner Belehrungsschießen mit absichtlich stark verdrehtem Visir, mit Voll- und Feinkorn 2c. zu verwenden, um ein Verständniß über die Folgen dieser Fehler zu erzielen.

Viele Schützen zielen und zielen und drücken nicht ab, obschon sie lange den Zielpunkt haben, das Auge wird trübe und das Resultat des Schusses beeinträchtigt. Hier muß der Lehrer dem Schützen den Moment bezeichnen, in welchem das Gewehr richtig eingestellt und das Abdrücken erfolgen muß.

Andere Schützen wiederum erfassen den Moment zum Abziehen zu plötzlich und verreißen durch die hierdurch aufgewendete Kraft das Gewehr. Gegen diese Hauptfehler des Schützen muß der Schießlehrer vom ersten Schießtage an seinen ganzen Fleiß verwenden und einen Hauptwerth auf ein ruhiges und stetiges Durchziehen des Abzuges legen.

Das richtige Sehen und Zielen allein bewirkt noch kein sicheres Schießen, wenn nicht der zweite beim Schießen so unendlich wichtige und so überaus mitwirkende Faktor gleichzeitig richtig ausgeübt wird. Die Ausübung dieses zweiten Faktors aber — das ruhige und stetige Ab- oder Durchziehen des Abzuges — ist noch schwieriger als die Ausführung des ersten Faktors, weil er in demselben Moment, in welchem das Zielen normal ist, zur Ausübung gelangen soll. Er erstreckt sich also nur auf einen Moment und hat daher den so häufigen Fehler des Durchreißens zur Folge.

Dieser Fehler des sogenannten „Reißens" wird oft verursacht durch unrichtiges Abziehen und muß der Schütze hierauf sofort beobachtet werden. Das Reißen ist aber auch eine Folge nervöser Ueber-

eilung des Schützen. Er entsteht oft dadurch, daß der Schütze glaubt, den Moment, wo er günstig abkommt, schnell benutzen zu müssen und nun rascher und stärker den Abzug zurückzieht — an dem Abzug reißt. Je heftiger die Bewegung, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß die Bewegung des Abziehens, die nur mit der Wurzel des vorderen Gliedes vom Zeigefinger ausgeführt werden soll, der Hand, dem Arm und zuletzt dem Gewehr mitgetheilt wird. In Folge dieses Fehlers wird der Schuß meistens zu hoch sitzen oder Seitenabweichungen zeigen.

Der Schütze ist zu instruiren, daß er nur allmälig abziehen darf, daß das Durchziehen nur in einer beständigen und gleichmäßigen Krümmung des Zeigefingers bestehen darf, während welcher die Hand und der Arm unbeweglich bleiben müssen. Sehr wesentlich ist es, daß der Schütze den Kolbenhals richtig umfaßt hat, und daß die innere Fläche der rechten Hand fest an dem Kolbenhals anliegt.

Insbesondere achte der Schießlehrer beim Schießen auf bewegliche Scheiben, daß die Schützen nicht reißen, sondern die Bewegung der Scheibe gleichmäßig mit dem Gewehr begleiten. Die Ausführung erfolgt durch die linke Hand, nicht aber mit dem Kreuz oder durch Verdrehen der Hüften. Auf weiten Entfernungen oder bei rascherer Bewegung der Scheibe muß man etwas vorhalten.

Manche Leute sind in Erwartung des Schusses derartig erregt, daß sie, den Finger am Abzuge, unbewußt die Augen zumachen und losreißen. Dieser Fehler wird leicht zur Gewohnheit und ist dann schwer zu beseitigen.

Viele Schützen „mucken“, weil sie in Folge großer Nervosität schußscheu sind. Mit dem „Mucken“ ist zumeist ein „Reißen“ verbunden. Unter „Mucken“ versteht man die Bewegung des Kopfes nach vorwärts in Verbindung und in Folge des krampfhaften Schließens des rechten (linken) Auges im Moment des zu erwartenden Knalles. Die Ursache dieses Hauptfehlers beim Schulschießen liegt in einem Nervenzucken, indem Auge und Ohr der Schützen, aus Furcht vor dem plötzlichen Schuß und der Einwirkung des Rückstoßes, unwillkürlich eine Bewegung des Kopfes nach vorwärts verursachen, während der Zeigefinger der rechten Hand den Abzug nach rückwärts reißt. Indem diese Bewegung sich dem Gewehr mittheilt, sitzt der Schuß regelmäßig zu tief.

Viele Schützen lassen bei dem freihändigen Anschlag in Folge dieses Fehlers die Mündung beim Abdrücken fallen, wodurch bedeutende Abweichungen nach unten oder Fehlschüsse durch Zukurzschießen verursacht werden. Bei diesen Schützen muß besonders beachtet werden, daß sie den linken Ellenbogen nach einwärts nehmen und das Gewehr gut unterstützen.

Bei einzelnen Schützen, welche besonders schußscheu sind und mucken, tritt diese nervöse Schwäche selbst bei dem Ab-

drücken des mit einer Exerzirpatrone geladenen Gewehrs deutlich hervor.

Das in der Schießinstruktion angegebene Mittel gegen diese Feuerscheu sieht man aber selten anwenden, obschon es sich vorzüglich bewährt. Die dabei verwendete Zeit wird sich bald wieder einholen und durch gute Resultate belohnt sehen. Diejenigen Rekruten, welche in Erwartung des Schusses derartig erregt sind, daß sie, den Finger am Abzug, unbewußt die Augen zumachen und losreißen, sind zu notiren und wiederholt in der Ueberwindung der Feuerscheu dadurch zu üben, daß man den Mann nicht selbst laden läßt, sondern ihm bald ein geladenes, bald ein zwar gespanntes, aber ungeladenes Gewehr einhändigt und ihn so in Ungewißheit erhält, ob sich in dem abzudrückenden Gewehr eine Patrone befindet oder nicht.

Auch beobachte der Schießlehrer unausgesetzt bei den Ziel- und Anschlagübungen das Druckpunktnehmen und Abziehen des Abzuges. Der feste Wille des Schützen, den Abzug nur durch beständiges und gleichmäßiges Krümmen des Zeigefingers zu bewegen, wird wesentlich dazu beitragen, die Schußscheu des Schützen nach und nach zu überwinden.

Um nun der Instruktion des Schützen, daß er nur allmälig abziehen, und daß das Durchziehen nur in einer etwas stärkeren Krümmung des Zeigefingers bestehen darf, während welcher die Hand und der Arm unbewegt bleiben müssen, zu Hülfe zu kommen, dient der sogenannte Abzugsapparat.*) Dieser auf dem Gesetz der schiefen Flächen beruhende Apparat läßt sich mit wenigen Handgriffen hinter dem Abzug anbringen. Hierauf wird derselbe so eingestellt, daß, wenn Druckpunkt genommen wird, der Druckpunkt auf der schiefen Fläche einer keilförmigen Vorrichtung aufliegt. Um abdrücken zu können, ist der Schütze gezwungen vorschriftsmäßig mit dem Zeigefinger in den Abzugsbügel hineinzufassen, indem er sonst nicht das Druckstück erreicht. Der Apparat verhindert das Durchreißen, indem die keilförmige Vorrichtung den Abzug aufhält und denselben nur freigiebt, wenn der Schütze das Abdrücken, wie die Schießinstruktion vorschreibt, durch ein allmäliges, kaum wahrnehmbares Krümmen des Zeigefingers bewirkt.

Für junge Anfänger und insbesondere für Leute mit kurzen und steifen Fingern ist der Apparat besonders empfehlenswerth, indem dieselben gezwungen werden mit dem Zeigefinger weit in den Abzug hineinzugreifen, da sie sonst nicht das Druckstück des Apparates erreichen und sie das Gewehr nicht abziehen können.

Die Anwendung des Apparates empfiehlt sich späterhin beim Schießen mit der Zielmunition, mit Platz- und scharfen Patronen.

Der Apparat ist vorzugsweise auch bei solchen Schützen anzuwenden, welche schußscheu sind und mucken oder in Erwartung des Schusses derartig erregt sind, daß sie, den Finger am Abzuge, unbewußt die Augen zumachen und losreißen.

Um dem Anfänger Ruhe nach dem Schuß anzugewöhnen und ein Herunterreißen des Gewehrs zu verhindern, läßt der Lehrer den Schützen anfänglich bis „drei" zählen, ehe er ruhig absetzt. Reißen des Abzuges und ein schnelles Herunterreißen des Gewehrs nach dem Schuß sind Fehler, die gewöhnlich zu-

*) Der Abzugsapparat zum Verhüten des Durchreißens beim Abfeuern des Infanteriegewehrs M/71. (Vice-Feldwebel Schiller vom Garde-Schützen Bataillon) ist zu beziehen durch Mechaniker A. Bonsack. Berlin. Engel-Ufer 17. Preis 8 M.

sammen vorkommen. Der Schütze muß daher belehrt werden, daß er durch das Reißen das Gewehr aus der richtigen Lage bringt, und daß das Treffen alsdann ein Zufall ist, auch daß er somit nie angeben kann, wohin das Gewehr im Augenblick der Entzündung der Patrone gerichtet ist, sowie endlich, daß er seine Schüsse nicht korrigiren kann. Späterhin ist es besonders beim freihändigen Anschlag praktisch, wenn die Schützen angehalten werden, nach dem Abdrücken nochmals über Visir und Korn zu sehen und den Zielpunkt anzuvisiren und dann erst abzusetzen.

Weiter achte der Schießlehrer darauf, daß die Schützen erst zielen, sobald sie Druckpunkt genommen, daß sie den Abzug nicht wieder loslassen und daß sie verstehen, in richtiger Weise Athem anzuhalten und Athem zu holen. Insbesondere gilt dies von dem freihändigen Anschlag.

Ein großer Theil der Schützen verdirbt sich die Schießresultate dadurch, daß sie den Abzug, nachdem sie schon Druckpunkt genommen, nachlassen, so daß sie bei dem später erfolgenden Abziehen den Abzug zunächst bis zum Druckpunkt zurückziehen und dann erst abziehen. Durch diese doppelte Bewegung entsteht zumeist eine Seitenabweichung. Es kann nicht strenge und nicht oft genug daraufhin instruirt werden, daß die Mannschaft sich recht vertraut mit ihrem Abzuge mache. Besonders gilt dieses für das Schießen freihändig; der Schütze hat, so zu sagen, an der scharfen Anlage des Abzuges am Druckpunkt einen Stützpunkt. Dieses feine Gefühl für den Abzug und das stetige Verstärken des Druckes an dem am Druckpunkt festanliegenden Abzug trägt wesentlich zu dem Treffresultate bei.

Ein wesentliches Erziehungsmittel im Schulschießen ist, sobald der Schütze unruhig wird, zu lange zielt, muckt, den Kopf zum Nehmen der Visirlinie wiederholt bewegt oder andere Fehler begeht, ihn sofort mit Ruhe und ohne Tempo absetzen, ihn wiederholt absetzen zu lassen. Nur bewahre der Lehrer hierbei große Ruhe. Nach mehrmaligem Absetzen ist ein Entladen und eine längere Ruhepause nothwendig. Es hält an und für sich sehr schwer, den Mann hieran zu gewöhnen; nur stetiges Erinnern, nur große Geduld und Ausdauer machen es zur Gewohnheit jeden Mannes in der Kompagnie.

In noch erhöhterem Maße ist dies der Fall, sobald der junge Schütze im freihändigen Schießen Ausbildung erhält. Hier ist es nothwendig, daß der Mann, so zu sagen, erst Zielübungen mit einer scharfen Patrone im Lauf abhält, d. h. also absetzen und von Neuem anschlagen und das richtige Abkommen suchen. Dieses stetige Absetzen und vor Allem, daß der Mann gewöhnt wird, seinen Schuß nicht gleich beim ersten Male des Einsetzens seines Gewehrs abzugeben, macht ihn ruhig und sicher. Die Resultate werden nicht ausbleiben, so der Schießlehrer mit Ruhe und Energie an diesem Prinzip festhält.

Ist richtiges Zielen die erste, ruhiges und stetiges Abziehen die zweite Bedingung beim Schießen, so ist „absetzen“ die dritte, namentlich beim

freihändigen Schießen. Der Lehrer achte, daß der Mann nach dem Absetzen aus voller Brust tief Athem holt und bei grellem Licht zur Stärkung der Augen den Blick von der Scheibe abwendet, bevor er von Neuem anschlägt.

Die Schießinstruktion gewährt hier ein vorzügliches, aber noch nicht genug gewürdigtes Erziehungsmittel, indem sie gestattet, unter Umständen das Schießen eines unruhigen Schützen an dem betreffenden Tage gänzlich abzubrechen.

Von besonders gutem Erfolge bewährt sich die Anordnung, diejenigen Schützen, welche reißen, mucken und andere Fehler begehen, welche in Unruhe, Unsicherheit und Feuerscheu ihren Grund haben, zusammenzustellen und an besonderen Schießtagen unter spezieller Leitung des Kompagniechefs im Schießen üben, durch Apparate kontroliren und die Gewehre derselben durch Gefreite laden zu lassen.

Es muß Grundsatz sein, die Kontrole über Apparat sofort anzuwenden, sobald der Schütze auf nähere Entfernungen die Scheibe fehlt oder mehrere Schüsse außerhalb der Mannsbreite getroffen. Der Lehrer wird hierdurch leicht die Ursachen feststellen können. Es ist eine psychologische, aber keine seltene Erscheinung, daß selbst die älteren Leute, ja selbst die besten Schützen oft die gröbsten Zielfehler begehen und ganz falsch über Visir und Korn sehen.

Ein großer Theil der Schützen zielt aufgelegt (150—250 m) mit zu vollem Korn, so daß die ganze Mannsbreite bedeckt wird. Die Erfüllung der Bedingung wird schwer erreicht. Eine Zielkontrole läßt diesen Fehler durch genaueres Einstellen der Kornspitze leicht beseitigen.

Ebenso wird durch die Zielkontrole leicht ein höheres oder tieferes Abkommen (Spiegelschüsse) erreicht, welches zur Erfüllung der Bedingung nothwendig ist.

Der Schütze ist unausgesetzt vor leichtfertiger Abgabe seiner Schüsse, insbesondere des letzten Schusses eines Rennens zu warnen. Täglich kommen zahlreiche Fälle vor, bei welchen der Schütze durch die Abgabe des letzten Schusses das Resultat, nachdem er die Bedingung schon erfüllt, wieder aufhebt. Dies dürfte zum Theil in dem übertriebenen Eifer der Schützen liegen, indem sie so lange zielen, bis Augen und Nerven abgespannt, während wieder andere Schützen auf gut Glück unbedachtsam und leichtfertig ihren letzten Schuß abgeben. Die Praxis des Scheibenstandes muß solchen Schützen, die aufgeregt sind, eine längere Ruhepause gewähren. Oft sind dann die Schüsse überraschend gut und hängt dies mit der Erscheinung zusammen, daß der erste Schuß oft der beste ist.

Von wesentlichem Einfluß auf das Schulschießen ist die Art und Weise der Einwirkung des Offiziers, welcher das Schießen leitet. Der Lehrer beeinflußt die Fortschritte des Mannes im Schießen durch sein persönliches Verhalten im hohen Grade. Es ist daher nöthig, daß der Kompagniechef seine Offiziere auf ein richtiges persönliches Verhalten und Einwirken beim Schulschießen erzieht.

Vertrauen zu der Waffe, Verständniß für die Verwendung derselben, Lust und Liebe für das Schießen sind die Ziele, die der Offizier als der berufene Schießlehrer bei seiner schwierigen Aufgabe bei jedem Schützen zu erreichen streben muß.

Der Schießlehrer muß daher der Individualität des einzelnen Schützen, seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit Rechnung zu tragen verstehen, damit jede Einschüchterung vermieden wird. Die geistigen Fähigkeiten zu wecken, die Eigenthümlichkeiten und Fehler jedes Einzelnen beim Schießen, die Ursachen der Fehler und schlechter Schießresultate richtig zu erkennen und die geeigneten Mittel herauszufinden, die Fehler abzustellen, muß der Schießlehrer eifrigst bemüht sein.

Die in der Schießinstruktion mit Bezug auf das „hineinreden" gegebenen Weisungen haben sich stets in der Praxis bewährt. Der Lehrer darf sich nicht darauf beschränken, nur nach dem Schuß zu korrigiren, sondern er wird, sofern es nöthig, auch während der Schütze im Anschlage liegt, Berichtigungen vornehmen. Der Schüler darf hierbei den Athem nicht eher anhalten, bis der Lehrer Haltung und Benehmen als richtig bezeichnet hat. Nehmen die Korrekturen zu viel Zeit weg und fürchtet der Lehrer den Schüler zu ermüden, so läßt er ihn absetzen. Namentlich beim freihändigen Schießen muß die Erinnerung des Lehrers rasch und kurz sein, wenn sie noch wirken soll.

Gerade die Belehrungen auf dem Schießstande verlangen eine gewisse Kürze mit möglichster Ruhe und einem sichtlichen Wohlwollen. Der Schießlehrer muß sich bemühen, durch vornehme Ruhe auf das Temperament, auf das Blut des Schützen einzuwirken, und wer diese Ruhe nicht besitzt, der suche sie erkünstelt zur Schau zu tragen. Ein scharfes Tadeln, ein Aufbrausen, ein Drohen verschärft nur das Uebel und überträgt nur die Unruhe auf die schießende Abtheilung. Stets bedenke der Leitende, daß Ruhe und Umsicht die Schießstandsresultate wesentlich bessern. Der Offizier suche daher die Ursachen eines schlechten Schießerfolges zu ergründen und das Uebel abseits des Schießstandes abzustellen.

Das Schießen des Schützen ist danach zu beurtheilen, wie sich sämmtliche Schüsse auf der Scheibe gruppiren. Derselbe ist noch nicht schlechter Schütze, wenn er einmal eine Bedingung nicht erfüllt.

Während des eigentlichen Lehrschießens muß der Offizier recht thätig sein. Derselbe wird oft einen Blick in das Schießbuch thun, um nicht nur die Schüsse jedes einzelnen Mannes zu vergleichen, sondern auch die Schüsse sämmtlicher Leute, um zu ersehen, ob im Allgemeinen zu hoch, zu niedrig, zu weit rechts oder links geschossen wird. Ein gewandter Schießbuchführer wird hier den Offizier vortheilhaft unterstützen können, da derselbe das Schießresultat stets vor Augen hat.

Auf diese Weise kann der Leitende auch Witterungseinflüsse leicht abwenden und zu besseren Resultaten beitragen.

In dieser Beziehung ist es auch Pflicht des Offiziers, das Abkommen auf den einzelnen Distanzen und Scheiben nach Licht und Wetter auf die Allgemeinheit der Schüsse festzustellen. Dies gilt besonders für die Hauptübung.

Mit großer Sorgfalt hat der Schießlehrer vom ersten Schießtage der Rekruten an auf das Korrigiren der Schüsse zu achten. Hierin

liegt gerade der Schwerpunkt und das Ziel der Ausbildung, welches die Bestimmungen der Schießinstruktion bei der Ausbildung im Schulschießen und späterhin auch bei der Ausbildung im Gefechtsschießen anstrebt. Mit allen Mitteln und aller Kraft ist durch das Präzisionsschießen die Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit des Schützen zu heben. Durch die vorzüglichen Anordnungen der Strichscheibe ist der Schütze zur Erfüllung der Bedingungen schon vom ersten Schusse an gezwungen auf Fleckschießen zu achten. Er hat also nicht nur vertikal, sondern auch horizontal zu treffen. Noch schärfer kommt der Präzisionsschuß bei der Schulscheibe zum Ausdruck. Die Schulscheibe ist durch Anbringung von 10 je um 5 cm wachsenden Kreisen wieder zur Ringscheibe geworden.

Die Ringscheibe läßt den Werth eines jeden Schusses genau berechnen. In gewisser Hinsicht war dies auch bei der alten Schulscheibe (Schießinstruktion 1877) durch das Rechteck der Fall. Die Schüsse jedoch, welche ober- oder unterhalb des Rechtecks in der Mannsbreite saßen, waren alle gleichwerthig. Noch schärfer trat dies bei den Schüssen hervor, welche außerhalb der Mannsbreite saßen. Durch die Ringscheibe muß der Mann mehr wie früher streben, seine Schüsse in oder um den Spiegel herum zu konzentriren. Bei der Ringscheibe rächt sich jede Abweichung nach irgend einer Richtung durch den schlechteren Ring. Der Schütze ist hier niemals von seinem Gewehr und der Witterung 2c. abhängig, er kann sich korrigiren und kommt niemals in die Lage, seine Bedingungen nicht erfüllen zu können. Durch gute Schüsse kann der Schütze die fehlenden Ringe ersetzen. Zu einem solchen Schusse muß er aber natürlich die nöthigen Ueberlegungen wegen des Haltens anstellen. Der Mann wird also durch die Ringscheibe (Strichscheibe) zum Nachdenken und Ueberlegen angehalten; es wird also das Abwägen eines jeden Schusses ihm anerzogen.

Nicht ohne Grund hat die Schießinstruktion die Schulscheibe mit aufgeklebten Abarten der Figurscheibe eingeführt. Diese Scheibe dient als Vorübung für die 3. Schießklasse für das Schießen auf Figurscheiben; auch die 2. Klasse hat eine Uebung auf 150 m. Strich, Spiegel und Ringe kommen in Wegfall. Der Mann soll hierdurch über sein Abkommen auf diese feldmäßigen Ziele besser belehrt werden und Gelegenheit erhalten, den Sitz seines fehlerhaft abgegebenen Schusses zu erkennen und sich demnach zu korrigiren. Der Mann wird also auch durch diese Scheibe zum Nachdenken und Ueberlegen angehalten; es wird also das Abwägen eines jeden Schusses ihm anerzogen.

In dieser systematischen Erziehung des Schützen zum Abwägen eines jeden Schusses, sehen wir die erste und vornehmliche Pflicht des Schießlehrers. Dazu gehört freilich unermüdliche Aufmerksamkeit auf das Benehmen des Schützen und auf das Resultat jedes einzelnen Schusses. Der Lehrer muß vor der Abgabe des ersten Schusses wissen, welchen Haltepunkt der Schütze wählen, d. h. ob er genau Ziel aufsitzen oder wieviel er in das Ziel oder unter das Ziel halten will. Es empfiehlt sich nicht dies durch Centimeter ausdrücken zu lassen, sondern durch Ansagen von ein, zwei 2c. Handbreiten, bezw. ein, zwei 2c. scheinbaren Kopfhöhen. Nun beobachtet der Lehrer den Schützen bei Abgabe des Schusses und merkt sich genau das von dem Schützen gesagte oder bei jungen Anfängern auf einer kleinen Scheibe gezeigte Abkommen. Nachdem der Schütze seinen Schuß dem Schreiber gemeldet, bespricht der Lehrer

das Ergebniß des Schusses, mit Bezug auf das gemeldete Abkommen und mit Bezug auf die gemachten Fehler. Gleichzeitig giebt er die zur Vermeidung derselben dienlichen Hülfen an. Ebenso ist es Pflicht des Lehrers, die den Sitz des Schusses beeinflussenden äußeren Einwirkungen, wie die zu ergreifenden Gegenmaßregeln gleich vom ersten Schießtage der Rekruten an zu erörtern. (Beilage zur Schießinstruktion, S. 5.) Niemals darf der Lehrer eine solche Besprechung verabsäumen. Er begiebt sich alsdann des besten Lehr- und Erziehungsmittels. Unter keinen Umständen darf der Lehrer dulden, daß der Schütze erst welches Abkommen ansagt. Es ist viel besser der Schütze sagt: ich weiß nicht, wie ich abgekommen, als daß er gedankenlos ein solches nennt und zu dem stereotypen „Zielaufsitzen abgekommen" greift.

Sehr treffend giebt die Schießinstruktion über das Ansagen des Abkommens die Erläuterung: „vermag ein Mann nicht anzugeben, wo er abgekommen, so ist dies in der Regel ein Beweis, daß er beim Abziehen das Auge nicht bis zum Losgehen des Schusses offen gehalten hat." Leute, die ihr Abkommen zumeist richtig beurtheilen, sind fast ausnahmslos gute Schützen und umgekehrt Leute, die ihr Abkommen fehlerhaft angeben, sind zumeist schlechte Schützen, weil sie die Willenskraft noch nicht besitzen ruhig durch das Feuer zu sehen. Der Schießlehrer hat daher auf das Auge des Schützen wohl zu achten und darauf zu halten, daß der Schütze beim Abziehen das Auge bis nach dem Losgehen des Schusses weit offen behält.

Viele Schützen verwechseln das Abkommen bald mit dem Haltepunkt ihres Gewehrs, bald mit der Angabe, wo der Schuß sitzen wird. Die Instruktion muß diesen Punkt recht klar legen. Der Mann soll hierdurch zum Ausdruck bringen, ob das Zielen (die Visirlinie) in dem Moment des Abdrückens „gut, zu hoch, zu kurz, zu weit rechts resp. links" war. Man läßt eben nur das melden, was der Mann bei richtigem Verständniß und Aufmerksamkeit wirklich wissen muß, nämlich, ob er hoch oder kurz, rechts oder links geschossen hat. Spiegel, Mannsbreiten, Ringe bleiben weg. Es muß späterhin dann aber auch auf die Richtigkeit dieser Meldungen in der Art geachtet werden, daß Leute, die wiederholt in dieser Beziehung sich irren, durch Zielübungen 2c. über das Wesen des Abkommens, welches sie augenscheinlich noch nicht begriffen haben, belehrt werden.

Anfänglich läßt man bei dieser Uebung den Mann das Abkommen melden, ehe er absetzt. Auch läßt man den Mann nach der Abgabe seines Schusses die Front nach dem Lehrer nehmen, so daß er das Markiren nicht sehen kann. Die eklatantesten Widersprüche werden nicht ausbleiben, aber gerade durch die Besprechung der Fehler wird der junge Schütze es am besten lernen. Die Höhen- und Breitenunterschiede zwischen dem gemeldeten und dem thatsächlichen Abkommen müssen dem Schützen auf einer kleinen Scheibe gezeigt werden.

Diese Scheibe wird behufs genauesten Ablesens der Differenzen mit vertikalen und horizontalen Linien von 5 zu 5 cm, vom Mittelpunkte der Scheibe beginnend, versehen.

Der so belehrte Schütze notirt sich nun seinen Schuß und meldet vor Abgabe seines nächsten Schusses wieder den Haltepunkt. Es ist nun Sache des Lehrers die Leistungen der Schützen im Auge zu behalten, erforderlichenfalls fragt er den Schützen nach dem Resultat seines letzten

Schusses und kritisirt den Haltepunkt. Ein Blick in das Schießbuch wird dem Schießlehrer sofort über die Richtigkeit des Haltepunktes Aufschluß geben. Auch ist es gut, wenn der Schreiber, der die Schießresultate stets vor Augen hat, sofort auf die Wiederholung eines zu kurzen oder zu hohen bezw. eines fehlerhaften Haltens aufmerksam macht. Durch dieses Verfahren wird sehr bald ein vorzügliches Verständniß für das Ansagen des Abkommens und das Korrigiren der Schüsse erzielt. Der Erfolg einer solchen Einwirkung wird sich zunächst aber in eklatanter Weise durch die Schießresultate selbst zeigen.

Das gezeigte Verfahren wird ganz besonders bei schlechten Schützen, bei windigem Wetter, bei trübem oder grellem Licht und im Allgemeinen dann zur Anwendung kommen, wenn der Schießlehrer an dem betreffenden Schießtage speziell das Korrigiren der Schüsse durchnehmen will.

Zur Verständigung mit dem Schützen wird der Schießlehrer oft gut thun über Kontrolapparat Haltepunkt und Abkommen des Schützen genau zu kontroliren.

Hat der Schütze eine Bedingung erfüllt, bei welcher er ein anderes Abkommen als „Zielaufsitzen" angewendet, so notirt er das Abkommen auf der betreffenden Entfernung sofort in seinem kleinen Schießbuch.

Eine wesentliche Vorbildung für das Korrigiren der Schüsse ist das genaueste Anzeigen und Melden des Treffresultates nach Höhe und Breite. Hierin wird noch viel gefehlt und insbesondere bei dem Schießen auf kleine Ziele. Der Schießlehrer halte daher strenge darauf, daß die Anzeiger das Schußloch genau anzeigen, bezw. die Stelle bezeichnen, an welcher das Geschoß an der Scheibe vorbeigegangen. Selbst bei Kopfzielen ist es von wesentlicher Bedeutung, daß der Schütze meldet „Figur hoch — kurz — rechts — links" oder „Figur rechts vorbei, hoch links vorbei ꝛc. ꝛc."

Eine vorzügliche Belehrung des Mannes über das Korrigiren seiner Schüsse wird durch die graphische Einzeichnung der Treffer in ein Scheibenbild erzielt. So lange die Schießinstruktion die graphische Einzeichnung der Treffer in das kleine Schießbuch des Mannes nicht vorschreibt, empfiehlt es sich, wie dies bei einer großen Zahl von Truppentheilen mit sichtlichem Erfolge geschieht, die Einzeichnung als Anhang zu den kleinen Schießbüchern zu nehmen oder in besonderen Schießbüchern*) mit der tabellarischen Eintragung die graphische Einzeichnung zu verbinden.

---

*) Die in der Armee vielfach verbreiteten Holscher'schen Scheibenbücher (G. Kühn in Neu-Ruppin) geben bei kleinem Format, das die Aufnahme der mit Blechetui ausgestatteten Bücher in die Patronentasche gestattet, neben den Scheibenbildern zur graphischen Eintragung noch genügend Raum für die tabellarische Eintragung der Schüsse. Die Schießbücher enthalten außerdem alle Vermerke und Zeichnungen nach Vorschrift resp. Empfehlung der Schießinstruktion.

Durch die graphische Einzeichnung der Treffer wird dem Schützen das Resultat seiner Schüsse in einem Scheibenbilde zur Anschauung gebracht. Wie der Schütze sich von Schuß zu Schuß verbessern, d. h. das Ergebniß des ersten Schusses sich für den zweiten Schuß zu Nutze machen soll, so soll der Schütze auch für die späteren Schießtage sich die Resultate der früheren Schießtage in der Treffpunktlage vergegenwärtigen, die im Haltepunkt, Zielen, Abkommen 2c. gemachten Fehler in sein Gedächtniß zurückrufen und diese Erinnerung für den neuen Schießtag verwerthen. Die in §. 22 der Schießinstruktion geforderte, möglichst genaue Punktirung kann niemals eine so präzise Bezeichnung der Schußleistung zum Ausdruck bringen, wie die graphische Darstellung der Treffer.

Die graphische Darstellung gewährt durch das Trefferbild eine schnelle Kontrole über etwaige permanent auftretende Fehler des Schützen und eine gute Kontrole über die Leistungen des Gewehrs. Durch die graphische Darstellung ist daher der Lehrer mehr im Stande den Schützen über die gemachten Fehler zu instruiren und den Schützen für das nächste Schießen vorzubereiten.

Für die einzelnen Trefferbilder sind bestimmte Signaturen zu wählen. Farbige Trefferbilder heben sich klarer von einander ab, als wenn die Trefferbilder bloß durch besondere Signaturen eingetragen werden. In diesem Fall empfiehlt es sich die Signaturen nur aus Punkten bestehen zu lassen, weil dieselben sich schneller eintragen und weniger Raum einnehmen.

Für das Eintragen der Schüsse in das Scheibenbild bedarf es keiner mathematischen Genauigkeit, wesentlich ist jedoch, daß der Anzeiger den Sitz des Schusses durch korrektes Decken des Geschoßloches mit der Zeigerstange deutlich markirt.

Fraglos würde die von vielen Seiten gewünschte Einführung einer farbigen Rosette, wie sie in einzelnen Armeen üblich ist, eine genauere Beurtheilung des Sitzes des Schusses und damit auch eine präzisere Einzeichnung der Treffer gestatten. Die Rosette (ein Dorn mit einer Papp- oder Blechscheibe von ca. 5 cm Durchmesser, welche bei dunklem Untergrund weiß, bei hellem schwarz oder roth ist) wird stets in das letzte Schußloch gesteckt und muß bis auf 250 m sichtbar sein. Als solche ist sie zugleich das beste Mittel zur Vorbeugung für falsches Markiren.

Durch die Rosette sieht der Schütze den Sitz seines Schusses ganz genau und zwar bis zum nächsten Schusse. Er ist daher im Stande den Schuß auf das Genaueste nach Höhe und Breite zu melden. Im Allgemeinen wird der Schütze zu wenig erzogen, ganz genau auf das Anlegen des Markirholzes zu achten und die Meldung des Schusses nach Höhe und Breite abzustatten. Sehr wesentlich ist dies besonders auch für das Schießen auf Figurscheiben. Die Aufmerksamkeit des Schützen und besonders sein Interesse wird durch diese Marke sehr angeregt. Auch das ganze Aufsichtspersonal und insbesondere der Schreiber, ist besser im Stande, das Resultat des Schusses genau zu kontroliren.

Das kleine Schießbuch soll auch in der Heimath das Interesse und den Ehrgeiz der Schützen anregen; jedenfalls aber dürfte dasselbe dem gedachten Zweck noch mehr entsprechen, wenn es mit Scheibenbildern versehen ist. Durch die Eigenart seiner Trefferbilder wird es sowohl dem Schützen die Erinnerung an seine Leistungen besser fixiren, als auch im Kreise seiner gleichfalls entlassenen Kameraden leichter verstanden und gewürdigt werden, als das kleine Schießbuch, mit den weniger verständlichen Signaturen der Treffer. Auch die Instruktion und Selbstbelehrung der Ersatzreservisten wird durch die graphische Darstellung wesentlich gewinnen.

Einwirkungen auf die Richtigkeit des Zielens und Treffens.

(Höhen- und Seitenabweichungen.)

Höhen- und Seitenabweichungen der Geschosse werden verursacht durch Fehler des Schützen, durch Witterungseinflüsse, durch Fehler am Gewehr.

1. Höhenabweichungen.

Höhenabweichungen des Geschosses sind Abweichungen über oder unter dem beabsichtigten Treffpunkt. Sie werden verursacht durch:

a. Fehler des Schützen.

Wird das Korn unterhalb des Visirkammes in die Kimme eingestellt, d. h. „fein Korn" genommen, so entsteht ein zu tiefer Schuß; wird hingegen das Korn oberhalb der Visirkante in die Kimme eingestellt, d. h. „volles Korn" genommen, so entsteht ein zu hoher Schuß. Im ersteren Fall wird die Laufmündung weniger gesenkt, im zweiten Fall mehr gehoben, als es der Entfernung entspricht.

Das Zielen mit feinem oder vollem Korn durch gewandte Schützen wird hierdurch nicht ausgeschlossen, und kann erfolgen gegen sehr kleine Ziele auf Entfernungen, für welche das Visir keine Anhaltspunkte giebt.

b. Durch die Witterung.

Einfluß der Beleuchtung. Ein von oben durch die Sonne hell beleuchtetes Korn erscheint durch Strahlung dem Auge größer. In Folge dessen wird die Kimme des Visirs durch das Korn nur scheinbar ausgefüllt und der Schütze, der dieses nicht berücksichtigt und unwillkürlich fein Korn genommen, schießt zu tief. Grelle Beleuchtung, Schneeflächen 2c. verleiten demnach zum Feinnehmen des Korns, der Schütze muß daher höher halten.

Bei trüber Witterung, Waldlicht, Mondschein, in schneehellen Nächten, beim Schießen gegen Bivakfeuer 2c. (auch wenn das Korn weniger hell als das Visir beleuchtet ist) sieht der Schütze das Korn weniger deutlich und macht leicht den Fehler das Korn voll zu nehmen und schießt zu hoch. Der Schütze muß daher in solchen Fällen tiefer zielen.

Atmosphärische Einflüsse: Der Einfluß ist bedeutend größer als der der Beleuchtung.

Starker Gegenwind ergiebt Kurzschuß, worauf bei der Visirstellung, namentlich für weitere Entfernungen, zu achten ist.

Kälte, Wärme, Feuchtigkeitsgehalt der Luft verändern mit dem Widerstande der letzteren auch die Schußweiten und werden diese im Allgemeinen während des Hochsommers größere, während des Winters kürzere sein. Dichte Luft leistet dem Geschosse mehr Widerstand als dünne. Bei hoher Lufttemperatur verbrennt die Pulverladung rascher als bei niederer, weßhalb an heißen Sommertagen die Geschosse häufig zu hoch einschlagen.

2. Seitenabweichungen.

Seitenabweichungen sind Abweichungen des Geschosses aus der Schußebene. Sie werden verursacht durch:

a. Fehler des Schützen.

1. Durch Verdrehen des Gewehrs. Verdreht der Schütze das Gewehr nach einer Seite, so weicht das Geschoß nach der Richtung ab, nach welcher das Gewehr verdreht wurde, und schlägt auch etwas tiefer ein. Dieser Fehler wächst mit der Entfernung. Der Schütze hat daher auf eine stets wagerechte Lage des Gewehrs ganz besonders zu achten.

2. Durch Klemmen des Korns. Klemmt der Schütze das Korn, d. h. wird die Kornspitze nicht in die Mitte, sondern mehr oder weniger nahe der einen oder der andern Kante der Kimme des Visirs genommen, so weicht das Geschoß nach derjenigen Seite ab, nach welcher das Korn geklemmt wird.

Klemmt man das Korn nach rechts, so befindet sich die Visirlinie nicht in der Ziel und Auge verbindenden Linie, sondern weicht nach rechts ab. Dieselbe Stellung nimmt auch die Seelenachse an und sitzt deßhalb bei rechtsgeklemmten Korn der Schuß rechts, bei links geklemmten Korn links.

b. Durch die Witterung.

1. Beleuchtung. Wird das Korn stark von einer Seite beschienen, so erscheint die hell erleuchtete Seite größer als die dunkele. Es fällt dem Schützen schwer das Korn genau in die Mitte einzustellen. Der Schütze klemmt dann leicht das Korn und zwar, wenn es von der rechten Seite her beleuchtet ist, nach der linken Seite. Er muß daher etwas nach der beleuchteten Seite zielen. Umgekehrt ist es, wenn das Korn links von der Sonne beschienen wird.

Blendet das Korn, so gestattet ein Schwärzen desselben mit Pulverschleim, ein Anblaken mit einem Schwefelholz ein genaueres Zielen.

Atmosphärische Einflüsse. Der Einfluß ist bedeutend größer als der der Beleuchtung.

Stark bewegte Luft übt Einfluß auf die Flugrichtung, auch im geringen Grade auf die Geschwindigkeit des Geschosses.

Seitlich wehender Wind treibt das Geschoß zur Seite, man muß ihm also entgegenhalten und zwar um so mehr, je größer die Entfernung, je stärker der Wind ist.

Bei Stoßwinden sind die Pausen auszunutzen.

c. Fehler am Gewehr.

1. Fehlerhafte Stellung des Korns. Ist das Korn nach rechts verschoben, so schießt man links, weil die Seelenachse aus der Schußebene links abweicht. Bei links verschobenem Korn schießt man nach rechts.

Gewehre, welche auf nahen Entfernungen Seitenabweichung ergeben, müssen mit Bezug auf die Stellung der Einhiebsmarken kontrolirt, resp. von Neuem eingeschossen werden. Vor jedem Schießen hat der Schütze sich von der richtigen Uebereinstimmung des Einhiebs zu überzeugen.

Das Einschießen der Gewehre auf den Strich muß stets erfolgen, sobald Reparaturen an der Visireinrichtung und im Innern des Laufs vorgenommen sind, resp. das Gewehr einen neuen ganzen oder halben Schaft erhalten hat. Muß das Korn getrieben werden, so geschieht dieses nach der Seite hin, nach welcher die Abweichung erfolgt, und zwar so lange, bis das Gewehr Strich schießt.

2. Behandlung der Waffe. Ein Grat an der Mündung rechts bewirkt eine Abweichung des Geschosses nach links, indem die hier zu zeitig entweichenden Pulvergase das Geschoß nach linkshin drücken. Ist der Grat links, so ist die Abweichung umgekehrt.

d. Durch das aufgepflanzte Seitengewehr.

Das aufgepflanzte Seitengewehr verursacht eine stetige Abweichung nach der dem Seitengewehr entgegengesetzten Seite. Diese Erscheinung wird theils durch die Vibrationen des Laufs, theils durch die geänderte Schwerpunktlage des Gewehrs herbeigeführt. Zur Erzielung einer guten Treffwirkung mit aufgepflanztem Seitengewehr muß der Haltepunkt je nach der Entfernung nach rechts verlegt werden.

e. Beim Schießen auf sich seitwärts bewegende Objekte

muß auf die Schnelligkeit der Bewegung und auf die Zeit, welche das Geschoß zur Zurücklegung der Entfernung bedarf, geachtet werden. Der Schütze muß daher auf einen Punkt zielen, welchen das Schußobjekt erst in einem späteren Moment erreichen wird. Je weiter das Schußobjekt entfernt ist, oder je schneller es sich bewegt, um so weiter muß bei dem Abziehen vorgehalten werden.

Auf 100 m muß ungefähr $^1/_2$, auf 150 m $1^1/_2$ Mannsbreiten vorgehalten werden.

Auf einen Infanteristen, der sich im Laufen, sowie auf einen Kavalleristen, der sich im Galopp seitwärts bewegt, beträgt das Vorhalten:

	auf 100 m	200 m	300 m
bei Ersterem	$^1/_2$	1	$1^1/_2$ Schritt,
bei Letzterem	1	$1^1/_2$	2 „

3. Höhen- und Seitenabweichungen.

Im Weiteren werden Höhen- und Seitenabweichungen noch durch die Konstruktion und die Behandlung der Waffe und der Munition verursacht.

a. **Einfluß des Rückstoßes.** Durch den Rückstoß wird oft das Ziel überschossen und eine Abweichung des Geschosses nach rechts bewirkt.

Die Rückwirkung der Pulvergase äußert sich in einem Rückstoß gegen die Schultern des Schützen und zwar zunächst in einer Drehbewegung des Körpers nach rückwärts, wodurch die Seelenachse in der Schußebene gehoben und das Ziel oft überschossen wird.

Durch den Rechtsanschlag wird gleichzeitig eine Drehbewegung des Körpers nach rechts rückwärts verursacht. Hierdurch wird die Seelenachse nach rechts gedreht und das Geschoß oft nach rechts abweichen.

Zur Schwächung der Intensität des Rückstoßes muß das Gewehr beim Anschlag fest in die Schulter eingesetzt werden und zwar beim Rechtsanschlag nur durch die rechte Hand allein, welche den Kolbenhals umfaßt und den Abzug abzieht. Die linke Hand darf nur als Stütze während des Schusses dienen und keinesfalls das Einziehen des Gewehrs bewirken. Hierdurch geschieht die Rückwärtsbewegung des Gewehrs vereint mit dem ganzen Körper.

b. **Einfluß des Abzugs.** Ein sehr feststehender Abzug bewirkt eine Abwärtsdrehung und dadurch Tiefschüsse. Die Schützen müssen durch allmäliges Abziehen des Abzugs diesen Fehler möglichst zu beseitigen suchen.

c. **Einfluß der Behandlung des Gewehrs.** Ist das Korn oder die Kimme des Visirs beschmutzt, so wird hierdurch das Zielen erschwert und unsicher gemacht.

Das gründliche Reinhalten der Seele des Laufs ist von bedeutendem Einfluß auf die Anfangsgeschwindigkeit und den Abgangswinkel des Geschosses und somit auch auf die Präzisionsleistung der Waffe. Es ist daher, abgesehen von anderen Ursachen, auch aus diesem Grunde auf ein sofortiges Auswaschen des Laufs nach jedem Schießen zu halten. Ebenso ist ein Gewehr, aus welchem Platzpatronen verschossen worden, vor dem Schulschießen zu reinigen.

Ohne Wachspfropfen und Geschoßfettung sind die Abweichungen des Geschosses über das doppelte so groß, als mit denselben.

Denselben Einfluß hat auch das Verbleien des Laufs. Die Patronen müssen daher strenge nach der Vorschrift und stets unter Aufsicht gefettet werden. Das Schießen mit ungefetteten Patronen verursacht das Vorhandensein bedeutender Bleireste im Lauf.

d. **Zu große oder zu kleine Pulverladungen** können Abweichungen nach oben oder unten verursachen.

Der Offizier muß die Weisung haben, bei ungünstiger Witterung, oder wenn das Resultat des Schießens mit dem Patronenverbrauch in keinem Verhältniß steht, das Schießen abzubrechen. Ein entsprechender Vermerk ist in das Schießbuch und eine bezügliche Meldung an den Kompagniechef zu machen. Der letztere muß dieserhalb seinen Offizieren mittheilen, welche Patronenzahl erfahrungsmäßig zur Erfüllung der Bedingungen verwendet werden darf. Geht demnach das Erfüllen der Bedingungen an dem betreffenden Schießtage bedeutend über diese Patronenzahl hinaus, so muß mit dem Schießen aufgehört, und wenn der Grund in einem Mangel an Vorübung zu suchen ist, dieser entfernt von dem Schießstande beseitigt werden. Oft schießt eine größere Anzahl Schützen dieselbe Bedingung, ohne daß ein nennenswerthes Resultat erreicht wird, hier hilft sich der Leitende oft auch dadurch, daß er diese Bedingung nicht weiter schießen läßt, sondern das Schießen mit einer neuen Abtheilung auf einer anderen Entfernung fortsetzt.

Mit solchen Mitteln fördert der Offizier das gute Schießen und läßt eine Gleichgültigkeit der Schützen nicht aufkommen. Es muß überhaupt daran erinnert werden, daß das Lehrpersonal die Berechtigung hat, beim Schulschießen auf dem Scheibenstande alle störenden Einflüsse für ein gutes Resultat zu beseitigen.

Die Gewissenhaftigkeit, mit der das Schulschießen gehandhabt wird, ist die beste Lehrmeisterin der Schießfertigkeit. Die Erfolge werden bei guter Vorbildung mit der Zeit heranreifen.

Der Offizier dulde niemals, daß der geringste Zweifel obwaltet, ob ein abgegebener Schuß als Kontrolschuß zu rechnen ist. Es muß Grundsatz sein, dem Schießbuchführer vor Abgabe des Schusses den Kontrolschuß anzusagen.

Findet der Lehrer die Ursachen des ungenügenden Schießerfolges nicht in dem unkorrekten Anschlag, Abdrücken, Zielen des Mannes, so muß er oder andere gute Schützen durch Abgabe von Kontrolschüssen die Treffsicherheit des Gewehrs feststellen, event. das Einschießen oder die Revision des Gewehrs beantragen.

Es bleibt also dem die Uebung leitenden Offizier unbenommen, in denjenigen Fällen, in welchen schlechtes Schießen der mangelhaften Beschaffenheit eines Gewehrs zugeschrieben wird, behufs Kontrole des letzteren einige Kontrolschüsse abzugeben oder abgeben zu lassen. Zur Feststellung des Abkommens sind Kontrolschüsse abzugeben unstatthaft. Diese Kontrolschüsse werden summarisch in das Kompagnie-Schießbuch und in die Munitionsberechnung eingetragen.

Vor Beginn einer Schießperiode müssen grundsätzlich sämmtliche Gewehre auf das Strichschießen geprüft werden; diese vornehmliche Pflicht und diese Grundanforderung zu guten Schießresultaten muß unausgesetzt im Auge behalten werden.

Der Kompagniechef muß überhaupt auf Grund des großen Schießbuches die Resultate eines Schützen, welcher auffällig viel Patronen verbraucht, einer Prüfung unterziehen und feststellen, nach welcher Richtung hin sich eine Hauptabweichung der Treffer ergiebt. Ist eine konstante Abweichung erwiesen, so ist zunächst das Gewehr zu untersuchen und nach erst erfolgter Reparatur noch einmal einzuschießen.

Das Anschießen eines Gewehrs erfolgt nach der besonderen Vorschrift über das Anschießen der Gewehre (Beilage L. der Schießinstruktion) durch das Bataillon unter Zuziehung des Büchsenmachers.

Es ist praktisch sich ein Scheibenbild anzufertigen, in welchem alle Treffer durch Punkte (für verschiedene Distanzen verschiedene Zeichen) möglichst auf derselben Stelle, wo der Schuß traf, markirt werden. Hierdurch werden etwaige Fehler der Visireinrichtung, des Laufes 2c. oder des Schützen zum Vorschein kommen und im ersteren Falle durch Reparatur des Gewehrs, im letzteren mittelst weiterer Belehrung und Kontrole des Schützen beseitigt werden können.

Der Offizier hat auch die Verpflichtung auf etwaige Anstände der

Munition zu achten, welche auf die Schießausbildung nachtheiligen Einfluß ausüben, um erforderlichenfalls die Munition einer sachgemäßen Prüfung über ihre Brauchbarkeit zu Uebungszwecken gemäß der Vorschrift über die Prüfung der scharfen Patronen rc. (Beilage L. der Schießinstr.) unterziehen zu lassen.

Das Vertrauen des Mannes zu seiner Waffe wird aber nicht gehoben, sobald demselben unklare Begriffe über die Treffsicherheit des Gewehrs beigebracht werden. Wir meinen, man muß bei der Instruktion des Mannes über die Streuung der Waffe darauf hinweisen, daß die offiziellen Streuungsgrößen nicht für den einzelnen wohlgezielten Schuß auf dem Scheibenstande gelten können. Unsere vorzügliche Waffe leistet im Schulschießen unzweifelhaft mehr als die offizielle Streuung beträgt. Der Beweis wird täglich erbracht, indem der 12 cm breite Strich (die Streuung soll 16 cm betragen) doch von vielen Schützen 4 auch 5 mal hintereinander getroffen wird.

Ebenso dürfte die offizielle Streuung auf 300 m (48 cm) für das eigentliche Schulschießen nicht von irgend welcher Bedeutung sein. Die Bedingungen auf Figurscheiben (3 bis 4 Figuren bei den Jägern) werden sämmtlich mit 3 bis 5 Treffern erfüllt. Im heutigen Gefecht dürfte gerade die 300 m-Distanz eine Hauptgefechtsdistanz sein, auf welcher das Gefecht längere Zeit geführt werden wird. Hier vermag der sichere Schuß noch den Ausschlag zu geben. Der einzelne Schütze müßte daher schon beim Schulschießen recht häufig Gelegenheit haben, im feldmäßigen Anschlag und Ausrüstung gegen feldmäßige Ziele auf dieser Normalgefechtsdistanz zu schießen.

Alle Vorkommnisse, alle Unachtsamkeiten, Verstöße gegen die Schießstandsdisziplin, alle Bemerkungen von erheblichem Interesse über den Zustand der Gewehre, der Munition, des Materials, etwaige besondere Versuche und bemerkenswerthe Erfahrungen, sowie zu stellende Anträge sind in einem ausliegenden Buch zu vermerken. In demselben sind die Fehler des Schützen genau zu verzeichnen, so daß auf Grund dieser Notizen das Abstellen dieser Fehler bei der nächsten Vorbildung durch den Kompagniechef veranlaßt werden kann.

Um besonders in der Hauptübung zu jeder Zeit einen Anhalt über den Stand des Schießens und die Gesammtleistung des einzelnen Mannes zu haben und um hiernach in gerechter Weise den Einzelnen zur Nachbildung heranziehen zu können, empfiehlt es sich, etwa wöchentlich die Schießresultate sämmtlicher Leute zu kategorisiren.

Zur ersten Schießkategorie würden z. B. diejenigen Schützen gehören, welche die bereits erfüllten Distanzen durchschnittlich mit 5 Patronen, zur zweiten mit 6, zur dritten mit 7 Patronen rc. erfüllt haben.

Die Nachbildung muß im Prinzip geregelt sein, selbst der beste Schütze versagt einmal, man darf ihn dieserhalb nicht gleich zur Verantwortung heranziehen. Eine solche Kategorisirung — der Kompagniechef muß eine Vergleichung der Schießresultate eintreten lassen, will er

nicht auf den besten Hebel, den Wetteifer der Leute, verzichten — hebt bei entsprechender Belobung den Eifer und das Streben der Leute in nicht zu unterschätzender Weise und dies um so mehr, wenn die ersten Kategorien in der Länge der Uebungszeit Berücksichtigung finden und durch weitere Bevorzugung (Urlaub ꝛc.) belohnt werden.

2. Die Schießübungen (Vor- und Hauptübung).

Die Vorübung umfaßt das eigentliche Schulschießen und dient zum Kennenlernen des Gewehrs, zur Vollendung der Instruktion im Anschlage und Zielen. In der Vorübung sollen mithin die Grundprinzipien der Schießkunst, welche in der Hauptübung zur Anwendung gelangen, erlernt bezw. wiederholt werden. Die schulgemäße Ausbildung erfolgt demnach für alle 3 Klassen auf nahen Entfernungen und nach kleinen Zielen, um den Sinn des Mannes für Genauigkeit und Feinheit in Behandlung von Visir und Korn und Erfassung des Zieles zu wecken und zu schärfen. Die kleinen Ziele (Spiegel, Strich) befinden sich auf größeren Scheiben, damit der Mann die Wirkungen seiner Schüsse noch sehen kann. Als Anschlagsarten finden nur diejenigen Verwendung, welche dem Lehrer ermöglichen, den ungeübten Schützen in den ersten Anfangsgründen des Schießens am besten zu unterweisen und die geübten Schützen hierin zu kontroliren.

Die Hauptübung ist zunächst die Fortsetzung des Schulschießens mit Gepäck, demnächst besteht sie im angewandten, den Verhältnissen des Gefechts sich annähernden Schießen, als auf Entfernungen, auf welche er-erfahrungsmäßig die Gefechte größtentheils geführt werden, und nach den verschiedensten feldmäßigen Zielen in allen Anschlagsarten.

Das Schießübungsjahr beginnt mit dem 1. Oktober und endet mit dem 30. September des folgenden Jahres; nach letzterem wird es benannt (z. B. Schießübung 1886).

Diese Bestimmung gestattet bei richtiger Eintheilung die Uebungen gleichmäßig zu vertheilen und die schönen Herbsttage auszunutzen. Die neue Vorschrift ist gegenüber der alten Vorschrift um so zweckentsprechender, als festgesetzt ist, daß auch das Gefechtseinzelschießen möglichst bald nach Eintritt in das Uebungsjahr zu beginnen. (§. 16. A. der Schießinstr.)

Bei Wahl der Uebungstage, sagt die Schießinstruktion, ist zu beachten, daß ungünstige Witterung, insbesondere für die erste Anleitung der Rekruten, von nachtheiligem Einfluß ist. Der frühzeitige Beginn der Schießübung zu Anfang Oktober gestattet auf die Wahl der Schießtage Rücksicht zu nehmen und die Schießübung der älteren Mannschaft bis zu dem Beginn der Schießübung der Rekruten (Anfangs Januar) so zu fördern, daß auch bei den Rekruten auf die Wahl der Schießtage Rücksicht genommen werden kann.

Die Schießinstruktion bestimmt: jeder Schütze hat im laufenden Uebungsjahre sämmtliche für seine Klasse festgesetzten

Uebungen durchzuschießen. Es kann daher mit Rücksicht auf die vorhandene Munition nothwendig werden, auch solche Schützen in der Uebung weiter vorschreiten zu lassen, welche die Bedingungen einzelner oder mehrerer Nummern nicht erfüllt haben." Die alte Vorschrift über das strikte Erfüllen der Bedingungen ist somit aufgehoben und hierdurch ein in der Armee vielfach laut gewordener Wunsch erfüllt worden. Das Durchschießen sämmtlicher Uebungen von allen Leuten ist von prinzipieller Bedeutung. Die Schießinstruktion legt hierdurch dem Schulschießen ein ganz anderes System zu Grunde, ein System, welches die feldmäßige Schulung sämmtlicher Leute bezweckt. Das bisherige pedantische Festhalten eines jeden Mannes auf der Bedingung, die er nicht zu erfüllen vermochte, führte zu keiner kriegsgemäßen Ausbildung für alle Leute. Der Mann lernte in diesem Falle niemals auf die verschiedensten Feldziele in den verschiedensten Anschlagsarten und auf verschiedene Entfernungen schießen. Das frühere System sollte ein stetiges Vorgehen von einer leichteren zu einer schwereren Uebung sein. In der Praxis aber gestaltete sich dies anders, indem Schützen, welche diese oder jene Bedingung nicht erfüllen konnten, die nächsten Bedingungen, in welchen andere Anschlagsarten erforderlich waren, spielend erfüllten. Und in der That macht die Anschlagsart für das einzelne Individuum sehr viel aus.

Durch das neue System ist jede Einseitigkeit, jedes Zurückbleiben eines Schützen in seiner kriegsmäßigen Ausbildung, jeder größere Aufwand an Munition für eine einzelne Bedingung ausgeschlossen. Diese Vorschrift wird das Schulschießen ungemein heben und insbesondere die vielseitige und schnelle Vorbildung des Schützen für das Gefechtsschießen, also die kriegsmäßige Schießausbildung fördern. Wie schnell allein werden die Rekruten durch Aufhebung der alten Bedingungsvorschrift feldmäßig geschult sein. Es leuchtet ein, welch' wesentlicher Vortheil hierdurch für den Fall einer Mobilmachung bald nach Einstellung der Rekruten entsteht. Wir müssen dies für ein weiteres Verdienst der Instruktion 1884 erklären. Durch vorstehende Bestimmung ist der Kompagnieführer gezwungen, den jüngsten Jahrgang auf das Sorgsamste auszubilden und so von Hause aus eine gute Grundlage in der Schießausbildung zu legen.

Noch eine weitere Bestimmung wird die Sorgsamkeit in der Schießausbildung heben. Nach §. 22 der Schießinstruktion ist die Zahl derjenigen Schützen, welche sämmtliche Bedingungen des Schulschießens erfüllt haben, für die Beurtheilung der Leistungen einer Kompagnie in erster Linie maßgebend.

Die Schießinstruktion giebt auch einen gewissen Anhalt für die Bemessung der Patronenzahl für jede Uebung, indem sie sagt: „bei Bemessung der Patronenzahl, welche auf eine Uebung verschossen werden darf, bevor zur nächstfolgenden übergegangen wird, hat der Kompagniechef darauf

Rücksicht zu nehmen, daß es im Interesse einer gründlichen Ausbildung liegt, wenn irgend möglich, die Schützen des jüngsten Jahrgangs nicht eher in die Hauptübung eintreten zu lassen, bis die Bedingungen der Vorübung erfüllt sind.

Im Interesse einer gründlichen Ausbildung liegt es aber, dasselbe Verfahren auch auf die beiden älteren Jahrgänge, wenn irgend angängig, auszudehnen. Die Bemessung der Patronen ist rein individuell und hängt lediglich von den Fehlern des Mannes und den obwaltenden Verhältnissen (Kommandirung, Erkrankung 2c. 2c.) ab.

Der Kompagniechef wird mindestens allwöchentlich, besonders in der Hauptschießperiode, sich einen allgemeinen Ueberschlag, eine Berechnung der zur Verfügung stehenden Patronen machen müssen. Die Rechnung muß davon ausgehen, daß jeder Schütze ausnahmslos auf sämmtliche Uebungen seiner Klasse mit oder ohne Erfüllen der Bedingungen wenigstens die Minimalzahl der Patronen (3 bezw. 5) zu verschießen hat. Bei der Berechnung des Patronenverbrauchs der noch nicht erfüllten Bedingungen wird außerdem noch die Individualität des Schützen mit zu berücksichtigen sein. Der Kompagniechef muß, um diese Uebersicht aufzustellen, jeden einzelnen Schützen in seiner erlangten resp. noch fehlenden Schießfertigkeit, in seinen Eigenthümlichkeiten 2c., in seinen dienstlichen Verhältnissen (Abkommandirung 2c. 2c.) genau kennen.

Eine sorgfältige Berechnung der Zahl der Patronen wird entscheiden, ob Schützen der 1. und 2. Schießklasse aus Munitionsrücksichten in die Hauptübung übertreten müssen, wenn sie die Bedingungen der Vorübung noch nicht erfüllt haben.

Beachtenswerth ist der Passus der Schießinstruktion, welcher von der nachträglichen Erfüllung einzelner nicht erfüllter Bedingungen handelt, nämlich: „stehen nach dem Durchschießen aller Uebungen noch Patronen zur Verfügung, so ist die Erfüllung der unerledigt gebliebenen Bedingungen erneut zu versuchen.“

Die erübrigte Munition ist zum Belehrungsschießen und zur Nachhülfe für die schlechten Schützen zu verwenden. Während es früher Aufgabe war, jeden Mann mit Hülfe erübrigter Munition durch alle Uebungen hindurchzubringen, haben jetzt die Regiments- und Bataillons-Kommandeure darüber zu wachen, „daß die erübrigte Munition in sachgemäßer Weise und nicht etwa dazu verwendet wird, einzelne schlechte Schützen durch Nachgeben einer verhältnißmäßig großen Zahl von Patronen alle Bedingungen ihrer Klasse erfüllen zu lassen.“

Ebenso kann man nur voll und ganz im Interesse einer gründlichen feldmäßigen Ausbildung der Vorschrift der Schießinstruktion zustimmen, „daß diejenigen Schützen, bei welchen durch den Arzt Kurz-

sichtigkeit festgestellt worden ist, nur die ihnen etatsmäßig zustehende Munition unter Anwendung der vorgeschriebenen Anschlagsarten gegen sämmtliche Ziele, welche für die betreffende Klasse vorgeschrieben sind, auf Entfernungen verschießen, für welche ihre Sehkraft, event. bei Benutzung einer Brille, ausreicht." Diese Vorschrift ist klar und bestimmt, während die alte Vorschrift, nach welcher einzelne Mannschaften, bei welchen aus anderen Gründen ein fernerer Munitionsverbrauch keine Aussicht auf bessere Resultate gab, vom Bataillonskommandeur vom weiteren Schießen ausgeschlossen werden konnten, verschiedene Auffassungen und Ausführungen zuließ.

Die Zahl der Schüsse, welche ein jeder Schütze an einem Schießtage thut, bleibt dem Kompagniechef überlassen, jedoch ist festzuhalten, daß der Mann in der Regel nicht weniger als 5 Schuß, bezw. in der Vorübung der 1. und 2. Schießklasse nicht weniger als 3 Schuß an einem Uebungstage abgeben darf, sowie, daß bei der Bewilligung der über diese Zahl hinaus zu gestattenden Schüsse stets nach gleichen Grundsätzen verfahren wird. Ueber 10 bezw. 6 Patronen darf nicht hinausgegangen werden, sobald die Beseitigung eines anfänglich begangenen Fehlers mit Hülfe dieser Schußzahl nicht gelungen ist. Das Prinzip, in der Vorübung Patronen nachzugeben, hat ebenso seine Berechtigung, wie das Prinzip in dieser Vorschule keine Patronen nachzugeben, vorausgesetzt eben, daß im ersteren Fall das Nachgeben von Patronen im Prinzip geregelt ist.

In der Hauptübung dürften jedoch grundsätzlich Patronen nachzugeben sein, da das Interesse am Schießen nur dadurch rege erhalten werden kann, daß man dem Schützen die Möglichkeit gewährt, die Distanzen mit der möglichst geringsten Schußzahl zu erfüllen, um in eine höhere Klasse versetzt zu werden.

Erreicht ein Schütze demnach innerhalb 10 bezw. 6 Patronen die Bedingung nicht, so wird der Grund in einem Mangel an Vorübung liegen, welcher entfernt vom Schießstande zu beseitigen ist. Dagegen erscheint es nicht unzulässig, einen Schützen, welcher eine Bedingung mit 6 oder 7 Patronen in der Hauptübung, 4 oder 5 Patronen in der Vorübung erfüllt hat, noch an demselben Tage eine fernere Bedingung absolviren zu lassen.

Um schießen zu lernen, kommt es auf recht gleichmäßig vertheilte Uebungen an. Ein rasches Hindurchtreiben durch die Uebungen straft sich stets. Es empfiehlt sich, den Schützen an einem Schießtage nur eine Bedingung schießen zu lassen. Dies muß die Regel sein, nur ausnahmsweise dürfte der Schütze zwei Bedingungen an einem Schießtage schießen. Mehr als zwei Bedingungen dürfen nicht an einem Schießtage geschossen werden. Eine Ausnahme ist Nachzüglern gegen Ende der Schießperiode zu gewähren.

Eine längere Unterbrechung in den Schießübungen muß nach Möglichkeit vermieden werden, denn das gute Schießen ist auch Uebungssache. Der Kompagniechef übe auch in dieser Beziehung durch eine all-

wöchentliche Uebersicht eine Kontrole aus, um längere Unterbrechungen einzelner Schützen im Schießen zu vermeiden. Im Prinzip dürfte es sich empfehlen, daran festzuhalten, eine längere Unterbrechung als 4 Wochen bei dem einzelnen Schützen nicht eintreten zu lassen. Schießt ein Schütze über 4 Wochen nicht nach der Scheibe, so müßte der Grund der Unterbrechung oder Verhinderung in der Rubrik „Bemerkungen" des großen Schießbuches ersichtlich gemacht werden. Ebenso empfiehlt es sich an dieser Stelle zu vermerken, wenn ein Schütze schnell hintereinander, womöglich mehrere Uebungen an demselben Schießtage, geschossen hat. Diese Motivirung einer längeren Unterbrechung und einer beschleunigten Durchschießung der Uebungen (Krankheit, Arretirung, Urlaub, Kommandos, Wiedereinziehung bezw. Beurlaubung von resp. zur Disposition 2c.) erscheint dringend erforderlich, damit dem höheren Vorgesetzten durch das Einsehen der Schießbücher ermöglicht wird, den Gang der Ausbildung bezw. das Verfahren der Kompagnien beim Vorschreiten in der Uebung verfolgen und würdigen zu können. Durch diese und andere Bemerkungen wird der Vorgesetzte im Stande sein zu beurtheilen, was auf die Schießresultate der einzelnen Leute und Tage, auf die Kommandirung der Mannschaften zum Schießen von Einfluß war. Ebenso ist bei jedem Mann, welcher gar nicht geschossen oder seine Uebung nicht durchgeschossen, der Grund anzugeben.

Während also ein rasches Hindurchtreiben durch die Uebungen ebenso schädlich ist, wie eine längere Unterbrechung, kann es sich indessen empfehlen, sagt die Schießinstruktion: „einzelne schlechte, muthlos gewordene Schützen, bei welchen auch Nachhülfestunden eine Verbesserung der Resultate herbeizuführen nicht vermocht haben, einige Zeit überhaupt nicht mehr schießen zu lassen, damit sie sich zunächst wieder die nöthige Ruhe aneignen." Dieses aus der Praxis des Schießens geschöpfte Mittel hat sich stets bewährt, doch gehört dazu, daß bei den Uebungen abseits des Schießstandes auch durch zeitgemäßes Lob der Muth und das Vertrauen des Mannes wieder gehoben wird.

Beachtenswerth ist in dieser Beziehung auch die Vorschrift: „unter Umständen ist das Schießen eines unruhigen Schützen an dem betreffenden Schießtage gänzlich abzubrechen."

Der Kompagniechef hat mit Strenge darauf zu halten, daß nach der Vorschrift jeder einzelne Schuß markirt wird. Hierin liegt ja gerade das Wesen der Einzelausbildung, daß der Mann sich mit jedem Schuß korrigiren soll. Der Schütze soll hierbei sich an alle Detailvorschriften beim Anschlag, Zielen und Abdrücken gewöhnen und Rücksicht auf Witterung und Wind nehmen. Dies gilt besonders auch von den Entfernungen über 400 m bis 650 m, bis zu welcher Distanz der Schütze noch von jedem wohlgezielten Schuß einen Treffer erwarten darf.

In der Hauptübung erscheint es nicht unpraktisch, bei einzelnen An=

schlagsarten, wie liegend, aufgelegt und freihändig, allenfalls auch im Knieen von den guten Schützen 2 auch 3 Schüsse hintereinander abgeben zu lassen. Selbstredend wird nach jedem Schuß markirt.

Die Uebungen der 3 Schießklassen.

Betrachten wir die Uebungen der 3 Schießklassen, so hat, was die Zahl der Uebungen betrifft, sich nur die der 3. Klasse geändert. Dieselbe hat jetzt im Ganzen 16, früher 14 Uebungen zu schießen. Die Vorübung dieser Klasse besteht nicht wie früher aus 4, sondern aus 6 Uebungen. Jede Uebung der 3. Klasse ist mit 5 Patronen zu erfüllen, dahingegen sind die Bedingungen der Vorübung der 2. und 1. Schießklasse mit 3 Patronen zu erfüllen.

Die Entfernungen sind im Großen und Ganzen dieselben geblieben, nur ist für jede Klasse eine Uebung auf 300 m hinzugetreten. Bemerkenswerth ist jedoch, wie die kleine Klappe bei der Ausbildung im Schulschießen zu Folge der geänderten Visirbestimmung an Bedeutung sehr verloren hat, indem ihr Verwendungsbereich nur von 270 bis 350 m geht. In dem Bedingungsschießen der 3. und 2. Schießklasse kommt sie nur je einmal auf Rumpfscheibe und in dem der 1. Klasse nur einmal auf Schulscheibe zur Anwendung.

In Betreff der Anschlagsart muß erwähnt werden, daß durch die neue Instruktion ein großer Fortschritt in der Anwendung feldmäßiger Anschlagsarten gemacht ist. Der Anschlag stehend aufgelegt über Auflegegestell kommt nur noch in der Vorübung vor. Das Auflegegestell hat mit der Vorübung seine Schuldigkeit gethan. In der Hauptübung, bei welcher der Mann schon in feldmäßiger Ausrüstung erscheint, hat dasselbe keinen Zweck mehr.

Die Anschlagsarten in der Hauptübung sind dem Feldgebrauch entsprechend modifizirt. Es kommt außer dem Anschlag im Liegen, aufgelegt, wie freihändig, noch der Anschlag stehend aufgelegt hinter Brustwehr für jede Klasse einmal, der Anschlag stehend freihändig, für 2. und 1. Klasse zweimal, für 3. Klasse fünfmal, und der Anschlag knieend für jede Klasse einmal vor.

Der Anschlag stehend hinter Brustwehr — die Schießinstruktion 1877 kannte denselben nicht — muß als ein feldmäßiger bezeichnet werden. Derselbe wird in vorbereiteten Vertheidigungsstellungen und im Festungskriege zur ausgiebigen Verwendung gelangen. (§ 16 B und §17 Ae und Bb und c der Schießinstr.)

Die 3. Schießklasse hat allein das Schießen auf Kommando — 150 m — beibehalten.

Was nun die Scheiben selbst betrifft, so macht sich auf den ersten Blick geltend, daß wie die Anschlagsarten so auch die Ziele dem Feld-

gebrauch mehr entsprechen. Neu ist die Einführung der Schulscheibe mit aufgeklebten Abarten der Figurscheibe, speziell für die 3. Schießklasse. Die 2. Schießklasse hat auch eine Uebung. Die 2. und 1. Klasse schießt im Verhältniß mehr nach kleineren Zielen wie früher. Ebenso schießen diese Klassen jetzt mehr auf Zug- bezw. verschwindende Scheiben. 2. und 1. Klasse jetzt je dreimal, früher 2. Klasse einmal, 1. Klasse zweimal. Auch die 3. Klasse hat zwei Uebungen auf bewegliche Ziele, früher gar keine.

Die Verkleinerung der Ziele ist als wesentliche Verbesserung der Schießinstruktion anzusehen. Sie gewinnt um so mehr an Bedeutung, als die schulgemäße Ausbildung auf größere Scheiben — Strich- und Schulscheibe — nur in der Vorübung stattfindet, während in der Hauptübung die Mannschaft nur auf kleine und bewegliche Feldziele geschult wird. Im Felde werden, abgesehen von Kavallerie- und Artilleriezielen, nur sehr selten aufrechte Ziele in Höhe von 170 cm sich darbieten, und wenn dies geschieht, nur auf sehr kurze Momente, besonders auf nahen Entfernungen. Die Ziele werden hier aber zumeist nur liegend oder knieend erscheinen und während der kurzen Zeitdauer ihres schnellen Vorgehens durch Unebenheiten des Bodens, sowie durch Bewachsungen des Terrains, wie Getreide, Gestrüpp, hohes Gras oft bis zu den Knieen verdeckt sein. Ohne Frage hat das bisherige Schulschießen in viel zu ausgedehntem Maße auf zu hohe und nicht feldmäßige Ziele stattgefunden. Dies muß besonders bei der 3. Schießklasse, dem Gros der Kompagnie, anerkannt werden. Dieselbe hat jetzt schon auf 8 feldmäßige Ziele zu schießen (früher 3) und sind diese Ziele jetzt niedriger als bisher, bei gleichzeitig feldgemäßerem Anschlage und dem Ernstfall entsprechenderen Entfernungen.

Im Allgemeinen sind auch die Bedingungen unter sonst gleichen Verhältnissen jetzt erschwert worden.

In der Bedingungstafel der neuen Instruktion sind die Rubriken: „anzuwendendes Visir und Haltepunkt“ ganz fortgefallen, da beides sich von selbst aus der sehr vereinfachten Vorschrift über die Anwendung der Visire und der Haltevorschrift ergiebt. Während die Schießinstruktion 1877 solchergestalt dem Schützen Visir und Haltepunkt vorschrieb und gar keine Anforderungen an sein Gedächtniß resp. seine Selbstthätigkeit stellte, wird der Schütze durch die Instruktion 1884 erzogen, sein Visir und den auf normale Verhältnisse berechneten Bestimmungen der Haltevorschrift seinen Haltepunkt selbstständig zu wählen, erforderlichenfalls letzteren erst zu suchen. Schon von der 2. Uebung ab beginnt für den Rekruten der Präzisionsschuß. Der Schütze ist stets gezwungen, den Verhältnissen Rechnung zu tragen; er muß den individuellen Eigenthümlichkeiten seines Gewehres, den atmosphärischen Einflüssen, sowie denen der Beleuchtung Folge geben.

Während nach der Schießinstruktion 1877 die 3. Klasse nur einmal, die 2. Klasse nur zweimal Gelegenheit hatte, unter das Ziel zu halten und zwar auf 150 m bei Rumpf-, auf 200 m bei Kniescheiben, muß jetzt der Mann bei den vorzugsweise in Anwendung kommenden kleinsten Feldzielen

wiederholt den Haltepunkt unter das Ziel verlegen. Im Felde wird der Angreifer schwerlich näher als auf 200 m herankommen, ohne das Feuer des Vertheidigers durch das eigene zu bekämpfen. Hier auf dieser Entfernung liegt — wenn nicht schon früher — die Entscheidung. Hier ist die Einbruchsdistanz, hier handelt es sich für Angreifer und Vertheidiger um die ausgiebigste Verwendung der Waffe. Also alle Gewehre in die Feuerlinie, die zu Gebote stehen. Die Ziele aber, besonders die des Vertheidigers, sind die denkbar kleinsten. Als Angreifer oder Vertheidiger müssen wir also unter das Ziel halten, um zu treffen. Dies will viel, sehr viel geübt sein! Die neue Schießinstruktion geht daher von dem sehr richtigen Gesichtspunkte aus, wenn sie schon beim Schulschießen hauptsächlichen Werth auf das Schießen auf kleine Feldziele bezw. Anwendung des Haltepunktes unter das Ziel legt.

Durch die Uebung des Schulschießens der neuen Schießinstruktion befindet sich der Schütze nunmehr in einer vorzüglichen Vorschule für die selbstständige Verwendung seiner Waffe, wie das Gefechtsschießen und der Ernstfall es von ihm verlangt. Dies ist wiederum einer der wesentlichsten Vorzüge der neuen Schießinstruktion.

Die Betrachtungen des Schulschießens haben gezeigt, wie die Ausbildung für das Schulschießen die gefechtsmäßige Ausbildung des Mannes als Grundlage hat.

3. Das Inspizirungs- und Prüfungsschießen.

„Vor Beginn der Herbstübung findet alljährlich ein Armee-Prüfungsschießen statt, welches gleichzeitig auch dazu dienen soll, Versuche im großen Maßstabe auszuführen. Damit für die Beurtheilung der von der Infanterie gewonnenen Schießfertigkeit eine möglichst gleichmäßige Grundlage geschaffen und das Ergebniß der vorerwähnten Versuche ein möglichst klares wird, ist das Prüfungsschießen, soweit die Umstände es gestatten, nur bei günstiger Witterung abzuhalten."

Ein einzelnes Prüfungsschießen kann niemals ein allein- und vollgültiges Urtheil über die Schießfertigkeit einer Kompagnie abgeben, indem die verschiedenartigsten Einflüsse und Umstände (Witterung, Licht, Schatten, Leitung des Vorgesetzten, körperliche Anstrengung, Anzug — beschwerter oder nicht beschwerter Tornister — Zustand der Waffen und der Munition, Leidenschaftlichkeit, Ehrgeiz, Aengstlichkeit, mehr oder weniger vollendete Schießübung, ungleiche Zeitdauer in der Erfüllung der gestellten Aufgaben, indem durch langsameres Schießen Verbesserung der Treffergebnisse 2c. 2c.) auf das Schießen und somit auf die Resultate einwirken. Es fehlt somit an einer gleichmäßigen Grundlage für die Beurtheilung der gewonnenen Schießfertigkeit.

Auch die Inspizirungsschießen dürfen dem Vorgesetzten nur im Allgemeinen eine Beurtheilung der gewonnenen Schießfertigkeit abgeben. Es darf dasselbe aber niemals dazu dienen einen Vergleich zwischen

den Leistungen der einzelnen Truppentheile, Kompagnien 2c. zu begründen.

Dieses Inspizirungsschießen wird dem Vorgesetzten Gelegenheit geben, sich von dem sachgemäßen Betriebe des Schießdienstes, sowie speziell davon zu überzeugen, daß das Lehrpersonal den ihm zufallenden Aufgaben gewachsen ist. Nur die Art und Weise, wie der Schießdienst im Truppentheil gehandhabt wird, das gewandte und selbstständige Benehmen der Mannschaft, die Ruhe und Sicherheit des ganzen Schießdienstbetriebes, nicht aber die einzelnen Resultate oder die aus den Resultaten gezogenen Trefferprozente dürfen einen Maßstab für die Leistungen bilden.

Für die Beurtheilung der Leistungen einer Kompagnie ist in erster Linie die Zahl derjenigen Schützen maßgebend, welche sämmtliche Bedingungen des Schulschießens erfüllt haben. Es lassen sich daher auch die Leistungen einer Kompagnie nur erst nach beendetem Schulschießen beurtheilen.

Für den unmittelbaren Vorgesetzten wird ohne Zweifel der ganze Verlauf der Schießübung maßgebend für die Beurtheilung der Schießfertigkeit einer Kompagnie sein. Der Vorgesetzte wird neben dem Endresultat vor Allem berücksichtigen, mit welcher Gewissenhaftigkeit, mit welchem Fleiß und Verständniß der ganze Schießdienst in der betreffenden Kompagnie gehandhabt wird und wird dann auch ein richtiges nicht auf Zahlen allein basirtes Urtheil fällen.

Hinsichtlich der Art und Ausdehnung dieser Schießen empfiehlt es sich, nicht überall dieselben Aufgaben zu stellen. Gerade die Verschiedenartigkeit der Aufgaben, die reiche Abwechslung im Beschuß fester und beweglicher Ziele, in der Anschlagsart, in der Wahl der Entfernungen (Zwischendistanzen) in der Art und Weise des Schießens (z. B. 5 Schuß hintereinander, ohne daß andere Schützen zwischen schießen, mit oder ohne Markiren nach jedem Schuß) in der zur Lösung der Aufgabe zu Gebote stehenden Zeit 2c. 2c., werden bessere Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Schießausbildung und Schießfertigkeit der Truppe abgeben, als wenn bei dieser Gelegenheit, wie bisher meist üblich, eine einseitige Vorführung der Schießleistung der Schützen stattfindet. Oft wird es sich empfehlen, die Aufgaben so zu stellen, daß nur ein bestimmter Zeitraum festgesetzt wird, innerhalb dessen die Schützen ihre Aufgabe erfüllt haben müssen. Bei anderen Aufgaben, besonders, wenn zwei oder mehrere Abtheilungen dieselbe Aufgabe lösen, ist die Verpflichtung aufzuerlegen, die auf die Erledigung der einzelnen Schießaufgaben verwendete Zeit zu vermerken.

Je mehr der besichtigende Vorgesetzte es versteht, dadurch eine Abwechslung zu schaffen, daß die zu lösenden Aufgaben etwas Neues bieten und doch in den Grenzen des Schulschießens der betreffenden Klasse liegen, desto mehr wird die Besichtigung im

Geiste der Schießinstruktion erfolgen; z. B. Schießen im Liegen auf ein bewegliches Ziel, Schießen knieend über Brustwehr, Schießen hinter einem Baume, liegend, knieend, stehend auf feststehendes oder bewegliches Ziel. Das Gesagte gilt besonders für die älteren Jahrgänge resp. Schießklassen.

Es empfiehlt sich nicht aus den einzelnen Schießklassen einzelne Leute herauszugreifen, sondern sich ganze Schießklassen vorschießen zu lassen. Insbesondere gilt dies von dem jüngsten Jahrgange, der 3. Schießklasse. Es giebt kein besseres allgemein anregenderes Mittel als das jährlich sich wiederholende Besichtigungsschießen sämmtlicher Rekruten. Hierdurch wird ohne Zweifel ein mächtiger Trieb für die besonders gute Ausbildung des jungen Ersatzes im Schießdienst bewirkt. Ist dieselbe erreicht, dann ist auch ein besonders gutes Fundament gelegt, welches auch über die beiden nächsten Jahre vorhält und gewandte und selbstständige Schützen leicht erziehen läßt.

Im Interesse des Ehrgefühls bei gleicher Lösung der Aufgaben in den einzelnen Kompagnien eines Truppentheils kein Vergleichsschießen, sondern eine Aufgabenstellung, die jeder Kompagnie eine andere Lösung aufgiebt! (z. B. Rekruten: 1. Kompagnie stehend-, 2. Kompagnie knieend-, 3. Kompagnie liegend freihändig, 4. Kompagnie Anschlagsart dem Schützen überlassen, jedoch freihändig; oder Rekruten: jedem Schützen die Anschlagsart überlassen 2c. 2c.).

Die Inspizirungs- und Prüfungsschießen sind, in dieser Weise abgehalten, ein vorzügliches Mittel zur weiteren Ausbildung des Mannes im Schießdienst, indem derselbe unter den Augen des Vorgesetzten seine Leistungen im Schießen beweisen soll. Der Schütze lernt hierbei Ruhe gewinnen und muß sich zwingen sich zu bemeistern. Wir wünschten hierfür eine besondere Dotirung an Munition, aber nur in der Voraussetzung, daß jeder Vergleich in Prozentberechnung 2c. unterbleibt.

Der Kompagniechef trage dafür Sorge, daß die Kompagnie stets gleichmäßig im Schießen fortschreitet und bis zum Prüfungsschießen gut eingeschossen ist und möglichst noch in der Uebung steht, jedenfalls aber durch Zielübungen 2c. gut vorbereitet ist. Alle beeinflussenden Momente müssen möglichst fern gehalten werden. Je mehr Aufsehen davon gemacht wird, desto geringer werden oft die Resultate sein.

Jedes Schießen bedarf der Vorbereitung, sowohl von Seiten der Kompagnie, wie von Seiten des einzelnen Schützen selbst. So wird auch vor jedem Prüfungsschießen rechtzeitig eine Revision der Waffen und der Munition, sowie eine instruktive und praktische Vorbildung des Mannes vorausgehen. Am Schießtage selbst ist für rechtzeitige Verpflegung und genügendes Ausruhen der Mannschaft Sorge zu tragen. Jede Instruktion ist hier ein Fehler und beeinflußt den Mann. Das Resultat des Schießens wird am meisten aber dadurch beeinträchtigt, wenn der Kompagniechef zu außerordentlichen Leistungen anspornt, beim Schießen selbst Unruhe

zeigt und sich in Verheißungen und Belohnungen oder gar Androhen von Strafen ergeht.

4. Prämienschießen.

Eine Hauptaufgabe des Kompagniechefs besteht in der richtigen Pflege des Schießwesens. Je nach den den Truppentheilen zu Gebote stehenden Mitteln, dürften zur Kultivirung des Schießdienstes und zur Hebung des Wetteifers der Schützen Prämienschießen, besonders bei Gelegenheit der Feier patriotischer Gedenktage, wie z. B. zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, abgehalten werden. Hierzu wünschten wir eine Zugabe an Munition und genügende Geldmittel, um derartige Konkurrenzschießen abhalten zu können. Auch wünschten wir, daß ähnlich wie in anderen Armeen, durch Auszeichnungen verschiedener Art, das Interesse der Offiziere und Soldaten für die so außerordentlich wichtige und so mühevolle Schießausbildung geweckt und erhalten werde. Mit großer Freude begrüßen wir die für die besten Schützen der Militär-Schießschule ausgesetzten Kaiserpreise, welche am Schlusse eines jeden Lehrkursus nach einem Prämienschießen unter die zu dem Lehrkursus kommandirten Offiziere, Unteroffiziere 2c. zur Vertheilung gelangen.

Die als Anerkennung hervorragender Leistungen im Schießen gewährten Medaillen und Schützenabzeichen müßten stets in feierlicher Weise überreicht und die Namen dieser Leute durch Parolebefehl bekannt gegeben werden. Die Eintragung der Schießprämien (14 Medaillen jedes Bataillon), Schützenabzeichen und Schießklasse hat durch einen Vermerk in die Entlassungspapiere des Mannes zu erfolgen. Bei der Entlassung erhält der mit einer Medaille prämiirte ein von dem Regimentskommandeur ausgefertigtes Besitzzeugniß.

Das Schützenabzeichen dient gleichzeitig auch als Erkennungszeichen guter Schützen. Wir wünschten dasselbe in anderer Form und Fassung, wie goldene oder silberne Schnüre, Sterne, Adler, Kronen, Gewehre, Granaten 2c.

Die Schützenabzeichen werden fortan dergestalt auf die Schießklassen vertheilt, daß dasselbe 6 Schützen der 1., 4 Schützen der 2. und 2 Schützen der 3. Schießklasse erhalten. Auch an die Unteroffiziere und Gemeine der Landwehr-Bezirkskommandos werden Schützenabzeichen verliehen.

Ein weiteres Anregungsmittel (besonders auch bei Inspizirungs- und Prämienschießen) ist die Gewährung von kleinen Schießprämien in Gestalt von Scheibenbildern, welche in der Größe von ca. 3 cm Durchmesser an der Rückseite der Scheibe 2 im Mittelpunkte des Spiegels angeheftet, Eigenthum des Schützen werden, sobald der Schütze den auf der Vorderseite mit Blei markirten Centrumskreis getroffen.

Bei einzelnen Truppentheilen werden die besten Schützen der Kompagnien dadurch dauernd geehrt, daß dekorirte Tafeln (Speisesaal, Schulstube, Korridor, Schießstand 2c.) die Namen derjenigen Schützen verkünden, welche Medaillen oder beim Prämienschießen Prämien oder mehrfach das Schützenabzeichen erhalten.

Solche Bestrebungen spornen Eifer und Lust beim Schießen an und können nur günstig wirken. Darum suche der Kompagniechef stets das persönliche Interesse, den Ehrgeiz und die Eitelkeit seiner Leute anzuregen.

C. Bemerkungen über Material, Einrichtungen und Bestimmungen für das Schulschießen.

1. Aufsichtspersonal und Anzeiger.

In einer Vorschrift über Schießstandsdisziplin, welche den besonderen Verhältnissen der Garnison und den Spezialbestimmungen des Truppentheils Rechnung trägt, sind den einzelnen Chargen ihre Funktionen detaillirt vorzuschreiben.

Der Offizier. Vor Beginn des Schießens das Munitionsquantum überzählen. Kontrole der Anzeiger, durch zeitweisen Vergleich der notirten Zahl Spiegel- und Mannsbreitenschüsse ꝛc. mit der Zahl der Pflaster auf der Scheibe. Während des Schießens achten, wo der Markeur das Markirholz auflegt. Abgabe von Kontrolschüssen, welche mit absichtlich geändertem Haltepunkt bestimmte Abweichungen des Treffpunktes ergeben. Bei unrichtiger Eintragung eines Schusses in das Schießbuch bescheinigt der Offizier die Korrektur mit Namensunterschrift. Nach dem Schießen Berechnung des Patronenverbrauchs, Kontrole des Restes der Patronen, Vermerk hierüber, sowie über die stattgehabte Revision der Gewehre und der Patronentaschen. Bemerkungen je nach dem Gebrauch im Truppentheil: ob trübes Wetter, Nebel, Regen, Wind von seitwärts ꝛc., blendende Sonne, Kälte, Hitze ꝛc.; — ob Kurz- oder Weitschüsse an dem Tage — ob und welche besonderen Fehler ein Schütze gezeigt hat, bezw. ob solche an Gewehren oder Munition gefunden sind oder vermuthet werden — die Scheiben und die Anzeigerdeckungen vor Beginn des Schießens richtig befunden sind — die Scheiben mit dem Schießergebniß verglichen sind. Bescheinigung der Richtigkeit der aufgeschriebenen Schüsse und des Patronenverbrauchs durch Unterschrift.

Anmerkung: Die Schießinstruktion läßt hier und im § 13, 7 die Frage offen, was unter einem Schießtage zu verstehen. In der Praxis wird fast überall der halbe Tag zum Schießtag, da die Unterschrift des Offiziers das Schießen abschließt. Obschon es vorkommen könnte, daß ein am Vormittag begonnenes Schießen am Nachmittage fortgesetzt wird, würde es sich doch empfehlen, wenn die Schießinstruktion festsetzen wollte: „Jeder Vor- und jeder Nachmittag gilt als besonderer Schießtag.“

Der Unteroffizier zur Beaufsichtigung des Schützen hat seinen Platz rechts vom Schützen, achtet darauf, daß alle Handlungen des Schützen genau nach Vorschrift erfolgen, beaufsichtigt das rechtzeitige und vorschriftsmäßige Herantreten desselben, kontrolirt den richtigen Anschlag, wie auch, daß der Schütze nicht eher ladet, als bis auf Schießständen alter Art die Anzeiger sich hinter der Deckung befinden oder die Flagge sichtbar ist, auf Ständen mit verdeckten oder versenkten Anzeigerdeckungen die Scheibe wieder sichtbar gemacht, achtet auf die Zeichen des Anzeigers, um die Meldung des Schützen über das Resultat seines Schusses zu prüfen, bezw. um in zweifelhaften Fällen Auskunft geben zu können. Derselbe schießt selbst nur zu Anfang oder beim Schluß des Schießens. Nach dem Schießen Abräumung der Utensilien, Scheiben ꝛc.

Der Unteroffizier zur Beaufsichtigung und Ausgabe der Munition. Vertretung durch einen Gefreiten nur im Nothfalle und nur dann, wenn keine weiteren Funktionen als die Ausgabe der ihm überwiesenen Munition obliegen. Verlesen der Abtheilungen. Schießt selbst an dem betreffenden Schießtage gar nicht. Nach dem Schießen Beaufsichtigung des Kugelsuchens.

Der Schießunteroffizier — ein im Schießen speziell gut ausgebildeter Unteroffizier — trifft die Vorbereitungen zur Abhaltung des Schießens auf dem Schießstande (das Heranschaffen von Munition, Schießgeräthen, Scheiben, Schreibmaterialien, das Aufstellen der Scheiben, die Vertheilung der Arbeiter 2c.), überwacht den Gesammtschießdienst und bleibt dem Kompagniechef für den ordnungsmäßigen Betrieb verantwortlich. Ein Exemplar der Schießinstruktion und ein Aktenheft „generelle Bestimmungen über Schießdienst" stets zur Stelle. Der Schießunteroffizier kommandirt die Schießtouren auf Grund einer Kommandirliste, die schon auf dem Schießstande berichtigt, den Stand des einzelnen Schützen in der Uebung angiebt. Die Liste enthält klassenweise die einzelnen Distanzen in vertikalen Rubriken und auf jeder Distanz die zur Schießklasse gehörenden Schützen in alphabetischer Ordnung. Der Schießbuchführer schreibt während des Verlesens die Namen der Leute der einzelnen Touren, die Führer, die Abmarschzeit, das Aufsichtspersonal nebst Ablösung auf einen Zettel auf, der zur Einsicht des Offiziers auf dem Schießstande und zum Verlesen der Leute dient.

Verausgabung der Munition aus dem Patronenbehälter. In Behinderungsfällen übernimmt die Verwaltung der Munition ein anderer Unteroffizier, niemals aber ein Gefreiter. Je nach Anordnung des Kompagniechefs führt den Schlüssel zu diesem Behälter entweder dieser oder der Schießunteroffizier. Bei der Aufbewahrung der scharfen Munition strenge Trennung von den Platzpatronen. Munition sichern vor Einflüssen der Witterung und Feuchtigkeit, sowie vor Feuersgefahr. Im Patronenbehälter eine Kladde des Munitionsbuches mit genauer Patronenberechnung unter Angabe des Datums, des Zu- und Abgangs. Das Fetten der Patronen nur unter seiner Aufsicht und strenge nach Vorschrift, entweder jede Patrone einzeln oder zu 60 bis 100 Stück bei Anwendung von Patronenbrettern. Letztere Art erzielt eine sehr gleichmäßige Patronenfettung und trägt somit sehr wesentlich zu guten Schießresultaten bei. Zur Conservirung der Packschachteln Bereithaltung alter Packschachteln mit richtiger Etikettirung.

Die beschossenen Hülsen sofort auf dem Stande durch den Munitions-Unteroffizier gründlichst reinigen lassen. Je unmittelbarer nach dem Beschuß und je gründlicher diese Vorreinigung, desto mehr wird der Mann von der so mühevollen Arbeit des Hülsenputzens entlastet. Ausschlagen der Zündhütchen nur mittelst des Wasserdruckapparates durch angelernte Leute abseits der schießenden Abtheilung.

Im Interesse des Schießdienstes möglichste Wiedererlangung des verschossenen Bleies, dieserhalb stets Meldung über aufgefundene Geschosse. Bei eigenem Schießstande den Kugelfang durch Doppelthüren mit vorgelegtem Querbaum verschließen, um das jedesmalige Bleisuchen zu vermeiden.

Anfertigung der Schießvorrichtungen und Utensilien durch Handwerker der Kompagnie. Halbjährliche Revision des Inventars auf Grund eines Verzeichnisses. Behufs Ansammlung einer großen Zahl Gefechtsscheiben, Konservirung und frühzeitige Zurückstellung der Scheiben.

Der Schießunteroffizier führt das Kompagnieschießbuch, das Munitions-, Blei- und Hülsenkonto, revidirt die kleinen Schießbücher der Leute, kollationirt die Eintragungen mit dem großen Schießbuch und fertigt alle auf das Schießen, über Waffen und Munition bezüglichen Berichte und Eingaben an.

Der Schießschreiber achtet auf die Zeichen des Anzeigers, wiederholt die Meldung des Schützen, indem er den Namen und das Treffergebniß laut ansagt und dann den Schuß in ein für diesen Zweck bestimmtes Buch mit Tinte einträgt. Derselbe hat die Verpflichtung, jede nicht korrekte Meldung zu berichtigen und jede Verschiedenheit zwischen der Angabe des Schützen und dem angezeigten Schusse sofort zur Sprache zu bringen. Hierauf ist mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu halten, da durch unrichtiges Anzeigen und Melden die ganze Schießausbildung einer Truppe in Frage gestellt werden kann. Auf unrichtiges Aufschreiben der Schüsse findet, sofern es vorsätzlich geschehen, § 139 des Militär-Strafgesetzbuches

Anwendung.*) Der Schießschreiber achtet durch Vergleichung der Treffergebnisse auf die Korrekturen des Abkommens des einzelnen Mannes. Derselbe ist nur dann zum Schießen heranzuziehen, wenn für eine ordnungsmäßige Vertretung Sorge getragen. Am Schlusse des Schießens vermerkt er unter der Summe der verschossenen Patronen die Summe der Patronenhülsen, der Versager und unbrauchbaren Patronen, die Anzahl der erfüllten Bedingungen, den Namen des markirenden Unteroffiziers.

Zum Schutze des Schießbuches 2c. gegen Regen dient ein auf den Schießtisch gestelltes dachförmiges Holzgestell oder ein über zwei Reifen gespanntes und mit Oelfarbe angestrichenes Segeltuch. Die unbrauchbaren Patronen und Totalversager sofort im Schießtisch verschließen, um dieselben von der auf dem Schießstande befindlichen Munition und von den Hülsen zu trennen.

Der Unteroffizier oder Gefreite an der Scheibe. Der Anzeiger- und Arbeiterdienst ist ein verschiedener, je nach den Ständen mit Anzeigerdeckungen alter oder neuer Art. Hiernach regelt sich der Dienst:

a) bei Ständen mit Anzeigerdeckungen alter Art.

Aus Holzleisten oder Blechstreifen hergestellte, durchbrochene Tafeln sind dem Flaggentuche vorzuziehen, weil sie der bewegten Luft weniger Angriffsfläche bieten.

Der aufsichtsführende Unteroffizier oder Gefreite bedient sich zur Beobachtung der schießenden Abtheilung eines Spiegels. Die Spiegel sind dieselben, welche auf Ständen mit verdeckten Anzeigerdeckungen zur Anwendung gelangen, ihre Lage richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen.

Der Anzeiger sucht das Schußloch auf, bezeichnet dasselbe mit einem Bleistifte und stellt sich demnächst während des Anzeigens seitlich der Scheibe auf. Das Geschoßloch ist deutlich zu markiren. Hierauf wird das Treffresultat langsam markirt.

Der Kontrole wegen bleibt das Geschoßloch des zuletzt abgegebenen Schusses stets offen. Es ist daher, wenn der erste Schuß ein Treffer war, erst nach dem zweiten Schusse zu kleben.

b) bei Ständen mit verdeckten Anzeigerdeckungen.

Sobald die Scheibe sichtbar gemacht, bezw. das Anzeigen beendet ist, darf geschossen werden. Das Betreten der Schießbahn durch den Anzeiger 2c. oder das Herausstrecken einzelner Körpertheile aus der Deckung ist daher vom ersten Sichtbarwerden der Scheibe bis zur Beendigung des Schießens — besondere Fälle, welche eine Unterbrechung desselben nothwendig machen, ausgeschlossen — verboten. Dem Anzeiger liegt außer dem Vorschieben der das Treffresultat bezeichnenden Tafeln und dem Markiren des Geschoßloches mit der Zeigerstange die Beobachtung der Schießbahn durch den Spiegel ob.

Sobald ein Schuß gefallen ist, wird die Scheibe in die Deckung gezogen, das Geschoßloch aufgesucht und mit einem Bleistiftstriche bezeichnet. Demnächst wird mittelst der Tafeln des Anzeigekastens das Treffergebniß gemeldet, die Scheibe für die schießende Abtheilung wieder sichtbar gemacht, der Sitz des Schusses durch Decken des Geschoßloches mit der Zeigerstange markirt und darauf die Zeigerstange, sowie die Anzeigetafel wieder eingezogen. Der Kleber hat, sobald die Scheibe in

---

*) § 139 des Militär-Strafgesetzbuches lautet: „Wer vorsätzlich unrichtige Dienstatteste ausstellt oder Rapporte, dienstliche Meldungen oder dienstliche Berichte unrichtig abstattet oder solche wissentlich weiter befördert, wird mit Gefängniß von 6 Monaten bis zu 3 Jahren und mit Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes bestraft. In minder schweren Fällen tritt mittlerer oder strenger Arrest oder Gefängniß oder Festungshaft bis zu 6 Monaten ein.“

die Deckung gezogen ist, das offen gebliebene Geschoßloch des vorletzten Schusses zu überkleben.

Zur Verhütung von Unglücksfällen sind auch hier alle Zeichen oder Signale mit der Trommel und dem Horn verboten. Gewisse Zeichen sind jedoch gestattet. Die Instruktion schreibt vor: „muß in besonderen Ausnahmefällen das Personal an der Scheibe heraustreten, so wird zunächst die Scheibe in die Deckung gezogen, darauf mittelst des Anzeigekastens ein weiteres für diesen Fall bestimmtes verabredetes Zeichen gegeben und gleichzeitig durch den Spiegelapparat beobachtet, ob dieses Zeichen von der schießenden Abtheilung verstanden und durch Einstellung des Schießens bezw. ein Gegenzeichen beantwortet wird.“ Und weiter: „sollte eine Störung das Zurückziehen der Scheibe unmöglich machen, so muß jenes Zeichen so oft wiederholt werden, bis die schießende Abtheilung aufmerksam geworden ist und dies durch ein Gegenzeichen bezw. Entsendung eines Mannes zu erkennen gegeben hat. Alsdann erst wird die Schießbahn vorsichtig betreten.“ Endlich die Vorschrift: „sobald der Anzeiger das Zeichen zur Beendigung des Schießens im Spiegel wahrnimmt, läßt er die Scheibe in die Deckung ziehen.“ Hiernach ist es also gestattet, bestimmte Zeichen bezw. Winke und Gegenzeichen über das Einstellen des Feuers, das Umstellen von Scheiben und dergl. zu verabreden und anzuwenden. Es empfiehlt sich, die Bedeutung derselben auf je einer in der Anzeigerdeckung und einer auf dem Stande befindlichen Tafel zu verzeichnen.

Die Anzeiger (ein Unteroffizier oder ein Gefreiter) und Arbeiter (2—3 Mann) dürfen nicht mit hellfarbigen noch mit rothen Jacken bekleidet sein.

Für die Bewegung der Zugscheibe und der verschwindenden Ziele gelten die Festsetzungen: Die Zugscheibe wird in der Geschwindigkeit von 120 Schritt in der Minute bewegt und ist daher für den Schützen 6 Sekunden ungedeckt sichtbar. Die verschwindende Scheibe ist nur 5 Sekunden sichtbar; es ist dies so lange, als Zeit erforderlich, um in der gewöhnlichen Marschgeschwindigkeit bis 9 zählen zu können.

Bei Querschlägen wird der getroffene Ring ꝛc. nicht angezeigt; es wird vielmehr nur das Geschoßloch mit dem Markirholze, bezw. der Zeigerstange gedeckt und sodann der Schuß als Fehler angezeigt und vom Schreiber das Zeichen ∞ notirt.

Im Winter und bei feuchtem Wetter ist es praktisch, zum Bekleben der Scheibenlöcher auf einer Seite beleimte Papierscheibchen zu nehmen. Die Kleber sind alsdann mit einem Schwamm und einem Wasserbehälter auszurüsten. Runde, mit einem eisernen Stempel ausgeschlagene Pflaster sind den viereckigen vorzuziehen.

Eine gute Aufstellung der Scheiben trägt zu guten Resultaten wesentlich bei. Um die Scheiben lothrecht aufzustellen stets Loth zur Stelle. Es kommt sehr darauf an, die Scheiben in das rechte Licht zu stellen, so daß sie sich dem Schützen klar präsentiren. Kleine Hülfsmittel, wie eine geringe Seitwärts- oder Vorwärtsstellung der Scheiben oder ein Vornehmen einer Schulter derselben, hebt Schatten- oder Lichtstreifen, welche die Scheibe schlecht erkennen lassen.

Die Anzeiger können, sobald auf die Abarten der Figurscheibe geschossen wird, wesentlich zu dem Korrigiren der Schußleistung des Schützen beitragen, wenn sie bemüht sind, mit dem Schießpersonal, welchem eine gleiche Verpflichtung obliegt, darauf aufzumerken, nach welcher Seite das Ziel gefehlt wird bezw. ob über oder unter das Ziel geschossen wurde. Ein deutliches Zeigen, an welcher Stelle das Geschoß an dem Ziele vorbeigegangen, muß stets dem Markiren des Fehlschusses vorausgehen.

2. Führung der Schützen zum Schießstande. Verhalten der Schützen.

Die Stärke der zum Schießen ausrückenden Abtheilungen hängt hauptsächlich von den örtlichen Verhältnissen und von der beabsichtigten

weiteren Beschäftigung der Leute ab. Im Allgemeinen, besonders in der Hauptschießperiode, werden nur kleine Abtheilungen von ca. 5 Mann zum Schießen und diese so kommandirt werden, daß sie nach ihrem Eintreffen gerade noch Zeit haben sich auszuruhen. Hierdurch ist jede weitere Beschäftigung ausgeschlossen.

Behufs Verhütung von Unglücksfällen sind alle Zeichen oder Signale 2c. mit der Trommel und dem Horn verboten. Wird nach beweglichen (Zug- und verschwindenden) Scheiben geschossen, so geht der Schütze in den Anschlag, sobald er die Scheibe erscheinen bezw. dieselbe sich bewegen sieht; das Laden erfolgt in diesen Fällen, nachdem die Scheibe nach dem Anzeigen in die Deckung gezogen bezw. die Flagge sichtbar gemacht worden ist. Unter allen Umständen sind Ziel- und Anschlagübungen auf dem Schießstande verboten; es darf auf dem Schießstande kein Mann das Gewehr heben, auch ist strenge darauf zu halten, daß die Leute das Gewehr nicht als Stütze gebrauchen und die Hände nicht auf die Mündung legen. Die Kammern der Gewehre sind mit der einzigen Ausnahme, wenn der Schütze sein Gewehr zum Schießen ladet, stets geöffnet.

Die Einführung einer fast allgemein verbreiteten Vorsichtsmaßregel muß hier warm befürwortet werden: Der Schütze darf erst laden, nachdem er bei Anzeigerdeckungen alter Art „Flagge sichtbar" oder „Scheibe frei", bei Anzeigerdeckungen neuer Art „Scheibe frei" oder „Scheibe sichtbar" gemeldet.

Alle anstrengenden Uebungen dürfen dem Schulschießen niemals vorausgehen. Soll trotz dieser Vorschrift der Hinmarsch zum Schießstand noch zu Uebungen, wie Distanzschätzen, Instruktion über Schießen, über Terrain, über Vorposten- und Marschdienst 2c. ausgenutzt werden, dann sind alle anstrengenden Uebungen zu vermeiden, da das Schießen Hauptzweck und somit nicht durch eingelegte Uebungen leiden darf. Jedenfalls dürften alsdann die Tornister nicht beschwert getragen werden.

Im Interesse des Schießdienstes ist es auch ungemein wesentlich, daß auch bezüglich des „Hineinrückens" stets nach gleichen Grundsätzen verfahren wird. Gestattet die Nähe des Schießstandes noch die Vornahme einer anderen Uebung an demselben Vor- oder Nachmittage, so dürfte es sich empfehlen die Schützen, nachdem sie abgeschossen, gleichviel, ob sie ihre Bedingungen erfüllt oder nicht, in kleinen Abtheilungen zur Vornahme dieser Uebungen abrücken zu lassen. Bei sehr entlegenen Schießständen, wodurch eine weitere Ausbildung der Leute ausgeschlossen ist, dürfte es in der Hauptschießperiode wohl angezeigt erscheinen, diejenigen Schützen, welche ihre Bedingungen erfüllen, grundsätzlich hineinrücken zu lassen und dies anspornende Prinzip auch auf die sonst schlechten Schützen auszudehnen, während derjenige Schütze, welcher seine Bedingung nicht erfüllt, zur Arbeit 2c. zurückbehalten wird. Inwieweit auch in der Vorübung hiervon Gebrauch zu machen, hängt von den Verhältnissen, der Witterung 2c. ab.

Ergiebt die vor dem Schießen stattfindende Gewehrrevision

Fehler an einem Gewehr, welche auf das Schießen von Einfluß sind, so darf dasselbe nicht zum Schießen herangezogen werden. Nur in diesem Ausnahmefalle schießt der Schütze mit einem leihweisen Gewehr, sonst ist mit Strenge darauf zu halten, daß jeder Schütze nur mit seinem eigenen Gewehr schießt.

Bei der Revision der Patronentaschen ist darauf zu achten, daß der Mann keine Exerzirpatronen mitgenommen, da durch diese sonst leicht Verwechselungen mit scharfen Patronen und dann Unglücksfälle vorkommen können.

Die Revision des Anzugs hat sich, wenn mit Gepäck geschossen wird, auch auf das vorgeschriebene Gewicht des beschwerten Tornisters zu richten. Die gebräuchlichen Sandsäcke sind zu versiegeln und wiederholt bezüglich der Schwere nachzuwiegen.

Das zur Stelle befindliche Schießbuch (event. Kladde) des Schützen, muß bis auf das letzte Schießen berichtigt sein. Der Schütze hat sich über die zu schießende Bedingung gehörig zu orientiren und schon auf dem Hinmarsch und dann auf dem Stande selbst durch Beobachtung der Schüsse der schießenden Abtheilung die Witterungseinflüsse in Erwägung zu ziehen. Durch Besprechung mit Schützen, welche bereits abgeschossen, wird der geübte Schütze dann rasch den erkannten nachtheiligen Einfluß durch zweckmäßige Korrektur des Zielpunktes oder auch durch Wahl eines anderen Visirs event. auch durch Fein- oder Vollkorn zu beheben wissen.

Versagt eine Patrone, so ist vor dem Wiederschließen des Gewehrs der Patrone durch Drehen eine veränderte Lage zu geben, damit bei etwa nicht völlig centraler Schlagbolzenspitze eine andere Stelle des Zündhütchens, als beim ersten Abdrücken getroffen wird. Versagt dessen ungeachtet die Patrone, so ist sie in ein bis dahin als tadellos bekanntes Gewehr einzuladen und falls sie auch hier versagt, als Totalversager zu betrachten.

Eine Patrone, die auf die Erde gefallen, muß vor dem Laden sorgfältig von dem anhaftenden Sande oder Staube gereinigt werden, weil sonst die Bohrung rc. zerkratzt werden könnte.

Der Schütze muß beim Oeffnen des Gewehrs darauf achten, ob die ganze Patronenhülse ausgeworfen wird.

3. Anzug.

Schlecht angepaßte Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke behindern den freien Gebrauch der Waffe. Dies gilt insbesondere, wenn der Schütze durch zu festen Kragenschluß in den Halsbewegungen und zu engem Waffenrock in dem Gebrauch der Arme behindert ist.

Im Felde wird der Mann zumeist im feldmäßigen Anzuge schießen. Sein Vertrauen zu sich und seiner Waffe wird um so mehr vorhanden sein, je mehr er schon im Frieden daran gewöhnt ist. Wir würden dafür stimmen Vor- und Hauptübung der älteren Mannschaft in diesem Anzuge schießen zu lassen. Sind dieselben in dieser Weise beim Eintritt

in die Hauptübung nicht vorbereitet, so fehlt es an dem rechten Vertrauen, da sie — abgesehen von der Steigerung der Bedingungen — nun wegen des feldmäßigen Anzugs an und für sich schon schlechter als in der Vorübung schießen werden. Die Rekruten müssen die Vorübungen zum Schulschießen rechtzeitig in vollem Schießanzuge abhalten, und während des Schießens der Vorübung recht häufig das Schießen mit der Zielmunition im Anzuge der Hauptübung mit beschwertem Tornister fortsetzen.

Es muß als eine sehr praktische Maßnahme hingestellt werden, die Anordnung zu treffen, daß, sobald die betreffende Schießklasse in die Hauptübung eintritt, alle Leute dieser Klasse in dem Anzuge der Hauptübung zu den Schießständen gehen, da sich ab und zu Leute finden, die zu der Einsicht gekommen sind, daß das Verbleiben in der Vorübung und somit das ohne Gepäck Herausgehen leichter ist.

Den Truppentheilen bleibt es überlassen darüber Bestimmung zu treffen, ob der Tornister auf dem Marsche zum Schießstand beschwert getragen werden soll oder nicht. Innerhalb einer Garnison wäre es aus naheliegenden Gründen empfehlenswerth, wenn eine Uebereinstimmung der Truppentheile über die Gepäckfrage erzielt würde. Jedenfalls wird die Nothwendigkeit einer Festsetzung erforderlich, ob die Unteroffiziere in demselben Truppentheil mit beschwertem oder unbeschwertem Tornister zum Schießstand marschiren sollen. Die gerechte Vertheilung der Schießprämien und Schützenabzeichen läßt eine Verschiedenheit im Anzuge nicht zu.

Das Kochgeschirr wird beim Schießen ebenso auf dem Tornister befestigt, wie es von dem Truppentheile auf Märschen getragen wird. Mit dieser Bestimmung ist über die Trageweise des Kochgeschirrs beim Schießen entschieden. Die meisten Truppentheile tragen dasselbe bei den Märschen und Felddienstübungen oben auf dem Tornister. Bei dieser Trageweise des Kochgeschirrs fühlt sich der Schütze beim Schießen, besonders beim Anschlage im Liegen, dem hauptsächlichsten Anschlage im Felde und bei den Schießübungen, ungemein behindert. Es bleibt zu wünschen, daß diese so wichtige Frage der Befestigung des Kochgeschirrs mit Einführung eines anderen Tornisters oder eines anderen Kochgeschirrs zu Gunsten einer für den Schützen bequemeren Trageweise entschieden wird.

Wie das Einzel-Gefechtsschießen, findet nun auch das Abtheilungsschießen im feldmarschmäßigen Anzuge (einschl. Schanzzeug) statt; nur das Schießen aus Laufgräben wird mit Mütze, Lederzeug (2 Taschen), gerolltem Mantel, Kochgeschirr, Brodbeutel und Schanzzeug abgehalten. Auch die Vorführung der Wirkung des Abtheilungsfeuers im Belehrungsschießen geschieht im feldmarschmäßigen Anzuge mit Schanzzeug. Diese Bestimmungen entsprechen ganz dem Ernstfalle und werden zur erhöhten kriegsgemäßen Ausbildung der Truppe beitragen.

4. Schießbücher.

1. Das Kompagnie-Schießbuch.

Dem höheren Vorgesetzten wird es durch das Einsehen der Schießbücher ermöglicht, den Gang der Ausbildung bezw. das Verfahren der Kompagnie beim Vorschreiten in der Uebung zu verfolgen.

Auszüge aus Schießbüchern zu fertigen, um nach Zahl der verschossenen Patronen und der gewonnenen Treffer den von einer Kompagnie erreichten Grad der Schießfertigkeit zu beurtheilen, ist nicht gestattet. Letzterer stellt sich erst als Ergebniß der beendigten Schießübung heraus, und ist die Zahl derjenigen Schützen, welche sämmtliche Bedingungen des Schulschießens erfüllt haben, für die Beurtheilung der Leistungen einer Kompagnie in erster Linie maßgebend.

Damit die Vorgesetzten den Gang der Ausbildung bezw. das Verfahren der Kompagnien beim Vorschreiten in der Uebung besser verfolgen können, dürfen Bemerkungen im Schießbuch nicht fehlen. So sind z. B. längere Unterbrechungen und beschleunigte Durchschießung der Uebungen zu motiviren; bei Leuten, die gar nicht geschossen oder ihre Uebung nicht durchgeschossen, der Grund anzugeben. Ebenso bleibt zu vermerken, was auf auffallende Schießresultate einzelner Leute von Einfluß war.

Für die Kontrole und Erhaltung der Trefffähigkeit der Gewehre ist jedes abnorme Schießresultat im großen Schießbuch durch kurze Notizen zu erläutern. So muß das Ergebniß der Untersuchung von Gewehren, welche den schlechtesten Schützen gehören oder die ein charakteristisches fehlerhaftes Resultat im Schießbuch zeigten, in Rubrik „Bemerkungen" notirt werden. Ebenso müssen Vermerke über einzelne seitlich schießende Gewehre gemacht werden, bei welchen, um die Bedingung zu erfüllen, ein Austausch mit einem strichschießenden Gewehr gestattet worden oder bei welchen es sich erwiesen, daß gute Schützen nur durch seitliches Anhalten zu guten Resultaten gelangt sind.

Zum Auffinden einer bestimmten Gewehrnummer im Schießbuch ist den großen Schießbüchern ein Verzeichniß der Gewehre nach der Kompagnienummer beizugeben, neben welcher die Seitenzahl des Schießbuchs und der Name des Schützen verzeichnet ist.

Die Schüsse, welche zur Nachhülfe verschossen sind, werden mit rother Tinte in die betreffende Rubrik unter dem Bedingungsschießen eingetragen.

Die beim Gefechtsschießen erzielten Treffergebnisse werden in die Schießbücher und Schießberichte nicht aufgenommen.

Hinsichtlich Registrirung der hierzu verwendeten Patronenzahl zur Kontrole für den Vorgesetzten vergl. S. 115.

Bei der Eintragung der Schüsse ist der Sitz des einzelnen Schusses durch die korrekte Stellung eines Punktes stets so genau als möglich zu bezeichnen.

Es empfiehlt sich, die großen Schießbücher jeden Monat und in der

Hauptschießperiode alle vierzehn Tage betreffs des richtigen Eintragens mit den auf dem Schießstande geführten Schießbüchern zu vergleichen. Korrekturen und Streichungen sind sorgfältig zu vermeiden, und hat der Kompagniechef bei jedem unrichtig eingetragenen Schuß die Berichtigungen, als mit seinem Vorwissen geschehen, durch seinen Namen zu bescheinigen.

2. Die kleinen Schießbücher.

Die kleinen Schießbücher müßten, soweit es möglich, von den Leuten selbst ausgefüllt werden. Nur für Leute, die im Schreiben gar zu ungewandt sind, haben dies die Korporalschaftsführer zu übernehmen, welche auch bei den übrigen Mannschaften stets die Richtigkeit des Eingetragenen kontroliren müssen.

Die kleinen Schießbücher abzunehmen und nur zum Schießen auszugeben, würde dem Zweck dieser Bücher nicht entsprechen. Dieselben sind vielmehr dauernd in den Händen der Leute zu belassen. Zur Schonung derselben dienen feste Deckel, Umschläge aus Blech ꝛc. und ein Format, welches gestattet, das Schießbuch in der Patronentasche zum Schießen mitzuführen. Der Zweck der kleinen Schießbücher ist, neben der stetigen Vorführung der Schießresultate im Schulschießen, daß der Mann aus denselben Belehrung über die wichtigsten Regeln und Vorschriften des Schießdienstes schöpfen soll. Der Mann soll mindestens vor jedem Schießen sich über Alles zum Schießen Erforderliche gehörig orientiren. Das kleine Schießbuch wird ihm nicht nur Auskunft geben über die nächste Bedingung, die er zu schießen hat, sondern auch über das Resultat seiner bisherigen Schießleistungen und über den Haltepunkt seines Gewehrs. Dieserhalb ist der Schütze auch anzuhalten, auf den entsprechenden Distanzen eine bezügliche Bemerkung über den Haltepunkt seines Gewehrs aufzunehmen.

Es empfiehlt sich zur Selbstbelehrung des Mannes außerdem noch in das kleine Schießbuch die Haltevorschrift, die Anwendung der Visire, die Flughöhen bei Anwendung des Standvisirs und der kleinen Klappe, sowie die Zeichnungen der Tafel IV (bildliche Darstellung der Treffflächen, bei Benutzung des Standvisirs und der kleinen Klappe, an Figur- und Reiterscheiben) der Schießinstruktion aufzunehmen. Ebenso dürfte es sich empfehlen, die Tafel II der Schießinstruktion mit einigen kleinen Aenderungen und Ueberschriften bezw. Erläuterungen dem kleinen Schießbuch beizufügen. Der Schütze würde hierdurch die Abmessungen der Strich- und Schulscheibe (die Figurscheibe und Abarten sind auf Tafel IV dargestellt), die Gestaltung der Geschoßbahn, die Visireinrichtung, das Richten und die äußeren Einwirkungen auf die Richtigkeit des Zielens und Treffens veranschaulicht erhalten.

Der Instruktionsoffizier verabsäume nicht, Zweck und Inhalt des kleinen Schießbuches dem Manne klar zu machen. Besonderer Werth muß hierauf bei der Instruktion der Ersatzreservisten gelegt werden.

Weiter empfiehlt es sich, wenigstens für die Unteroffiziere und erste Schießklasse, die alljährlich abgehaltenen Belehrungs- und Versuchsschießen in das kleine Schießbuch einzutragen.

Die Pietät für die Waffe erheischt, daß der Mann auch die an seiner Waffe während seiner Dienstzeit erfolgten Beschädigungen und Reparaturen gehörig kennt und registrirt.

Sobald die ganze Vorübung oder die Hauptübung vollendet ist, ist das Schießen durch Berechnung des Patronenverbrauchs und der Trefferprozente abzuschließen und die Revision des Buches durch einen Offizier vorzunehmen. Während der Hauptübung muß allmomatlich eine Revision der Bücher durch einen Offizier stattfinden, welche sich auf die Uebereinstimmung mit dem Hauptschießbuch bezieht und durch einen Revisionsvermerk Ausdruck findet. Jede Versetzung in eine höhere Schießklasse, das Verbleiben in der Schießklasse wegen mangelnder Schießfertigkeit, die erhaltenen Schießprämien, Schützenabzeichen und Schießzulagen müssen im kleinen Schießbuch eingetragen stehen und die Verfügung vom Kompagniechef beim Schlusse der Hauptübung unterzeichnet sein.

Die kleinen Schießbücher werden, wenn sie in dieser Weise die ganze Schießausbildung des Mannes umfassen, immer mehr und mehr in Ehren gehalten werden. Als treuen Spiegel seiner Schießfertigkeit wird der Mann auch nach seiner Entlassung gern und oft das Schießbuch einsehen und so dient dasselbe auch mittelbar zum Träger des allgemeinen Schießinteresses und zur Selbstbelehrung.

II. Die Ausbildung in der Verwendung der Waffe.

Die Schießinstruktion bezeichnet als das Ziel der Ausbildung in der Verwendung der Waffe die Aneignung derjenigen Fertigkeiten, ohne welche die Schußwaffe im Gefechte mit Erfolg nicht gebraucht werden kann. Diese Fertigkeiten — richtige Wahl des einzunehmenden Standpunktes mit Rücksicht auf das Schußfeld, Benutzung der Terraingegenstände zur Unterstützung des Gewehrs und zur Deckung des Schützen, richtiges Schätzen der Entfernungen, rasches und sicheres Einstellen der Visire, schnelles Laden, schnelles und gewandtes Anschlagen in den verschiedenen Körperlagen, schnelles Erfassen des Zieles — sind unabläßig zu üben. Niemals darf die Uebung in diesen Dienstzweigen auf längere Zeit unterbrochen werden.

Um unsere Gefechts- und Feuerdisziplin den hohen Anforderungen der großen Schützenschwärme im heutigen Gefecht entsprechend auszubilden, erscheint es dringend nothwendig, die Ausbildung zum Gefecht nach einem wohl durchdachten Plan in recht systematischer Weise vorzunehmen. Die verschiedenartigen Methoden der Ausbildung zum Gefecht werden das Ziel der Ausbildung desto sicherer erreichen, je mehr sie Werth darauf legen, die Rekruten schon vom ersten Stadium der Ausbildung an im zerstreuten Gefecht zu unterweisen.

Dieserhalb schreibt auch der § 13 des Exerzirreglements vor, daß, sobald die Anfangsgründe der Chargirung von dem Rekruten begriffen sind, ihm die zerstreute Fechtart gelehrt werden soll, und zwar nicht nur die Formen derselben, sondern auch ihre Anwendung im Terrain.

Es ist für die Erziehung höherer Gefechts- und Feuerdisziplin ungemein wesentlich, daß wir dem Rekruten von Anfang an einen richtigen Begriff geben, um was es sich eigentlich handelt. Derselbe muß schon in den ersten Wochen seiner Dienstzeit eine klare Vorstellung von der Wichtigkeit des zerstreuten Gefechts erhalten. Darum empfehlen wir auch die Unterweisung der Rekruten im Terrain anfänglich im Verein mit den älteren Leuten.

Wir gewähren hier der Besprechung der rein elementaren Uebungen der zerstreuten Fechtart auf dem Exerzirplatz:

Uebergänge aus der geschlossenen Ordnung in die aufgelöste und umgekehrt, das Sammeln, die Bewegungen einer Schützenlinie, Schwenkungen derselben, Direktionsveränderungen, lange Diagonalmärsche der Schützenlinie, das sprungweise Vorgehen innerhalb des wirksamen Gewehrfeuers, das Eindoubliren der Züge 2c.

keinen Raum, wir bemerken nur, daß die Rekruten recht frühzeitig und wiederholt diese Uebungen vornehmen müssen und daß die Kompagnie hierin vollständig sicher sein muß, bevor man zu wirklichen Gefechtsübungen im Terrain schreitet.

Die Ausbildung in der Verwendung der Waffe schließt sich baldmöglichst den elementaren Uebungen der zerstreuten Fechtart an. Aus diesem Grunde darf auch nicht zu spät mit der Ausbildung der Rekruten in den verschiedenen Anschlagsarten begonnen werden.

Die Ausbildungsmethode baut sich nun stufenweise auf und beginnt mit der Ausbildung der einzelnen Schützen, der Rotte, der Gruppe 2c. Es ist praktisch, stets gleichzeitig die Formen des Angriffs und der Vertheidigung zu lehren.

Mit diesen Uebungen muß gleichzeitig eine Belehrung des Mannes an einem im Terrain aufgestellten Flugbahnapparat erfolgen. Durch denselben erhält der Mann eine klare Anschauung über das Zusammenwirken von Präzision und Rasanz des Gewehrs bei Anwendung der drei niedrigsten Visire, und eine klare Vorstellung, bis zu welcher Grenze ein einzelner Schütze noch einen Treffer erwarten kann. Den Mannschaften ist die Vorführung gegen lebende Ziele im Terrain viel interessanter und nutzbringender wie die Stubeninstruktion mit ihren mehr oder weniger mangelhaften Hülfsmitteln.

Uebungen in der Verwendung der Waffe auf Entfernungen bis 200 m.

Die erste Ausbildung von Mann gegen Mann, Rotte gegen Rotte 2c. wird sich zumeist ganz in der Nähe der Garnison und auf den innerhalb der Garnison gelegenen Exerzir- und Turnplätzen vollziehen lassen, wenn diese an den Rändern entsprechend hergestellt werden.

An den Enden eines Exerzirplatzes ꝛc. empfiehlt sich die Anlage von Schützengärten — starke und dünne Bäume, Zäune, Hecken, Mauern, Gräben, Gruben, verschiedene Formen von Schützenpositionen ꝛc. — zum Zielen liegend, knieend, stehend aufgelegt.

Diese Deckungen müssen recht oft benutzt werden, so daß kein Mann im Zweifel ist, wie er sich in den einzelnen Deckungen zu benehmen hat. Es ist zweckmäßig, diese Positionen so breit anzulegen, daß immer zu gleicher Zeit ein Glied einer Gruppe (ca. 6 Mann) gewissermaßen rein tirailliren kann und dann gleichsam in einem Sprunge in die nächste Position eilt. (Bei jeder Position ein Unteroffizier.) Man kann zu dieser Uebung Ziele anbringen; es ist indessen auch zweckdienlich, den Mann stets ein Ziel im Terrain suchen zu lassen. Der Mann muß stets angeben können, auf was er gezielt hat.

Die Schützen lernen hier unter Benutzung der Terraingegenstände neben Deckung sicheres Zielen, ruhiges Abdrücken, den Gebrauch der Visire und des Haltepunktes, Schätzung der Entfernungen, gewandtes Laden hinter der Deckung, sprungweises Vorgehen, die Feuerarten, den Schützenanlauf, Verfolgung und Rückzug.

Diese Uebungen sind wiederholt in anderem Terrain, wenigstens nach anderen Richtungen, mit anderem Hintergrunde vorzunehmen.

Wir legen diesen Uebungen großen Werth bei und dies um so mehr, wenn alle diese und die späteren Uebungen mit Gegnern oder doch wenigstens markirtem Gegner und mit Ausnutzung von Platzpatronen und einer ergiebigen Anzahl Exerzirpatronen in voller Feldausrüstung sehr fleißig und methodisch ausgeführt werden.

Hauptsache ist, den einzelnen Mann und die einzelne Rotte in der Verwendung des Standvisirs gegen die kleinen Feldziele zu schulen. Der Gegner muß dieserhalb auf unbekannten Entfernungen theils liegen (gedeckt und ungedeckt), theils knieen, theils stehen, theils im Helm, theils in Mütze, hier im Sonnenschein, dort im Schatten erscheinen, hin und wieder einen Schuß abgeben und in gewissen Zeiträumen verabredete Bewegungen ausführen. Späterhin ist es sogar geboten, daß auch feindliche Abtheilungen auftauchen, ihre Stellungen verändern und in den verschiedensten Lagen Zielobjekte darstellen.

Die Schützen werden nun einzeln oder rottweise in kriegsgemäßem Anschlag und in der Benutzung der Terraingegenstände geprüft und nach der Entfernung, nach dem Zielpunkt und dem normalen Treffpunkt gefragt. Bei der Benutzung des Terrains ist vor Allem wichtig, dem Manne einzuprägen, daß eine Deckung werthlos ist, vor welcher er kein Schußfeld hat.

Darstellung des Flugbahnapparates und Belehrung des Mannes über die Treffwirkung bis 200 m.

Auf Entfernungen von 25 zu 25 m oder von 50 zu 50 m werden Stäbe in das Terrain gesteckt, in welchen je 3 Löcher zur Befestigung von Scheiben angebracht sind. Die Scheiben haben die Größe der betreffenden Geschoßgarben und werden in der Flughöhe des Standvisirs an den Stäben angebracht. Einzelne

Leute werden angewiesen sich hinter den Scheiben stehend, knieend oder liegend zu zeigen. Hierdurch wird dargestellt, an welcher Körperstelle des Gegners und in welcher Ausdehnung das Standvisir wirken wird. Um die Wirkung gegen liegende Ziele bis 200 m zu sehen, sind die Scheiben 1 bis 2 Kopfhöhen tiefer anzubringen.

Uebungen im Terrain mit dem einzelnen Mann auf Entfernungen bis 400 m.

In möglichst unübersichtlichem Terrain erscheinen auf den verschiedensten Punkten und Entfernungen Ziele von verschiedener Höhe und Breite. Die einzelnen Leute werden nun in der zweckmäßigsten Ausnutzung des Terrains zur Deckung und zur Auflage des Gewehrs, im richtigen Anschlage, im richtigen Schätzen der Entfernungen, in der Wahl der richtigen Visire und der der Zielhöhe entsprechenden Haltepunkte, in der Angabe, an welcher Stelle der normale Schuß sitzen wird, in der Ausnutzung bestimmter Zeitabschnitte, in welchen ein Ziel sichtbar ist, geprüft.

Bei guter Ausstattung mit Platzpatronen gestaltet sich die Uebung zu einem gefechtsmäßigen Einzelschießen, und dient in Verbindung mit dem Distanzschätzen als Vorbereitung für das gefechtsmäßige Einzelschießen mit scharfen Patronen. Der Hinweis, daß später dergleichen Uebungen mit scharfer Munition kommen werden, wird das ohnehin schon große Interesse des Mannes für diese Uebungen nur noch schärfen.

Darstellung des Flugbahnapparates und Belehrung des Mannes über die Treffwirkung bis 400 m.

a. Auf 250 resp. 270 m: Darstellung der Wirkung des Standvisirs gegen liegende, knieende und aufrechte Gegner hinsichtlich der Größe der Trefflächen und der Lage der Geschoßgarben.
b. Von 270 bis 350 m: dasselbe mit der kleinen Klappe gegen mehrere dicht nebeneinander gestellte Ziele in liegender, knieender und aufrechter Haltung.
c. Von 350 bis 400 m: dasselbe mit dem Visir 400 m gegen die unter b genannten Ziele.

Uebungen in Abtheilungen auf Entfernungen bis 400 m.

Nachdem der einzelne Schütze in der Verwerthung der Waffe bis 400 m gründlich ausgebildet, müssen die Gruppen und ihre Führer die im Nahgefecht — Angriff und Vertheidigung — vorkommenden Momente kennen lernen. Diese Momente werden möglichst durch einen Gegner oder durch genügende Anzahl Scheiben dargestellt. Die Handlungen des Gegners werden durch verabredete Signale ꝛc. geleitet, damit den Schülern alle wechselnden Momente des Nahgefechts vorgeführt werden können.

Man sieht so oft die Gruppenführer den Schützen ihre Deckung anweisen. Dies letztere ist ein Grund- und Hauptfehler, der strengstens verfolgt werden muß. Erst muß sich der Mann selbst eine Deckung suchen und nachher erst kommt die Korrektur, nie aber darf die Anweisung des Vorgesetzten vorhergehen. Wir vernichten ja sonst alle Selbstständigkeit des Tirailleurs und diese ist die Grundeigenschaft desselben.

Bei diesen Uebungen ist der Gruppe zu lehren, daß die Abtheilung

im Gefecht, ausgedehnten Zielen gegenüber, auch einen ausgedehnteren Gebrauch von der Waffe machen kann, als wenn der einzelne Schütze in der Gruppe sich einzelnen kleineren Zielen gegenüber befindet.

Der mit der Feuerleitung beauftragte Unteroffizier hat dementsprechend die Entfernung zu schätzen, die Visirstellung zu kommandiren, den rechtzeitigen Wechsel des Visirs, die hintereinander zu verfeuernde Patronenanzahl, das rechtzeitige Abstopfen des Feuers, sobald der Pulverdampf das Zielen behindert, zu befehlen.

Es ist durchaus nöthig, diese Uebungen auch ohne Feuerleitung vorzunehmen, um den Schützen zum selbstständigen Handeln zu erziehen. Im heftigen Gefecht wird auf den nahen Entfernungen die Feuerleitung versagen. Führerverluste und manche Gefechtslage wird dann eine selbstständige Thätigkeit des Schützen verlangen. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen daher ab und zu bei diesen Uebungen hinwegtreten. Das Eröffnen des Feuers, das Fortführen desselben unter Einhaltung der Feuerpausen, das Einstellen der Visire 2c. muß den Schützen alsdann überlassen werden.

In gleicher Weise schließt sich nun die Ausbildung des Rekrutenzuges gegen einen markirten Gegner an. Das Erscheinen einzelner Leute mit Flaggen, das plötzliche Auftreten markirter Trupps giebt Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Rekruten zu prüfen, dieselben in dem Entfernungsschätzen und Visirwechsel zu üben. Die Uebungen selbst gestalten sich zu wirklichen Zielübungen im Terrain.

Die Anforderungen, welche am Schlusse der Ausbildung der Rekruten in der zerstreuten Fechtart zu stellen sind, lassen sich zusammenfassen in einer Prüfung der Signalkenntniß, der Leitung der Bewegungen einer Schützenlinie, auf Wink mit dem Degen und durch die Pfeife, besonders längerer Bewegungen auf bestimmte Direktionsobjekte, des Vorgehens im Schritt (auch Schleichen) und sprungweise, des Schützenanlaufs, des Verhaltens gegen Kavallerie, des Wechsels der Visire, der Feuerleitung im Bereich von 400 m, des Schützenfeuers, des Salvenfeuers mit Platzpatronen.

Auch der ältere Mann wird in der Winterausbildung recht häufige Uebungen in der Verwendung der Waffe erhalten müssen, um bei Einstellung der Rekruten in die Kompagnie diesen ein gutes Vorbild zu geben. Mit letztgedachtem Zeitmoment gilt es, die Kompagnie als taktische Einheit in der Verwendung der Waffe auszubilden. Es ist wesentlich, daß diesen Uebungen ein bestimmter Plan zu Grunde gelegt wird.

Vor Allem bedarf es einer sorgfältigen Einübung der elementaren Gefechtsformen auf dem Exerzirplatze mit der ganzen Kompagnie und gleichzeitig eine gründliche Wiederholung der bisherigen Uebungen in der Verwendung der Waffe im Terrain im Bereiche von 400 m.

Es folgen nun:

Uebungen in der Verwendung der Waffe bis 800 m.

Diese Uebungen bezwecken neben dem korrekten Verhalten der Schützen speziell die Einübung der Feuerleitung von Seiten der Zugführer. Die Beanlagung dieser Uebungen muß demgemäß auch in so großer Ausdehnung erfolgen, daß alle Obliegenheiten der Feuerleitung, alle Momente des Gefechts auf den mittleren und nahen Distanzen — im Angriff und in der Vertheidigung — gehörig zum Ausdruck kommen. Stets muß daher der Gegner markirt sein. Sehr praktisch ist es, diese Uebungen oft Zug gegen Zug ausführen zu lassen.

Besonderer Werth ist auch hier auf die Feststellung der Entfernungen und auf entsprechende Visirstellungen zu legen.

Der Leitende wird auf die Ausführung gegebener Befehle Seitens der Zugführer (Offiziere und ältere Unteroffiziere) ein besonderes Augenmerk richten. Es ist eine besondere Pflicht des Leitenden, bei den einzelnen Momenten dieser Uebungen Belehrung zu geben über das Verhalten der Schützen, über die Auffassung und Ausführung des Auftrages, speziell über die Entwickelung des Zuges, über die Feuerleitung einschließlich der richtigen Entfernungsschätzung, sowie über das persönliche Verhalten der Führer.

Zur Erziehung der Selbstständigkeit der Schützen müssen diese Uebungen aber auch absichtlich ohne Feuerleitung vorgenommen werden, so daß das Eröffnen des Feuers, das Innehalten der Feuerpausen, das Einstellen der Visire, die Verstärkung, das Einstellen des Feuers den Leuten ganz überlassen ist.

Es ist klar, daß diesen Uebungen nur eine ganz einfach gehaltene Idee zu Grunde liegen kann. Dasselbe gilt von den nun folgenden

Uebungen der Kompagnie im ganzen Bereiche des Infanteriefeuerkampfes.

Bei Beginn dieser Uebungen suche der Kompagniechef den Leuten einen recht klaren Begriff über die Formen und das Wesen der Vertheidigung und des Angriffs zu geben.

Die einzelnen Gefechtsmomente sind bei den ersten Uebungen öfters zu wiederholen, um eine möglichst richtige Ausführung zu erreichen. Die Kompagnie muß sich an bestimmte Grundsätze, an eine gewisse Normalgefechtsform gewöhnen. Es kommt somit nicht darauf an, an ein und demselben Uebungstage mehrere Angriffs- und Vertheidigungsgefechte durchzunehmen, als vielmehr ein oder zwei Angriffe auf eine Stellung mit wiederholten Momenten, im Falle die Ausführung nicht korrekt genug gewesen.

Bei der ersten Einübung der Vertheidigung wird es nur kurzer Unterweisung des Kompagniechefs über die Benutzung des Terrains, über die Aufgaben der Schützenlinie und des Unterstützungstrupps und einer Durchführung des Angriffs durch einen markirten Gegner bedürfen, um

die Kompagnie in kurzer Zeit für die verschiedenen Aufgaben der Vertheidigung zu schulen. Der Kompagniechef schaffe seiner Kompagnie das Bewußtsein, daß sie in der Devensive selbst gegen einen sehr überlegenen Feind das Gefecht glücklich durchzuführen vermag, wenn sie ihr Feuer stets mit Ruhe und Treffsicherheit abgiebt.

Mit diesen Uebungen muß das Aufwerfen von Schützengräben und das Abschreiten und Abstecken der Entfernungen häufig verbunden werden. Wir besprechen diese Uebungen in einem besonderen Kapitel.

Bei der Einübung des Angriffs ist auf eine gründliche Sicherheit in der Ausführung der elementaren Formen zu achten. Anfänglich handelt es sich zunächst nur um reine Frontangriffe mit fest zusammengehaltener Kompagnie. Später erst gehe man zu kleinen Umfassungen über, ohne den Zusammenhang zu verlieren.

Die frühzeitige Entwickelung einer schwachen Schützenlinie aus dem Marschverhältniß, das Durchschreiten der mittleren Zone, das Heranführen der Feuerlinie bis auf 400 m vom Feinde, das Einnisten der Schützen, das Eröffnen des Feuers, die Feuerleitung, das sprungweise Vorgehen event. mit Ausnutzung des Terrains, der Anlauf und der Einbruch der Schützenlinie, die Verfolgung, der Rückzug, das Verhalten gegen Kavallerie, sind die Momente, die vom Kompagniechef auf das Genaueste eingeübt werden müssen.

Noch immer wird der Exerzirplatz dazu benutzt, um Gefechte einzuüben. Gefechtsformen, Entwickelung zum Gefecht, Uebungen für schnellen Entschluß, für Gewandtheit und Präzision gehören hierher, ein „Mehr" ist Spielerei und Unnatürlichkeit. Eine Truppe, die das Gefecht oft auf dem Exerzirplatz übt, kommt mit denselben Allüren auch in das Terrain und bleibt steif und ungelenkig. Dies sind noch Gewohnheiten früherer Zeiten, die ganz verwerflich sind. Das Gefechtsexerziren darf nur im Terrain stattfinden.

Selbstverständlich muß auch bei diesen Uebungen der Gegner stets markirt sein. Es kann überhaupt nicht genug Werth auf das stetige Darstellen des Gegners gelegt werden. Mindestens muß den Truppen der Gebrauch von Flaggen zur Gewohnheit werden. Für eine präzise Aufgabenstellung und zur Erleichterung einer sachgemäßen Lösung der Gefechtsaufgabe ist ein durch Flaggen rc. markirter Feind sehr wünschenswerth, indem sich nur hierdurch z. B. die Frontausdehnung und die Entfernung des anzugreifenden Feindes, die successive Verlängerung der Frontlinie, die Tiefenabstände rc. deutlich und allen Betheiligten rechtzeitig erkennbar darstellen läßt.

Zu den Terrainübungen lassen sich sehr leicht feldmäßige Ziele mitnehmen. Dieselben werden des leichten Transports wegen auf Leinewand gezogen und mit eisernen Stäbchen zum Einstecken in die Erde versehen. Die zum Markiren des Gegners bestimmte Gruppe trägt diese zusammengerollten Scheiben bis zum Gebrauche unter der Tornisterklappe. Durch diese Kombination in der Darstellung des Gegners lassen sich zahlreiche Wechselfälle im Gefecht zur Anschauung bringen,

ohne die Stärke der Kompagnie zu sehr zu schwächen. Das Erscheinen von Kavallerie und Artillerie ist durch verschiedene Arten von Flaggen in wechselnden Farben darzustellen.

Sobald die Formen des Angriffs und der Vertheidigung systematisch geübt, geht die Kompagnie zur Durchführung wirklicher Gefechtsideen über, in denen die taktischen Verhältnisse mehr zum Ausdruck gelangen.

Der markirte Feind muß über die einzelnen Momente gut instruirt sein oder vollständige Freiheit im Handeln haben. Im ersteren Falle dienen auch Signale als Avertissements für den markirten Gegner, um denselben zu einer bestimmten Aktion zu veranlassen.

Die Anlage dieser Uebungen muß derartig erfolgen, daß möglichst viele Obliegenheiten der Feuerleitung zum Ausdruck gelangen, daß sich die Gliederung der Feuerleitung geltend macht, die Feuerleitung während der Uebung in andere Hände übergeht, schließlich ganz aufhört.

Die Führer müssen nicht allein die richtigen Momente erkennen und hierauf bezügliche Anordnungen treffen, sondern es muß als das Ziel der Ausbildung gelten, daß die Kommandos und Befehle in der Feuerleitung, als Entfernungsschätzung, Bezeichnung des Ziels, Visirbestimmung, Kontrole über den Munitionsaufwand den Führern zur Gewohnheit wird.

Für die Leute gestalten sich diese Uebungen außerdem zu wirklichen Zielübungen und somit als vorzügliche Schule für das Gefechtsschießen. Ferner geben diese Uebungen Gelegenheit, den Schützen zum selbstständigen Handeln zu erziehen. Es ist wesentlich, daß auch Leute von besonderer Befähigung in der Feuerleitung geübt werden. Der Einfluß derselben wird sich dergestalt geltend machen, daß in den zusammenliegenden Gruppen ein einheitliches Handeln, namentlich bezüglich der Wahl der Visire und der Ausnutzung bestimmter Zeitmomente, stattfinden wird.

Bei diesen Uebungen muß später auch von einer wohlrangirten Kompagnie abgesehen werden. Es ist nothwendig, die Mannschaften wiederholt anders zu rangiren. Die Mannschaft ist daran zu gewöhnen, durcheinandergemischt und unter anderen Führern fechten zu lernen. Die Ordnung darf erst in der nächsten Gefechtspause hergestellt werden.

Solche Uebung und systematische Schulung fehlt der gegenwärtigen Ausbildungsmethode noch sehr. Die Kompagnien üben viel zu früh und viel zu viel die Uebungen im Terrain in zwei Abtheilungen gegeneinander. Die Uebungen in der ganzen Kompagnie, im Terrain gegen einen markirten Feind, erscheinen viel wichtiger und darum gebotener als die kleinen Uebungen der Kompagnie in zwei Abtheilungen. Diese Uebungen müssen mehr in der Hand des Bataillons liegen.

Hieran schließen sich Gefechtsübungen von Kompagnie gegen Kompagnie, indem eine Kompagnie die Vertheidigung übernimmt, während die andere angreift, oder auch Gefechtsübungen von zwei Kompagnien gegen einen markirten Feind. Bei diesen Uebungen lassen sich zur Schulung der Offiziere der Kompagnie alle Phasen des Angriffs und der

Vertheidigung mit eingelegten oder vorher genau verabredeten Momenten und Situationen durchnehmen. Entschluß und Auffassung der Kompagnie- und Zugführer sind durch Mittheilungen über das Erscheinen feindlicher Kavallerie und Artillerie in einer bestimmten Richtung oder an einem bestimmten Orte zu üben.

Der Kompagniechef verfehle auch nicht, ab und zu Uebungen im kriegsstarken Zuge vorzunehmen, um Führer und Mannschaft an die ungleich schwierigeren Verhältnisse der Feuerleitung im kriegsstarken Zuge zu gewöhnen.

Die Selbstständigkeit, Vielseitigkeit und Eigenart des Komgagniechefs wird sich durch die Beanlagung dieser Uebungen kennzeichnen. Neben der Schießausbildung der Mannschaft muß die Ausbildung der dem Kompagniechef unterstellten Führerchargen in der Leitung des Feuergefechts in den verschiedensten Gefechtssituationen als der wesentlichste Dienstzweig hingestellt werden.

Sollen jedoch diese Uebungen wirklich von Nutzen sein, so müssen sie unbedingt mit Platzpatronen und zwar mit einem reichlich bemessenen Quantum von Platzpatronen und zugleich in Gemeinschaft mit dem Gesammtvorrath an Exerzirpatronen zur Ausführung gelangen.

Zur Uebung der Feuerleitung muß sowohl für den Angreifer, wie für den Vertheidiger einer Position ca. 10 bis 20 Platzpatronen pro Kopf zur Verfügung stehen. Dieserhalb ist es auch empfehlenswerth, die dafür disponiblen Patronen — die Kompagnien müssen wissen, wieviel Patronen sie für ihre Uebungen verfeuern dürfen — für wenige derartige unzusammenhängende Gefechtsmomente zu konzentriren, sich demgemäß auf gründlichen Angriff und Vertheidigung einer Position, Abziehen durch ein Defilee 2c. zu beschränken, als auf viele Uebungen und ausgedehnte Gefechte die Patronen zu zersplittern. Es muß grundsätzlich wenigstens einmal jeder Zug und die Kompagnie auf diese Weise in der Feuerdisziplin ausgebildet sein. Eine Patronenersparniß liegt nicht im Sinne höherer Verordnung. Ein richtiger Betrieb dieser so wesentlichen Gefechtsübungen wird im Gegentheil den Wunsch nach noch reichlicherer Dotirung mit Platzpatronen nur noch lauter und allgemeiner werden lassen.

Schon die erforderlichen Vorübungen zum Schulschießen erfordern jetzt mehr Platzpatronen als früher. Die vermehrten Gefechtsübungen bei den Herbstübungen 2c., sowie die geringe Zahl an Patronen, welche die Truppe bei den Felddienstübungen mitnehmen kann, fordern gleichfalls eine Erhöhung an Platzpatronen.

Hierzu kommen die jetzt vorgeschriebenen mit Platzpatronen auszuführenden „vorbereitenden Uebungen“ in der Ausbildung des einzelnen Mannes in der selbstständigen Verwendung der Waffe, sowie in der Ausbildung der Truppe im Abtheilungsfeuer. Bei letzterem sollen nicht nur die Offiziere und Unteroffiziere in der Feuerleitung, die Mannschaft nicht nur in der Feuerdisziplin, sondern auch im sachgemäßen, selbstständigen Handeln bei fehlender Feuerleitung systematisch geschult werden.

Endlich wird mit Recht großer Werth darauf gelegt, daß nicht nur alle Hauptleute und älteren Lieutenants der Linie, sondern vornehmlich auch die zur

Uebung eingezogenen Offiziere der Reserve und der Landwehr wiederholt Gelegenheit erhalten, sich gerade in der Leitung des Feuergefechtes größerer Abtheilungen in wechselnden und schwierigen Gefechtslagen zu üben.

Eine wirklich nutzbringende Uebung, in der eine gefechtsähnliche Stimmung herrscht, kann aber nur durch einen recht reichlichen Munitionsaufwand erzielt werden.

Die Feuerdisziplin, speziell das lagenweise Feuern, sowie das Schnellfeuer muß mindestens zugweise durch entsprechende Vertheilung sämmtlicher Exerzirpatronen vorgeübt sein.

Behufs Instruktion und Hinweis auf den Patronenverbrauch dürfte auch das Mittel gelegentlich anzuwenden sein, in jedem Zuge abwechselnd jedesmal ein bis zwei Rotten der Gruppen mit der ganzen Kriegschargirung auszurüsten und diese Leute anzuweisen, sämmtliche Kommandos wirklich auszuführen, während der übrige Theil des Zuges das Feuer bis auf die Hauptmomente nur markirt.

Bei diesem auch bei Felddienstübungen anzuwendenden Mittel läßt sich auch der Munitionsersatz während des Gefechts leicht darstellen, indem diese Leute mit ca. nur $^1/_4$ der Patronen ausgerüstet werden. Es ist alsdann rechtzeitig für das Zutragen und Vertheilen der Patronen Sorge zu tragen. Der Patronenwagen ist mit einer Flagge (Nachts mit einer Laterne) zu markiren.

Wir haben absichtlich nur den Gang der Ausbildung im Großen geschildert und gewähren den Einzelheiten der Ausführung keinen Platz. Den jüngeren Führern empfehlen wir aber bei den praktischen Uebungen und im Felde sich eines kurzen Auszuges aus der Schießinstruktion über die Verwendung der Waffe zu bedienen.

Während die vorstehend besprochenen Uebungen während der ganzen Dienstzeit des Mannes unausgesetzt zu betreiben sind, handelt es sich nun noch um eine Besprechung der speziellen

Vorbereitungsübungen mit Exerzir- und Platzpatronen für das gefechtsmäßige Schießen.

Alle Betheiligten müssen durch Uebungen mit Zielmunition, mit Exerzir- und Platzpatronen eine gewisse Fertigkeit in der Verwendung des Gewehrs erlangt haben. Durch die praktischen Uebungen müssen dieselben so weit gefördert sein, sagt die Schießinstruktion, daß bei dem gefechtsmäßigen Schießen als wesentlich neue Momente nur die Einwirkungen des scharfen Schießens hinzutreten.

Diese praktischen Vorbereitungsübungen haben sich zunächst auf die Ausbildung des einzelnen Mannes in der selbstständigen Verwendung der Waffe zu richten. Erst, nachdem hierin eine Fertigkeit erreicht, müssen die Vorbereitungsübungen sich auch auf die Ausbildung der Truppe im Abtheilungsfeuer erstrecken.

Solche Vorübungen zum Gefechtsschießen wurden bisher nur bei einzelnen Truppentheilen, bei welchen man auf die rationelle Ausbildung im Einzeln-Gefechtsschießen großen Werth legte, abgehalten. Im Allgemeinen wurden die Patronen für das gefechtsmäßige Einzelschießen ohne hinreichende Vorübungen und ohne genügende sorgfältige Vorbereitung dieses Schießens, womöglich auf den Schießständen, verfeuert. Noch weniger wurden Vorbereitungsübungen für das Abtheilungsschießen betrieben. Nur in der letzten Zeit wurden von einzelnen Seiten solche Vorübungen angeregt und auch praktisch durchgeführt. Ueberall aber, wo

solche Vorübungen systematisch betrieben wurden, war auch der praktische Erfolg beim Einzeln- und Abtheilungsschießen ein hervorragend guter. Es ist ein entschiedenes Verdienst der Schießinstruktion 1884, daß sie, trotzdem das jetzige Schulschießen das Gefechtsschießen besser vorbereitet, diese besonderen Vorübungen ausdrücklich anordnet.

Zunächst muß verlangt werden, daß jeder Mann vor Beginn des gefechtsmäßigen Schießens eine gewisse Fertigkeit im Schießen mit der Zielmunition auf feststehende, sich bewegende und verschwindende feldmäßige Ziele erreicht hat.

Diese Uebungen müssen geraume Zeit vor der Abhaltung des gefechtsmäßigen Einzelschießens in recht systematischer Weise betrieben werden. Für den jüngsten Jahrgang ist das Schießen mit der Zielmunition unbedingt ein ganz vorzügliches Lehrmittel, da die vorgeschriebenen Bedingungen dem einzelnen Schützen nicht genug Gelegenheit geben in allen Anschlagsarten sicher zu werden. Hierfür sprechen auch die Resultate, welche im Verlauf der Schießübung mit der Zielmunition ersichtlich besser werden. Weniger Werth muß dem Schießen mit dieser Munition bei der älteren Mannschaft beigemessen werden, jedenfalls müssen hier Ziele zur Anwendung gelangen, welche gerade den Sinn für feines Schießen ausbilden. Diese Uebungen werden besonders dann für die ältere Mannschaft vortheilhaft wirken, wenn der Schuß bei sich bewegenden und verschwindenden Zielen wirklich innerhalb einer bestimmten Begrenzung in Zeit und Raum abgegeben und von den Schützen ein bestimmtes Resultat erschossen werden muß.

Im Weiteren muß vor Beginn des gefechtsmäßigen Schießens eine gewisse Fertigkeit in den Ziel- und Anschlagübungen mit Exerzirpatronen auf feststehende, sich bewegende und verschwindende Ziele erreicht sein.

Vor Abhaltung des gefechtsmäßigen Einzelschießens müssen diese Uebungen mit dem einzelnen Mann täglich vorgenommen werden. Der Kompagniechef muß sich recht frühzeitig einen bestimmten Plan machen, in welcher Art und Weise das Einzelgefechtsschießen abgehalten werden soll. Mit diesem Plan wird zunächst das Lehrpersonal vertraut gemacht und hierauf ein Mann nach dem andern in der eingehendsten Weise durch einen Offizier vorgenommen, während die übrigen Leute der kleinen Abtheilung unmittelbar folgen und an der Instruktion des Offiziers theilnehmen.

Zu diesen Uebungen werden auf den verschiedensten Entfernungen die betreffenden Ziele aufgebaut und zum Verschwinden bezw. Wiedererscheinen, zum Vor- und Zurückgehen oder zur Seitwärtsbewegung eingerichtet.

Der Offizier ꝛc. bezeichnet nun dem einzelnen Schützen das Ziel, welches er beschießen soll.

Sobald der Schütze in dem selbstgewählten Anschlag auf das Ziel abgedrückt und sein Abkommen angesagt, fragt der Lehrer nach Entfernung, Visir und Haltepunkt. Nachdem die erforderliche Belehrung eingetreten, schlägt der Schütze noch einmal auf das Ziel an. Der Offizier ꝛc. hat bei

der Belehrung die atmosphärischen Einwirkungen auf den Schuß zu berücksichtigen, auch ab und zu dem Schützen zu eröffnen, daß seine Schüsse nach einer bestimmten Richtung abweichen, um hiernach die erforderlichen Korrekturen des Haltepunktes zu prüfen. Insbesondere gilt dieses auch bei Zielen, die sich fortbewegen. Bei vor- und rückwärts beweglichen Zielen ist auch auf den Wechsel der Visire und Verlegung des Haltepunktes am Endbereich des Visirs zu achten.

Diese Uebungen sind eine vortreffliche Schule den Mann zum Denken, Handeln und Sprechen zu zwingen. Unbedingt müssen hier Steigerungen in der schnellen und gewandten Ausführung das Ziel der Ausbildung sein. Es handelt sich hierbei, daß der Mann lernt in einem stets kürzeren Zeitraum von Bezeichnung des zu beschießenden Ziels bis zur Abgabe des Schusses diese verschiedenen Ueberlegungen und Thätigkeiten anzustellen.

Der Sinn für Schätzen von Entfernungen ist bei der Mannschaft sehr ungleich vertheilt, zum Theil gar nicht vorhanden, und wenn auch die Rasanz der Flugbahn auf diesen nahen Entfernungen manchen Schätzungsfehler ausgleicht, so bedarf es doch mehrfach wiederholter Uebungen, ehe ein leidliches Resultat im Entfernungsschätzen erreicht wird.

Die Fertigkeit, welche die Mannschaft in den Ziel- und Anschlagübungen auf feststehende, sich bewegende und verschwindende feldmäßige Ziele erhalten hat, ist schwer zu beurtheilen, da das Abkommen des Schützen im Liegen und Knieen ohne Anwendung von Zielapparaten, die diese Kontrole auch im Liegen und Knieen gestatten, nicht zu kontroliren ist. Ohne Anwendung einer solchen Kontrole giebt nur das mehr oder weniger gewandte Benehmen bezw. die Antworten des Schützen den Grad der Beurtheilung.

Das Zielen selbst und das Schießen mit Platzpatronen wird erst dann von wahrem Nutzen, wenn der einzelne Schütze mit Hülfe eines Apparats kontrolirt wird, wie er auf den verschiedenen Entfernungen auf die einzelnen Ziele in der selbstgewählten Anschlagsart abgekommen.

Gleichzeitig mit dieser praktischen Uebung muß die eingehendste Belehrung des einzelnen Mannes über die Anwendung des Visirs und des Haltepunktes Hand in Hand gehen. Das bloße Hersagen der Haltevorschrift: gegen Ziele von halber Mannshöhe und niedrigere Ziele mit dem Standvisir auf der Strecke von 40 bis 230 m, mit der kleinen Klappe auf derjenigen von 270 bis 330 m eine bis zwei Kopfhöhen (25 bis 50 cm) unter das Ziel zu halten, ist nicht ausreichend. Der Mann muß durch den Unterricht unbedingt ein Verständniß für die Wechselbeziehungen zwischen der Flughöhe der Entfernung und der Höhe des Ziels erhalten haben; er muß die in den kleinen Schießbüchern abgedruckte Tafel IV der Schießinstruktion wirklich zu lesen verstehen.

Das Verständniß wird am leichtesten erreicht, wenn diese Instruktion an einer Schulscheibe erfolgt. Zu diesem Zweck ist letztere vom Mittelpunkt nach oben und

unten von 5 zu 5 cm abgetheilt. Der Mann zeigt zunächst, wo er auf 100 m hinhält, um den Mittelpunkt zu treffen. Nun wird eine Kopfscheibe mit ihrem Mittelpunkt auf den Mittelpunkt der Schulscheibe festgeheftet.*) Es leuchtet dem Schützen sofort ein, daß er auch für die Kopfscheibe denselben Haltepunkt zu wählen. Dieses Verfahren wird mit beiden Scheiben fortgesetzt bis 270 m. Hierauf erfolgt dasselbe mit der Brust=, dann mit der Rumpf= und Knie= und endlich mit der ganzen Figurscheibe. Der Mann ist anzuhalten im Terrain ꝛc. sich stets im Gedanken die Schulscheibe vorzustellen, in deren Mittelpunkt die Mitte des Ziels angebracht.

Für die gewandteren Schützen gehe man zur Erreichung des Verständnisses einen Schritt weiter und lehre dem Schützen die Berechnung des Haltepunktes durch die Regel: „die Flughöhe der Entfernung weniger der halben Höhe des Ziels ergiebt den Haltepunkt.“ Z. B. Kopfscheibe auf 100 m Flughöhe 57 cm, halbe Kopfhöhe 17 cm ab, giebt Haltepunkt 40 cm unter dem Fußpunkt der Scheibe. Jede 10 cm beträgt eine Handbreite. Der Schütze hält also 4 Handbreiten tiefer, oder fast 2 Kopfhöhen.

Diese Berechnung ergiebt die leicht zu behaltenden Zahlen:

Kopfscheibe	**100 m**	40 cm	**150 m**	45 cm	**200 m**	35 cm,
Brustscheibe	„	30 „	„	35 „	„	25 „
Rumpfscheibe	„	15 „	„	20 „	„	10 „

Der Schütze ist zu belehren, daß am Endbereich der Visire höher zu halten ist.

In ähnlicher Weise hat der Anschauungsunterricht bezüglich des Haltepunktes mit der kleinen Klappe zu erfolgen.

Den Schluß der Vorübungen für das gefechtsmäßige Einzelschießen bildet das Schießen mit Platzpatronen im Terrain. Je häufiger dasselbe mit dem einzelnen Mann durchgenommen wird, desto mehr wird dasselbe an Werth gewinnen. Es ist praktisch hierbei den Aufbau der Ziele so einzurichten, wie er beim Scharfschießen zur Anwendung kommen soll.

Jede Uebereilung muß durchaus ausgeschlossen sein, sonst ist die Uebung eine reine Munitionsverschwendung. Die Vorübung ist eine Detail=ausbildung, die mit derselben Gründlichkeit wie die Exerzirausbildung des einzelnen Mannes betrieben werden muß.

Nachdem jeder Mann in der selbstständigen Verwendung der Waffe eine genügende Fertigkeit erreicht hat, wird zu den Vorbereitungsübungen der Truppe im Abtheilungsfeuer geschritten. Die erste Grund=lage ist auch hier in der Kompagnie zu legen. Hierzu werden eingliedrige kriegsstarke Züge auf entsprechenden Entfernungen gegenüber gestellt bezw. erscheinen dieselben auf ein bestimmtes Zeichen. Hier lernt der Zugführer Entfernungsschätzen, Wahl der Visire, mit einem Wort die Obliegenheiten der Feuerleitung. Praktisch eingerichtete Meßleinen müssen zur Stelle sein, um nach der Schätzung die Entfernung sofort abzumessen. Durch Vor= und Zurückgehen dieser skelettartigen Züge werden neue Momente geschaffen. Im weiteren Verlauf der Uebungen bedient sich die Kompagnie markirter Scheibenaufstellungen, ferner Rouleaux aus Leinwand, welche plötzlich auf=gerollt werden, und farbiger Flaggen, welche die verschiedenen Truppen=gattungen markiren.

*) Die Schießinstruktion schreibt abweichend hiervon vor, daß der untere Rand der Kopf= und Brustscheibe 60 cm, der Rumpfscheibe 35 cm vom Scheiben=fuße aufzukleben ist. Durch Zusammenfallen der Mittelpunkte der Scheiben dürfte jedoch ein besseres Verständniß erzielt werden.

Gegen diese Ziele hat der Zugführer seinen kriegsstarken Zug in Position zu bringen und in bestimmter Frist, in welcher das Ziel wieder verschwindet oder als verschwunden angenommen wird, das Ziel zu beschießen. Es läßt sich diese Idee leicht weiter ausführen und findet ihre Vollendung in den Uebungen unter Leitung des Bataillonskommandeurs, der theils durch markirte Truppenstärken, theils durch markirte, theils durch wirklich ausgeführte Scheibenaufstellung seine Führerchargen in der Verwendung der Waffe ausbilden wird. Es empfiehlt sich an die kriegsstarken Züge sämmtliche zu Gebote stehenden Exerzirpatronen auszugeben resp. den Munitionsersatz hierbei üben zu lassen.

Diese Uebungen, die nach Möglichkeit mit Platzpatronen auszuführen sind, sind um so wichtiger, je weniger scharfe Munition für das Abtheilungsschießen disponibel ist.

Die jungen Führer lernen die Feuerleitung bislang nicht genug an konkreten Fällen, sondern nur im Rahmen von Gefechtsübungen und bei den großen Herbstübungen. Es fehlt hier die gründliche Vorschule, die lediglich nur die Feuerleitung im Auge hat und sofort die geschätzte Entfernung nachmißt, die angemessene Vertheilung des Feuers, die getroffene Visirwahl neben der Führung des Zuges kritisirt.

III. Ausbildung im Entfernungsschätzen.

Allgemeines.

Die Treffwirkung ist von der richtigen Visirstellung, diese aber von der Kenntniß der Entfernung abhängig. Eine gewisse Fertigkeit im Schätzen von Entfernungen muß daher als eine nothwendige Vorbedingung für eine erfolgreiche Feuerleitung von jedem Führer (Offizier und Unteroffizier) verlangt werden. Auch die Mannschaft muß bis zu einem gewissen Grade befähigt sein, die Entfernungen selbstständig und allein bestimmen zu können, indem sie oft in die Lage kommen wird, die Waffe selbstständig verwenden zu müssen.

Die Mannschaften müssen Entfernungen bis 400 m unbedingt mit Sicherheit schätzen und auch im Schätzen von Entfernungen bis 800 m geübt werden. An Offiziere und Unteroffiziere sind hohe Anforderungen bezüglich des Schätzens von Entfernungen bis 800 m zu stellen. Dieselben müssen außerdem im Schätzen der Entfernungen zwischen 800 und 1200 m derartig geübt sein, daß bei gleichzeitiger Anwendung mehrerer Visire der Erfolg gesichert ist.

Eine rationelle Ausbildung im Entfernungsschätzen ist daher unbe-

dingt nothwendig. Das Distanzschätzen muß als ein besonderer Dienstzweig und nicht nebenbei betrieben werden. Ein und dieselbe Abtheilung muß möglichst einem bestimmten Lehrer unterstellt sein. Besichtigungen sind unerläßlich.

Zur Hebung des Interesses für richtiges Schätzen von Entfernungen müßten bestimmte Auszeichnungen für hervorragende Leistungen gewährt werden.

Das Schätzen von Entfernungen kann auf verschiedene Art vorgenommen werden. Eine Methode besteht darin, daß man mit dem Auge die Strecke am Erdboden abmißt, eine andere darin, daß man auf Grund der Wahrnehmungen am menschlichen Körper die Entfernung zu bestimmen sucht. Das Kombiniren beider Methoden wird oft zu günstigen Resultaten führen.

Die wirkliche Entfernung bis zu den anzuschätzenden Terraingegenständen, Leuten, Abtheilungen ꝛc. ist bei diesen Uebungen stets auf zuverlässige Weise, sei es durch Abschreiten, Abmessen mit Leinen oder bei größeren Entfernungen unter Benutzung von Plänen und event. Entfernungsmessern, zu ermitteln.

Es ist zweckmäßig mit den Uebungen im Schätzen von Entfernungen Belehrungen über Visiranwendung und Haltepunkt bezw. Uebungen in der Verwendung der Waffe Hand in Hand gehen zu lassen.

1. Schätzen der Entfernungen durch Messung der Entfernungen mit dem Auge am Erdboden.

Im Gefecht wird in den meisten Fällen die Entfernung mit dem Auge abgeschätzt werden und ist die Fertigkeit hierin von der größten Bedeutung. Die Schätzung ist um so schwieriger, als der Schätzende zumeist eine gleichförmige Fläche ohne Zwischenpunkte vor sich hat, auch befindet er sich auf der abzuschätzenden Linie selbst und in der Regel gedeckt, ohne sie überblicken zu können.

A. Vorbereitende Uebungen.

a. Schritt reguliren.

Um Entfernungen, wenn Zeit und Gelegenheit es erlauben, abschreiten zu können und um, wenn andere Mittel nicht zu Gebote stehen, feststellen zu können, ob Entfernungen richtig geschätzt sind, ist es erforderlich, Mannschaften im sicheren Abschreiten auszubilden.

Die Leute sind daran zu gewöhnen, den Exerzirschritt = 80 cm anzuwenden und somit 100 m mit 125 Schritten zurückzulegen.

Es empfiehlt sich beim Abschreiten Doppelschritte zählen zu lassen. Auch ist es praktisch, die Leute anzuweisen, nach jeden zurückgelegten 100 Schritten sich selbstgewählte Zählmarken zu machen (z. B. Knöpfe aufmachen, Steine auflesen, wegwerfen ꝛc.).

b. Einprägen bestimmter Maßeinheiten.

Jede Gruppe steckt für sich nach verschiedenen Richtungen und auch auf seitlichen Linien Entfernungen von 50 m und in deren Verlängerung nochmals 50 m ab. Das Abstecken geschieht am besten durch Distanzzeichen (kleine Rahmenflaggen in weißer, gelber, rother und blauer Farbe). Jeder Mann prägt sich beide Entfernungen genau ein und geht sie wiederholt ab, damit er seine eigenen Schritte mit den Metern vergleichen lernt. Gleichzeitig sieht er, wie sich 50 m verdoppeln und wie sich 100 m halbiren.

Nun werden die Leute aufgefordert, die auf seitlichen Linien festgesteckten 50 oder 100 m auf direkt vor ihnen liegenden Strecken zu übertragen und zu vergleichen.

Hierauf übt jede Gruppe wie in der ersten Uebung, nur werden die abzusteckenden Entfernungen bis auf 200 m ausgedehnt, so daß sich jeder Mann 200 m, sowie deren Halbirung bezw. die Verdoppelung von 100 m bezw. das Vierfache von 50 m genau einprägt.

In der nun folgenden Uebung wird wie bei der zweiten Uebung verfahren, nur ist die auf seitlichen Linien festgesteckte Entfernung 200 m lang.

Hierauf werden die Distanzzeichen weggenommen und Prüfungen angestellt, ob die genannten Entfernungen dem Auge fest eingeprägt sind.

Zu diesem Zwecke wird den Leuten befohlen bis auf eine bestimmte Entfernung an eine Linie heranzugehen oder Punkte im Terrain zu bestimmen, welche 50, 100 oder 200 m von ihnen entfernt sind. Die Kontrole wird in jedem einzelnen Falle durch Nachmessen mit Leinen oder vorher angebrachte, nur dem Lehrer bekannte Marken geübt. Es empfiehlt sich die Leine durch Marken in Abschnitte von 25 und 50 m einzutheilen.

Erst, nachdem die Leute gezeigt haben, daß sie mit den fraglichen Entfernungen sicher zu arbeiten verstehen, d. h. wenn Irrthümer nur selten und nur in geringem Grade vorkommen, wird zum eigentlichen Schätzen von Entfernungen übergegangen werden dürfen, da anderenfalls für dieses die Grundlage fehlen würde.

Vor Allem muß die Sicherheit im Erkennen der Entfernung von 100 m angestrebt werden, da diese Entfernung die Hauptmaßeinheit beim Schätzen von Entfernungen ist. Das Einprägen bestimmter Maßeinheiten wird nur durch wiederholte Uebung in verschiedenem Terrain, zu verschiedener Tageszeit bezw. bei anderer Beleuchtung, anderem Hintergrunde erreicht und erhalten.

B. Schätzen von Entfernungen bis 200 m.

Es werden Entfernungen bis zu 200 m auf direkter Linie vom Uebenden aus und auch auf seitlichen Linien geschätzt. Der Lehrer giebt hierzu dem Mann den Befehl die Entfernung bis zu einem bestimmten Terraingegenstand oder bis zu einem im Terrain befindlichen Mann zu schätzen.

Der Mann sucht anfänglich die Entfernung zu ermitteln, indem er die ihm bekannten Maßeinheiten in die zu schätzende Strecke einträgt.

Später ist bei Entfernungen von 100 m und größeren Entfernungen durch Bestimmung eines Punktes, welcher in der Mitte liegt, zunächst eine Theilung der Strecke vorzunehmen und die Hälfte der Gesammtentfernungen zu ermitteln.

Hat der Mann die Entfernung geschätzt, so ist die wirkliche Entfernung auf zuverlässige Weise, sei es durch Abmessen mit Leinen oder durch Abschreiten zu ermitteln.

Immer mache der Lehrer auf das Einprägen der genau ermittelten Entfernung aufmerksam.

Die Endpunkte der zu schätzenden Linie sind hin und wieder durch feldmarschmäßig ausgerüstete Leute in liegender, knieender und aufrechter Stellung zu bezeichnen, um den Mann auf das Größen- und Deutlichkeitsverhältniß, d. h. auf seine Wahrnehmungen am menschlichen Körper hinweisen zu können.

Das Schätzen selbst ist nicht nur stehend, sondern auch, wie es im Felde häufig vorkommen wird, liegend und knieend vorzunehmen.

Die Uebungen haben im wechselnden Terrain stattzufinden, damit der Einfluß desselben zur Geltung und Besprechung gelangt.

Ebenso sind die Leute von Beginn der Uebungen an über den Einfluß des Lichtes, der Witterung, der Tages- und Jahreszeit zu belehren.

Bei grellem Sonnenschein, bei reiner Luft, wenn die Sonne im Rücken des Schätzenden steht, auf gleichförmigen Flächen, über Wasser, Schnee 2c., in wellenförmigem Terrain, bei welchem einzelne Strecken in der Richtung auf das Schätzungsobjekt hin nicht einzusehen sind, wenn das Terrain vom eigenen Standpunkte nach dem Schätzungsobjekte hin ansteigt, bei hellem Hintergrunde ist man geneigt, zu kurz zu schätzen.

Bei großer Hitze (flimmender Luft), dunklem Hintergrunde, bei gegen die Sonne gewendetem Standpunkte, bei trübem, nebligem Wetter, in der Dämmerung, im Walde, wenn das Terrain nach dem Schätzungspunkte hin abfällt, nach theilweise gedeckten Zielen schätzt man meistens zu weit.

In liegender oder gebückter Stellung schätzt man in der Regel weiter, als wenn man aufrecht steht.

Es wird event. auch von Nutzen sein, zu berücksichtigen, daß im Gefecht meist zu kurz geschätzt wird.

Wenn die Vorübungen gründlich betrieben worden sind, wird die nöthige Fertigkeit im schnellen und genauen Schätzen der Entfernungen bis zu 200 m in kurzer Zeit erreicht werden.

Unbedingt muß von jedem Manne verlangt werden, daß er genau und schnell angeben kann: das Ziel 2c. befindet sich diesseits oder jenseits 200 m. Diese Anforderung ist nothwendig, da der Mann Zielen von halber Mannshöhe und niedrigeren Zielen gegenüber mit dem Standvisir auf Entfernungen von 40 bis 200 m (genau 230 m) eine bis zwei Kopfhöhen unter das Ziel zu halten hat.

Diese Sicherheit im Erkennen der Entfernung von 200 m wird nur durch wiederholte Uebung in verschiedenem Terrain, zu verschiedener Tageszeit, bezw. bei anderer Beleuchtung, anderem Hintergrunde erreicht und erhalten.

C. Schätzen von Entfernungen bis 400 m.

Die Entfernung von 200 m wird zunächst von 50 zu 50 m bis 400 m verlängert. Die Leute prägen sich die abgesteckten Strecken gut ein, vergleichen sie miteinander und suchen im Terrain Punkte auf, die den gegebenen Weisungen entsprechen.

Das Verfahren beim Schätzen kann das unter B. angegebene sein:

1. Der Schätzende trägt die ihm bekannten Maßeinheiten auf der Linie nach dem Schätzungsobjekte ein, zunächst, event. wiederholt, die größeren von 100 oder 200 m, dann, wenn er dem Schätzungsobjekte nahe kommt, die kleinere von 50 m.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß dies Verfahren beim Schätzen großer Entfernungen leicht zu falschen Resultaten führt, weil es sehr schwierig ist, das Maß richtig zu bestimmen, um welches dieselbe Strecke sich für das Auge verkürzt, je weiter sie vom Schätzenden zu liegen kommt und daß deshalb das Verfahren ad 2 meist den Vorzug verdient.

2. Der Schätzende sucht sich in der Schätzungslinie einen Punkt, welcher nach seiner Ansicht die ganze Strecke halbirt, schätzt dann die ihm zunächst liegende Hälfte — nöthigenfalls durch abermalige Halbirung — genau und verdoppelt bezw. vervielfacht das dabei erlangte Resultat.

Diese Art, die Entfernung zu schätzen, ist ein gutes Hülfsmittel bei sehr übersichtlichem Terrain und nicht zu großen Strecken. Als solche Zwischenpunkte sind Büsche, Steine, dunkle Flecke ꝛc. zu wählen.

Führt voraussichtlich keines der beiden erwähnten Hülfsmittel zu einem sicheren Resultate, oder läßt sich dasselbe überhaupt nicht anwenden, so ist

3. die Schätzung der Entfernung durch Aufsuchen eines seitlichen Punktes auszuführen.

Findet sich auf der direkten Linie zum Schätzungsobjekt kein Halbirungspunkt, so ist oft ein seitlich vorhandener, vom Schätzenden und vom Schätzungsobjekt gleich weit oder annähernd gleich weit entfernter Punkt, welcher sich im Terrain gut markirt, mit Nutzen zu verwerthen.

Die in Gedanken vorgenommene Verbindung des seitlichen Punktes mit dem eigenen Standpunkte und dem Schätzungsobjekte läßt in der Gleichheit bezw. dem Größenunterschiede der Winkel an der Grundlinie des gewonnenen Dreiecks erkennen, ob der Punkt seitlich richtig gewählt ist oder nicht.

Man schätzt nun die Entfernung bis zu diesem Punkte auf eine der unter 1 und 2 beschriebenen Arten und bringt dann von dem doppelten Betrage derselben, je nach der Entfernung des seitlichen Punktes von der direkten Schätzungslinie einen größeren oder geringeren Betrag in Abzug.

> Beispiele: Will man von a nach b (Fig. 1) schätzen, so kann man den seitwärtsliegenden von a und b gleich weit entfernten Punkt z benutzen. Man schätzt dann von a nach z etwa 250 m und von z nach b abermals ca. 250 m. Für die Linie a b selbst wird man dann von der erhaltenen Summe — 500 m — etwas abrechnen müssen und zwar um so mehr, je weiter der seitliche Punkt entfernt ist, a b also ca. 480 m.

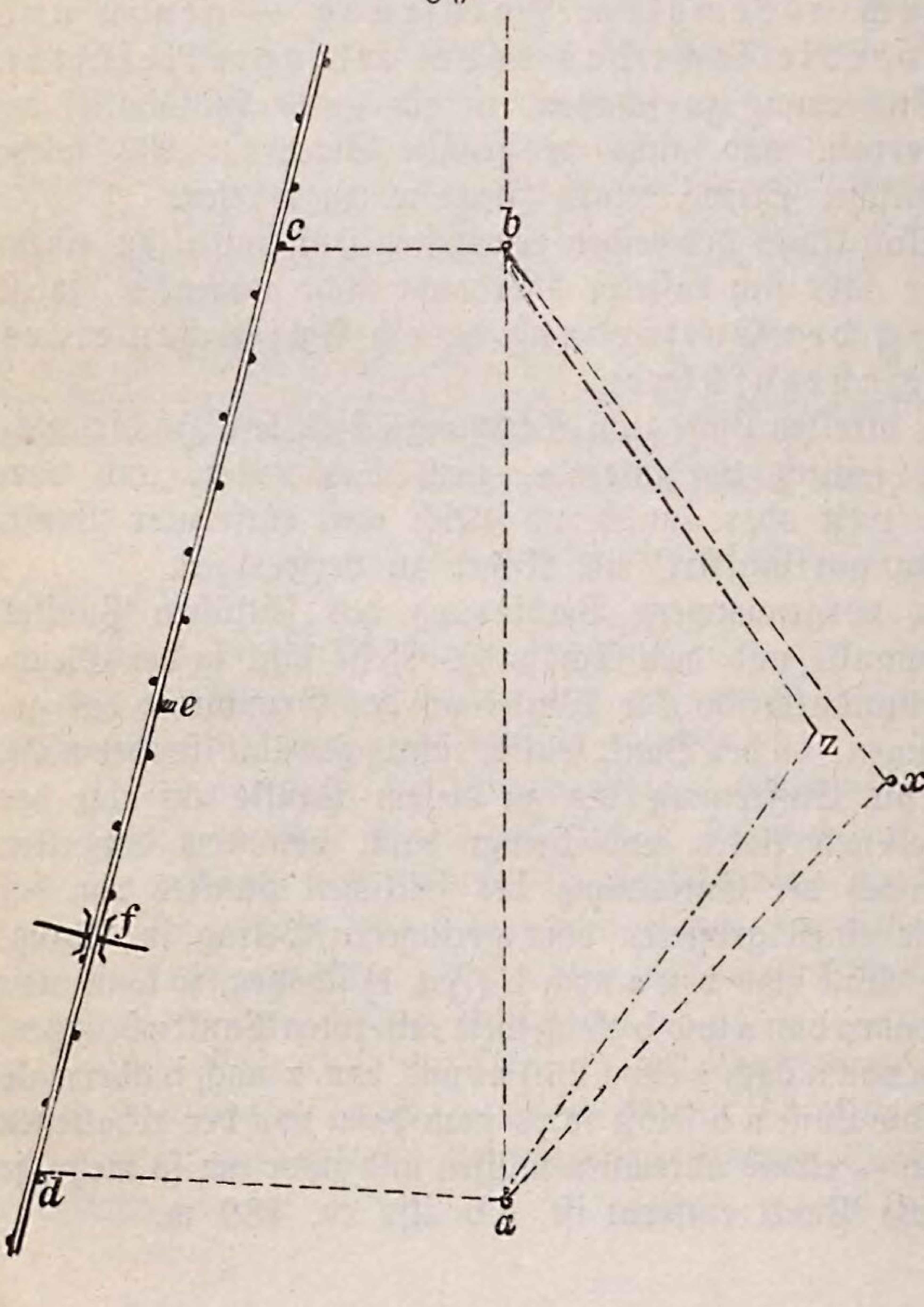
Punkt x markirt sich deutlich seitwärts a b; Strecke a x wird geschätzt auf ca. 250 m. Strecke b x erscheint etwas größer als a x, vielleicht um 20 m, demnach b x = 270 m. Es ist demnach a x + b x = 520 m; a b ist aber etwas kürzer als a x + b x, also etwa = 480 m.

Diese Art zu schätzen, läßt sich fast überall durchführen und ist daher sehr empfehlenswerth, führt auch zu guten Resultaten, weil sich sehr leicht wahrnehmen läßt, ob das Dreieck — gebildet aus Auge, seitlichem Punkt und Schätzungspunkt — gleichschenklig ist oder nicht.

4. Schätzung der Entfernung durch Festlegung der Strecke auf eine seitliche Linie und dort vorzunehmende Theilung.

Ist das Terrain zwischen dem Schätzenden und dem Schätzungsobjekte nicht überall einzusehen oder sollen auf langen, gleichmäßigen Flächen Entfernungen geschätzt werden, so kann es vortheilhaft sein, die Anfangs- und Endpunkte der zu schätzenden Strecken an irgend einer seitlichen sich deutlich abhebenden und besser zu übersehenden Linie im Gelände, wie Baumreihe, Straße, Waldrand, Eisenbahndamm, Telegraphenstangen 2c. festzulegen und an ihr die Schätzung vorzunehmen.

Fig. 1.



So ist z. B. die zu schätzende Entfernung a b (Fig. 1) sehr leicht seitwärts an die Chaussee verlegt und erscheint d c = a b.

Strecke d c ist von a aus in ihrer ganzen Ausdehnung zu übersehen. Man sucht nun d c zu schätzen, indem man nach Zwischenpunkten sucht, die die Strecke halbiren, dritttheilen, viertheilen und schätzt zunächst diese kleine Strecke möglichst genau und sucht durch Addition die Länge der ganzen Strecke zu berechnen.

In d c markiren sich die Punkte e und f und es erscheint c e = d e und d f = e f; d f genau geschätzt beträgt 120 m, demnach die

Strecke d c = 4 . 120 m = 480 m. Da d c = a b, so ist also a b = 480 m.

Die Entfernungen auf diese Arten zu schätzen, ist jedoch im Gefecht nur angängig, wenn genügend Zeit hierzu vorhanden.

Ist das Terrain derart beschaffen, daß sich weder auf der direkten Linie bis zum Schätzungsobjekte, noch seitlich derselben Hülfspunkte bezw. Hülfslinien finden lassen, so ist es zweckmäßig, wenn der Schätzende sich zunächst darüber klar zu werden sucht, wie groß die Entfernung bis zum Schätzungsobjekte höchstens sein kann und ferner, wie groß sie mindestens sein muß. Er zieht dann das Mittel aus beiden Annahmen und berichtigt unter Umständen auf Grund anderer Wahrnehmungen das so gewonnene Resultat.

Bei der Schätzung der Entfernungen bis 400 m dürfte es sich vornehmlich darum handeln, daß jeder Mann so weit im Schätzen ausgebildet ist, daß er schnell angeben kann, das Ziel befindet sich diesseits oder jenseits 270 m, im Bereich des Standvisirs oder jenseits desselben, zwischen 270 und 350 m, im Bereich der kleinen Klappe, zwischen 350 und 400 m im Bereich des Visirs 400 m oder jenseits 400 m. Diese Forderung ist unerläßlich, sofern die Leute bei fehlender Leitung des Feuers aus eigener Entschließung handeln, also selbstständig die Visire einstellen und in sachgemäßer Weise das Feuer abgeben sollen.

Im Felde wird es sich in den meisten Fällen darum handeln, Entfernungen auf der direkten Linie möglichst schnell zu ermitteln und wird demgemäß hierauf auch bei allen Uebungen bezw. Besichtigungen im Entfernungsschätzen das Hauptgewicht zu legen sein.

Das schnelle direkte Schätzen wird wesentlich gefördert, wenn man sich nicht nur die Entfernungen von 100 und 200 m, sondern auch größere so fest eingeprägt hat, daß man dieselben mit Sicherheit mit den zu schätzenden zu vergleichen bezw. in die zu schätzenden Strecken einzutragen im Stande ist.

Die Leute sind daher, nachdem ihnen die Länge von täglich von ihnen zu durchschreitenden oder vor ihren Augen liegenden größeren Strecken, wie z. B. diejenige des Exerzirplatzes, einer Straße &c. in Metern mitgetheilt worden ist, anzuhalten, sich die bezüglichen Strecken bei jeder Gelegenheit genau anzusehen und einzuprägen.

D. Schätzen von Entfernungen bis 800 m.

Die hier zunächst anzustrebende Fertigkeit ist die, daß der Mann mit Bestimmtheit anzugeben vermag, daß ein Schätzungsobjekt sich diesseits oder jenseits 400 m befindet, da diese Entfernung im Allgemeinen diejenige ist, bis zu welcher im Abtheilungsfeuer gegen niedrige Ziele noch auf einen durchschlagenden Erfolg gerechnet werden kann, bezw. über welche hinaus der Schütze bei fehlender Feuerleitung gegen niedrige Ziele in der Regel nicht mehr schießen darf.

Nach und nach vergrößert man die zu schätzende Entfernung und verfährt dabei nach den unter C besprochenen Grundsätzen.

Den Schluß dieser Uebungen bilden Angaben, ob ein Objekt sich diesseits oder jenseits 800 m befindet. Auch hierin muß eine große Fertigkeit angestrebt werden, weil die genannte Entfernuug die äußerste Grenze ist, bis zu welcher im Abtheilungsfeuer gegen hohe Ziele, welche nicht zugleich eine große Ausdehnung nach Breite und Tiefe haben, geschossen werden darf.

Das Schätzen der Entfernungen zwischen 400 und 800 m ist speziell Sache der Offiziere und Unteroffiziere, welchen die Feuerleitung auf diesen Entfernungen obliegt. Eine auf den Meter genaue Kenntniß der Entfernungen bis 400 m ist zwar vortheilhaft, aber nicht durchaus erforderlich. Bei den Entfernungen jenseits 400 m ist dies noch mehr der Fall. Im Felde handelt es sich aber in den meisten Fällen um möglichst schnelle, oft unmittelbare Schätzung; es wird daher alsdann keine Zeit vorhanden sein, die vorstehenden Erwägungen beim Schätzen von Entfernungen anzustellen. In solchem Falle genügt hier die Bestimmung der Grenzen einer bestimmten Raumstrecke, innerhalb welcher sich das Ziel befindet oder bewegt, Auch hier giebt die Anwendung der Visire die Grenzen, innerhalb welcher der Schätzende das Ziel bestimmen muß.

Der das Feuer Leitende hat alsdann schnell zu erwägen:

a, ob das Ziel zwischen 400 und 600 m oder

b, ob das Ziel zwischen 600 und 800 m liegt.

ad a. Liegt das Ziel nach der schnellen Schätzung zwischen 400 und 600 m, so muß der Schätzende weiter die Grenze einer 50 m großen Raumstrecke bestimmen, innerhalb welcher nach seiner Schätzung sich das Ziel befindet oder die Strecke höchstens oder mindestens sein kann.

Auf Entfernungen zwischen 400 und 600 m wird es in der Regel genügen, 2 um 50 m auseinanderliegende Visirstellungen anzuwenden. Hierdurch wird eine 150 m lange Raumstrecke unter ausgiebige Feuerwirkung gebracht, so daß zu erwarten steht, daß der Kern der Geschoßgarbe unter normalen Verhältnissen die 50 m große Raumstrecke deckt, innerhalb welcher das Ziel nach der Schätzung sich befinden soll.

z. B. Ziel zwischen (mindestens) 450 und (höchstens) 500 m geschätzt. Visire 450 und 500 m.

Der Trefferkern der Geschoßgarbe liegt von 450 bis 500 m.

ad b. Liegt das Ziel nach der schnellen Schätzung zwischen 600 und 800 m, so hat der das Feuer Leitende nun noch die Grenzen einer 100 m großen Raumstrecke zu bestimmen, innerhalb welcher das Ziel geschätzt wird oder die Strecke höchstens oder mindestens sein kann.

Auf Entfernungen zwischen 600 und 800 m werden der mit zunehmender Entfernung wachsenden Schätzungsfehler wegen, meist 2 um 100 m auseinanderliegende Visirstellungen angewendet werden müssen. Die Visirstellungen werden derartig gewählt, daß sie die 100 m lange Raumstrecke einschließen. Hierdurch wird eine 200 m lange Raumstrecke unter ausgiebiger Feuerwirkung gebracht, so daß zu erwarten steht, daß

der Kern der Geschoßgarbe unter normalen Verhältnissen die 100 m große Raumstrecke deckt, innerhalb welcher das Ziel nach der Schätzung sich befinden soll.

z. B. Ziel zwischen (mindestens) 600 und (höchstens) 700 m geschätzt.
Visire 600 und 700 m.
Der Trefferkern der Geschoßgarbe liegt von 600 bis 700 m.

E. Schätzen von Entfernungen zwischen 800 und 1200 m.

Außer den unter C. angegebenen Hülfsmitteln kann beim Schätzen von Entfernungen über 800 m auch noch das folgende zur Anwendung kommen.

Ist das Terrain bis zum Schätzungsobjekte nicht überall einzusehen, so wird es oft von Vortheil sein, wenn der Schätzende, um einen besseren Ueberblick zu gewinnen, seinen Standpunkt seitwärts verlegt und von hier aus die Schätzung vornimmt.

Auf Entfernungen unter 800 m wird dieses Verfahren im Gefecht nicht durchführbar sein.

Man darf sich hierbei nicht allein auf seine eigene Schätzung verlassen, sondern muß die Schätzung anderer Offiziere zc. heranziehen. Das Mittel aus mehreren leidlich zuverlässigen Schätzungen erzielt erfahrungsmäßig die wahre Entfernung ziemlich genau.

Diese Methode erscheint für den praktischen Gebrauch beim Angriff jedoch zu zeitraubend und schwerfällig und wird selbst in der Vertheidigung zu viel Zeit wegnehmen. Dagegen ist dieses Verfahren zur Belebung des Interesses bei Uebungen im Abschätzen sehr zu empfehlen.

Die Offiziere müssen als Hülfsmittel für das Schätzen weiter Entfernungen gute Spezialkarten gebrauchen, aus welchen sich ab und zu die Schätzung mit Vortheil entnehmen läßt.

Die Offiziere müssen schließlich auch darin geübt werden, das Terrain in Feuerzonen zu zerlegen. Hierzu empfiehlt sich die Mitnahme kleiner Rahmenflaggen in verschiedenen Farben. Vor einer Vertheidigungsstellung wird zunächst der Endbereich der niedrigsten Visire, also zunächst 270 m für das Standvisir, 350 m für die kleine Klappe festgelegt. In ähnlicher Weise werden weitere Entfernungen, wie 400 m, 600 m, 800 m und 1000 m markirt. Hierdurch sind die Führer in der Lage, sobald bei einem fortschreitenden Angriff die Ziele in den abgesteckten Zonen erscheinen, schnell die Visirstellungen wählen resp. wechseln zu können.

---

2. Entfernungsschätzen durch Wahrnehmungen am Gegner und an Gegenständen.

Bei der Methode des Entfernungschätzens auf Grund von Wahrnehmungen am Gegner und an Terraingegenständen muß

man sich den Grad der Deutlichkeit einprägen, mit welchem man auf gewissen Entfernungen die Umrisse oder besonders markirte Theile von Truppenabtheilungen oder von anderen Gegenständen erblickt, und die zu schätzende Distanz des Objektes nach der Aehnlichkeit der Erscheinung bestimmen.

Die Anwendung dieser Methode ist jedoch unzuverlässig und sehr beschränkt, indem bei der Verschiedenartigkeit der Augen sich jedes Individuum besondere Merkmale einprägen muß und diese noch durch verschiedene Beleuchtung, Tageszeit, Witterung, Beschaffenheit des Terrains und des Hintergrundes in ihrer Deutlichkeit wesentlich alterirt werden. Außerdem steht zu erwarten, daß auf den näheren Entfernungen im Gefecht der Pulverdampf jede Wahrnehmung am Gegner, welcher im heutigen Gefecht zumeist ja nur den Kopf sehen lassen wird, ausschließt. Auch gleicht auf diesen Distanzen die rasante Flugbahn geringe Schätzungsfehler aus. Immerhin ist es praktisch den Mann anzuhalten, daß er sich auf dem Schießstande seine Skala für die nahen Distanzen aufstellt und diese im Gedächtniß festhält. Bis ca. 400 m muß jeder Mann wissen, in welcher Größe er auf den verschiedenen Entfernungen einzelne Körpertheile (Köpfe 2c.) erkennen kann. Ist diese Grundlage durch mehrere Uebungen gelegt, so muß den Leuten Gelegenheit gegeben werden, auch für weite Entfernungen sich Notizen zu sammeln.

Anhaltspunkte für das Entfernungsschätzen durch Merkmale am Gegner.

Bei näheren Entfernungen hat man einige Kennzeichen, die einen ungefähren Anhalt für ein normales Auge geben:

auf	40 m	(50 Schritt)	kann man noch Mund und Auge eines Menschen deutlich erkennen;
„	80 „	(100 „)	sieht man die Augen nur noch als Punkte, das übrige Gesicht ist nicht mehr zu erkennen;
„	150 „	(200 „)	kann man noch die Knöpfe und verschiedene Theile der Bekleidung unterscheiden;
„	240 „	(300 „)	markirt sich noch das Gesicht eines Menschen;
„	300 „	(375 „)	sieht man noch die Bewegung beim Gehen; erkennt man noch glänzende Verzierungen und hellfarbige Abzeichen;
„	400 „	(500 „)	kann man event. noch die Farbe der Bekleidung erkennen.

Auf weiteren Entfernungen erkennt man von Truppen:

auf	480 m	(600 Schritt)	die Kopfbedeckung und den Kopf des Mannes, bei der Kavallerie 2c. die Leute von den Pferden. Gesichter, Aufschläge und Kragen sind nicht mehr zu unterscheiden;
„	640 „	(800 „)	bei der Infanterie den oberen Umriß des Mannes, bei der Kavallerie die Bewegung der Pferdebeine;
„	960 „	(1200 „)	deutlich die Rotten und die Zahl der Geschütze.
„	1600 „	(2000 „)	Infanterie als schwarzen Strich mit blitzender Linie darüber, Kavallerie als bedeutend dickeren Strich, oben ausgezackt und unterscheidet die Bewegungen der Massen.

Diese Methode setzt einen sichtbaren Gegner voraus; trifft diese Voraussetzung nicht zu, sollen vielmehr Entfernungen bis zu den Terraingegenständen, Terrainabschnitten oder feindlichen Stellungen, die sich nur

durch Pulverdampf markiren, geschätzt werden, so ist nur die zuerst erwähnte Art anwendbar.

Der Umstand, daß die Gefechtsverhältnisse nur selten gestatten werden, bestimmte, als Anhalt für das Schätzen verwerthbare Wahrnehmungen am Gegner zu machen, weist darauf hin, daß die Methode des Abmessens am Erdboden die rationellere ist und daher hauptsächlich nach ihr die Uebungen im Entfernungsschätzen betrieben werden müssen. Die andere Methode ist indeß auch nicht außer Acht zu lassen, da sich hier und da Gelegenheit bieten kann, durch das Kombiniren beider Methoden zu günstigen Resultaten zu gelangen.

3. Entfernungsschätzen mittelst Anvisirens des Gegners

über das Korn hinweg ist nur in den wenigen Fällen durchführbar, wo man einen ruhig und aufrechtstehenden Gegner innerhalb 400 m vor sich hat. Darüber hinaus ist diese Methode nicht mehr gut anwendbar und gedeckte Ziele machen die Beurtheilung so umständlich, daß das Auge mit diesen kleinen Distanzen in freier Schätzung viel schneller fertig wird. Zu diesem Zweck zielt der Schütze ohne Rücksicht auf das Visir derart über den Lauf, daß der Fuß des Korns mit dem Fuße des als Objekt dienenden aufrechtstehenden Gegners abschneidet. Das Korn (ohne Warze) deckt den betreffenden Mann:

auf 100 m bis über das Knie,
„ 150 „ „ zum Leibriemen,
„ 200 „ „ zur Mitte der Brust,
„ 250 „ „ an den Hals.

Um sicherer zu zielen, empfiehlt es sich das Gewehr stets aufzulegen.

4. Entfernungsschätzen durch die Geschwindigkeit des Schalles.

Das Entfernungsschätzen kann auch auf der Messung der Schallgeschwindigkeit beruhen. Der Gebrauch der hierauf basirten Distanzmesser ist jedoch durch das feindliche Feuer, das die Unterscheidung eines einzelnen bestimmten Schusses meistens nicht zuläßt, sehr beschränkt.

Jede Taschenuhr kann als solcher Distanzmesser benutzt werden, wenn durch sie der Zeitunterschied zwischen der Feuererscheinung und dem Knall beobachtet wird. Der Schall legt im Mittel in der Sekunde 315 m (bei 0% und trockener ruhiger Luft 330 m) zurück; die Unruhe der meisten Taschenuhren macht 5 Schläge in der Sekunde, ein Schlag ist also gleich 63 m.

Diese Art des Schätzens wird in den entscheidenden Momenten des Gefechts, wo das Schützenfeuer ein ununterbrochenes Rollen ist, versagen, indeß giebt es doch hier und da Feuerpausen und nach ihnen, sowie in den ersten Stadien des Gefechts, ist ein solches Schätzen nach dem Schall bei einiger Windstille und nicht zu kleinen Entfernungen wohl möglich.

Bei Nacht scheint das Schätzen nach dem Schall das einzig Anwendbare zu sein.

IV. Ausbildung in der Anlage und Verwendung von Schützengräben.

Der Anlage und Verwendung von Schützengräben legt man heute überall eine sehr große Bedeutung bei und ist es nothwendig, daß Offiziere und Mannschaft durch wiederholte sorgfältige und systematische Uebungen ein eingehendes Verständniß und praktische Routine erlangen.

Die Zugführer müssen wiederholt Aufträge erhalten, Schützengräben dem Terrain und der taktischen Lage entsprechend schnell anzulegen. Die Anordnungen müssen klar, bestimmt und kurz gegeben werden, bei der Arbeit muß Ruhe und Ordnung herrschen. Wo Kulturen es nicht gestatten oder keine Zeit vorhanden, müssen die Schützengräben wenigstens markirt werden (z. B. durch Einstecken der Spaten, kleiner Zweige, Fähnchen). Diese Uebungen, auch zur Nachtzeit unternommen, sind für Führer und Mannschaft sehr lehrreich.

Bei den Felddienstübungen wird die Einrichtung einer Vertheidigungsstellung für eine zweckmäßige Feuerwirkung verhältnißmäßig sehr wenig in's Auge gefaßt. Die Leitenden müssen nicht nur die Anlage und Ausführung prüfen, sondern auch öffentlich kritisiren.

Es ist praktisch, die verschiedenen Arten der Feststellung der Entfernungen vor der Vertheidigungslinie zu üben, um einerseits zu sehen, wie schwer die Aufgabe ist, andererseits, welche Art die praktisch brauchbarste ist, und ob auch der Angreifer hieraus Vortheile ziehen kann.

Bei dem innigen Zusammenhange dieses Ausbildungszweigs mit der Verwendung der Waffe und dem Entfernungsschätzen nehmen wir nachstehende für den Feldgebrauch praktischen Gesichtspunkte in den Rahmen unserer Betrachtungen auf.

1. Lage. Freies Schußfeld, wenigstens auf nahen und mittleren Entfernungen. Der Angreifer darf keine Deckung im Bereich des wirksamen Feuers finden. Möglichkeit der Vereinigung von konzentrirtem Feuer auf die wahrscheinlichsten Angriffsrichtungen des Feindes. Lieber auf den wesentlichsten Punkten 2 gliedriges oder Etagenfeuer, als lange Linien über ungünstiges Terrain. Flankirung der eigenen Linien erstreben. Schon bestehende Gräben benutzen. Nicht in steinigen Boden gehen. Nicht in Lisieren, sondern 100—200 m vor, auch seitwärts. Bedenken, ob und wo eigene Offensive nicht gehindert werden darf. Eigene Artillerie nicht maskiren. Zur Deckung von Artillerie ca. 300 m vor und seitwärts derselben. Je schmaler die Front, desto leichter die Umfassung, daher für Echelons

besondere Schützengräben, welche parallel zur Front oder mit $^1/_{16}$ Schwenkung rückwärts anzulegen. Es ist nicht nothwendig, daß der Schützengraben ohne jede Unterbrechung fortläuft, vielmehr ist es zweckmäßig, die wichtigeren Terrainpunkte zuerst mit Schützengräben zu krönen und die Stellen dazwischen lieber offen zu lassen oder erst nach Maßgabe der disponiblen Zeit zu schließen.

2. Beschaffenheit und Einrichtungen. Der Werth der Stellung und die verfügbare Zeit entscheiden, ob man Schützengräben für knieende oder für stehende Schützen anlegt. Bei beiden muß gegen Infanteriefeuer die Brustwehr oben eine Spatenlänge stark sein, der Graben ungefähr knietief, seine obere Breite für knieende Schützen 3, für stehende 5 Spatenlängen. 3 m Erde decken gegen Feldgranaten. Höhe der Brustwehr gleich der Anschlagshöhe im Knieen oder Stehen. Flachere Schützengräben für liegende Schützen werden nur ausnahmsweise angewandt, wenn man schon das Feuer begonnen hat, die Zeit knapp ist oder die Bewegung aller Waffen über die Gräben möglich bleiben soll; der Gesichtskreis des Mannes ist im Liegen sehr beschränkt. Die kleinsten Terrainwellen, hohes Gras &c. begrenzen die Aussicht. Gegen Shrapnelkugeln ist der liegende Mann nicht genügend gedeckt. Schützengräben für stehende Schützen erhalten in der Regel eine Berme, auf die man sich, den Rücken gegen die Brustwehr, setzen kann.

Fig. 2.

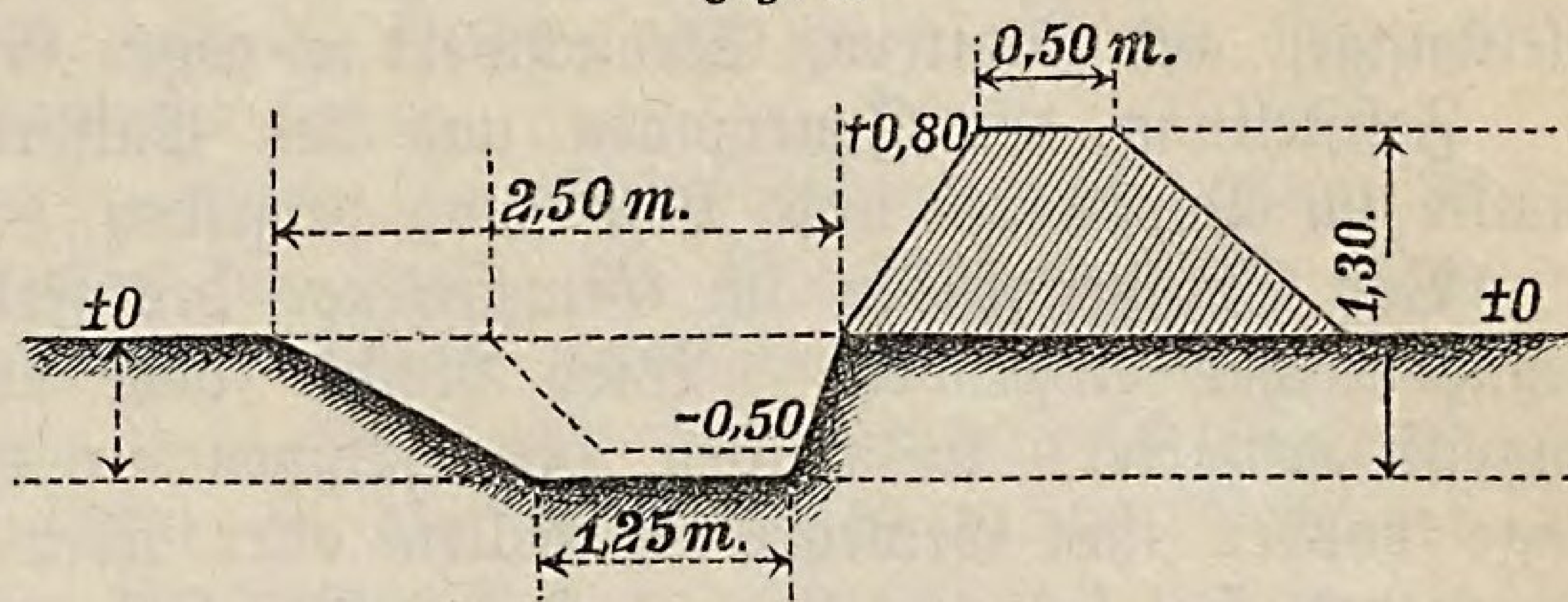


Fig. 3.

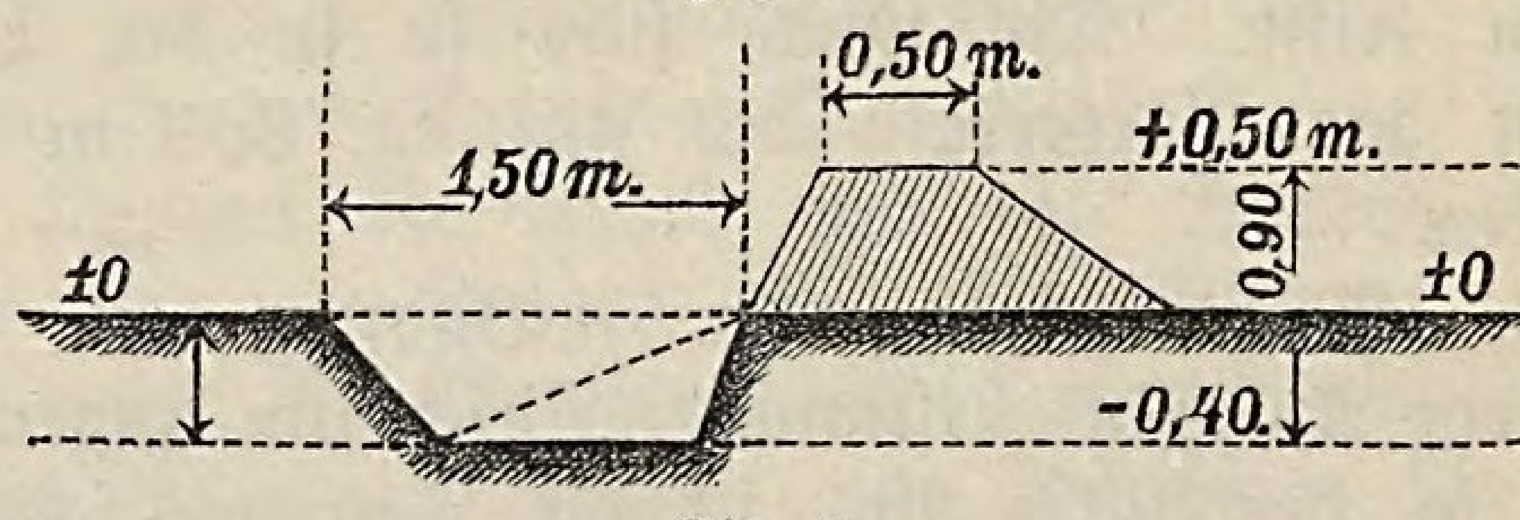
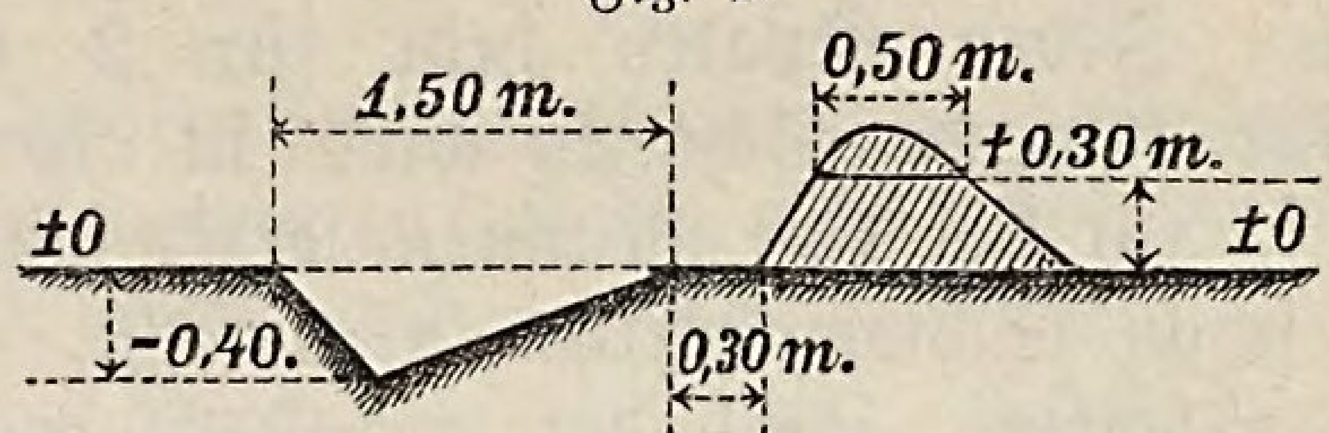


Fig. 4.



Für jeden Mann einer 1gliedrigen Feuerlinie 1 Schritt Schützengraben.

Steht Flankenfeuer zu erwarten, dann Anlage von Traversen, ca. alle 10 bis 20 Schritt, so Zeit vorhanden. Breite der Traverse gleich der Brustwehrdicke, ihre Höhe jedoch besonders bei den Endtraversen etwas größer. Rückenwehren nur an solchen Stellen, welche umfaßt werden können. Schützengräben mit besonderen Kopfdeckungen sind durch ihre regelmäßigen Lücken weithin sichtbar, lassen auch nicht sämmtliche Gewehre verwenden.

Deckungsgraben für geschlossene Abtheilungen (für 4 Mann des

1. Gliedes einer geschlossenen Abtheilung 3 Schritt Deckungsgraben, das 2. Glied sitzt dann unten im Graben) für Offiziere 2c. und zur Kommunikation von einem Flügel zum andern. Für Reserven erbaut man Emplacements mit höherem Profil.

Zu den Schützengräben müssen von rückwärtigen Stützpunkten 2c. (Gehöfte, Verschanzungen 2c.) Approchen führen als sichere Kommunikationen für Reserven, Munitions- und Lebensmittel-Transporte und für die Zurückschaffung der Verwundeten.

Anlage von Hindernißmitteln und vor Reduitstellung 2c. Anlage von Blendungen aus Brettern, Strauchwerk 2c. gegen Granatfeuer.

Feststellung der Feuerzonen und der Entfernungen der wichtigsten Punkte im Vorterrain und Markirung derselben.

Vor Schützengräben im Gewehrfeuer des Feindes Nachts Posten in Schützenlöcher eingraben. Wird Nachts oder am frühen Morgen der Angriff erwartet, so müssen die Schützen in den Schützengräben am Tage vorher ihre Gewehre in Rillen oder über kleine Holzgestelle festlegen und sie so einstellen, daß die Visirlinie das Vorterrain auf ca. 300 m trifft. Die Leute sind so in der Lage, bei einem nächtlichen Angriff das Vorterrain bis auf ca. 300 m sicher zu bestreichen, ohne zu zielen.

3. Arbeitsregeln. Bildung von Arbeiterzügen, denen bei größeren Anlagen bestimmte Abschnitte zugewiesen werden. Wenn der Feind in der Nähe ist, schnell Deckung schaffen und dann die Arbeit erweitern. Jeder Spaten hebt für 2 Schützen Graben aus. Ein Graben für knieende Schützen wird in 30 bis 75, einer für stehende Schützen in 60 bis 150 Minuten fertig sein, indem hier die Kürze des Spatens schon Schwierigkeiten verursacht. Wenn Eile Noth thut, mit Ablösung arbeiten. Zahl der anzustellenden Arbeiter ist von dem verfügbaren Schanzzeug abhängig. Jede Kompagnie führt mit sich: 100 kleine Spaten, 10 Beilpicken, 5 Beile, außerdem jedes Bataillon im Munitionswagen 30 große Spaten, 6 Hacken. Gliederweise Vertheilung der kleinen Spaten auf die Züge der Kompagniekolonne und tageweiser Wechsel im Tragen des Schanzzeuges zwischen den Gliedern. Die Beilpicken und Beile im anderen Gliede, damit die Arbeit stets mit einem ganzen Gliede gleichzeitig erfolgen kann.

4. Arbeitsausführung. Auf „Schanzzeug vor!" treten die Spaten tragenden Mannschaften vor die Front und formiren unter 1 Zugführer und 4 Unteroffizieren einen Arbeitszug von 2 Gliedern, hinter demselben stehen die Leute mit Beilpicken und Beilen. Der Rest der Kompagnie formirt sich gleichfalls, so daß er fähig ist, weitere Bewegungen geordnet auszuführen. Die Zugführer führen nun die Arbeitszüge auf dem kürzesten Wege zur Arbeitsstelle. 3 Unteroffiziere, die Beilpicken- und Beilträger treten auf „Points vor!" vor und werden zur Bezeichnung der Lage der vorderen Grabenkante des Schützengrabens an dessen End- und Bruchpunkten aufgestellt. Die Points bleiben so lange

stehen, bis die Spatenträger angestellt. War die Pointlinie noch nicht festgestellt, so gehen die Points soweit vor, bis sie im Knieen oder Liegen das vorliegende Terrain gut übersehen und bestreichen können. Der beim Arbeitszuge gebliebene Unteroffizier kommandirt: „zur Arbeit in 1 Gliede mit $1^1/_2$ (bis 2) Schritt Abstand antreten!“ worauf die Mannschaft bis ca. 10 Schritt hinter die durch die Points bezeichnete Linie vorgehen. Nach richtiger Aufstellung wird das Gepäck abgehängt und Mützen aufgesetzt. (Abhängen von Lederzeug und Brodbeutel nur auf besonderen Befehl.) Jeder Mann legt sein Gewehr mit der Mündung auf das Gepäck senkrecht zur Frontlinie so nieder, daß die Kolbe nach vorn und der Abzugsbügel neben seiner rechten Fußspitze liegt.

Auf: „Richt Euch!“ rücken sämmtliche Spatenträger, ihren Abstand voneinander behaltend, in die durch die Points bezeichnete Linie ein. Auf: „Traciren!“ stößt jeder Mann den Spaten dicht vor seinen Fußspitzen in die Erde und hebt die Trace der vorderen Grabenkante nach rechts hin bis zum Anschluß an die Trace seines rechten Nachbars aus. Soll eine 2. Trace für die hintere Grabenkante angelegt werden, so kommandirt der Zugführer: „3 oder 5 Spatenlängen zurück!“ und, nachdem diese Stellung eingenommen ist, von Neuem: „Traciren!“

Auf: „Eingraben!“ beginnt die Arbeit mit dem Spaten und der Picke. Die Points treten weg und hängen ab. Die Träger der Beilpicken und Beile werden, wenn ihr Werkzeug nicht gebraucht wird, zum Markiren der Entfernungen vor der Front, zum Festtreten der Brustwehr 2c. angestellt.

Während der Arbeit wiederholtes Anschlagen einzelner Leute an verschiedenen Stellen Behufs Ueberzeugung, ob die Höhe der Brustwehr das Vorterrain beherrscht. Nach Fertigstellung des Schützengrabens ist die Anschlagshöhe von sämmtlichen Leuten zu probiren. Sind Traversen anzulegen, so sind zur Bestimmung des Defilements einzelne Leute nach den verschiedensten Punkten in das Vorterrain zu senden und durch diese die Punkte zu bezeichnen, von welchen aus ein Enfiliren des Grabens noch erfolgen kann.

Rechtzeitige Beauftragung einzelner Leute, für die entsprechende Bekleidung des Brustwehrkörpers mit Gras, Zweigen, Haide-, Kartoffelkraut, Schnee 2c. Sorge zu tragen. Oft ist es nothwendig, den Boden hinter dem Schützengraben vorsichtig abzuheben und mit diesem Material die Krone und die vordere Böschung der Brustwehr so zu bedecken, daß die bisherige Oberfläche wieder nach oben kommt.

Etwaige Ablösungen legen das Gepäck ca. 4 Schritt hinter dem Gepäck des arbeitenden Zuges ab. Das Aufsichtspersonal ist möglichst nicht abzulösen.

Kein Schanzzeug darf herumliegen. Muß ein Stück fortgelegt werden, so legt es der Mann an seinen Tornister.

Nach beendeter Arbeit läßt der Zugführer den Arbeitszug in die Kompagnie wieder eintreten.

Der die Arbeit Leitende veranlaßt, daß schriftliche Notizen über die Entfernungen vor der Front in die Hände Derjenigen kommen, die den Schützengraben besetzen sollen.

V. Ausbildung im gefechtsmäßigen Schießen.

Die Aufgabe und die Beanlagung der Gefechtsschießen.

Das gefechtsmäßige Schießen bildet die letzte und wichtigste Stufe der Schießausbildung. Indem dasselbe unter dem wirklichen Gefecht möglichst ähnlichen Verhältnissen stattfindet, soll es den einzelnen Mann, wie die Truppe zur Feuerthätigkeit im Felde unmittelbar vorbereiten.

Dieser Zweck muß überall in genügendem Maße erreicht werden, und da die hierauf verwendete Zeit mit Rücksicht auf die bewilligte Munition nur eine sehr geringe ist, so ist es um so mehr erforderlich, besondere Vorbereitungsübungen für das gefechtsmäßige Schießen abzuhalten und die wenigen Uebungen mit scharfen Patronen so lehrreich wie nur möglich zu gestalten.

Zu diesen Vorbereitungsübungen gehört nun, daß alle Betheiligten im Schießen gegen feldmäßige Ziele geübt sind, daß alle Schützen das Entfernungsschätzen durchgenommen haben, daß über die Leistungsfähigkeit und Verwendung des Gewehrs (Beilage H. der Schießinstr.) theoretischer Unterricht ertheilt, und daß alle Betheiligten durch Uebungen mit Exerzir- und Platzpatronen eine gewisse Fertigkeit in diesen Uebungen erlangt haben.

Diese Vorübungen müssen zum Abschluß gekommen sein, ehe das gefechtsmäßige Schießen beginnt. Durch die praktischen Uebungen müssen die Betheiligten so weit gefördert sein, sagt die Schießinstruktion: „daß bei diesem gefechtsmäßigen Schießen als wesentlich neue Momente nur die Einwirkungen des scharfen Schießens hinzutreten.“

Die vorbereitenden Uebungen erstrecken sich einerseits auf die Ausbildung des einzelnen Mannes in der selbstständigen Verwendung der Waffe, andererseits auf die Ausbildung der Truppe im Abtheilungsfeuer. Was letztere betrifft, so sind die Offiziere und Unteroffiziere in der Feuerleitung, die Mannschaften aber nicht nur in der Feuerdisziplin, sondern auch im sachgemäßen, selbstständigen Handeln bei fehlender Feuerleitung systematisch zu schulen (Beilage H. 4. der Schießinstr).

Das gefechtsmäßige Schießen findet, wenn irgend angängig, im Terrain statt. Um Unglücksfälle zu verhüten, ist bei Auswahl desselben mit besonderer Umsicht zu verfahren.

Während des Schießens muß das Terrain in der Schußrichtung bis zur Totalschußweite des Gewehrs — 3000 m — und außerdem 500 bis 600 m rechts und links der Schußlinie durch geeignete Vorkehrungen gesichert sein.

Läßt sich für die gefechtsmäßigen Uebungen kein geeignetes Terrain beschaffen, so sind dieselben auf den Schießständen abzuhalten und diese besonders dazu herzustellen. Zu diesem Zweck müssen z. B. mehrere hintereinander liegende Schützenpositionen durch einfache Erdaufwürfe mit dahintergestellten Figurscheiben dargestellt werden; durch Anlage von Schützengräben, Gruben, kleinen Erhebungen, durch Einpflanzung von Baumstämmen ꝛc. werden für den Schützen Gegenstände zur Unterstützung des Gewehrs und zur eigenen Deckung geschaffen. Die eigenartige Aufstellung der Scheiben, das Bekleiden des Schießstandes durch Buschwerk, vor Allem aber die Stellung der Aufgaben selbst, muß nach Möglichkeit die Kenntniß der Entfernungen zu heben suchen.

In diesem Falle muß, wenn nicht durch die Anlage der Schießstände selbst eine Gefährdung des seitlich und des hinter den Geschoßfängen liegenden Terrains ausgeschlossen ist, für die Sicherung desselben in den vorstehend angegebenen Grenzen ebenfalls Sorge getragen werden.

Die Anzeiger ꝛc. und die etwaigen Zuschauer sind durch besondere Anordnungen zu sichern. Finden die Anzeiger ꝛc. nicht genügende Deckung in der Nähe des Zieles, so sind sie bis zu den Schützen zurückzuziehen.

Die erzielten Treffergebnisse werden Behufs Mittheilung derselben an die Schützen ꝛc. festgestellt, jedoch in die Schießbücher und Schießberichte nicht aufgenommen.

Um jedoch dem höheren Vorgesetzten eine Kontrole über die Abhaltung des gefechtsmäßigen Schießens zu ermöglichen, dürfte es sich empfehlen, am Schlusse des Schulschießens bei allen Leuten den Vermerk aufzunehmen: „hat das Gefechts-Einzelschießen am . . . im Terrain (auf dem Stande) absolvirt mit . . . Patronen“.
Derselbe Vermerk würde bezüglich des vorgeschriebenen Abtheilungsschießens aufzunehmen sein.

Das Seitengewehr wird bei dem gefechtsmäßigen Schießen nicht aufgepflanzt.

Das gefechtsmäßige Schießen zerfällt in das Einzel- und das Abtheilungsschießen. Für ersteres sind 10, für letzteres 20 Patronen pro Kopf von der jährlichen Uebungsmunition von vorneherein zurückzulegen.

Es müssen thunlichst alle Leute für das Gefechtsschießen vorgebildet werden, damit im Ernstfalle die Zahl der hierin nicht ausgebildeten Mannschaft eine möglichst geringe ist. Im Gefecht entscheidet die Schießfertigkeit einer Truppe und hängt diese heute nach einer gediegenen Ausbildung im Schulschießen vornehmlich von der Schulung der Mannschaft im gefechtsmäßigen Schießen ab. Es ist daher von wesentlicher Bedeutung, daß der Prozentsatz an Leuten, die von dieser gefechtsmäßigen Schulung ausfallen, sich stets vermindere.

A. Einzelschießen.

Sämmtliche Subalternoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nehmen an dem Einzelschießen Theil.

Das Einzelschießen darf erst beginnen, nachdem der einzelne Mann theoretisch und praktisch genügend hierzu vorgebildet ist.

Die Aufgabe des Einzelschießens besteht darin, den einzelnen Schützen unter gefechtsmäßigen Verhältnissen zum selbstständigen Gebrauch der Schußwaffe auszubilden. Es handelt sich daher um die Schaffung gefechtsmäßiger Verhältnisse. Diese kann der Schießstand nicht mehr bieten. Das Einzelschießen muß daher durchaus in möglichst durchschnittenem und bedecktem Terrain stattfinden, welches dem Schützen gestattet, die sich bietenden Gegenstände zur Unterstützung des Gewehrs und zur eigenen Deckung zu benutzen, in einem Terrain, in welchem die Entfernungen völlig unbekannt sind.

Die Gesichtspunkte, welche dem Einzelschießen zu Grunde gelegt werden müssen, gipfeln in der Heranbildung des Mannes in der zweckmäßigen Ausnutzung des Terrains zur Deckung und zum Auflegen des Gewehrs, im richtigen Anschlag, in der richtigen Schätzung der Entfernungen, in der Wahl der richtigen Visire und der der Zielhöhe und der Entfernung entsprechenden Haltepunkte, endlich in der Ausnutzung kurzer Zeitabschnitte, in welchen ein Ziel sichtbar ist oder der Schütze zur Abgabe des Schusses die Deckung verläßt.

Die selbstständige Verwendung der Waffe soll der Schütze unter dem wirklichen Gefecht möglichst ähnlichen Verhältnissen auf denjenigen Entfernungen lernen, auf denen noch von jedem einzelnen Schuß ein Treffer erwartet werden kann. (Beilage H. 1. der Schießinstr.)

Ein guter Schütze vermag mit jedem einzelnen Schusse noch zu treffen:
bis 200 m einzelne Gegner von geringerer als halber Mannshöhe;
bis 250 m einzelne Gegner von voller Mannsbreite und halber Mannshöhe;
bis 350 m breitere Ziele von halber Mannshöhe;
bis 450 m breitere Ziele von Mannshöhe und einzelne Reiter.

Kann die Visirstellung bezw. der Haltepunkt vorher genau ermittelt werden, so erweitern sich die beiden letztbezeichneten Grenzen auf 400 bezw. 600 m.

Das Einzelschießen findet auf diesen Entfernungen nur gegen feldmäßige Ziele — die Figurscheibe und deren Abarten — statt. Es dürfen hier nicht Anforderungen gestellt werden, die die Schützen selbst bei bester Leistung nicht erfüllen können. So würde z. B. die Bedingung, auf 250 m Treffer auf Kopfscheiben und 400 m Treffer auf Mannsbreiten zu verlangen, nur durch Zufalltreffer zu erfüllen sein.

Die Entfernungen müssen dem Schützen durchaus unbekannt und der Schütze zum Schätzen derselben gezwungen sein. Auch müssen die Entfernungen im Laufe der Uebung gewechselt werden. Wenn irgend angängig, hat das Einzelschießen auch auf sich vor- und zurückbewegende Ziele stattzufinden.

Die Aufgaben richten sich nach den Schießklassen und nach dem zu Gebote stehenden Terrain. Im Allgemeinen sind für die höheren Schießklassen schwierigere Uebungen zu wählen. Dies schließt indessen nicht aus, daß auch die Schützen der 3. Klasse auf niedrigere Ziele schießen.

Die Schießklassen haben auf folgende Ziele zu schießen:

1. auf vor-, rück- und seitwärts sich bewegende Ziele;
2. auf auf kurze Zeitmomente sichtbare (verschwindende) Ziele, unter Verlassung der Deckung während der Abgabe des Schusses;
3. auf auf kurze Zeitmomente sichtbare (verschwindende) Ziele:
4. auf feststehende Ziele.

Die 1. und 2. Schießklasse wird besonders die unter 1 und 2 genannten Ziele, die 3. Klasse die unter 3 und 4 genannten Ziele beschießen. Auch der jüngste Jahrgang besitzt eine ansehnliche Zahl sehr guter Schützen, welche der Aufgabe, schwierigere Uebungen zu schießen, vollkommen gewachsen ist. Die kriegsgemäße Ausbildung und die Berücksichtigung, daß nur ein kleiner Bruchtheil wegen der Dispositionsbeurlaubung in die 1. Schießklasse versetzt wird, fordert, daß das Schießen auf die kleinsten Feldziele unter Verlassung der Deckung und auf sämmtliche Arten beweglicher Ziele für die 2. Klasse und für die besseren Schützen der 3. Klasse zur Anwendung kommen. Zu enge Grenzen dürfen hier nicht gezogen werden.

Was früher Regel war, wird jetzt zur Bestimmung, daß die Schützen einzeln nacheinander schießen, damit eine gründliche, bis auf alle Einzelheiten sich erstreckende Unterweisung erfolgen kann resp. Kontrole möglich bleibt. Damit es hierzu nicht an Zeit gebricht, empfiehlt die Schießinstruktion, das gefechtsmäßige Einzelschießen mit den Mannschaften des 2. und 3. Jahrganges möglichst bald nach Eintritt in das neue Uebungsjahr zu beginnen. Der jüngste Jahrgang kann wie bisher nach Erfüllung des größten Theiles der Hauptübung zum gefechtsmäßigen Einzelschießen herangezogen werden. Die in § 16. 1 der Schießinstruktion erwähnten vorbereitenden Uebungen müssen jedoch vorher erfüllt sein.

Der Schütze schießt entweder von derselben Stelle aus gegen mehrere Ziele, welche auf verschiedenen Entfernungen sichtbar sind bezw. auf ein Zeichen oder Signal sichtbar werden, oder er wechselt seinen Standort durch Vor- und Zurückgehen unter Führung des Leitenden von Schuß zu Schuß. Der Wechsel des Standortes empfiehlt sich besonders für Schützen der 1. und 2. Schießklasse.

Die Wahl der Anschlagsart ist dem Manne zunächst zu überlassen; wählt er einen mit Rücksicht auf das Terrain, die Beschaffenheit des Ziels oder aus anderen Gründen ungeeigneten Anschlag, so ist er nach, unter Umständen schon vor Abgabe des Schusses, hierüber zu belehren.

Möglichste Abwechslung in den Entfernungen, den Zielen und den Anschlagsarten wird wesentlich dazu beitragen, den Werth dieser Uebungen zu erhöhen.

Hinsichtlich der Patronenzahl genügt es nicht, den Mann auf verschiedenen Entfernungen nur je eine Patrone verschießen zu lassen. Der Schütze kann, unruhig geworden, durch Vor- oder Zurücklaufen ꝛc. mit einem einzigen Schuß sein Abkommen selbstständig nicht finden, auch sich in seiner Lage und in seinem ganzen Benehmen nicht verbessern und doch soll gerade die Selbstständigkeit des einzelnen Mannes, welche im Terrain gefordert wird, durch solche Uebungen erzielt werden. Es erscheint daher angezeigt, den einzelnen Schützen nicht mehr als 3 Ziele mit 10 Patronen beschießen zu lassen.

Um den Uebungen durchaus den Charakter des Gefechtsmäßigen zu geben, ist Seitens der Vorgesetzten weniger Werth auf das Treffresultat, als auf die Art der Durchführung der Uebung zu legen. Demzufolge darf auch kein Vergleich in den Resultaten der Kompagnien gezogen werden. Auf diese Weise werden am ehesten die Anwendung kleiner Hülfsmittel, welche die Aufgaben erleichtern und zu scheinbar besseren Resultaten beitragen sollen, ausgeschlossen. Das Lehrpersonal hat hier nicht wie beim Schulschießen die Berechtigung, alle störenden Einflüsse für ein gutes Resultat zu beseitigen. Es ist Sache des Bataillonskommandeurs, durch persönliche Anwesenheit sich zu überzeugen, daß diese Uebungen in richtiger Weise abgehalten werden.

Werden für die einzelnen Schützen einer Schießklasse keine besonderen Aufgaben gestellt, schießen vielmehr die Schützen ein und dieselbe Uebung, so empfiehlt sich auch folgende Aufstellung der Ziele:

Die Ziele — Figurscheiben und ihre Abarten — werden auf einem Raum von ca. 500 m Tiefe derartig aufgestellt, daß zwischen den einzelnen Scheiben einige Schritte Abstand bleiben und sich dieselben in der Tiefe nicht decken. Bei dem Einzelschießen bezeichnet der Leitende dem einzelnen Schützen eine Scheibe, auf welche der Schütze eine bestimmte Anzahl Schüsse abgeben soll.

Diese Art, die Scheiben aufzustellen, bietet eine sehr lehrreiche Uebung, indem der einzelne Schütze nicht weiß, welches Ziel zum Beschuß kommt, und von welcher Stelle er schießen wird. Der Schütze wechselt seinen Standort durch Vor- und Zurückgehen, oder schießt von derselben Stelle aus.

Je nach der Breite des Raumes und je nach dem Aufsichtspersonal können mehrere Schützen gleichzeitig schießen. In diesem Falle erhält jeder Offizier einen durch farbige Flaggen begrenzten Raum angewiesen.

Zu jedem Offizier, der einen Schützen schießen läßt, wird ein Unteroffizier kommandirt mit der Verpflichtung, das Ziel, die geschätzte und wirkliche Entfernung, das gemeldete Visir, den Haltepunkt, die Patronenzahl, das Treffergebniß ꝛc. aufzuschreiben.

Es empfiehlt sich, die Leute viel im Liegen schießen zu lassen, ebenso auch knieend, besonders dann, wenn sie durch das Gelände gedeckt sind oder das Ziel im Liegen nicht beschießen können. Das Laden ist sowohl aus der rechten wie aus der linken Patrontasche zu üben.

Um dem Schützen beim Vor- und Zurückgehen Gelegenheit zu den verschiedenen Anschlagsarten, zur Auflage des Gewehrs, zur Verlassuug der Deckung während der Abgabe des Schusses zu geben, sind hin und wieder kleine Gräben, Gruben, Erdaufwürfe, Sträucher, Baumstümpfe 2c. herzustellen.

Zur Darstellung vor- und rückwärts sich bewegender Ziele dient ein einfaches Holzgestell auf 4 Räder. Dieser Wagen wird nach vorwärts durch Arbeiter, welche hinter dem Schützen aufgestellt, nach rückwärts durch Arbeiter in einer Anzeigerdeckung in Bewegung gesetzt. Die hierzu erforderlichen Leinen gehen über Führungsrollen und erhalten hierdurch den Wagen im richtigen Geleise. Zur schnelleren Bedienung, besonders nach rückwärts, dienen einfache Holzwinden (Holztrommel) zum Auf- und Abwickeln der Leinen.

Soll das vor- und rückwärts sich bewegende Ziel bis zum Beginn der Bewegung dem Auge des Schützen entzogen sein, so empfiehlt es sich dasselbe auf dem Wagen mittelst einer Drehvorrichtung in vertikaler Richtung so anzubringen, daß dasselbe anfänglich nur die schmale Stirnseite dem Schützen zeigt und erst bei Beginn der Bewegung die eigentliche Front einnimmt, beim Halten des Ziels aber sofort wieder verschwindet. Zu diesem Zweck wird die Leine für die Vorbewegung des Wagens am Fußpunkt, für die Rückwärtsbewegung am Kopfende der Scheibe angebracht. Durch das Anziehen der Leine erfolgt zunächst die entsprechende Abdrehung und dann die Bewegung des Ziels.

Der Wagen für das seitwärts sich bewegende Ziel wird durch Arbeiter in einer Anzeigerdeckung in Bewegung gesetzt. Derselbe läuft durch Anziehen einer in Führungsrollen gehenden, straff gespannten Doppelleine. Die Endpunkte der Seitwärtsbewegung des Ziels sind durch Buschwerk 2c. zu maskiren.

Zur Darstellung der verschwindenden Ziele dienen Rahmengestelle, in welchen die Scheiben sich in vertikaler Richtung um eiserne Bolzen drehen. Die Ziele erscheinen durch Anziehen einer langen Schnur und verschwinden durch das Nachlassen derselben. Dies geschieht durch einen Arbeiter an der Stelle, wo der Schütze steht, und hat es somit der Offizier in der Hand, Ziele von verschiedener Größe zu einer beliebigen Zeit und Zeitdauer erscheinen und verschwinden zu lassen, ohne daß Verabredungen getroffen werden.

Verschwindende Ziele, welche sich horizontal um einen Pfahl oder an einer Latte auf einem Drehteller drehen, werden von einer Anzeigerdeckung aus durch Leinen erscheinen bezw. verschwinden gemacht.

Gestattet der Platz größere, womöglich dauernde Anlagen für das Gefechtsschießen, so empfehlen sich zu diesem Zweck 2 m tiefe Anzeigergruben oder Deckungsgräben. Emporgehaltene Scheiben verschwinden, sobald sie einen Schuß erhalten. Durch einen zweiten Mann können auch Platzpatronen in die Höhe verfeuert werden, um das Wiederschießen des Feindes zu veranschaulichen. Wird die Scheibe nicht getroffen, so schießt der Mann aus der Grube 2c., und der Schütze erfährt somit das Resultat.

Beim gefechtsmäßigen Schießen ist die Anwendung von Signalen gestattet. Beim gefechtsmäßigen Einzelschießen sind die Signale mit dem Horn oder der Trommel leicht durch besondere Zeichen zu ersetzen. Der Leitende deutet durch optische Signale, welche die Anzeiger durch Gefechtsspiegel in den Anzeigerdeckungen sehen, die Momente an, in welchen Ziele sich in Bewegung setzen oder die Anzeiger zum Markiren die Deckung verlassen sollen.

Z. B. weiße Rahmenflagge, seitwärts gestreckt, für Bewegungen der sich nach seitwärts bewegenden Scheibe, weiße Flagge, aufwärts gestreckt, für die Rückwärtsbewegung eines Zieles. Rothe Flagge bedeutet „Stopfen, Anzeiger vor!" Die Anzeiger geben das Zeichen zum Beginn bezw. Fortsetzung des Schießens durch Sichtbarmachung einer rothen Rahmenflagge. Vor dem Verlassen der Deckung ist dieselbe einzuziehen.

Ist genügend Zeit vorhanden, so empfiehlt sich auch die Stellung verschiedener Aufgaben für die einzelnen Schützen. Bedingung hierbei ist jedoch, daß jeder Schütze seine eigene Scheibe hat, um sein Schießergebniß feststellen zu können. Es ist wesentlich, daß Vorkehrungen getroffen werden, welche die Geheimhaltung des Auftrags unbedingt sichern. Es müssen daher diejenigen Schützen, welche dieselbe Aufgabe zu lösen haben, räumlich von denjenigen getrennt sein, welche diese Uebung bereits geschossen haben. Nachstehende Aufgaben haben nur den Zweck als Anhalt für die Stellung solcher Gefechtsaufgaben zu dienen.

Eine Vermehrung der Bedingungen im Schulschießen halten wir für nicht vortheilhaft, wohl aber eine Vermehrung der Munition für das Einzelgefechtsschießen, um diese für den einzelnen Schützen äußerst lehrreichen Uebungen noch in erhöhterem Maße nutzbringend zu machen. Wenn irgend angängig, müßten diejenigen Leute, welche einen gewissen Prozentsatz an Treffern nicht erreichen, die Uebung möglichst noch einmal schießen. Diese Maßregel erscheint nothwendig, um von vorneherein eine etwaige Gleichgültigkeit der Leute auszuschließen.

Auch dürfte dieses Schießen der einzelnen Schützen auf Gruppen dergestalt auszudehnen sein, daß auch hier jeder Mann seine eigene Scheibe hat und bei dem gemeinsamen Schießen ein bestimmtes Treffergebniß erzielen muß. Läßt man eine Anzahl Schützen gemeinsam jeden auf seine eigene Scheibe schießen, so sinkt durch die Ablenkung der Aufmerksamkeit, durch den Pulverdampf das Resultat der Treffer fast auf die Hälfte der Trefferprozente gegen das Einzelschießen. Es ist demnach nothwendig, den Mann zu gewöhnen seine Aufmerksamkeit und Ruhe beizubehalten, auch wenn es neben ihm knallt, der Pulverdampf das Ziel verdunkelt und das Zielen erschwert. Indem diese Uebung den Mann die Irritation besiegen lehrt, wird sie zugleich zur besten Vorübung des Abtheilungsschießens.

Beispiele.

1. Aufgaben für das Einzelschießen.

1) Ziel: in einer Holzlisiere sichtbare doppelte Scheiben 3*).

Ausführung: auf ca. 320 m schießt der Schütze stehend hinterm Baumstamm gegen eine der feindlichen Schützenrotten. Schießen mehrere Schützen gleichzeitig, dann hat jeder Schütze seine bestimmte Scheibe. Die Schützen können auch über Kreuz feuern.

2) Ziel: einfache und doppelte Scheibe 3.

Ausführung: im Vorgehen von ca. 350 m schießt der Schütze 2 Schuß liegend aufgelegt, auf ca. 280 m und im weiteren Vorgehen auf ca. 200 m 3 Schuß liegend freihändig je nach Befehl des Führers gegen eine der Scheiben.

3) Ziel: nach Wahl des Anzeigers erscheint immer eine von 2 hinter niederem Buschwerk versteckten Scheiben 3. auf die Zeitdauer von 6 Sekunden.

---

*) Erläuterung der Abkürzungen: Scheibe 1. Strichscheibe; Scheibe 2. Infanteriescheibe; Scheibe 3. Figurscheibe (a. Kopfscheibe, b. Brustscheibe, c. Rumpfscheibe, d. Kniescheibe); Scheibe 4. Sektionsscheibe.

Ausführung: der Schütze schießt knieend oder liegend freihändig 3 Schuß gegen das erscheinende Ziel auf ca. 150 m. Nichtschießen kann als Fehler gerechnet werden.

4) Ziel: feindliche Schützen (Scheiben 3.) stehen oder knieen im Anschlage hinter starken Baumstämmen; die linken Schultern der Schützen sind durch die Stämme gedeckt. Die Ziele können auch durch gemalte Baumstämme dargestellt werden, an welche eine Hälfte der Scheibe 3. (in der Mitte vertikal durchschnitten) angebracht.

Ausführung: der Schütze schleicht von ca. 300 m ab vor und schießt aus Unterholz, hinter einer Hecke oder aus einer Grube, Graben 2c., sobald er die feindlichen Schützen erblickt, 3 Schuß gegen gewählte Ziele.

5) Ziel: 3 Scheiben 3 d. in Form einer Spitze.

Ausführung: eine Spitze von 3 Mann geht auf 400 m vor und feuert auf die plötzlich auftretende feindliche Spitze. Das plötzliche Auftreten muß durch Zug=, Klapp= oder Drehscheiben bewirkt werden. Jeder Mann schießt nach einer bestimmten Scheibe. Anschlag nach Wahl. Entfernung ca. 200—250 m.

6) Ziel: 4 Scheiben 3 d. und 4 Scheiben 3 b. mit entsprechenden Abständen.

Ausführung: 4 Schützen schießen im Vor= und Zurückgehen von 300 bis ca. 120 m, oder umgekehrt, springend oder schleichend, 3 Schuß nach Scheibe 3 d. und 3 Schuß nach Scheibe 3 b. Auf den größeren Entfernungen nach den größeren Scheiben. Anschlag nach Wahl.

7) Dieselbe Uebung gegen je 4 Scheiben 3 c. und 3 b.

8) Dieselbe Uebung gegen je 4 Scheiben 3 b. und 3 a.

9) Ziel: verschwindende doppelte Scheibe 3 c., welche stets nur 6 Sekunden sichtbar ist, und eine Scheibe 3 b.

Ausführung: der Schütze geht von ca. 300 m vor und wirft sich, sobald doppelte Scheibe 3 c. erscheint, in die nächste Deckung und giebt 3 Schuß ab. Hierauf schleicht er bis ca. 200—180 m vor und giebt 3 Schuß gegen Scheibe 3 b. ab. Anschlag beliebig.

10) Ziel: 10 Sekunden sichtbare Scheibe 3 c.

Ausführung: der Schütze schießt im Vorgehen von ca. 250—200 m 5 Schuß. Anschlag nach Wahl.

11) Ziel: 4fache Scheibe 3 b.

Ausführung: im Vorgehen schießt der Schütze auf ca. 250 m 5 Schuß. Anschlag liegend aufgelegt.

12) Ziel: 4fache verschwindende Scheibe 3 b.

Ausführung: der Schütze springt, sobald Scheibe 3 b. erscheint, in die nächste Deckung und schießt 5 Schuß freihändig. Entfernung ca. 200 m. Die Scheibe ist stets 10 Sekunden sichtbar.

13) Ziel: 4fache Zugscheibe 3 b.

Ausführung: der Schütze geht von 300 m vor, kniet auf das Erscheinen der Scheibe nieder und schießt freihändig 5 Schuß. Nichtschießen gilt als Fehler.

14) Ziel: nach Wahl der Anzeiger erscheint doppelte Zug= oder verschwindende Scheibe 3 c.

Ausführung: der Schütze avancirt von 300 m und wirft sich, sobald eine Scheibe sichtbar wird, nieder und schießt liegend freihändig 3 Schuß auf das erscheinende Ziel. Hierauf erscheint Scheibe 3 b. Der Schütze springt oder schleicht bis ca. 150 m vor und giebt 3 Schuß gegen Scheibe 3 b.

15) Ziel: verschiedene große Figurscheiben sind in einem waldigen Terrain oder mit Buschwerk bekleideten Gelände möglichst gedeckt aufgestellt.

Ausführung: je 2 Schützenrotten gehen von 400 m bis ca. 120 m vor und geben, hinter Bäumen knieend oder liegend oder hinter Gebüsch knieend, je 3 Schuß auf bestimmte Scheiben.

16) Ziel: hinter einem Erdaufwurf kommen nach Wahl des Anzeigers Kopf=, Brust=, Rumpf=, Kniescheiben, auf 6 Sekunden zum Vorschein. (Die Scheiben

sind an einer langen Stange befestigt, welche durch eine Kurbel gedreht wird.) Eine Figurscheibe geht ab und zu hinter dem Aufwurf hin oder zurück.

Ausführung: eine Patrouille von 3 Mann schleicht sich heran und giebt auf ca. 190 m, gut postirt, Feuer auf die stets erscheinende Scheibe.

2. Aufgaben für kleine Abtheilungen (Gruppen.)

1) Ziel: 12 Scheiben 3 a.

Ausführung: eine Gruppe von 6 Rotten schießt im Vorgehen von 250 m auf ca. 170 m 3 Schuß. Jeder Mann nach seiner Scheibe. Anschlag terraingemäß.

2) Dasselbe gegen 12 Scheiben 3 b. oder 3 c. oder 3 d. auf entsprechend weiteren Entfernungen.

3) Ziel: 12 Scheiben 3 c. und 12 Scheiben 3 b.

Ausführung: gruppenweises Vorspringen oder Schleichen von ca. 350 m bis ca. 120 m. Die Gruppe schießt auf 2 Entfernungen, der Mann jedesmal 3 Schuß auf die ihm gegenüberstehende Scheibe. Auf der größeren Entfernung nach dem größeren Ziel. Anschlag nach dem Terrain.

4) Ziel: 8 Scheiben 3 c., welche stets nur 12 Sekunden sichtbar sind.

Ausführung: eine avancirende Gruppe von 8 Mann nimmt im Terrain, sobald die Scheiben erscheinen, Stellung. Jeder Mann hat seine eigene Scheibe. Nichtschießen gilt als Fehler. Entfernung ca. 180 m.

5) Ziel: 8 doppelte Scheiben 3 d; stets nur 12 Sekunden sichtbar.

Ausführung: eine Gruppe von 8 Mann, welche im Vorgehen begriffen, nimmt auf das Erscheinen der Scheiben Stellung und feuert 3 Schuß auf ca. 280 m Anschlag nach Wahl. Jeder Mann hat seine Scheibe.

6) Dasselbe gegen 8 sich seitwärts bewegende Scheiben 3 d (die Scheiben im Abstande von 40 cm).

7) Ziel: 8 doppelte Scheiben 3., im Abstande von ca. 40 cm.

Ausführung: eine Gruppe von 4 Rotten schwärmt auf ca. 450 m aus und feuert auf 320 m pro Kopf 5 Patronen. Anschlag nach Wahl. Jeder Mann hat seine Scheibe.

8) Ziel: ca. 40 m hinter einem Erdaufwurf stehen soviel Scheiben 3 d. in Abständen von ca. 30 cm, als Schützen in der Gruppe. Der Effekt muß hierbei der sein, daß beim Liegen auf der Distanze von ca. 200 m die Scheiben wie Brust- oder Kopfscheiben aussehen.

Ausführung: eine vorgehende Gruppe feuert auf ca. 200 m liegend aufgelegt pro Mann 3 Schuß aus möglichst gedeckter Stellung, geht dann auf Kommando sprungweise vor und feuert auf ca. 170 m liegend freihändig nochmals pro Mann 3 Schuß. Jeder Mann hat eine bestimmte Scheibe.

9) Ziel: die Scheibenaufstellung zeigt 4 Scheiben 4. in 2 Treffen. Das 2. Treffen hat ca. 75 m Abstand und debordirt rechts. Die Intervalle der Scheiben beträgt ca. 50 m. Vor dem 1. Treffen (ca. 100 m entfernt) stehen soviel Scheiben 3 c. oder 3 d., als Schützen in den übenden Gruppen.

Ausführung: 3 bis 4 Gruppen schwärmen aus und nisten sich auf „Halt“ genügend ein. Der Leitende befiehlt nun immer einer Gruppe unter Angabe der Patronenzahl, das Feuer auf eine bestimmt bezeichnete Gruppe oder auf eine Scheibe des 1. oder 2. Treffens zu eröffnen. Der Gruppenführer kommandirt: Entfernung, Visir, Ziel, Patronenzahl. Es können auch 2 Gruppen gleichzeitig schießen, eine Gruppe Schützen-, eine andere Salvenfeuer. Es ist auch belehrend, die Gruppen gegen solche Scheiben schießen zu lassen, die nicht gerade der Gruppe gegenüberstehen.

10) Abwehr einer Infanterieattacke. Ziel: 12 mit Fühlung stehende Scheiben 3.

Ausführung: eine 12 Mann starke Gruppe giebt knieend freihändig von ca. 250 m 5 Patronen Schützen- oder Schnellfeuer auf die bis ca. 100 m heranrückende Infanterieattacke. Der Wagen (event. 2 miteinander verbundene Wagen) muß die Distanze von 150 m in der Attackengeschwindigkeit zurücklegen.

11) Abwehr einer Kavallerieattacke. Ziel: 4 nebeneinander gestellte Reiterscheiben (Brustscheiben).

Ausführung: eine 8 Mann starke, geschlossene oder aufgelöste Abtheilung giebt auf ca. 400 m stehend freihändig 5 Patronen Schnellfeuer (resp. Salven). Der Wagen (auch Wellblechschlitten) muß von 400 m bis ca. 100 m in der größtmöglichsten Geschwindigkeit gezogen werden. Das Ziel kann auf ein bestimmtes Zeichen auch wieder zurückgehen und würde hierfür erneut eine besondere Zahl Patronen zu verschießen sein. Zur Darstellung von Kavallerieangriffen eigenen sich am besten Drathseilbahnen.

12) Ziele: a) Ziel I auf 100 m 12 Scheiben 3 b., Ziel II auf 270 m 12 Scheiben 3 d., Ziel III auf 350 m 6 doppelte Scheiben 3. (Schützenrotten mit 40 cm Abstand).

b) Dieselbe Aufstellung, nur statt auf 100 m, auf 75 m 12 Scheiben 3 a.

Ausführung: a) 12 Schützen schießen mit dem Standvisir gegen Ziel I, dann gegen Ziel II und mit der kleinen Klappe gegen Ziel III.

b) 12 Schützen schießen mit dem Standvisir gegen Ziel I, mit der kleinen Klappe gegen Ziel II, mit dem Visir 400 m gegen Ziel III.

Entfernung, Visir, Ziel, Patronenzahl (3 pro Scheibe) wird befohlen.

Wenn keine Klapp- oder Drehscheiben für Ziel II und III vorhanden, so müssen etwaige Zufalltreffer auf Ziel II und III zuvor zugeklebt werden.

B. Abtheilungsschießen. (Züge.)

Das gefechtsmäßige Abtheilungsschießen darf erst nach genügender Vorbereitung vorgenommen werden. Dasselbe vollendet die Ausbildung der Truppe zum Feuergefecht.

Indem das gefechtsmäßige Abtheilungsschießen die beim scharfen Schießen größerer Abtheilungen hervortretenden Schwierigkeiten lehrt und die Beobachtung der Feuerwirkung ermöglicht, bezweckt dasselbe: Offiziere und Unteroffiziere in der Feuerleitung weiter auszubilden bezw. sie in derselben unter erschwerten Verhältnissen zu üben, die Schießfertigkeit, Feuerbereitschaft und Feuerdisziplin der Mannschaft zu steigern und letztere im sachgemäßen selbstständigen Handeln bei fehlender Feuerleitung zu fördern.

Am Abtheilungsschießen nehmen als Schützen, soweit irgend angängig, sämmtliche Gemeine aller 3 Schießklassen Theil.

Hierzu ist erforderlich, daß beim Abtheilungsschießen, wenn irgend angängig, Leute nicht als Arbeiter und Posten ausfallen. Dies wird sich in größeren Garnisonen mühelos erreichen lassen, wenn von oben darauf gerücksichtigt wird, daß die Arbeiter und Posten, welche bei der Uebung erforderlich, sowie die Wachen, Arbeiter zum Garnisondienst durch andere Truppentheile gestellt werden.

Abkommandirte, Kranke, Arretirte, überhaupt diejenigen Leute, welche aus irgend welchen Gründen durchaus nicht an dem Abtheilungsschießen im Terrain theilnehmen konnten, müssen dieses Schießen jedenfalls nachträglich im Terrain abhalten und hierzu event. von sämmtlichen Truppen der Garnison in einer Abtheilung vereinigt werden. Mindestens muß die Anforderung gestellt werden, daß diese Leute zu einer Uebung auf

einem zu diesem Zweck besonders hergestellten Schießstand herangezogen werden.

Es ist zwar nicht vorgeschrieben, daß die Unteroffiziere am Abtheilungsschießen theilnehmen (für jeden Unteroffizier werden aber 20 Patronen für das Abtheilungsschießen zurückgelegt), jedoch dürfte es wohl zu ihrer Schießfertigkeit beitragen, wenn die jüngeren Unteroffiziere bei dem gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen mitschießen, damit sie aus eigener praktischer Erfahrung und Anschauung die besonderen Verhältnisse und Lagen, in die der Schütze versetzt wird, kennen lernen, um dann als ältere Unteroffiziere mit richtiger Beurtheilung die Führung von Gruppen und Zügen übernehmen zu können.

Es ist vortheilhaft, wenn die Leitung der Uebungen seitens des Regiments- oder Bataillonskommandeurs in die Hand genommen wird, und wenn die zur Verwendung gelangenden Abtheilungen, Züge oder Kompagnien auf Kriegsstärke formirt werden.

In erster Linie handelt es sich hier um die weitere Befestigung der bisher in den Exerzirübungen und den Gefechtsübungen im Terrain erlernten Feuerdisziplin. Das unbedingte Einstellen des Feuers auf Kommando oder den schrillen Pfiff der Pfeife soll dem Manne zur zweiten Natur werden. In Gemeinschaft mit zahlreichen anderen Schützen soll nun der einzelne Schütze lernen, unbeirrt durch den Gefechtslärm, unbeirrt durch den Pulverdampf, durch den Wechsel der Ziele und der Befehle, selbst in den erregtesten Momenten, wie nach raschem Vorgehen und nach jedem Stellungswechsel seine Waffe ruhig und gefechtsmäßig zu verwenden.

Im Weiteren soll das Abtheilungsschießen die Offiziere in der Feuerleitung ausbilden. Besonders soll den jüngeren Offizieren und den älteren Unteroffizieren hier Gelegenheit gegeben werden, sich in der Führung von Schützenlinien und geschlossenen Abtheilungen zu üben und zwar möglichst in kriegsstarken Zügen, damit die im Felde sich zeigenden Schwierigkeiten auch bei den für den Ernstfall vorbereitenden Uebungen so weit als möglich durch ähnliche Verhältnisse geschaffen und Gelegenheit zur Ueberwindung derselben gegeben werde. Mit der numerischen Stärke wachsen gerade in der Feuerleitung die Schwierigkeiten der Befehlsertheilung und Führung ganz außerordentlich und ist deshalb für den jungen Offizier die Gewöhnung daran dringend erforderlich. Der kriegsstarke Zug bringt ferner für Führer und Leute richtige Anschauungen über die Feuerwirkung, sowie über die so wichtige Frage des Munitionsverbrauchs.

Hierher gehören Aufgaben, die dem Führer eine Wahl lassen für die zweckmäßigste Stelle zur Entwickelung der Truppe, freie Hand lassen in der wichtigen Bemessung der Stärke und sachgemäßen Entwickelung des Zuges, ferner Aufgaben, die eine bestimmte Art des Feuers vorschreiben, oder bei welchen die Ziele, gegen welche das Feuer gerichtet werden soll, bestimmt oder dem Entschlusse des Führers überlassen sind. Einige Führer erhalten Ausbildung in der Bestimmung des erforderlichen Visirs resp.

der erforderlichen Visire, andere erhalten den Befehl, das Eröffnen und Einstellen des Feuers zu üben. Auch sind Uebungen anzustellen, bei welchen die Deckung des Bedarfs an Munition zum Ausdruck gelangt. Die Zugführer sind an das Schätzen weiter Entfernungen und an das Beobachten der Geschoßwirkung (event. mittelst Fernrohre) zu gewöhnen. Ebenso ist ein Einschießen mittelst Schwarmsalven und darauf folgendem Schützenfeuer eine Uebung für einen kriegsstarken Zug. So ist auch mitten im stärksten Schützenfeuer das Stopfen des Feuers plötzlich zu befehlen. Selbstredend darf dies vorher nicht bekannt, vielmehr muß eine hinreichend große Anzahl Patronen zum Verschießen vorher benannt sein.

Die Anlage der Uebungen muß auch solche Momente herbeiführen, welche die Mannschaften zu selbstständigem Handeln zwingen. (Beilage H. 4. der Schießinstr.) In dem Verlaufe dieser Uebungen kann man daher die Feuerleitung in andere Hände übergehen bezw. zum Theil oder gänzlich in Fortfall kommen lassen.

Der Schütze soll ein volles Verständniß für das Schützenfeuer erlangen und darthun — sobald bei der Uebung die Leitung des Schützenfeuers unterbleibt — daß er den einzelnen Gefechtsmomenten Rechnung trägt und den Munitionsverbrauch im Auge behält. Die Schützen müssen heute wissen, wann sie das Feuer einzustellen, wann sie es zu eröffnen, es zu verstärken und gegen welche Ziele sie das Feuer zu konzentriren haben. Die Uebungen müssen den Mann an den richtigen Gebrauch der Visire, an das Auf- und Niederschlagen derselben, an das wiederholte Wechseln der Visire und der Ziele, sowohl auf Befehl, wie auf eigenen Entschluß, gewöhnen.

Die Beanlagung der Uebungen wird, um diese vielseitigen Aufgaben zu lösen, bestrebt sein müssen, die verschiedensten Ziele auf unbekannten Entfernungen vorzuführen und hierbei zur Entwickelung des raschen Blickes und des Entschlusses des Führers, sowie der Schießfertigkeit und Feuerbereitschaft der Truppe oft nur eine bestimmte Zeit für die Entwickelung derselben oder für das Beschießen eines Zielobjektes ansetzen.

Angriff und Vertheidigung sind hierbei gleichmäßig zur Darstellung zu bringen. Beim gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen sind indessen nicht nur Verhältnisse des Feldkrieges, sondern auch solche des Festungskrieges vorzuführen.

Die Art der Ausführung der Uebungen wird das Verständniß der Führer für die von ihnen zu erfüllenden Obliegenheiten erkennen und beurtheilen lassen, wie weit die Truppe zur erfolgreichen Durchführung der ihr im Feld- und Festungskriege zufallenden Aufgaben vorgebildet ist.

Das Gefechtsschießen unter Verhältnissen des Festungskrieges besprechen wir unter „C. Gefechtsschießen größerer Abtheilungen“.

Je nach der Aufgabe wird vor Beginn der Uebung dem Führer und der Mannschaft das Erforderliche über den Zweck der Uebung, über die zu

lösende Aufgabe, über die Art der Durchführung derselben und über die Bedeutung der Ziele bekannt gegeben. Von weittragendem Nutzen werden diese Uebungen sein, wenn über Scheibenaufstellungen und Entfernungen bis zum Moment der Ausführung Geheimniß obwaltet, vielleicht auch die Abtheilungen erst an Ort und Stelle beliebig zusammengestellt werden. Die Stärke der schießenden Abtheilung muß der Frontausdehnung der Scheibenbilder entsprechen. Die Aufgabe muß so gestellt werden, wie sie der Wirklichkeit entspricht. Es sind daher auch möglichst viel kleine Ziele (Kopf- und Brustscheiben), ferner Zug- und verschwindende Scheiben aufzustellen. Sind bewegliche Ziele durch die Verhältnisse nicht angängig, dann muß der Leitende die Zeitdauer bestimmen, in welcher ein sichtbar gewordenes Ziel zu beschießen ist, oder das Auftreten und Verschwinden des Zieles andeuten. Jedenfalls wird der Leitende, um falschen Auffassungen Seitens der Führer und der Mannschaft entgegenzuwirken, wiederholt hieran die Belehrung knüpfen, daß in Wirklichkeit gegen diese sich vor- oder zurückbewegenden Ziele diejenigen Visire gewählt werden müssen, welche die Ziele in den Trefferkern hineinmarschiren lassen, demnach stets 2 Visire und zwar das der Entfernung entsprechende und bei vormarschirenden Zielen ein um 100 m kürzeres Visir, bei zurückmarschirenden Zielen ein um 100 m höheres Visir.

Wie beim Einzelschießen ist auch hier der Charakter des Gefechtsmäßigen unbedingt zu wahren und somit weniger auf die Treffresultate, als auf die Art der Durchführung Werth zu legen. Aus diesem Grunde sind auch die kriegsstarken Züge in der Regel nicht schießklassenweise, sondern der Eintheilung der Kompagnie in Züge entsprechend zu formiren.

Bei diesen Uebungen muß der Leitende, sobald das Verhalten der Mannschaft nicht unbedingt ein gefechtsmäßiges ist, oder sobald der Munitionsverbrauch (vielleicht in Folge sehr unrichtig geschätzter Entfernung) in keinem Verhältnisse zu dem Nutzen der Uebung steht, die Uebung unterbrechen und geeignete Belehrungen eintreten lassen. Ebenso muß das Anzeigen der Treffresultate so oft erfolgen, als die Belehrung über die einzelnen Gefechtsaufgaben dies erfordert.

Selbstverständlich muß diese Art der Uebung auch bei den verschiedensten ungünstigen Witterungseinflüssen stattfinden, damit der Schütze, der auf dem Schießstande nur an normale Verhältnisse gewöhnt und nur theoretisch über die Gegenmittel gegen die Einflüsse der Witterung 2c. instruirt, auch Gelegenheit erhält, diese in der Praxis anzuwenden.

Zur Erleichterung der Beurtheilung, wie weit die Truppe zur erfolgreichen Durchführung der ihr im Feld- und Festungskriege zufallenden Aufgaben vorgebildet ist, sind die Entschließungen, Befehle, Kommandos, die wirklichen und geschätzten Entfernungen, die event. von den Schützen selbstständig gewählten Visire zu notiren.

Ebenso ist zur Prüfung der Schießfertigkeit der betreffenden Abtheilung die auf jedes Ziel verschossene Patronenzahl so genau als möglich zu vermerken.

Nach Beendigung des Schießens werden die Schützen an die Scheiben

geführt und über den Verlauf der Uebung, sowie über die erzielten Resultate instruirt.

Der Umfang des Abtheilungsschießens hat sich nach der verfügbaren Munition zu richten, d. h. im Besonderen danach, wieviel Patronen Seitens des General-Kommandos aus dem ihm alljährlich zur Verfügung gestellten Pauschquantum als Zuschuß (zu der gemäß §. 16 und 17 der Schießinstruktion zurückgelegten Munition) dem Truppentheil überwiesen wird.

Von einer gleichmäßigen Vertheilung des Zuschusses ist hierbei abzusehen, vielmehr darauf Bedacht zu nehmen, daß die Truppentheile abwechselnd in die Lage kommen, Uebungen in größerem Maßstabe auszuführen.

Auch wird dabei in Betracht zu ziehen sein, ob die örtlichen Verhältnisse eine Ausführung der Uebungen im Schießen gegen Ziele des Festungskrieges gestatten. Ist dies nicht der Fall (sowie bei Bewilligung eines nur geringen Munitionsquantums), so ist von einer Ausführung dieses Theils des Abtheilungsschießens abzusehen und sind die bezüglichen Verhältnisse lediglich bei dem Belehrungsschießen zur Darstellung zu bringen.

Die Zumessung des Zuschusses aus dem Munitionsquantum des General-Kommandos an die einzelnen Truppentheile wird mehr nach lokalen, als generellen Rücksichten erfolgen; immer aber bleibt der Uebelstand bestehen, daß ganze Jahrgänge von Mannschaften zur Entlassung gelangen, ohne an größeren Gefechtsübungen Theil genommen zu haben. Der Wunsch nach Vermehrung der Uebungsmunition ist daher ein wohlberechtigter. Eine Förderung der Ausbildung im Gefechtsschießen für Führer und Mannschaft wird doch in erster Linie durch Vermehrung der hierfür zu verwendenden Munition erzielt. Die erhöhten Ansprüche werden, so schätzenswerth und erfolgreich auch die Vorübungen zu den Gefechtsschießen sein werden, durch diese vorbereitenden Uebungen weit weniger erreicht, als wenn wiederholte Uebungen mit scharfer Munition abgehalten werden. Die gefechtsähnliche Stimmung, die Erregung der Führer und speziell der Mannschaft, die Aufmerksamkeit auf Führer, Signale, Truppenbewegungen (Erscheinen resp. Verschwinden der Ziele), Schätzen der Entfernungen, Erwägen der Visire und des Haltepunktes, kommen doch mit Platzpatronen nicht so zur Geltung, als wenn scharfe Patronen im Laufe sind. Aus diesen Gründen würde eine etwaige Munitionsvermehrung auch dem Abtheilungsschießen zu Gute kommen müssen.

Eine Vermehrung der Bedingungen im Schulschießen dürfte weniger angezeigt erscheinen; es muß, wie schon angedeutet, vor Allem danach gestrebt werden, durch rationelle Ausbildung im Schulschießen Munition und Zeit zu erübrigen.

Die weitere Beanlagung und Durchführung dieser Uebungen, sowie die vornehmlich zu beobachtenden Grundsätze für die Verwendung des Infanteriegewehrs geben wir, um Wiederholungen zu vermeiden, in dem Kapitel „Gefechtsschießen größerer Abtheilungen“.

Beispiele.

1) Ziel: eine Kompagnie in Linie, dargestellt durch 9 Scheiben 4.

Ausführung: ein Zug giebt auf ca. 450—650 m knieend Schützenfeuer. Der Führer kommandirt. Zeit zum Schätzen der Entfernung, Angabe des Visirs und Abgabe des Feuers ist zu bestimmen. (Statt der Kompagnie in Linie eine Kompagniekolonne.)

2) Ziel: wie bei 1.

Ausführung: ein Zug schießt knieend auf Kommando des Zugführers Schwarmsalven. Entfernung 500—700 m. Zeit zur Schätzung der Entfernung, Angabe des Visirs und Abgabe des Feuers ist zu bestimmen.

3) Ziel: eine halbgedeckte Schützenlinie, dargestellt durch ca. 40—60 Scheiben 3 d. mit je 1 m Abstand von Mitte zu Mitte.

Ausführung: ein Zug schießt auf ca. 250 m 3 Minuten Schützenfeuer. Der Führer kommandirt Entfernung und Visir.

4) Ziel: wie bei 3, die 3 Gruppen jedoch staffelförmig aufgestellt, so zwar, daß die nächste Gruppe auf 180 m., die entfernteste auf 250 m steht. Zur Abwechslung kann auch die mittlere Gruppe vorgezogen werden.

Ausführung: ein Zug schwärmt auf ca. 300 m aus und geht sprungweise bis 180 m von der nächsten feindlichen Gruppe vor. Befehl des Führers zum Eröffnen des Feuers unter Angabe der Patronenzahl zu den Feuerpausen. Die Schützen bestimmen Entfernung und Visir.

5) Vergleichsschießen bei verschiedenem Befehl in der Angabe der Patronenzahl.

Ziel: eine feindliche Schützenlinie, markirt durch 40—60 Scheiben 3., die Entfernung von Mitte zu Mitte beträgt 1 m.

Ausführung: a) ein Zug schießt auf Kommando des Zugführes jedesmal 1 Patrone Schützenfeuer liegend oder knieend freihändig. Korrekturen sind gestattet. Entfernung ca. 280 m 5 Patronen.

b) Dasselbe, nur mit dem Unterschiede, daß die 5 Patronen, nachdem der Führer kommandirt, in ruhigem Schützenfeuer verschossen werden. Korrekturen nur durch die Schützen.

c) Dasselbe, jedoch kommandirt der Zugführer zuerst 2 Patronen, dann 3 Patronen Schützenfeuer. Korrekturen gestattet. Die Zeit vom ersten bis letzten Schuß wird bei a, b und c notirt.

6) Vergleichsschießen zwischen Schützenfeuer, verstärktem Schützenfeuer, Schnellfeuer und Salven.

Ziel: eine aus Scheiben 3. (event. auch aus Scheiben 2. und 4., bei welchen die Mannsbreitenfelder durch Bleistriche von 40 zu 40 cm abgetheilt) bestehende Scheibenwand von der Frontausdehnung des schießenden Zuges.

Ausführung: 4 Züge schießen hintereinander, 1. Zug Schützenfeuer, 2. Zug verstärktes Schützenfeuer, 3. Zug Schnellfeuer, 4. Zug Salven. Entfernung ca. 300 m wird kommandirt. Beim Beginn des Schießens hat Alles fertig gemacht; 5 Patronen, aus der linken Tasche geladen. Zeitdauer ist zu notiren.

7) Ziel: eine liegende Abtheilung, dargestellt durch eine 40 cm hohe, 3,60 m breite Scheibenwand.

Ausführung: ein Avantgardenzug, welcher auf ca. 300 m auf die feindliche Abtheilung stößt, erhält den Befehl, sich zu entwickeln und das Feuer zu eröffnen. 3 Minuten Zeit von der Entwickelung bis zum Einstellen des Feuers. Unbeschränkte Patronenzahl.

8) Ziel: die Tetenzüge von 2 Kompagniekolonnen sind durch 2 Scheibenwände (von je 25—35 Rotten Länge) dargestellt, welche 50 m Intervalle und 120 m Treffenabstand haben.

Ausführung: ein Schützenzug hat die Aufgabe, die Entfernung der Kompagniekolonnen durch Schwarmsalven zu ermitteln. Entfernung der nächsten Kolonne nicht unter 500 m.

9) Vertheidigung eines Defilees. Ziel: der Tetenzug einer Kompagniekolonne, markirt durch 4—6 Scheiben 4., erscheint ca. 450 m vor einem (event. abgesteckten) Defilee. Vor der Kolonne ist eine im Avanciren feuernde Schützenlinie dargestellt, indem 40 Scheiben 3., mit einem Abstand von 80 cm von Mitte zu Mitte, 80 m vor dem Tetenzuge, das 2. Glied der Schützenlinie bilden, während 20 m davor 40 Scheiben 3 d. die zum Feuern vorgelaufenen Schützen des 1. Gliedes darstellen und demgemäß auch mit 80 cm Abstand aufgestellt sind.

Ausführung: zur Vertheidigung eines Defilees liegt in einem Schützengraben ein 4gliedriger Zug und zu beiden Seiten desselben je 2 Gruppen eines zweiten Zuges. Auf ein Avertissement des Leitenden, daß die feindlichen Schützen auftauchen, giebt die Schützenlinie 3 Patronen „Schützenfeuer“ auf die feindlichen Schützen und auf das zweite Avertissement, daß die Tete der Kolonne zum Angriff vorgeht, 3 Patronen verstärktes Schützenfeuer, während der geschlossene Zug auf letztere Weisung sich mit 4gliedrigen Salven gegen die Kolonne an der Vertheidigung des Defilees betheiligt.

10) Avantgardengefecht. Ziel: die Tetenzüge von drei Kompagniekolonnen sind durch 3 Scheibenwände dargestellt. Im ersten Treffen steht eine Kompagnie, die Kompagnien des zweiten Treffens haben 180 m Treffenabstand und unter sich 120 m Intervalle.

Ausführung: eine im Vorrücken befindliche Kompagnie hat den Auftrag, den Gegner eine Zeit lang durch energisches Feuer aufzuhalten. Der Avantgardenzug dirigirt sich vor die Mitte der feindlichen Aufstellung und eröffnet nach sofortiger Entwickelung das Feuer durch entsprechende Befehle des Zugführers gegen die vordere Kompagnie. Die anderen Züge entwickeln sich rechts oder links davon.

Die Führer haben vom Moment des Ausschwärmens bis zum Eröffnen des Feuers ca. 4 Minuten Zeit. Jeder Zug schießt nach der gegenüberstehenden Scheibe. Den Zugführern ist die Art des Feuers, die Angabe des Visirs nach erfolgter Schätzung überlassen. Der Kompagnieführer bestimmt entweder vorher die Patronenzahl oder befiehlt plötzlich das Einstellen des Feuers. Entfernung nicht unter 550 m.

11) Schießen auf 6 Geschütze mit je 6 Mann Bedienung.

Ziel: die Geschütze sind durch Geschützscheiben auf 8—10 m Intervalle aufgestellt, die 3 links stehenden Geschütze befinden sich hinter flüchtigen Deckungen von $^1/_2$—1 m Höhe. Hinter den Geschützen ca. 30 Reiterscheiben, die Bespannung darstellend. Die Tiefe der Batterie gleich 20 m.

Ausführung: a) die Schützen geben Schützenfeuer liegend aufgelegt pro Mann mindestens 5 Patronen. Entfernung nicht unter 600 m. Figuren und Geschütztreffer sind zu zählen. Es empfiehlt sich, das Treffergebniß auf verschiedenen Entfernungen festzustellen.

b) Wie gestaltet sich das Treffresultat, wenn die Batterie durch Salvenfeuer bei gleicher Schußzahl und gleicher Entfernung beschossen wird?

12) Ausheben eines Schützengrabens während des Gefechts.

Ziel: ein feindlicher Zug Infanterie, dargestellt durch 4 Scheiben 4., zu beiden Seiten des Zuges, jedoch 150 m davor je 40 Scheiben 3., 300 m vor dem Zuge 40 Scheiben 3 c. und d.

Ausführung: ein Zug geht von ca. 750 m gegen die feindliche Abtheilung bis ca. 520 m vor und eröffnet hier Schützenfeuer gegen das Soutien der feindlichen Schützen mit Einhaltung von Feuerpausen. Nach ca. 8 Minuten läßt der Führer unter der Annahme, daß feindliche Schützen zum Angriff vorgehen, das Feuer gegen Scheiben 3. eröffnen.

Während dessen hebt ein zweiter Zug ca. 150 m dahinter im Liegen oder Knieen mittelst der kleinen Spaten Schützengräben aus und nistet sich ein. Der erste Zug zieht sich nun hinter die Aufnahmestellung zurück, und der zweite Zug eröffnet gegen Scheiben 3 c. und d. Schützenfeuer. Anschlag liegend aufgelegt. Feuerpausen.

13) Feindliche Abtheilungen, die eine bestimmte Terrainstrecke passiren müssen, sollen durch das Feuer einer Kompagnie im Vordringen aufgehalten werden.

Ziel I: Der Tetenzug einer Kompagniekolonne, ca. 800 m Entfernung; Ziel II: liegende Schützenlinie in Zugstärke, ca. 400 m Entfernung, links von Ziel I; Ziel III: aufrecht stehende Schützenlinie, ca. 500 m Entfernung, rechts von Ziel I; Ziel IV: Kompagnie in Linie, ca. 650 m Entfernung, 150 m hinter Ziel III; Ziel V: knieende Schützen auf 340 m, vor Ziel I.

Ausführung: eine Kompagnie nimmt unter der Annahme, daß keines der Ziele sichtbar ist, Stellung in einem von Ziel I 800 m entfernten Schützengraben. 4 Minuten nach der Entwickelung bezeichnet der Leitende ein Ziel unter der Annahme, daß dasselbe erscheint, und giebt einem Zugführer den Befehl, dasselbe zu beschießen. Nach 2 Minuten ist dasselbe verschwunden und erscheinen ein oder zwei andere Ziele. Der Leitende befiehlt einzelnen Zügen das Feuer zu eröffnen. Zeit und Art des Feuers bestimmt der Leitende.

14) Konzentrirung des Feuers mehrerer Züge auf bestimmte Ziele und bestimmte Zeitmomente.

Ziel und Ausführung wie unter 10 oder 13 angegeben. Der Leitende konzentrirt das Feuer mehrerer oder aller Züge auf ein bestimmtes Ziel, nachdem das lagenweise Feuer eines Zuges beendet, oder indem er plötzlich „Stopfen" kommandirt und den Befehl für das konzentrirte Feuer ertheilt.

15) Sprungweises Vorgehen. Ziel: eine aufrechte Schützenlinie, Scheiben 3., ist von einem Schützengraben ca. 550 m entfernt, 25 m links seitwärts und ca. 150 m vor den Schützen ist eine liegende und zum Theil gedeckte Schützenlinie, Scheiben 3 a. und b., und wieder 25 m links seitwärts und ca. 100 m vor den Scheiben 3 a. und b. eine knieende Schützenlinie, Scheiben 3 d., dargestellt. Die Ziele sind von rechts nach links zu numeriren.

Ausführung: der Avantgardenzug einer Kompagnie erhält den Auftrag, den Schützengraben zu besetzen und das gegenüberliegende Ziel zu beschießen. Die anderen Züge entwickeln sich rechts und links davon und gehen in Gemeinschaft mit dem Avantgardenzug einen Sprung vor und schießen auf Befehl der Zugführer die genannte Patronenzahl. Auf Befehl des Leitenden wird das sprungweise Vorgehen, das Einstellen und Eröffnen des Feuers nach Terrain und Umständen fortgesetzt.

16) Sprungweises Vorgehen. Der Wirklichkeit entsprechend steht der Feind oft anfänglich nicht gerade gegenüber oder auch nicht parallel zur Schützenlinie.

Ziel: eine Schützenlinie von ca. 40 Scheiben 3 c. oder d.

Ausführung: 1) ein Zug hat eine Aufstellung parallel zu den feindlichen Schützen, aber nicht gerade gegenüber, sondern in einem Winkel von ca. 45 Grad zu demselben. Der Zug schießt auf Kommando des Führers und sucht sich dann durch sprungweises Vorgehen dem Feinde gerade gegenüber zu legen. 2) Ein gleich starker Zug liegt der feindlichen Stellung gerade gegenüber, jedoch nicht parallel zu derselben und sucht nach eröffnetem Feuer durch sprungweises Vorgehen eine parallele Front zu gewinnen.

17) Sprungweises Vorgehen (der Ziele). Ziel: eine Schützenlinie von 2 Halbzügen, 30 Scheiben 3. oder 3 d. Beide Halbzüge sind zum sprungweisen Vorgehen eingerichtet. (Drahtseilbahn. Wagen oder Wellblechschlitten.)

Ausführung: zwei Halbzüge halten einen Schützengraben besetzt. Sobald ein feindlicher Halbzug sprungweise vorgeht, giebt der gegenüberliegende Halbzug lebhaftes Schützenfeuer. Die Treffer können nach jedem Sprunge oder nach mehreren Sprüngen gezählt werden. Das Resultat ergiebt einen ungefähren Anhalt, wie viel Treffer zu erwarten stehen, wenn ein Halbzug ca. 50 m im Laufen zurücklegt.

18) Sprungweises Vorgehen (der Ziele). Ziel: Ziel a. ca. 30 Scheiben, liegende oder knieende Schützen nach dem Sprunge darstellend, zunächst auf 350, dann auf 300, 250 m u. s. w.

Ziel b. eine Schützenlinie, ca. 30 Scheiben 3 d., laufende Schützen darstellend,

zunächst auf 400, dann 350, 300 m u. s. w. Beide Ziele sind zum sprungweisen Vorgehen eingerichtet.

Ausführung: zwei Halbzüge halten einen Schützengraben besetzt. Halbzug 1 schießt nur während des sprungweisen Vorgehens des Ziels b. Ziel a macht denselben Sprung mit, ohne jedoch beschossen zu werden. Sobald Ziel a hält, wird dasselbe von Halbzug 2 beschossen. Der Leitende läßt die Resultate entweder nach jedesmaligem Sprunge, oder nachdem mehrere Sprünge ausgeführt, ermitteln.

Anmerkung zu 17 und 18. Das sprungweise Vorgehen der Schützen, wie es sich in der Wirklichkeit darstellt, daß die Schützen zunächst liegen oder knieen, dann vorlaufen und sich wieder niederlegen oder hinknieen, läßt sich nur durch sicher funktionirende Einrichtungen darstellen. Durch das Vorwärtsziehen des Apparates müssen sich die Ziele für liegende ꝛc. Schützen umlegen und die Ziele für laufende Schützen erscheinen. Sobald das Vorwärtsziehen aufhört, müssen sich die laufenden Schützen umlegen und die liegenden ꝛc. Schützen wieder erscheinen. Hierzu werden an einem drehbaren Holm die liegenden und laufenden Schützen rechtwinklig zu einander befestigt. Die Seile, durch welche die Vorbewegung erfolgt, müssen an einer Latte angebracht werden, an welche die Köpfe der laufenden Schützen befestigt.

C. Gefechtsschießen größerer Abtheilungen.

(Kompagnie, Bataillon.)

Diese Uebungen bezwecken, die Führer bis einschließlich Kompagnieführer in der Leitung des Feuers und in der Handhabung der Feuerdisziplin unter schwierigen und wechselnden Verhältnissen zu üben, Führern und Mannschaft die Feuerwirkung vorzuführen und die Mannschaft in den verschiedensten Aufgaben des Gefechts auszubilden. Bei diesen Seitens der Kompagnie, einzeln oder mehrerer Kompagnien (Kompagnie auf Kriegsstärke) und zuletzt im Bataillon auszuführenden Gefechtsschießen muß möglichst das Bild eines korrekt durchgeführten Feuergefechts zur Darstellung gelangen. Um demgemäß der Wirklichkeit entsprechende Verhältnisse zu schaffen und Situationen herbeizuführen, welche dem wirklichen Gefecht nahe kommen, sowie, um diese Uebungen für Offiziere und Mannschaft so belehrend und in Betreff des Terrains, der Ziele, der Entfernungen, der Witterung, des Lichts, der Anschlagsart, der natürlichen, wie der geschaffenen Deckung des Mannes ꝛc. so vielseitig als möglich zu machen, ist es nothwendig, daß diese Uebungen durch den Kommandeur geleitet werden und den einzelnen Führern und der Mannschaft das Terrain, die Zielobjekte und die Entfernungen unbekannt sind.

Die Ausstattung mit Patronen muß eine reichliche sein, um nach Möglichkeit auch eine gewisse Aufregung, eine gefechtsähnliche Stimmung herbeizuführen. Unter allen Umständen muß ein zu langsames unkriegsmäßiges Verfahren, ja selbst der Schein, gute Resultate hierdurch erreichen zu wollen, vermieden werden.

Diese Uebungen mit einer Felddienstaufgabe in Verbindung zu setzen ist nicht praktisch, indem doch nur in den seltensten Fällen sich beide Zwecke vollständig erreichen lassen. Es wird daher, sobald scharfe Patronen im Laufe, die Schießübung immer die Hauptsache bleiben müssen. Um aber

auch dem anderen Gesichtspunkte Rechnung zu tragen, empfiehlt es sich, einzelne besonders prägnante Situationen einer Felddienstübung mit scharfen Patronen zur Darstellung zu bringen.

Beanlagung der Uebung.

Nur in den seltensten Fällen wird ein besonders eingerichteter Gefechtsschießplatz (z. B. in stehenden Lagern) zu Gebote stehen. Mäßig durchschnittenes Terrain mit festem Boden, geringen Erhebungen und verschiedenartigen Bedeckungen eignet sich hierzu am besten. Das Schießterrain bedarf der Uebersichtlichkeit, um die Gefechtsverhältnisse bis auf die weitesten Entfernungen in der verschiedensten Weise üben zu können. Eine Einrichtung des Schießplatzes muß frühzeitig erfolgen. So werden Bodenbedeckungen, Erdaufwürfe, Raine, Gruben, Gräben, Sturzacker, Bäume, Gesträuche 2c. geschaffen und für die Bewegung von Zielen Anzeigergruben oder Anzeigerdeckungen event. auch primitive Geschoßfänge hergestellt.

Ist ein besonderer Gefechtsschießplatz nicht vorhanden, so muß der Truppentheil frühzeitig durch Rekognoszirungen ein geeignetes Terrain (Haide, Düne, Bruch, Strand, Ufer 2c.) beschaffen. Im Wesentlichen sprechen hierbei die Bebauung, die Wegbarkeit, die Bodenbeschaffenheit, Bestellung, ferner die Schußweiten, sowie die Art der Unterbringung der Truppen und ihre Verpflegung mit.

Möglichst frühzeitig werden die erforderlichen Anlagen durch Arbeiterkommandos hergestellt. Sind Erdbauten nicht gestattet, so können Ziele nur in Form von feststehenden Scheiben und allenfalls verschwindende Scheiben angewendet werden. In diesem Falle müssen für die Arbeiter, welche das Umlegen oder das Drehen von Scheiben zu besorgen haben, Deckungen aus Rasen, Sandsäcke, Holz 2c. gebaut werden. Die Anzeiger sind, wenn nicht eigens Deckungen hergerichtet sind, entsprechend seitwärts aufzustellen oder zur schießenden Abtheilung zurückzuziehen und erst im Bedarfsfalle oder nach beendeter Uebung zu den Scheiben zu schicken. Bei diesen Uebungen übernimmt mindestens ein Offizier die Beaufsichtigung der Anzeiger. Für diejenigen Leute, welche bewegliche Scheiben in Gruben oder Deckungen zu lenken haben, ist für jedes Schießen eine besondere Instruktion zu geben. Die Arbeiter selbst verständigen sich untereinander durch Pfeifensignale.

Der Leitende hat auf die richtige Darstellung der Ziele ganz besondere Aufmerksamkeit zu verwenden. Die Ziele müssen vor Allem einen der fechtenden Truppe starken Gegner in richtiger taktischer Aufstellung darstellen. Insbesondere ist die richtige Frontausdehnung und die Ausdehnung der Stellung nach der Tiefe reglementarisch richtig aufzufassen. Ebenso muß die Größe der Scheibenbilder den Gefechtsverhältnissen des darzustellenden Gegners, sowie dem Terrain entsprechen.

Die Aufgaben müssen nicht nur Infanteriegefechte, sondern auch solche gegen gemischte Waffen darstellen. Angriff und Vertheidigung sind hierbei

gleichmäßig zur Darstellung zu bringen. Die Ziele müssen der heutigen Taktik entsprechend nicht dicke Kolonnen, sondern liegende Schützenlinien, liegende oder knieende Linien oder Kolonnen sein. Auf diese Weise werden diese Uebungen zugleich zu Belehrungsschießen, indem dabei die Wirkungen gegen aufrechte, knieende und liegende Schützenlinien, Infanterielinien, Infanteriekolonnenarten dargestellt werden. Der Leitende wird ferner Sorge tragen, Kolonnen- und Abtheilungsscheiben, welche wohl im ersten Gefechtsstadium Schußobjekte abgeben konnten, im weiteren Verlauf der Gefechtsübung ganz außer Thätigkeit zu setzen und hingegen solche Scheiben dort erscheinen zu lassen, wo sie dem Gange des Gefechts gemäß sichtbar werden müßen, wie z. B. das plötzliche Erscheinen von Schützengruppen in der Schützenlinie zur Darstellung des Eindoublirens oder Verstärkens der Schützenlinie oder das plötzliche Auftreten von Soutienscheiben in oder unweit der Schützenlinie.

Um größere Ziele (Züge, Schützenlinien ꝛc.) erscheinen und verschwinden zu lassen, dienen Drehvorrichtungen, bei welchen die Scheiben in horizontaler Richtung abgedreht werden oder Klappvorrichtungen, welche die Scheiben in vertikaler Richtung erscheinen und verschwinden lassen.

Die horizontalen Drehvorrichtungen bestehen aus einem in die Erde eingegrabenen Pfahl von der Höhe der Scheiben. Ueber dem Erdboden und am oberen Ende des Pfahles sind eiserne Ringe mit Schienen gelegt. An letztere werden Latten von der Länge des Ziels und an diese die einzelnen Scheiben befestigt. Dadurch, daß die Ringe, die auf Bolzen ruhen, sich leicht um den Pfahl drehen lassen, wird durch Anziehen der Leinen, welche an den Endpunkten der unteren Latte befestigt, die Drehbewegung bezw. das Erscheinen und Verschwinden des Ziels von der Anzeigerdeckung aus bewirkt. Bei großer Ausdehnung des Ziels müssen die Enden der Latten durch Rollen ꝛc. unterstützt werden.

Horizontale Drehscheiben bestehen auch aus einem sogen. Drehteller, welcher sich um eine Achse auf einer runden Scheibe dreht. Drehteller und Scheibe, aus Holz massiv gefertigt, müssen, wenn die eigene Schwere nicht ausreicht, auf der Erde befestigt werden. An dem Drehteller wird eine Latte und an diese die Scheibe angebracht. Die Bewegung des Zieles erfolgt gleichfalls durch an die Endpunkte der Latte angebrachte Leinen.

Horizontale Drehvorrichtungen haben anfänglich die schmale Kante des Ziels nach dem Schützen gerichtet. Sobald die Arbeiter auf ein verabredetes Zeichen (Gefechtsspiegel) die Leinen anziehen, dreht sich das Ziel um seine Achse und zeigt sich den Schützen in der Front.

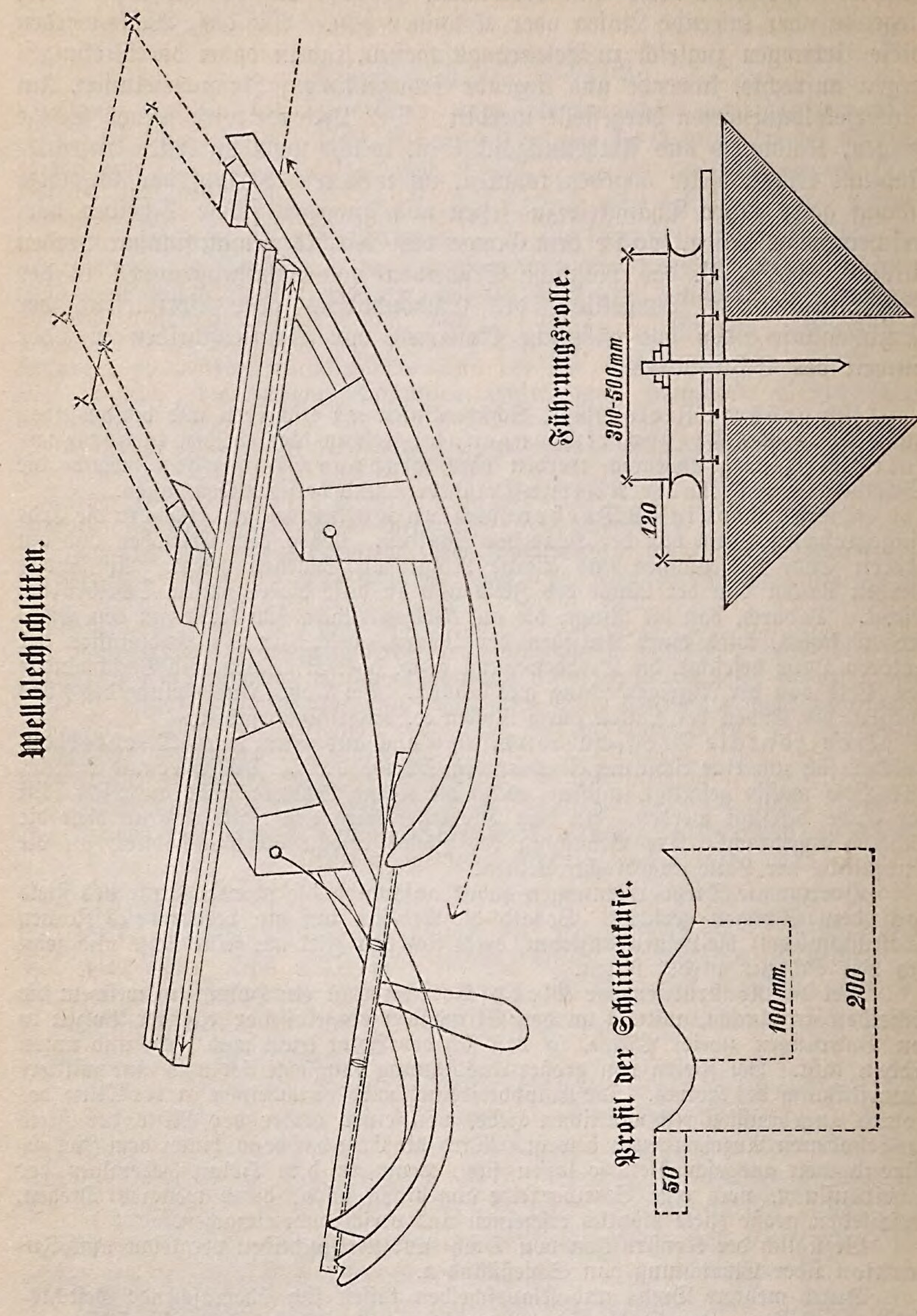
Bei der Konstruktion der Klappscheiben ruht ein Holm, auf welchem die Scheiben angebracht, mittelst an den Stirnenden eingelassener eiserner Bolzen in den Bohrungen zweier Pfähle, so daß sich der Holm leicht nach oben und unten drehen läßt. Bei Zielen von großer Ausdehnung empfiehlt sich noch eine mittlere Unterstützung des Holms. Die Klappbewegung wird durch einen in der Mitte des Holms angebrachten rechtwinklichen Hebel von einer hinter der Mitte des Ziels ausgehobenen Anzeigergrube besorgt. Wird die Erde vor bezw. hinter dem Ziel genügend weit ausgeschachtet, so lassen sich, wenn an dem Holm, gegenüber der Scheibenflucht, noch eine Scheibenreihe angebracht wird, durch weiteres Drehen, verschieden große Ziele plötzlich erscheinen und verschwinden machen.

Bezüglich der Konstruktion von Dreh- und Klappscheiben vergleiche auch Instruktion über Einrichtung von Schießständen.

Durch mehrere Dreh- und Klappscheiben lassen sich überraschende Gefechtsbilder darstellen. Zur Deckung der Vorrichtung ist oft eine Traverse nöthig.

Truppen in der Bewegung werden durch Scheiben dargestellt, welche

Tafel 1.


Wellblechschlitten.
Führungsrolle.
300-500mm
120
Profil der Schlittenkufe.
100mm.
200
50

sich entweder quer über den Gefechtsschießplatz — Anfangs- und Endpunkt sind durch Buschwerk ꝛc. zu maskiren — oder in der Schußrichtung vor- und rückwärts bewegen. Kleinere Zugscheiben werden durch Mannschaften, größere durch Pferde vermittelst eines langen Seiles gezogen. Die Scheiben laufen vermittelst kleiner Räder auf einer Holz- oder Schienenbahn oder auch auf bloßem Boden.

Zur Darstellung von Infanterie- und Kavalleriezielen in der Bewegung zeichnen sich durch ihre praktische Brauchbarkeit in jedem gangbaren Terrain die bekannten Zugschlitten aus Wellblech aus. (Tafel 1.)

Der Schlitten besteht aus 2 ca. 3 m langen, 0,2 m breiten, 1 mm starken Wellblechstreifen (Kufen). Die Kufen werden durch Querleisten mit darüber liegendem Holm (die lichte Entfernung beider Kufen beträgt ca. 1 m) zusammengehalten und sind zur leichteren Ueberwindung von Terrainunebenheiten konvex geformt und an beiden Enden aufgebogen. Zur Vorstellung von Seitwärtsbewegungen müssen die Obergestelle parallel mit den Wellblechkufen eingerichtet werden. Das Scheibengestell kann um einen Zapfen drehbar eingerichtet werden, so daß das Ziel beliebig für vor- und seitwärts sich bewegende Ziele verwendet werden kann. Die Bewegung des Schlittens erfolgt durch Anziehen einer langen Leine oder stark geglühten Koppeldrahtes. Um die Richtung des Schlittens festzuhalten, dienen Führungsrollen. Dieselben sind aus hartem Holze, haben an der Stirn eine möglichst tiefe Auskehlung und an der unteren Fläche einen überstehenden Blechkranz, um das Herausfallen des Drahtes ꝛc. zu verhindern.

Durch Zusammenstellung mehrerer Schlitten und entsprechender Legung von Führungsrollen, durch welche die Leinen resp. Drähte, an welchen die Schlitten in Bewegung gesetzt werden, eine andere Richtung erhalten, lassen sich überraschende Gefechtsmomente darstellen. Feindliche Schützenlinien mit dahinter folgenden Soutiens gehen in verschiedener Geschwindigkeit vor und werden sowohl frontal, als auch von einer Flankenstellung aus beschossen. Die leichte Handhabung der Schlitten gestattet, dieselbe anfänglich dem Auge des Schützen zu entziehen, indem die Schlitten zunächst so gestellt werden, daß sie die schmale Kante der Scheiben zeigen und ihre richtige Front erst beim Anziehen des Seiles einnehmen. Je nachdem die Führungsrollen mehr oder weniger weit auseinander liegen, läßt sich die Front der anfänglich auf weiter Entfernung eng zusammenstehenden Scheiben bei ihrem Vorrücken bedeutend verbreitern. (Tafel 2.)

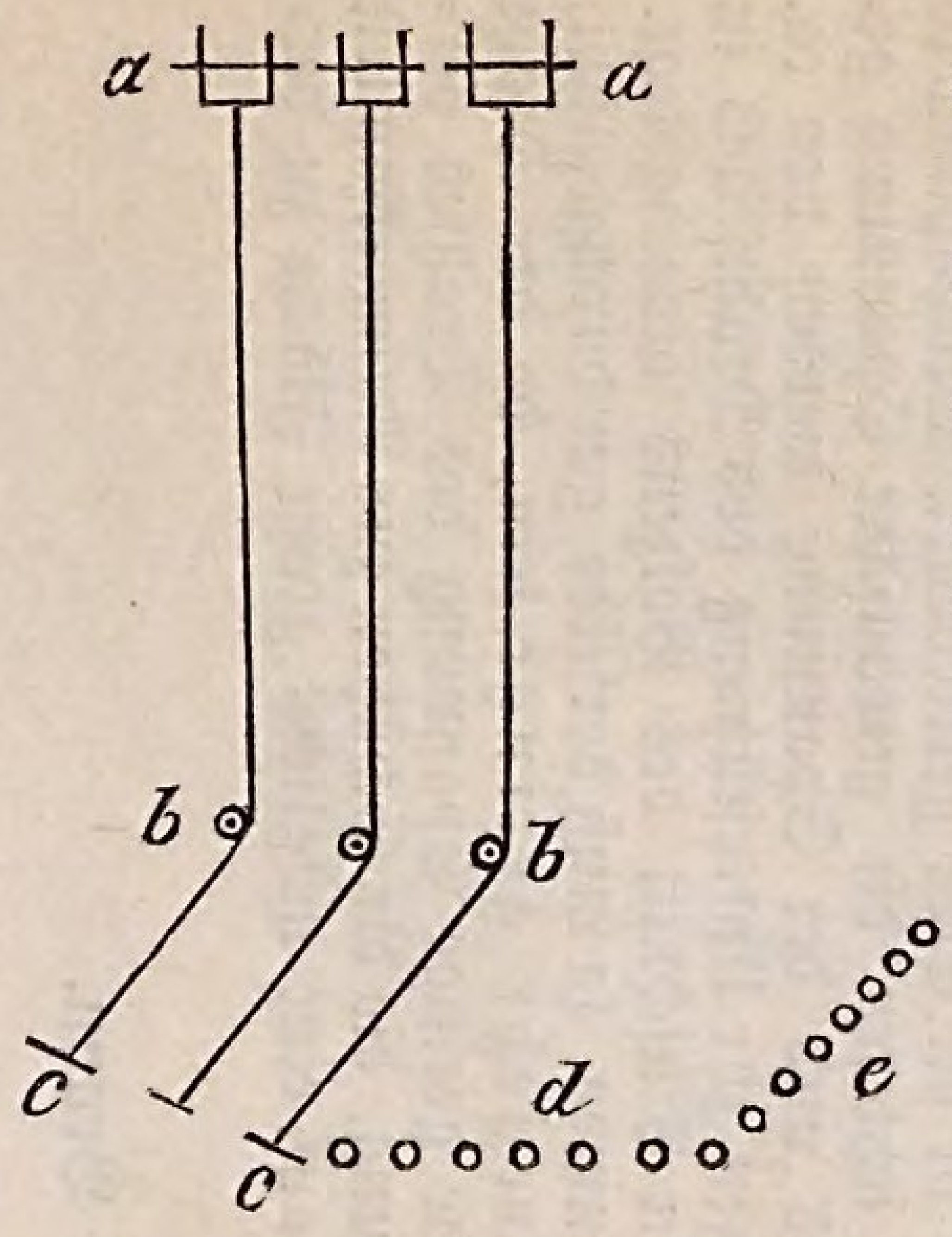
Infanterie- und Kavalleriezielein der Bewegung werden auch durch auf Drahtseile laufende Scheiben dargestellt.

Bei der Drahtseilbahn*) (Tafel 3) werden die Scheiben auf einen möglichst leichten Wagen gestellt, welcher auf 2 über dem Erdboden gespannte Drahtseile läuft. Am Anfangspunkt der Bahnstrecke wird je ein starker Pfahl schräg in die Erde getrieben und über denselben ein eiserner Ring gelegt, an welchem das eine Ende des Drahtseiles befestigt ist. Das Drahtseil wird unter mäßiger Spannung auf dem Erdboden in die gewünschte Richtung gelegt, am Endpunkte der Bahnstrecke durch das Loch des in die Erde getriebenen Drahtspanners gesteckt und durch allmälige Drehung des letzteren die gewünschte Spannung gegeben. Je nach der Stärke des Drahtseiles und der Spannung werden von ca. 10 zu 10 m Rundhölzer mit eisernen Bolzen zur Unterstützung des Drahtseiles in die Erde eingelassen und der Draht in den Einschnitt des Bolzens hineingelegt. Wird statt des Drahtseiles Koppeldraht genommen, so muß derselbe gut durchgeglüht, so stark wie möglich und die Spannung eine sehr geringe sein, da der Draht durch die Spannung sehr leicht reißt. Eine geringe Spannung des Drahtes verleiht dem Wagen eine wellenförmige Bewegung, die die Schützen zur Aufmerksamkeit zwingt. Der Wagen muß, um die Last auf eine möglichst große Fläche zu ver-

---

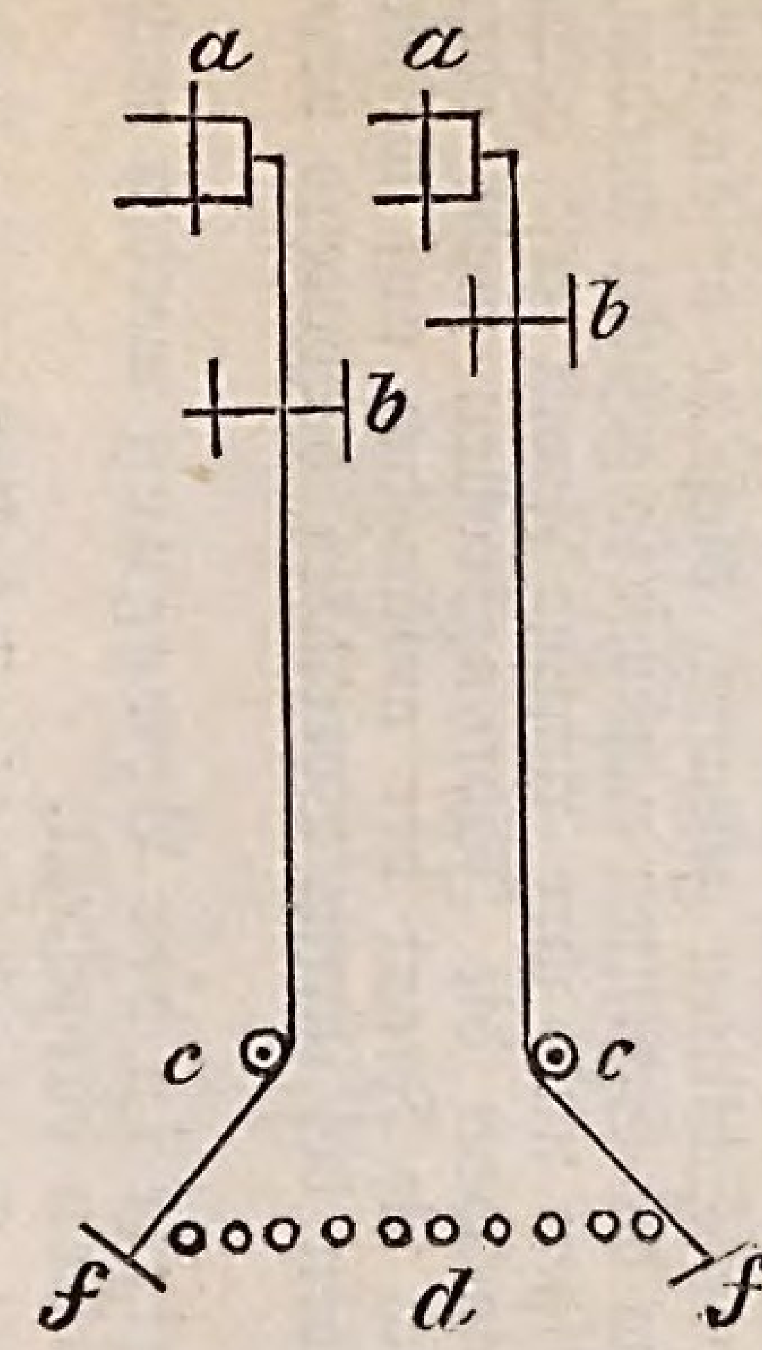
*) Konstruktion des Hauptmann von Brunn.

Fig. 1.



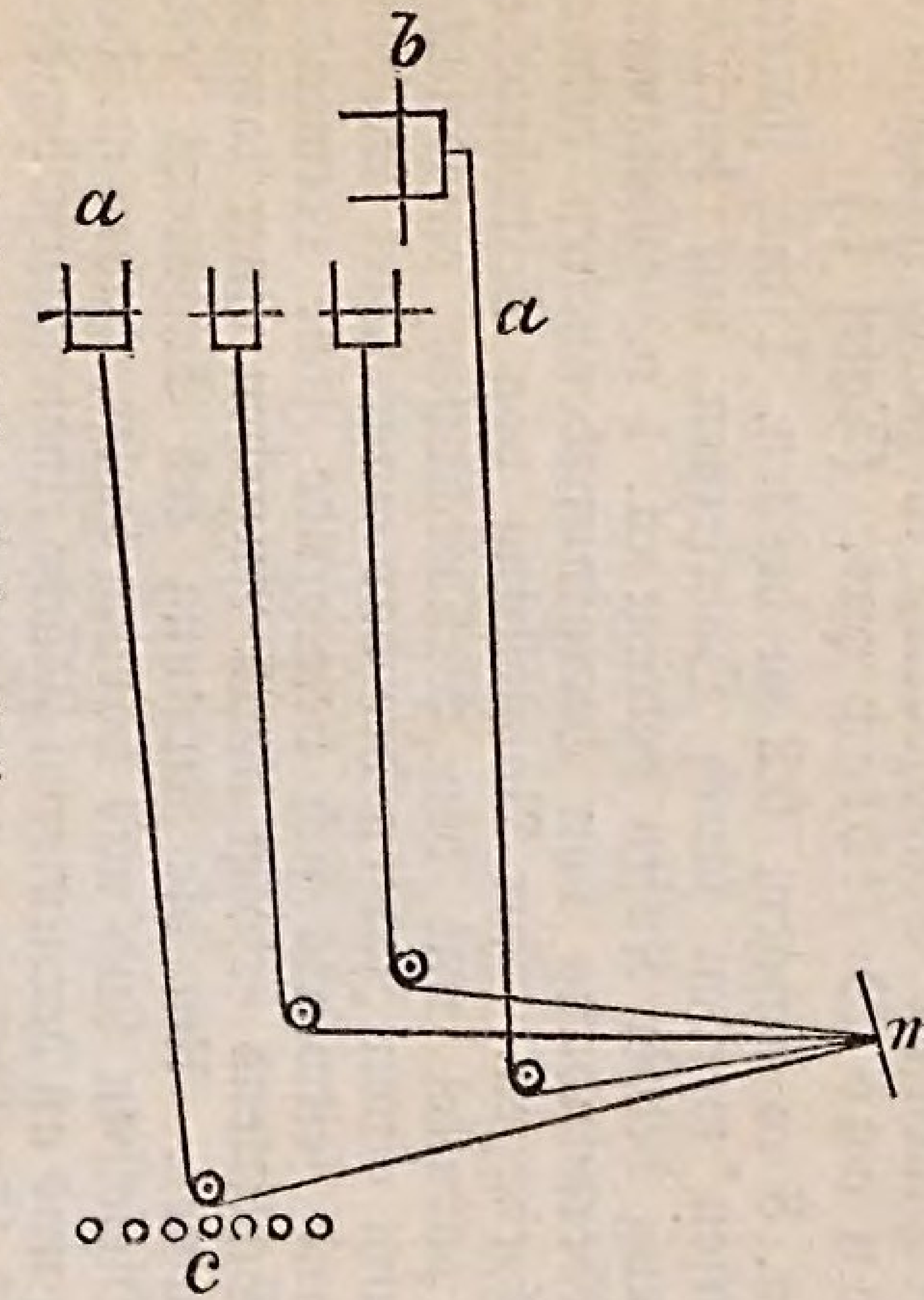
a. Schlitten mit je 7 Figurscheiben;
b. Führungsrollen;
c. ziehende Mannschaft;
d. Schützen;
e. Schützen in einer Flankenstellung, welche den gegen d vorgehenden Feind beschießen.

Fig. 2.



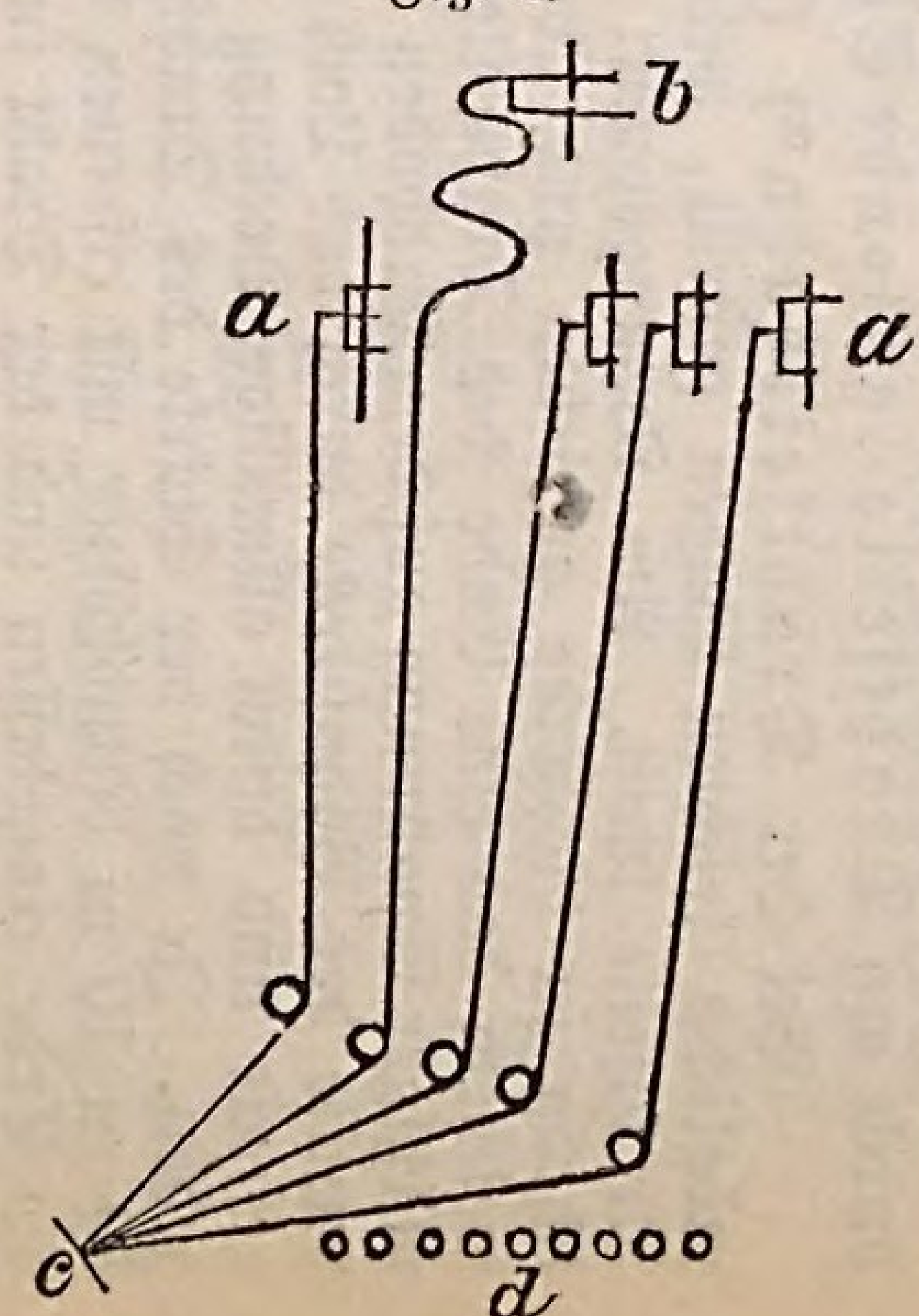
a. Die Schlitten sind so gewendet, daß die schmale Kante der Scheiben den Schützen in d zugewendet ist;
b. plötzliches Auftreten des Feindes;
(c. Führungsrollen; f. ziehende Mannschaft).

Fig. 3.



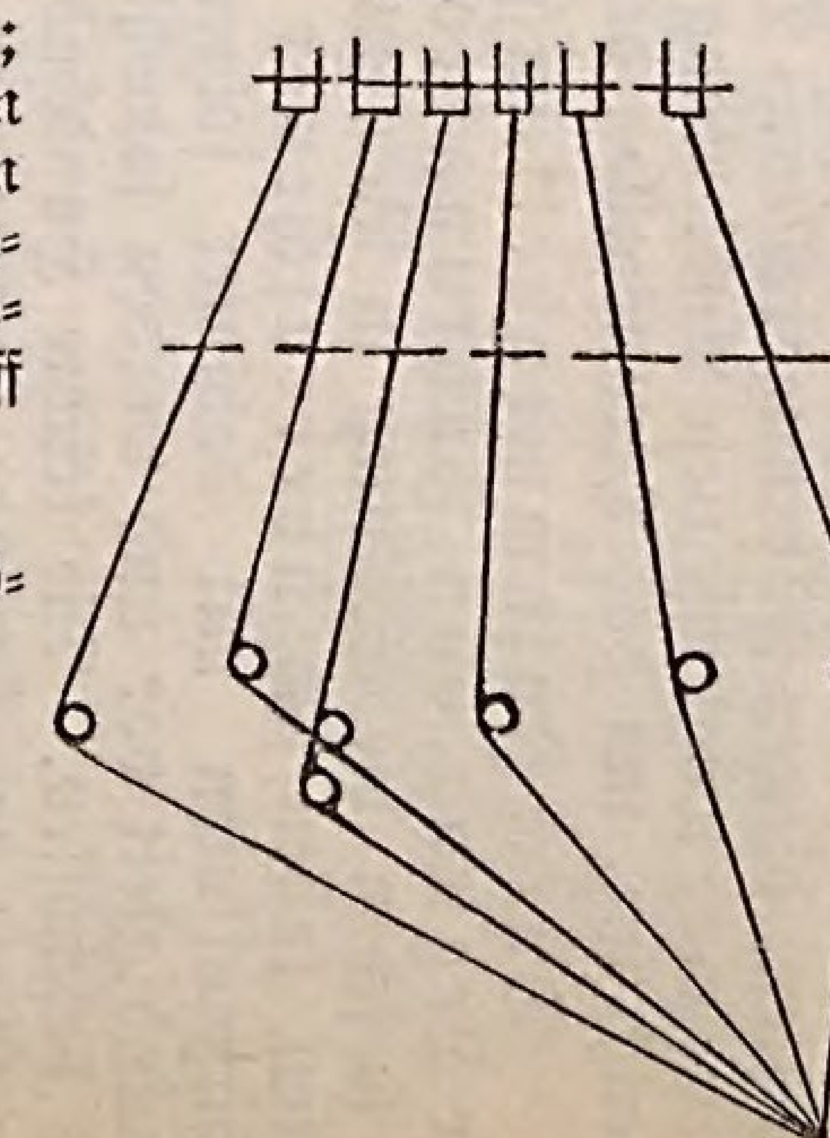
a. Schlitten mit Figurscheiben. (Schützen.)
b. Soutienscheibe;
c. schießende Abtheilung;
m. Zugwagen mit Bespannung.

Fig. 4.



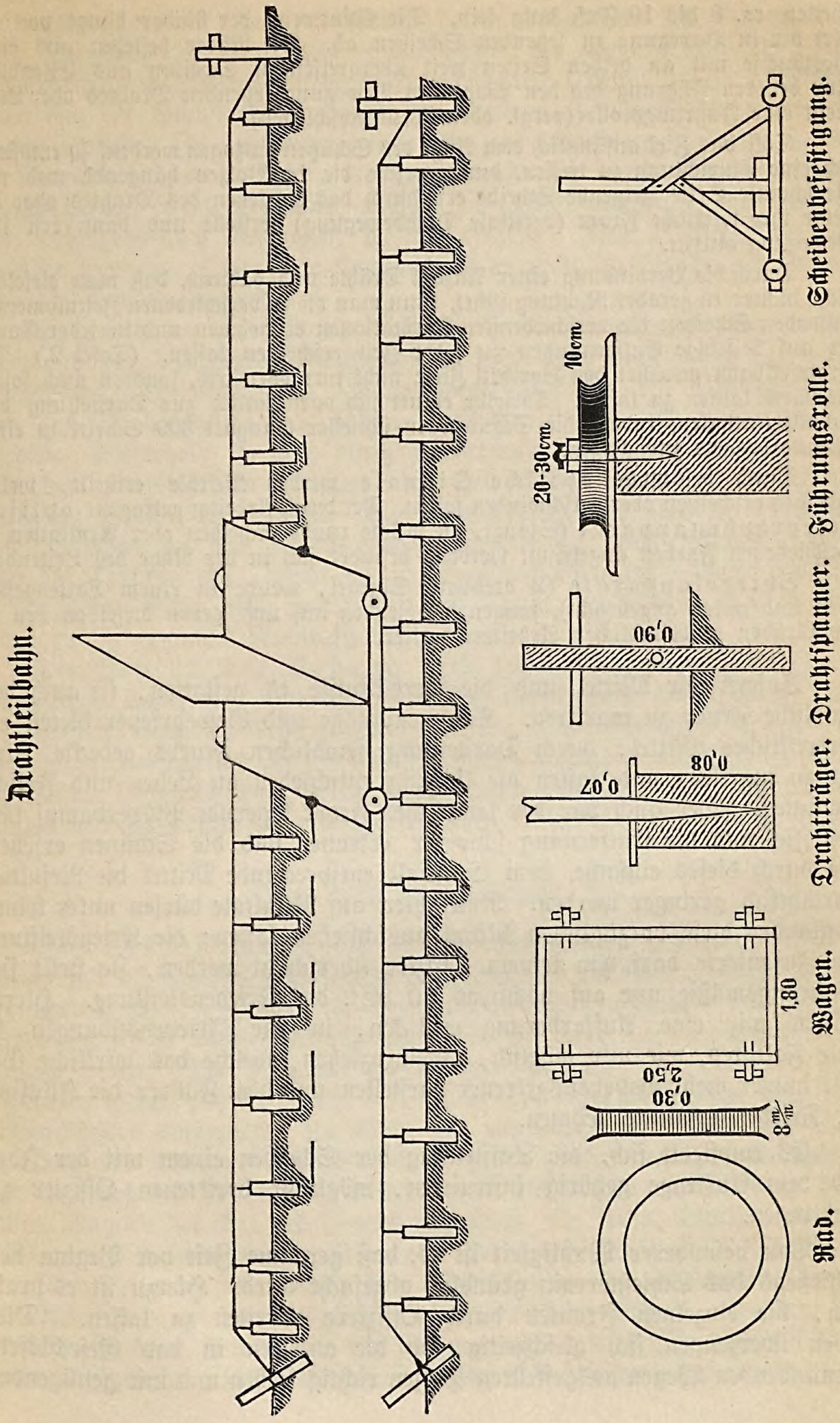
feindl. Schützen;
b. feindl. Soutien (folgt erst, wenn der in Schlangenwindungen liegende Draht straff wird).
c. Zugwagen;
d. schießende Abtheilung.

Fig. 5.



Kavallerie-Angriff. Ziel verbreitert sich bedeutend.

Tafel 3.


Drahtseilbahn.
Wagen.
1,80
2,50
Drahtträger.
0,07
0,08
Drahtspanner.
0,90
Führungsrolle.
20-30cm
10cm
Scheibenbefestigung.
Rad.
0,30
8 m/m

theilen ca. 8 bis 10 Fuß lang sein. Die Spurweite der Räder hängt von der Art der in Bewegung zu setzenden Scheiben ab. Die Räder bestehen aus einer Holzbuchse mit an beiden Seiten weit übergreifenden Scheiben aus Eisenblech. Zur besseren Führung des den Wagen in Bewegung setzenden Drahtes oder Leine dient eine Führungsrolle (vergl. oben Wellblechschlitten).

Soll das Ziel anfänglich dem Auge des Schützen entzogen werden, so empfiehlt sich eine Einrichtung zu treffen, durch welche die in Bolzen hängende und nur die schmale Seite zeigende Scheibe erst durch das Anziehen des Drahtes oder der Leine ihre wirkliche Front (vertikale Drehbewegung) herstellt und dann erst ihre Bewegung antritt.

Durch die Verbindung einer Anzahl Drähte und dadurch, daß man dieselben nicht immer in gerader Richtung führt, kann man die in verschiedenen Zeitmomenten laufenden Scheiben die verschiedensten Formationen einnehmen und in jeder Gangart auf beliebige Entfernungen zu jeder Zeit erscheinen lassen. (Tafel 2.) Die Drahtseilbahn gewährt den Vortheil Ziele nicht nur vorwärts, sondern auch sofort rückwärts laufen zu lassen. Dieselbe eignet sich vornehmlich zur Darstellung von Kavallerieattacken, indem die Scheiben in schneller Gangart 300 Schritt in einer Minute bequem zurücklegen.

Durch bestimmte optische Signale werden Befehle ertheilt, welche Scheiben erscheinen oder verschwinden sollen. Der durch Arbeiter getragene optische Telegraphenapparat (Stange, an welche runde Scheiben oder Armlatten in verschiedenen Farben angehängt werden) befindet sich in der Nähe des Leitenden. Spiegelapparate (2 drehbare Spiegel, welche in einem Lattengestell oben und unten angebracht), fangen die Zeichen auf und geben dieselben den in den Gräben ꝛc. befindlichen Arbeitern weiter.

Sofern die Mittel und die Verhältnisse es gestatten, ist auch das feindliche Feuer zu markiren. Kanonenschläge und Gewehrfeuer bieten ein vortreffliches Mittel, durch Darstellung feindlichen Feuers gedeckte Ziele gut zu markiren und lassen die Uebung entschieden an Leben und Frische gewinnen. Der auch vor der feindlichen Front lagernde Pulverdampf läßt das Ziel und die Entfernung schwerer erkennen und die Schützen ersehen, wie durch dieses einfache, dem Ernstfall entsprechende Mittel die Resultate beträchtlich geringer werden. Rücksichten auf Resultate dürfen unter keinen Umständen diese vorzüglichen Mittel ausschließen lassen; die Kriegsleistung der Infanterie darf von keinem Offizier überschätzt werden, sie stellt sich erfahrungsmäßig nur auf höchstens 10 pCt. der Friedensleistung. Hierin müssen wir eine Aufforderung erblicken, in die Friedensübungen so viele Faktoren, wie nur möglich, hineinzuziehen, welche das wirkliche Gefecht immer mehr wahrheitsgetreuer darstellen und dem Führer die Illusion der Friedensresultate nehmen.

Es empfiehlt sich, die Aufstellung der Scheiben einem mit der Idee und dem Auftrage gehörig instruirten, möglichst berittenen Offizier zu übertragen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß geraume Zeit vor Beginn des Schießens das Schießterrain gründlich abgesucht wird. Hierzu ist es praktisch, die einzelnen Fronten durch Offiziere abreiten zu lassen. Dieselben überzeugen sich gleichzeitig, ob die an den in das Gefechtsfeld einmündenden Wegen ausgestellten Posten richtig stehen und mit genügender

Instruktion versehen sind. Während dessen behält der die Uebung Leitende das Ganze im Auge und nimmt speziell die zur Sicherung der Anzeiger getroffenen Verkehrungen in Augenschein. Ebenso hat sich der Leitende von der Schußrichtung gegen die einzelnen Zielobjekte Ueberzeugung zu verschaffen. Zu letzterem Zweck und zur schnelleren Orientirung für die Truppen ist es praktisch, die Hauptschußlinien durch farbige Flaggen zu markiren. Dem Leitenden müssen die Entfernungen genau bekannt sein, besonders auch diejenigen, die die einzelnen Ziele in der Tiefe von einander trennen. Ohne diese Kenntniß ist er nicht im Stande, ein Urtheil über die Uebung abzugeben.

Erst nachdem der Leitende sich durch die eingehenden Meldungen überzeugt, daß das Terrain vollständig frei ist, kann die Uebung beginnen. Genügende Sicherheit gegen das unbefugte Betreten des Uebungsfeldes muß der Kommandeur aber haben, soll die Uebung mit Ruhe geleitet werden. Dieserhalb ist auch durch wiederholte Publikationen in den betreffenden Kreisblättern der Ort, die Zeit und die Dauer der Uebung rechtzeitig bekannt zu machen. Die Gemeindevorsteher sind zu ersuchen, diese Angaben an dem letzten Tage nochmals zu veröffentlichen. Auch thun die Truppen gut, wenn sie in den Ortschaften ihrer Bequartierung in geeigneter Weise über Zeit, Ort und Dauer der Uebung genaue Angaben zu Jedermanns Kenntniß bringen.

Der Beginn der Uebung wird durch ein dreimaliges Signal sämmtlicher Spielleute signalisirt. Dieses findet auch am Schlusse der Uebung statt, wenn die Arbeiter zum Markiren 2c. antreten sollen. Signale während der Uebung sind, um jedes Mißverständniß auszuschließen, den Führern untersagt, höchstens darf der Leitende durch ein bestimmt verabredetes Signal den Arbeitern für einen bestimmten Moment eine Weisung geben.

Idee und Ausführung.

Die Dispositionen für die Gefechtsübungen größerer taktischer Körper sollen durch Zugrundelegung entsprechender einfacher taktischer Ideen Uebungen schaffen, welche die der Verwendung einer Infanterie- oder Jägertruppe im Felde entsprechendsten Gefechtsverhältnisse zur Darstellung zu bringen haben. Die Aufgaben müssen vor Allem alle jene Momente herbeiführen, welche zur Erfüllung der der Feuerleitung zufallenden einzelnen Obliegenheiten auffordern, als Wahl der zweckmäßigsten Stelle zur Entwickelung der Truppe, richtige Bemessung der Stärke der zur Aufnahme des Feuergefechts bestimmten Truppe und sachgemäße Entwickelung derselben, Angabe der Art des Feuers und Wahl der Ziele, Ermittelung der Distanze und Bestimmung der Visire und Deckung des Bedarfs an Munition.

Der Leitende stellt durch eine kurze Angabe die allgemeine Kriegslage fest und giebt eine möglichst einfache Gefechtsidee, aus der die Verhältnisse beim Feinde und der Auftrag, ob ein Angriffs- oder ein Vertheidigungsgefecht geführt werden soll, klar und bestimmt hervorgeht.

Die Anzahl der zur Disposition stehenden Patronen, die Angabe, wieviel Patronen durch Mannschaften im Gefecht zugetragen werden sollen, sowie der Standpunkt des Patronenwagens (Scheibenwagen ꝛc.) muß in der Idee befohlen werden.

Wie bei allen Gefechtsübungen des Bataillons, so ist es auch beim gefechtsmäßigen Schießen nothwendig, daß nun der Kommandeur der Truppe den Offizieren, Unteroffizieren und den Mannschaften die dem Gefecht zu Grunde gelegte Idee und die eigene Absicht in Form eines Befehls mittheilt. Es wird bei der Eigenthümlichkeit dieser Uebungen sogar nothwendig, den Gang des Gefechts kurz anzugeben und die einzelnen Momente desselben wie beim Beginn der Gefechtsexerziren im Terrain scharf zu präzisiren. Der Kommandeur numerirt die einzelnen Momente und giebt an, welche Aktion jeden Moment charakterisirt und welche Art Ziele in jedem Moment mit Feuer zu belegen sind, event. auch die Zeit, wie lange dieses geschehen darf. Bei einem Offensivgefecht wird es möglich sein, die zu beschießenden Ziele anfänglich durch das Terrain zu decken, so daß dieselben erst während des Vorgehens nach und nach oder auch plötzlich sichtbar werden. Es ist daher bei einem Offensivgefecht auch die Angabe der Zeit, in welcher die Ziele sichtbar sind, nicht nothwendig, da der Befehl zum weiteren Vorgehen unter der Annahme gegeben wird, daß der zunächst stehende Feind abgezogen ist.

Durch Eintheilung der Uebung in Momente wird ein allseitiges Verständniß erreicht und Zeit gewonnen, auf das Formelle, auf Gefechtsdisziplin und Feuerleitung das Augenmerk zu richten. Als fehlerhaft aber muß es bezeichnet werden, wenn hierbei noch detaillirte Instruktionen über Feuerleitung, Führung und Verhalten im Gefecht gegeben wird. Dies gehört in die Ausbildungsperiode des Bataillons für das Gefecht und muß mit Platzpatronen ꝛc. genügend eingeübt sein.

Ohne Zweifel haben Uebungen, bei welchen die einzelnen Momente nicht bekannt sind und keine Instruktion vorausgeht, einen sehr hohen Werth, aber die Rücksichten auf Friedensverhältnisse und auf unbedingte Sicherheit gegen Unglücksfälle stehen in erster Linie und mahnen zur Vorsicht.

Der Leitende läßt durch einen Offizier oder Unteroffizier alle Entschließungen, Befehle und Kommandos der Führer aufschreiben und zwar für jeden Moment besonders, welche Ziele beschossen, wie lange und mit wieviel Patronen und mit welcher Feuerart dieselben mit Feuer belegt worden. Ebenso haben die Führer anzugeben, welche Entfernungen sie geschätzt und welche Visire sie befohlen haben. Bei der späteren Zusammenstellung der Ergebnisse kommt die wirkliche Entfernung hinzu. Diese Angaben sind nothwendig, um gleichzeitig auch einen Prüfstein für die Schießfertigkeit der betreffenden Abtheilung zu haben.

Um bei diesen Uebungen das möglichst vollendete Bild einer wirklichen Gefechtsübung zum Ausdruck zu bringen, ist ein großer Werth auf die Einleitung des Gefechts zu legen. Dieselbe muß je nach den Ver-

hältnissen kurze Zeit nach dem Aufbruch aus einem Rendezvous der Truppen oder sofort nach einem längeren Marsche ꝛc. kriegsgemäß stattfinden. Die Entwickelung muß soweit vom markirten Feinde erfolgen, wie dieses im wirklichen Gefecht stattfinden würde, ebenso muß die Sphäre des Artillerie- und des weiten Infanteriefeuers in einer Formation durchschritten werden, die geeignet ist, die Verluste möglichst zu verringern. Den Befehl zum Eröffnen des Feuers giebt der Leitende. Die richtige Bemessung der Stärke der Feuerlinie, die Durchführung des Gefechts, die Verfolgung, der Rückzug der Truppen hat strenge nach den bestehenden Vorschriften zu erfolgen, soweit nicht Rücksichten auf die Sicherheit durch Innehalten gewisser Schußlinien zu nehmen sind. Es empfiehlt sich nicht, die Uebung zu unterbrechen; alle Fehler und Vorkommnisse bleiben Gegenstand der Kritik und der sachlichen Belehrung Seitens des Leitenden.

Je nach der schon vorgeschrittenen Ausbildung der Truppe im Gefechtsschießen werden reine Frontalgefechte mit defensivem oder offensivem Charakter oder der Uebergang aus der Defensive in die Offensive und umgekehrt dargestellt. Die Aufgaben werden bald Avantgarden-, bald Arrieregardengefechte oder ein Gefecht eines detachirten Truppenkörpers herbeiführen. So z. B. rückt die Truppe unter Beobachtung aller Sicherheitsmaßregeln gegen den markirten Feind vor. Sobald die Vorhut desselben ansichtig wird (auf den Gegner stößt), deckt sie sich, meldet und ermittelt durch Schwarmsalven die Distanz. Die Avantgarde entwickelt sich zum Gefecht unter der selbstständigen Führung des Avantgardenkommandeurs. Inzwischen rekognosziren die Offiziere und schätzen die Entfernung. Mit dem Eingreifen des Gros wird nach und nach in die Sphäre des entscheidenden Feuergefechts vorgerückt, die Schwarmlinie verstärkt und der Angriff ausgeführt.

Beispiele für ein Offensivgefecht.

Uebung 1. (Fig. 5.)

Gefechtslage.

Der Feind hat die Position Z besetzt. Der Führer einer kriegsstarken Kompagnie, welche als linke Flankendeckung die Marschrichtung von X über Z erhalten, beschließt die feindliche Stellung anzugreifen.

Ausführung.

1. Moment.

Die Spitze (A) erhält von einer feindlichen Schützenlinie (Ziel I) Feuer. Entwickelung des Avantgardenzuges (Zug 1); Feuer desselben (B).

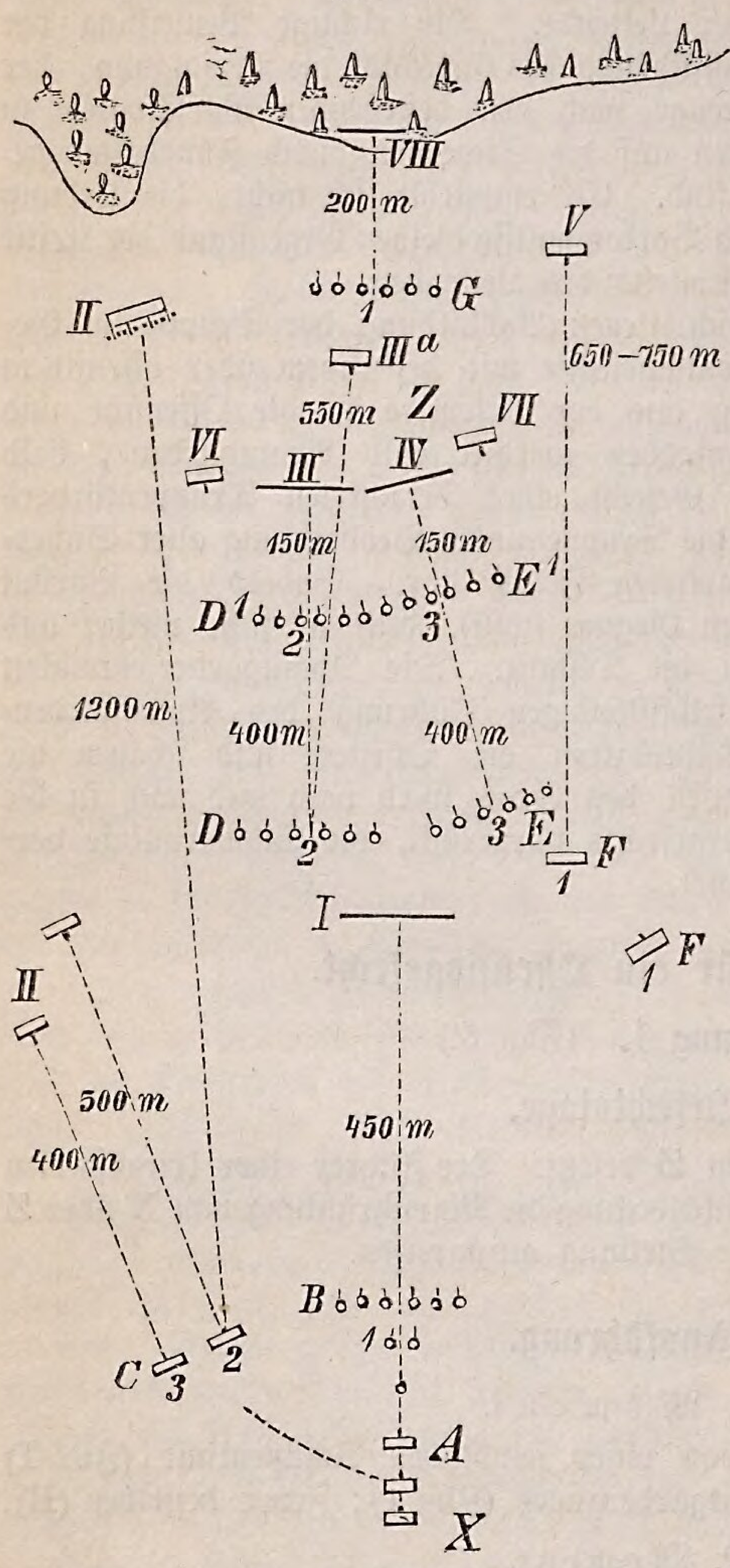
2. Moment.

Die Kompagnie (Zug 2 und 3) geht unter dem Feuer der Avantgarde gegen die rechte Flanke der feindlichen Stellung vor.

3. Moment.

Die Kompagnie wird während des Vorgehens von feindlicher Kavallerie (Ziel II) angegriffen. Der Angriff wird abgeschlagen (C), oder: feindliche Artillerie fährt auf der Höhe bei Position Z auf und beschießt die vorgehende Kompagnie. Erwiderung des Feuers. Die Artillerie wird zum Schweigen gebracht. (Ziel II und Stellung C.)

Fig. 5.



4. Moment.

Die feindlichen Schützen (Ziel I) weichen zurück. Die Kompagnie folgt. Eine feindliche Kolonne (Ziel III[a]) marschirt auf Position Z. In Position Z. feindliche Schützen sichtbar (Ziel III). Die Kompagnie geht bis zur wirksamen Schußweite heran. Der neue Avantgardenzug (Zug 2) eröffnet das Feuer gegen Ziel III[a] (D).

5. Moment.

Die Kolonne (Ziel III[a]) verschwindet. Die feindlichen Schützen erhalten Verstärkung (Ziel IV). Die Kompagnie verstärkt die Schützenlinie durch Zug 3 (E).

6. Moment.

Die Schützenlinie geht sprungweise bis zur Einbruchsdistanze an die feindliche Stellung heran. (D[1], E[1].) Verstärktes Schützenfeuer gegen die nur stets einige Sekunden sichtbaren Schützen. Im Zuge 2 der Zugführer, im Zuge 3 sämmtliche Gruppenführer außer Gefecht gesetzt.

Ein feindliches Echelon (Ziel V) wird ab und zu sichtbar, gegen dieses nimmt das Soutien der Kompagnie (Zug 1) das Feuer auf (F)

Zwei knieende Soutiens erscheinen in der Schützenlinie (Ziel VI und VII). Schnellfeuer auf die Soutiens.

Angriff auf die feindliche Stellung.

7. Moment.

Der zur Verfolgung vorgeschickte Zug 1 stößt auf Widerstand durch Schützen, welche eine Aufnahmestellung genommen (Ziel VIII). Feuer desselben (G).

Bemerkungen.

1. Die Ziele sind Zug-, Klapp- oder Drehscheiben, erscheinen und verschwinden auf bestimmte optische Signale 2c.

2. Ziel I, III und IV künden sich durch Gewehrschläge, Ziel II (Artilleriezziel) durch Kanonenschläge an. Ziel II (Kavalleriezziel) wird durch Wellblechschlitten oder Drahtseilbahn dargestellt.

3. Ziel I, ca. 60 Figurscheiben, ca. 450 m.

Ziel II je 3 Sektionsscheiben, ca. 400 und 500 m.

Ziel III und IV ca. 60 Kopf- und Bruststcheiben. (III^a 4 Sektionsscheiben, ca. 550 m.)

Ziel V. 4 Sektionsscheiben oder 1 Kompagniekolonne aus Figurscheiben, ca. 650 — 750 m.

Ziel VI und VII 3 45 cm hohe Sektionsscheiben, ca. 150 bis 200 m.

Ziel VIII 60 Rumpf- oder Kniescheiben (wenn angängig hinter Bäumen) ca. 200 m.

Uebung 2. (Fig. 6.)

Gefechtsidee wie bei Uebung 1; Position Z wird durch ein Bataillon angegriffen.

Ausführung.

1. Moment.

Feindliche Kavallerie erscheint (Ziel I) und greift die Avantgardenkompagnie (1. Komp.) an. Der Angriff wird abgeschlagen (A).

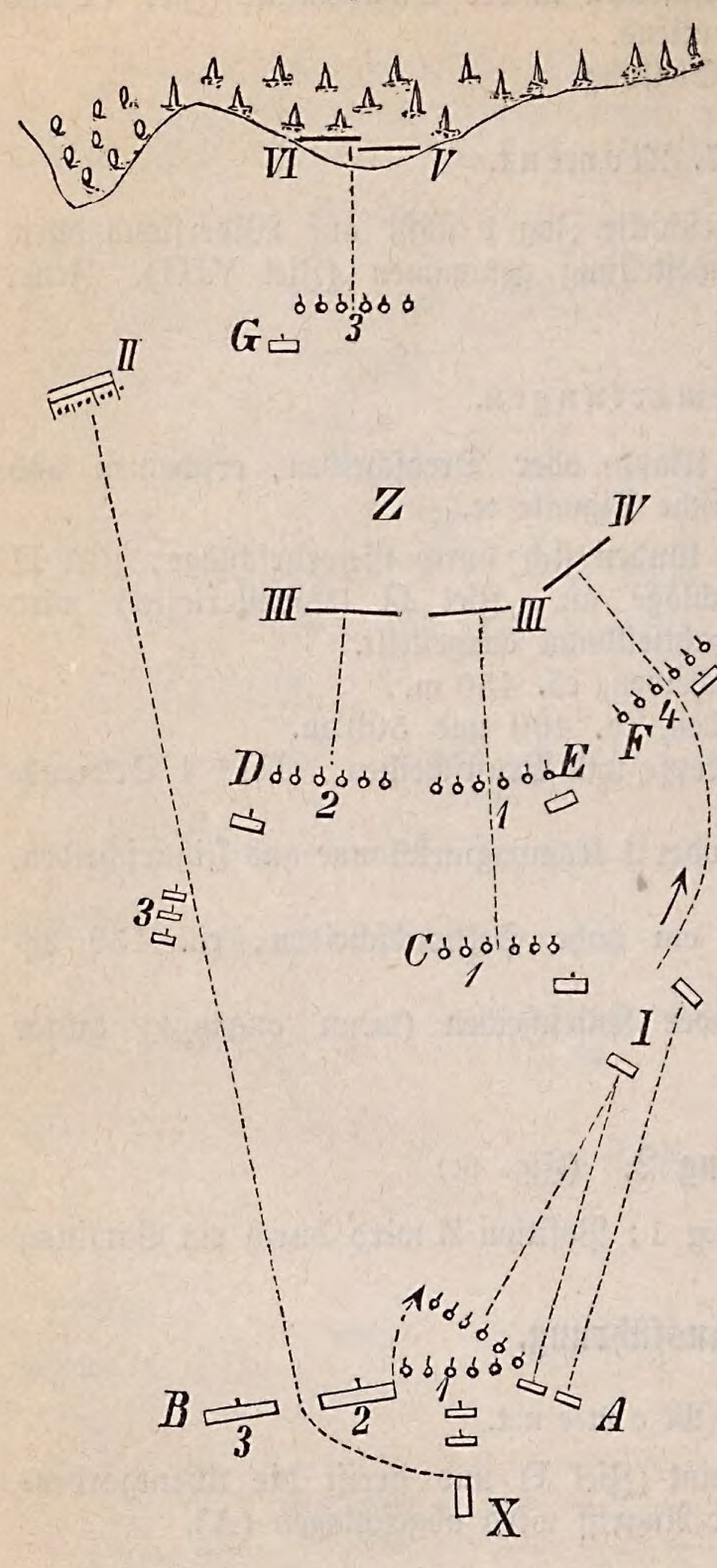
2. Moment.

Eine feindliche Batterie fährt auf (Ziel II) und eröffnet das Feuer. Beschießen derselben durch 2. und 3. Kompagnie (B). Die Batterie ist abgeschlagen.

3. Moment.

Das Bataillon geht gegen die feindliche Infanteriestellung vor. Feind-

Fig. 6.



liche Schützen eröffnen das Feuer (Ziel III). Die 1. Kompagnie erwidert dasselbe (C).

Die 2. Kompagnie verstärkt die Feuerlinie (D). Die 1. Kompagnie geht bis zur Höhe der 2. Kompagnie vor (E). Fortsetzung des Feuers. Die Offiziere ꝛc. der 1. Kompagnie sind außer Gefecht gesetzt.

4. Moment.

Die 4. Kompagnie geht zur Flankirung der feindlichen Stellung vor. Ziel IV erscheint und eröffnet das Feuer. Die 4. Kompagnie hält (F) und erwidert das Feuer.

5. Moment.

Die 1. und 2. Kompagnie rücken zum Angriff vor, während die 4. Kompagnie den Angriff durch Feuer unterstützt. Die 3. Kompagnie folgt geschlossen als Echelon links der 2. Kompagnie. Offiziere und Unterführer sind außer Gefecht zu setzen.

6. Moment.

Die 3. Kompagnie verfolgt den abziehenden Gegner (Ziel V und VI; Stellung G).

Beispiel für ein Defensivgefecht. (Fig. 7.)

Gefechtslage.

Eine Kompagnie soll als rechte Seitendeckung den Rückmarsch einer Kolonne gegen einen feindlichen Vormarsch von Z her sichern.

Ausführung.

1. Moment.

Die Kompagnie nimmt bei A Stellung und verstärkt die Stellung durch Schützengräben.

Feindliche Artillerie fährt auf (Ziel I) und beschießt die Kompagnie, welche das Feuer erwidert und die Artillerie zum Schweigen bringt.

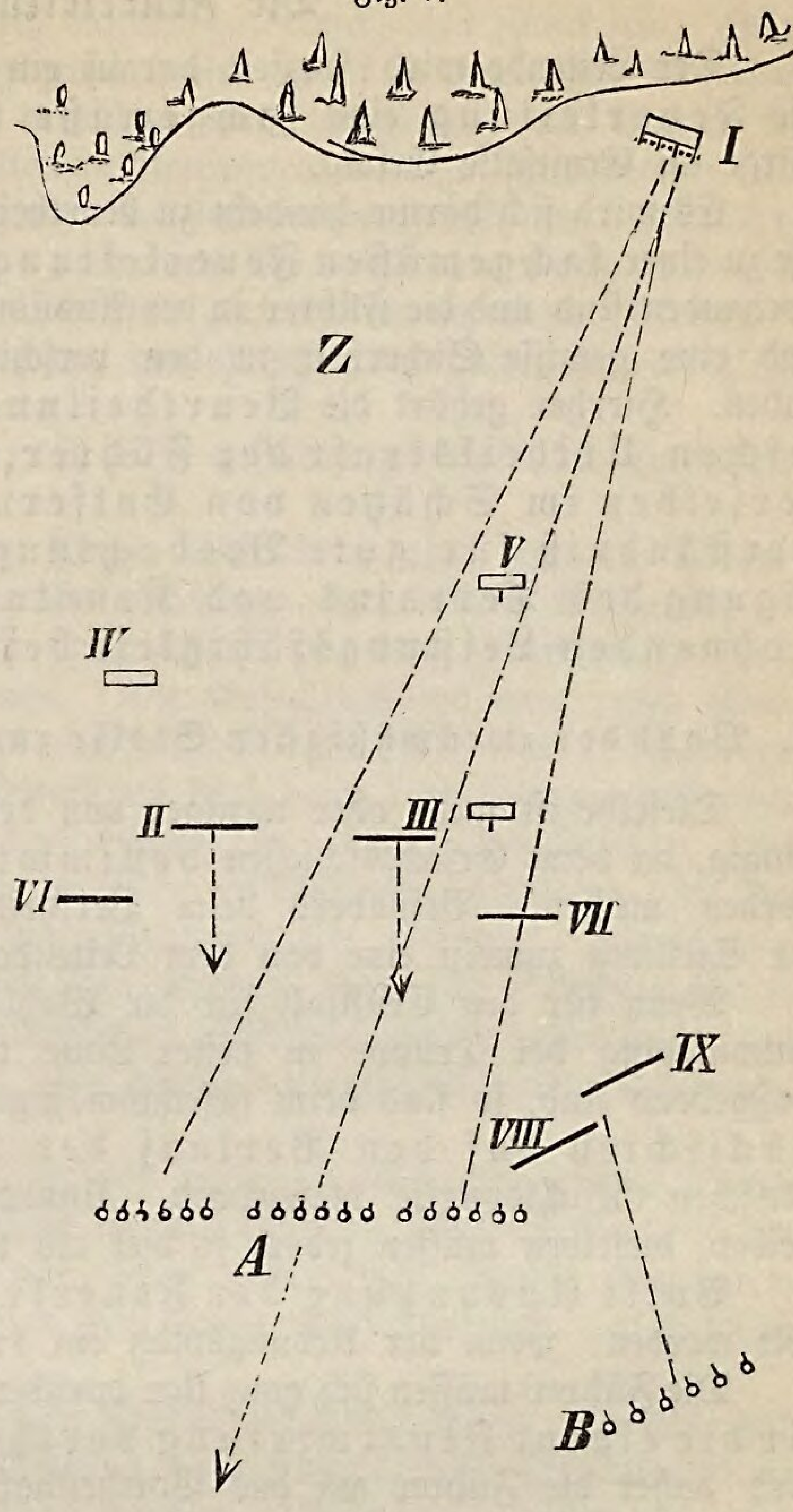
2. Moment.

Unter dem Schutze der Artillerie hat eine feindliche Schützenlinie Terrain gewonnen, Halt gemacht und das Feuer eröffnet (Ziel II und III). Die Kompagnie erwidert das Feuer.

3. Moment.

Feindliche Kolonnen folgen der Schützenlinie (Ziel IV und V). Die Kompagnie richtet das Feuer auch gegen die Kolonnen.

Fig. 7.



4. Moment.

Die feindlichen Kolonnen verschwinden, durch Terrain gedeckt. Die feindlichen Schützen erhalten Verstärkung und gehen dann sprungweise bis zur Einbruchsdistanze an die Stellung heran (Ziel VI und VII). Die Offiziere ꝛc. werden außer Gefecht gesetzt.

5. Moment.

Die Kompagnie wird zum Rückzuge gezwungen. Der Soutienzug nimmt bei B eine Aufnahmestellung.

Kavallerie greift an (Ziel VIII und IX), wird abgeschlagen.

Die Feuerleitung.

Der Leitende wird speziell darauf ein Hauptaugenmerk richten, daß die Feuerleitung eine sachgemäße ist, denn nur eine solche verbürgt im Ernstfalle Erfolg.

Es wird sich darum handeln zu beurtheilen, in wieweit bei den Führern die zu einer sachgemäßen Feuerleitung nothwendigen Vorbedingungen vorhanden sind und die Führer in der Ausübung der Obliegenheiten routinirt und eine gewisse Sicherheit in den verschiedensten Gefechtslagen erhalten haben. Hierher gehört die Beurtheilung der Ruhe und der taktischen Urtheilskraft der Führer, sowie der Fertigkeiten derselben im Schätzen von Entfernungen, ob dieselben ein Verständniß für gute Beobachtung und für richtige Würdigung des Terrains und Kenntniß der der Waffe innewohnenden Leistungsfähigkeit besitzen.

1. Wahl der zweckmäßigsten Stelle zur Entwickelung der Truppe.

Dieselbe ist mehr oder weniger von der Beanlagung der Uebung abhängig, da beim Gefechtsschießen bestimmte Schußlinien innegehalten werden müssen. Besonders beim Vertheidigungsgefecht wird die Wahl der Stellung zumeist eine von dem Leitenden gegebene sein.

Wenn für den Ernstfall für die Wahl der zweckmäßigsten Stelle zur Entwickelung der Truppe in erster Linie taktische Gesichtspunkte maßgebend sind, so sind beim gefechtsmäßigen Schießen in erster Linie alle Rücksichten auf den Verlauf der Uebung und dann erst die taktischen Gesichtspunkte maßgebend. Unnatürlichkeiten werden nicht ausbleiben, dieselben müssen jedoch so viel als thunlich vermieden werden.

Volle Ausnutzung der Feuerkraft wird daher nur dann erzielt werden, wenn der Uebungsplatz ein freies Schußfeld bietet.

Die Führer müssen sich ganz klar darüber sein, was eine Stellung für die eigene Feuerwirkung vortheilhaft macht. Der Leitende wird daher die Führer auf das Vortheilhafte einer Stellung aufmerksam machen, wenn die Bodenfläche am Ziel mit der Visirlinie parallel läuft oder unter dieselbe etwas abfällt. Ebenso wird eine Stellung für die Feuerwirkung als ungünstig bezeichnet werden müssen, wenn die Bodenfläche am Ziele ansteigt. In jedem Falle muß sich der Leitende über die von ihm oder den einzelnen Führern gewählte Stellung mit Bezug auf die Feuerwirkung gegen bestimmte Ziele aussprechen.

Zur Feuerleitung gehört weiter:

2. Richtige Bemessung der Stärke der zur Aufnahme des Feuergefechts bestimmten Truppe und eine sachgemäße Entwickelung derselben.

Die Stärke der zu entwickelnden Abtheilung hängt zunächst von dem Gefechtszweck ab. Jeder Führer muß sich, ehe er über seine Truppe verfügt, vollständig klar über seinen Auftrag und für den

Fall eines Gefechts über den durch dasselbe zu erreichenden Zweck sein. Hierdurch erst werden die Mittel gegeben, diesen Zweck zu erreichen. Den Auftrag auszuführen, den Zweck zu erreichen, muß der Führer von Anfang bis zu Ende unverrückt im Auge behalten und konsequent durchzuführen bemüht sein.

Niemals dürfen zur Erreichung eines bestimmten Zwecks mehr Kräfte verwandt werden, als zur sicheren Erreichung erforderlich erscheinen, z. B. zur Aufklärung oder zur Einleitung eines Gefechts in der Regel nur 1 Kompagnie ꝛc., nicht, wie oft schablonenhaft geschieht, gleich von vornherein 2 Kompagnien ꝛc.

Das Fechten aus der Tiefe gestattet jederzeit die entwickelte Truppe zu verstärken.

Die Stärke der Abtheilung hängt selbstredend auch von der räumlichen Ausdehnung der zur Entwickelung angewiesenen Stelle ab.

Jede Abtheilung muß einen ihrer Stärke und dem Ernstgefechte entsprechenden Raum einnehmen. Die Gefechtsentwickelung einer Kompagnie darf die Frontlänge zwei ausgeschwärmter Züge nicht übersteigen. Die Gefechtsentwickelung eines Bataillons darf beim Entscheidung suchenden Angriff die Frontlänge zwölf deployirter Züge nicht überschreiten, falls nicht besondere Verhältnisse eine größere Ausdehnung gebieten. In der Vertheidigung ist eine größere Entwickelungsbreite gestattet. Die Anordnungen müssen dann derartig getroffen werden, daß das Bataillon einige seiner Kompagnien auf die erforderlichen Abstände auseinanderzieht; von diesen aber darf jede in sich nicht über die Frontlänge zwei ausgeschwärmter Züge sich ausdehnen.

Bedarf ein Bataillon zur Erreichung seines Zwecks eine größere Frontausdehnung, als ihm sonst zugebilligt ist, so dürfen die einzelnen Kompagnien für sich doch nicht mehr als den ihnen zustehenden Raum einnehmen. Es verbleiben dann Lücken zwischen den einzelnen Kompagnien, die ja durch das Feuer derselben gedeckt sind.

Die Stärke der zu entwickelnden Abtheilung hängt ferner von dem zur Erreichung einer entsprechenden Wirkung erforderlichen Munitionsquantum und der zum Verfeuern dieses Quantums zur Verfügung stehenden Zeit ab.

Es müssen wie im Ernstfalle so auch beim gefechtsmäßigen Schießen Momente geschaffen werden, in welchen der Führer, um eine Wirkung zu erzielen, eines bedeutenden Munitionsquantums bedarf. Solche Momente werden zumeist nur auf weiteren Entfernungen und zwar gegen größere Ziele eintreten. Diese Ziele werden aber nur kurze Zeit sichtbar sein, so daß bei einer kleinen Abtheilung das erforderliche Munitionsquantum nicht auf das Ziel verfeuert werden kann. Der Führer muß daher auch, um das erforderliche Munitionsquantum in kurzer Zeit abzugeben, eine entsprechend starke Abtheilung entwickeln.

Einen Anhalt für das erforderliche Munitionsquantum dürfte der Führer darin finden, daß das Visir 400 m und jedes höhere Visir bei Abgabe von mindestens 100 Schuß in der Ebene einen Raum von ca. 100 m

Länge gefährdet. Auf weiteren Entfernungen, auf welchen in der Regel 2 um 50 m oder 3 um je 100 m auseinander liegende Visire zur Anwendung kommen, wird dementsprechend auch ein Raum von 200 m bezw. 300 m gefährdet.

Es handelt sich aber nicht um die Gefährdung einer solchen Raumstrecke, sondern um Erzielung einer durchschlagenden Wirkung durch das Treffen des Ziels mit dem Kern der Geschoßgarbe. Dies wird in den meisten Fällen nur durch Einsetzung eines bedeutenden Munitionsquantums erreicht werden können.

Bei dem Gefechtsschießen werden wegen der geringen Zahl der hierfür zurückgelegten Munition nur vereinzelt solche Momente zur Darstellung gelangen können. Es ist auch nicht immer nothwendig das in Sicht tretende Ziel wirklich zu beschießen. Unbedingt erforderlich ist es aber, den Führer Befehle mit Bezug auf das Ziel abgeben und dieselben notiren zu lassen, um sie gelegentlich der Kritik durchzusprechen.

Besonderen Nachdruck lege der Leitende hierbei darauf, daß jeder Führer im Ernstfalle vor Eröffnung des Feuers zu erwägen hat: ob der voraussichtliche Patronenaufwand im richtigen Verhältniß zu dem zu erwartenden Erfolge steht und im Hinblick auf die Gefechtslage und die verfügbare Munition verantwortet werden kann. Und weiter: daß, sobald der Entschluß, ein Ziel unter Feuer zu nehmen, gefaßt, das zur Erreichung des Gefechtszweckes erforderliche Munitionsquantum auch voll und ganz eingesetzt wird, da erfahrungsmäßig ein wirkungsloses Feuer das moralische Element in der eigenen Truppe schwächt, beim Feinde aber hebt.

Der Leitende achte auf eine sachgemäße Entwickelung der zur Aufnahme des Feuergefechts bestimmten Truppe. Die Feuerleitung wird erleichtert, wenn den Zügen bestimmte Abschnitte zur Besetzung zugewiesen, die Züge in sich möglichst zusammengehalten, zwischen den einzelnen Zügen aber scharf hervortretende Zwischenräume offen gelassen werden.

3. Wahl der Ziele bei der Feuerleitung.

Für die Wahl des Ziels ist zunächst dessen taktische Bedeutung maßgebend. Die Zugführer handeln entweder selbstständig oder erhalten durch den Kommandeur der Truppe den Befehl das für den Moment taktisch wichtigste Ziel zu beschießen. Der Entschluß muß vor Allem schnell und die Ausführung mit Ruhe erfolgen.

Demnächst werden die Führer das Feuer auf solche Ziele richten, welche vermöge ihrer Höhe, Tiefe und Dichtigkeit oder in Folge der Terraingestaltung eine möglichst hohe Treffwirkung in Aussicht stellen.

Die Führer müssen daher ein Urtheil besitzen, in welchem Verhältniß

die Treffwirkung des Abtheilungsfeuers mit der Höhe, Tiefe oder Dichtigkeit des Ziels mit der Entfernung zu- oder abnimmt.

Sie nimmt unter sonst gleichen Verhältnissen ungefähr proportionell mit der Höhe des Ziels zu. Eine liegende Schützenlinie wird daher nur ein Viertel der Treffer erhalten, wie eine stehende Schützenlinie.

Der Einfluß der Tiefe des Ziels auf die Treffwirkung wächst mit der Entfernung. Kolonnen werden daher auf Entfernungen über 800 m in bedeutend höherem Maße gefährdet sein, als gleichstarke in Linie formirte Abtheilungen. Auf nahen Entfernungen dürfte die Kolonne weniger Treffer erhalten als die Linie.

Gegen Schützenlinien mindern sich die auf die geschlossene Linie von gleicher Höhe und Breite entfallenden Trefferprozente der Dichtigkeit der Schützenlinie entsprechend ab.

Die Treffwirkung des Abtheilungsfeuers ist aber auch abhängig von dem Standorte des Ziels innerhalb des mit Feuer gedeckten Raumes.

Die vortheilhafte Feuerwirkung gegen ein auf einer Ebene oder auf einem abfallenden Terrain stehendes Ziel durch Verlängerung der mit Feuer gedeckten Fläche, sowie die nachtheilige Feuerwirkung gegen ein auf einem ansteigenden Terrain stehendes Ziel durch Verkürzung der mit Feuer gedeckten Fläche, endlich die ungünstige Feuerwirkung gegen eine durch das Terrain zum Theil oder gänzlich gedeckte Aufstellung eines Ziels wird sich leicht vorführen lassen.

Hohe Ziele können bis 800 m mit gutem Erfolge beschossen werden.

Gegen niedrige Ziele ist auf Entfernungen über 400 m nur unter Einsetzung eines bedeutenden Munitionsquantums eine durchschlagende Wirkung zu erzielen.

Das Feuer über 800 m erfordert im Verhältniß zum wahrscheinlichen Erfolge viel Munition und die Entwickelung verhältnißmäßig starker Abtheilungen, wenn die Wirkung in kurzen Zeitabschnitten zur Geltung gelangen soll.

Das Schießen über 800 m ist, abgesehen von Verhältnissen, welche für die Treffwirkung ausnahmsweise günstig sind, in der Regel nur auf besondere Anordnung des Bataillonskommandeurs oder höherer Instanzen zulässig und dies auch nur dann, wenn die Ziele vermöge ihrer Höhe und gleichzeitigen Ausdehnung an Breite und Tiefe günstige Treffflächen bieten. In solchen Fällen können derartige Ziele bis 1200 m beschossen werden. Als solche Ziele bezeichnet die Schießinstruktion: Batterien, Kolonnen, tiefe Truppenformationen mit kleinen Treffenabständen 2c.

Der Leitende wird durch die Beanlagung der Uebung die Führer in die Lage versetzen, zu zeigen, daß sie mit diesen Anhaltspunkten der Schießinstruktion vollständig vertraut sind.

Gehen wir hierauf noch näher ein, so muß bei diesen Gefechtsschießen das Abtheilungsfeuer auf weiten und mittleren Entfernungen, sowie das

Feuer des einzelnen Schützen auf nahen Entfernungen, letzteres auch im Massenfeuer, zum genügenden Ausdruck gelangen.

Bei dem Einzelschießen ist darauf hingewiesen, wie die Anforderungen an den einzelnen Mann: innerhalb derjenigen Grenzen sich bewegen müssen, die dem Schützen die Aussicht gewähren, von jedem einzelnen gut gezielten Schuß noch einen Treffer auf Ziele von bestimmter Größe zu erhalten. Bei den größeren Gefechtsschießen soll dem Schützen Belehrung zu Theil werden, ob und wie die Verwendung der Waffe auch auf mittleren und weiten Entfernungen gegen alle feldmäßigen Ziele zu erfolgen hat, und auf welche Feuerwirkung hierbei zu rechnen, und welche Patronenmenge hierzu erforderlich ist.

Bei Beginn eines Vertheidigungsgefechts wird zumeist, durch die Aufgabe und das Zielobjekt begründet, ein Feuer auf weite Entfernungen selbst bis 1200 m gegen Batterien, Kolonnen rc. stattzufinden haben.

Es liegt nun in der Hand des Leitenden, diese Ziele im geeigneten Moment erscheinen bezw. verschwinden zu lassen, oder, falls geeignete Vorkehrungen nicht vorhanden, dieselben außer Kurs zu setzen, sowie deren Auftreten wieder anzuzeigen, da die technischen Mittel zur Darstellung eines feindlichen Angriffs ungleich schwieriger und kostspieliger sind als die Darstellung einer feindlichen Vertheidigungsstellung. Der Leitende muß überhaupt im Defensivgefecht von Fall zu Fall — momentweise — das zu beschießende Ziel, sowie die Zeitdauer seines Erscheinens befehlen oder dasselbe auf ein verabredetes Zeichen erscheinen bezw. verschwinden oder durch Gewehrfeuer oder Kanonenschläge sich selbst ankündigen lassen.

Aehnlich beim Angriffsgefecht, soll hier überhaupt durch liegenbleibende Abtheilungen auf weite Entfernungen gefeuert werden.

Sind die Truppen aber bis auf 600 m herangekommen, so dürfen die großen Ziele für die weiten Entfernungen, wie Batterien, größere Kolonnen rc., nicht mehr mit Feuer belegt werden. Ebenso muß es Grundsatz sein, unter 300 m gegen Kolonnen und Abtheilungsscheiben mit Ausnahme von kleinen (knieenden oder liegenden) Soutiens nicht mehr zu schießen.

Diese Soutiens müssen mindestens im Abstande des bestrichenen Raumes von den Schützen abstehen, damit nicht Treffer der Schützenlinie zugleich zu Treffern des Soutiens werden. Dieselben sind daher, wenn angängig, als Echelons aufzustellen und zum plötzlichen Erscheinen einzurichten. Stehen sie hinter der Schützenlinie, so dienen sie hier wie im Ernstfalle als Kugelfänge für alle gegen die Schützen gerichteten Schüsse.

Der Beginn des Schießens auf niedrige Ziele — feindliche Schützenlinien — erfolgt schon von ca. 500 m an, darf aber nicht unter 100 m stattfinden, da die Entscheidung des heutigen Gefechts in Folge der Feuerwirkung wohl nicht unter 150—200 m liegen dürfte.

Die Gefechtsleitung darf nicht dulden, daß Ziele während mehrerer Minuten mit Feuer belegt werden, die sich im wirklichen Gefecht weder in dieser Zeitdauer, noch in dieser Größe zeigen werden. Die Führer müssen im

schnellen Entschluß geschult werden. Hierzu ist erforderlich, daß die Ziele in Größe und Zeitdauer, in der sie der Feuerwirkung ausgesetzt, genau so wie im Ernstfalle erscheinen. So kann z. B. eine nur markirte Kavallerieattacke, welche auf 450 m beschossen wird, nur während 1 Minute beschossen werden, da die Kavallerie in dieser Zeit die Abtheilung erreicht haben würde. Aufrechte Schützen von ca. 400 m ab zeigen sich wohl kaum länger als 1 Minute, indem sie sprungweise vorgehen. Eine längere Frist zur Beschießung derselben darf demnach nicht gewährt werden.

Die unter Feuer zu nehmenden Ziele sind genau zu bezeichnen. Während des Feuergefechts ist diese genaue Bezeichnung der Ziele und die Lenkung des Feuers auf dieselben eine der schwierigsten Aufgaben der Feuerleitung.

In Betreff der Leitung des Feuers hat der Leitende darauf zu achten, daß ein zu häufiger Wechsel der Ziele thunlichst vermieden wird, da derselbe zur Zersplitterung des Feuers führt.

Um so mehr ist zu beachten, daß die gesammte Leitung des Feuers bestrebt ist, das Feuer auf wichtige Punkte zu konzentriren, um den Erfolg in kurzer Zeit herbeizuführen. Es ist dies Konzentriren der Feuerwirkung von mehreren kriegsstarken Abtheilungen auf ein bestimmtes Ziel eine sehr wesentliche, aber sehr schwierige Uebung.

Ebenso schwierig gestaltet sich die schnelle

4. Bestimmung des erforderlichen Visirs bezw. der erforderlichen Visire.

Die richtige Wahl der Visire ist in den meisten Fällen von dem richtigen Schätzen der Entfernungen oder der richtigen Ermittelung derselben abhängig.

Das Gefechtsschießen ist die Probe auf das Exempel, ob alle Betheiligten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften im Schätzen der Entfernungen eine gewisse Fertigkeit erreicht haben. Es ist daher unerläßlich, daß der Leitende von jedem Zuge die geschätzten Entfernungen aufschreiben und die wirkliche Entfernung zum späteren Vergleich nachher bezw. vorher feststellen läßt. Geschieht dies nachträglich, so muß, sobald die Abtheilung die Stelle verläßt, mit dem Abmessen ein Unteroffizier beauftragt oder die Stelle mit einem Fähnchen ꝛc. zur späteren Abmessung markirt werden.

Während im Ernstfalle, wenn Zeit und Gelegenheit vorhanden, Entfernungen im Terrain abgemessen bezw. abgeschritten und deutlich bezeichnet werden, kann dasselbe beim Gefechtsschießen nicht gut zur Anwendung gelangen.

Wohl aber ist auch beim Gefechtsschießen grundsätzlich, wenn Infanterieabtheilungen bereits im Feuer stehen, von diesen die Entfernungen unaufgefordert zu übermitteln bezw. zu erfragen.

Ist beim Angriffsgefecht die richtige Entfernung ermittelt, so kann es, wenn besondere Leute mit dem Abschreiten oder Ablaufen beauftragt werden,

nicht schwer fallen beim Vorgehen bezw. sprungweisen Vorgehen die Entfernungen schnell und annähernd richtig zu bestimmen.

Die Führer werden sich bei weiteren Entfernungen nicht auf ihre eigene Fertigkeit verlassen können. Sie thun gut, um ein möglichst zuverlässiges Resultat zu erhalten, den Durchschnitt der voneinander unabhängigen Schätzungen mehrerer Unterführer als zutreffend anzunehmen. In einzelnen Fällen wird sich auch die Entfernung aus Detailkarten entnehmen lassen.

Die Anwendung eines handlichen Distanzmessers wird in der Hand eines Geübten wesentlich zur Schätzung weiter Entfernungen beitragen. Inwieweit diese Hülfsinstrumente im Ernstfalle gute Dienste leisten werden, soll hier unerörtert bleiben, fraglos aber wird, wenn solche Instrumente bei der Truppe vorhanden sind, der Sinn für Schätzung und Ermittelung von Entfernungen wesentlich angeregt. Es wäre dies immerhin ein sehr beachtungswerther Fortschritt.

Das Schätzen der Entfernungen reicht allein nicht aus, die richtige Visirstellung und der Haltepunkt will erschossen sein. Wir besprechen das Erschießen der Visirstellung weiter unten bei der sehr wichtigen Obliegenheit der Führer in der Beobachtung der Wirkung des Feuers.

Die Führer müssen sich klar sein über die Anwendung der Visire und über die Grundsätze, die die Anzahl der zu wählenden Visire bedingen.

Der Leitende wird in dieser Beziehung eine strenge Kontrole ausüben, daß die Anwendung der Visire genau nach den Bestimmungen erfolgt. Die Wahl der Visire ist daher auch sofort zu notiren.

Im Allgemeinen wird die Anzahl der zu wählenden Visire bedingt durch die Genauigkeit, mit welcher der Führer die Entfernung des Ziels oder die Grenzen des Raumes, in welchem das Ziel sich befindet oder bewegt, bestimmen kann, ferner durch die Ausdehnung der zu deckenden Terrainstrecken nach Richtung der Tiefe, und ob das Terrain, auf welchem das Ziel steht, eben ist, ansteigt oder abfällt.

Auch beim Gefechtsschießen haben wegen der nicht vortheilhaften Feuerwirkung Abtheilungen unter Zugstärke nur mit einem Visire, unter Kompagniestärke nur mit zwei Visiren zu schießen. Zwei Visire sind am zweckmäßigsten auf die Glieder, drei auf die Züge einer Kompagnie zu vertheilen.

5. Anwendung der Visire.

Es werden angewendet:

das Standvisir: von der Gewehrmündung bis einschließlich 270 m,

die kleine Klappe: von (jenseits) 270 m bis einschließlich 350 m; gegen anreitende Kavallerie kann dieselbe auch im Bereiche des Standvisirs beibehalten werden;

das Visir 400 m und die höheren Visirstellungen: innerhalb einer 50 m langen Strecke, welche auf der mit der Benennung des Visirs gleichlautenden Entfernung endet; z. B. das Visir 450 m von (jenseits) 400 m bis einschließlich 450 m.

Der Verwendungsbereich der Visire bis zu ihrer Visirschußdistanze ist derselbe geblieben, nur ist der große Fortschritt gemacht, daß jedes Visir bis zu seiner Visirschußdistanze gegen alle auftretenden Ziele Verwendung findet. Dies erleichtert den Gebrauch der Visire außerordentlich.

Der bisherige Wechsel von Standvisir und kleiner Klappe auf den Standvisir-Entfernungen bezw. der bisherige gemeinsame Gebrauch dieser Visire auf den Entfernungen von der Gewehrmündung bis 270 m fällt also fort. Die Höhe des Zieles ist also nicht mehr entscheidend. Der Mann bestimmt die Entfernung und danach das Visir, gleichgiltig, in welcher Höhe das Visir erscheint. Eine vortreffliche, sehr einfache und dem Mann sehr einleuchtende Instruktion. Der Mann wird leicht begreifen, wie es hierbei erforderlich ist, unter Umständen von dem Haltepunkt Ziel aufsitzen durch Höher- oder Tieferhalten abzuweichen.

Da nun die Scheitelordinate der kleinen Klappe auf 200 m 1,17 m beträgt, so kann die kleine Klappe gegen anreitende Kavallerie auch im Bereiche des Standvisirs beibehalten werden.

Die Schießinstruktion 1877 empfahl gegen anreitende Kavallerie das Visir 400 m. In der That beherrscht dies Visir gegen den aufrechten Reiter vollständig den gesammten Raum von 400 m bis zur Mündung. Nun bietet aber der Kavallerist bei der Attacke meist ein viel niedrigeres Ziel. Die Treffflächen des 400 m-Visirs liegen deshalb theilweise zu hoch und es erscheint daher vortheilhafter, gegen anreitende Kavallerie die kleine Klappe zu nehmen, deren Treffflächen in sehr günstiger Höhe liegen, wenn sie auch erst von 350 m an zur Wirksamkeit gelangt.

Wir halten diese Vorschrift für sehr wichtig, da in der Hitze des Gefechts gerade bei der Schnelligkeit eines Kavallerie-Angriffs das Umlegen der kleinen Klappe und das Uebergehen zum Standvisir doch versäumt werden wird.

a. feststehenden Zielen gegenüber.

Wenn die Entfernung nicht bekannt ist oder nicht so genau ermittelt werden kann, daß der Erfolg beim Schießen mit einem Visire gesichert erscheint, so werden mehrere Visire gleichzeitig angewendet.

Man hat aber den Unterschied zu machen, ob das Ziel

1. zwischen 400 und 600 m
2. zwischen 600 und 800 m,
3. über 800 m ist.

ad 1. genügt es 2 um 50 m auseinander liegende Visire zu wählen. Man wird das Ziel schätzen innerhalb einer 150 m langen Raumstrecke. (Zwei um 50 m auseinanderliegende Visire decken einen Raum von 150 m), z. B. Ziel zwischen 450 und 600 m geschätzt: Visire 500 und 550 m.

Ist Kurz- oder Weitschuß mit in Betracht zu ziehen, so sind entsprechend höhere bezw. kürzere Visire zu nehmen. In dem vorliegenden Falle würden beispielsweise, wenn auf einen ca. 50 m betragenden Kurzschuß zu rechnen wäre, nicht die Visire 500 und 550 m, sondern die Visire 550 und 600 m zu bestimmen sein.

ad 2. Mit der Entfernung wachsen die Schätzungsfehler, daher sind auf den Entfernungen zwischen 600 und 800 m zwei um 100 m ausein-

ander liegende Visire zu wählen. Sie werden so bestimmt, daß das eine Visir stets um 50 m kürzer, das andere stets um 50 m weiter lautet als die im Mittel geschätzte Entfernung; z. B. Ziel geschätzt zwischen 600 und 800 m, Durchschnitt 700 m, also Visire 650 und 750 m.

ad 3. Aus den vorberegten Gründen werden, sobald das Ziel über 800 m hinaus ist, stets 3 um je 100 m auseinander liegende Visire genommen, mithin ein um 100 m kürzeres und ein um 100 m höheres Visir nebst dem auf die mittlere Schätzung lautenden Visir; z. B. Schätzung zwischen 800 und 1100 m. Mittlere Schätzung 950 m, also Visire 850, 950 und 1050 m.

Auch bei bekannter Entfernung kann es, sobald auf Kurz- oder Weitschuß zu rechnen ist, feststehenden, hauptsächlich niedrigen Zielen gegenüber zweckmäßig sein, an Stelle eines (entsprechend höher oder kürzer zu wählenden) Visires 2 um 50 oder 100 m auseinander liegende Visirstellungen gleichzeitig anzuwenden. Man bestimmt alsdann außer dem Visire der bekannten Entfernung, je nachdem Kurz- oder Weitschuß vermuthet wird, noch ein um 50 oder 100 m höheres oder kürzeres Visir.

b. sich vor- oder zurückbewegenden Zielen gegenüber.

Um Ziele, die sich vor- oder zurückbewegen, längere Zeit ohne Wechsel der Visirstellung unter Feuer zu nehmen, sind bei bekannter Entfernung jenseits 400 m stets 2 Visire zu nehmen, die 100 m auseinander liegen.

Gegen ein sich vorbewegendes Ziel wird außer dem Visir der geschätzten Entfernung das um 100 m kürzere Visir genommen. Entfernt sich ein Ziel, so tritt das um 100 m weitere hinzu.

Also ein auf 400 m befindliches Ziel entfernt sich: Visire 400 und 500 m; oder ein auf 550 m geschätztes Ziel geht vor: Visire 450 und 550 m.

Bei unbekannter Entfernung werden jenseits 800 m. auch 3 Visire zur Anwendung gelangen; z. B. die Entfernung bis zu einem Ziele, welches die Vorwärtsbewegung antritt, wird im Durchschnitt 1000 m geschätzt: Visire 800, 900 und 1000 m.

6. Haltevorschrift.

Man läßt das Ziel aufsitzen, so lange dies ohne Gefährdung der Treffwirkung geschehen kann.

Bei der prinzipiellen Anwendung des Haltepunktes Ziel aufsitzen würde aber die Treffwirkung stark gefährdet sein.

Mit Rücksicht auf letztere ist es geboten: „auf den Visirschußweiten und den kurz vor denselben liegenden Entfernungen mit den betreffenden Visiren in das Ziel zu gehen“ und ferner:

„Zielen von halber Mannshöhe und niedrigeren Zielen gegenüber mit dem Standvisir auf der Strecke von 40 bis 230 m, mit der kleinen Klappe auf derjenigen von 270 bis 330 m eine bis zwei Kopfhöhen (25 bis 50 cm) unter das Ziel zu halten.“

Der Schütze ist an die vorstehenden, auf normale Verhältnisse berechneten Bestimmungen nicht streng gebunden. Er hat vielmehr erforderlichen Falles den Eigenthümlichkeiten seines Gewehrs und der Munition, den Einflüssen der Luft und der Beleuchtung bezw. den gemachten Beobachtungen durch entsprechendes Höher- bezw. Tiefer- oder Seitwärtshalten Rechnung zu tragen.

Dieser Zusatz zur Haltevorschrift ist von höchster prinzipieller Bedeutung. Der Schütze hat nun nach eigenem Ermessen den gegebenen Umständen Rechnung zu tragen. Ihm ist es gestattet, wenn erforderlich, in das Ziel zu gehen oder unter das Ziel zu halten. Der Schütze muß hierzu die Leistungsfähigkeit seiner Waffe und besonders die die Flugbahn bestimmenden Momente und Ursachen kennen.

Durch diese Vorschrift wird der Schütze zum Nachdenken erzogen und sein Interesse, sowie seine Intelligenz für den Schießdienst erhöht. Der Schütze wird wieder zur Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit erzogen. Nicht in der Hand des Führers allein soll der Schütze Tüchtiges leisten, auch ohne ihn, ohne spezielle Anweisung soll er im Gefecht für jeden Fall seine Waffe richtig verwenden können.

Die neue Vorschrift der Verwendung der kleinen Klappe gegen Ziele von halber Mannshöhe und niedrigere Ziele wird allgemein sympathisch begrüßt werden. Sie vereinfacht die Visir- und Haltevorschrift ganz außerordentlich. Eine geringe Aenderung gegen früher hat die Haltevorschrift mit dem Standvisir gegen die genannten Ziele erlitten. Die kleine Klappe, welche in der Instruktion 1877 eine so wesentliche Rolle spielte, hat durch die Zutheilung der Wirkungssphäre von 270 bis 330 m an Bedeutung sehr verloren.

Die Vorschrift „auch mit der kleinen Klappe von 270 bis 330 m eine bis zwei Kopfhöhen unter das Ziel zu halten“ wird eine bessere Treffwirkung auf diese so wichtigen Entfernungen erzielen lassen. Im Feld- und Festungskriege haben gerade diese Entfernungen ihre hohe Bedeutung und es ist nothwendig, daß jeder Schütze auch auf die kleinsten Ziele sich mit der kleinen Klappe genau einschießt und zu korrigiren versteht. Das Treffergebniß auf diese kleinen Ziele im Abtheilungsfeuer hängt folgerecht nicht mehr von der Gunst oder Ungunst der Streuung ab, sondern sehr viel von der richtigen Anwendung des Haltepunktes der kleinen Klappe und entsprechender Korrekturen.

Neben der genauen Bezeichnung des Ziels, der Entfernung bezw. des der Entfernung entsprechenden Visirs haben die Führer der

7. Feuerart

genau anzugeben.

Der das Feuer Leitende hat die Wahl zwischen der Salve und dem Einzel-, d. h. dem Schützen- und dem Schnellfeuer, doch muß die gewählte Art durch die Verhältnisse, in welchen das Ziel erscheint, gehörig motivirt sein.

Die Anwendung der Salve empfiehlt sich beim Beginn des Feuergefechts, besonders dann, wenn die feuernde Abtheilung nicht selbst schon sehr wirksam vom Feinde beschossen wird, demnach speziell bei einem Vertheidigungsgefecht von Seiten des Vertheidigers. Es wird dies jedoch nur auf weiten und höchstens mittleren Entfernungen erfolgen können.

Die Salve wird speziell dann zur Verwendung kommen, wenn das

der Entfernung entsprechende Visir erschossen werden muß, indem sie die Beobachtung der Geschoßaufschläge erleichtert.

Tritt der Fall ein, daß bei starken bezw. dichten Schützenlinien sich der Pulverdampf vor der Front so lagert (besonders bei feuchten Wiesen, bei regnerischem Wetter ꝛc.), daß derselbe das Zielen erschwert und hierdurch die Treffwirkung wesentlich beeinträchtigt wird, so ist der Salve der Vorzug vor dem Schützenfeuer zu geben, vorausgesetzt jedoch, daß die Umstände die korrekte Abgabe von Salven ermöglichen.

Das Feuer einer Schützenlinie wird in der Regel als „Schützenfeuer" abgegeben, weil dieses bei ruhigem, gutem Zielen die Wahrscheinlichkeit größerer Treffwirkung für sich hat.

Das Schützenfeuer wird vor Allem auf nahen Entfernungen fast ausschließlich zur Anwendung kommen und tritt in der Regel auch auf weiteren Entfernungen ein, sobald die Visirstellung erschossen.

Auch bei dem Gefechtsschießen müssen die Führer zur Aufrechterhaltung einer strengen Feuerdisziplin (im Ernstfalle auch zur Vermeidung einer unnützen, in ihren Folgen so nachtheiligen Munitionsverschwendung), sowie um Befehle ertheilen zu können und den Rauch abziehen zu lassen, Feuerpausen eintreten lassen.

Zu diesem Zweck haben die Zugführer zunächst zu befehlen, wieviel Patronen jedesmal pro Kopf verschossen werden sollen.

Der Leitende muß bei der so geringen Zahl der für das Abtheilungsschießen disponibeln Munition sich einen Ueberschlag gemacht haben, wieviel Patronen auf jeden Moment des Gefechtsschießens verfeuert werden dürfen. Aus diesem Grunde schon ist es angezeigt, nur einige Momente zur Darstellung zu bringen. Die Zahl der für jeden Moment pro Zug bezw. pro Kopf zu verfeuernden Patronen wird dem Kommandeur der Truppe mitgetheilt. Die Zugführer erhalten von letzterem bezüglich der Patronenzahl ihre Weisung.

Wie bei den Felddienstübungen mit Platzpatronen, so auch hier beim Gefechtsschießen, muß trotz der so geringen Zahl Patronen das Feuer der Schützenlinie gegen die feindlichen Schützen beständig unterhalten werden. Die auf den Exerzirplätzen so mühsam eingedrillte Feuerdisziplin muß ungleich mehr, als es bisher geschehen, auch im Terrain ꝛc. zum Ausdruck kommen.

Beim Gefechtsschießen geschieht die beständige Nährung des Feuergefechts lediglich auf den Befehl des Zugführers „auf die feindlichen Schützen jede Gruppe: „n Patronen Schützenfeuer." Auf diesen Befehl läßt der Gruppenführer in kurzen Pausen die Leute der Reihe nach (am besten von einem Flügel, von welchem der Luftzug kommt) ihren Schuß abgeben. Wohl verstanden soll dieses sehr langsam abgegebene Feuer nur zum Ausdruck bringen, daß das Gefecht noch im Gange ist. Es dürfen daher nur ganz vereinzelte Schüsse in fast gleichmäßiger Zeitfolge abgegeben werden. Wird das Feuer zu lebhaft, so läßt der Zugführer sofort stopfen. Sobald aber der Zugführer einen besonderen Grund für ein allgemeines Feuern

hat, so befiehlt er, auf das feindliche Ziel: „n Patronen Schützenfeuer.“ Dieses wird auf nahen Entfernungen sofort eintreten müssen, sowie auf weiteren Entfernungen, wenn plötzlich Ziele auftreten, die der Führer unbedingt beschießen muß, oder wenn diesseitige Bewegungen durch Feuer unterstützt werden müssen, wie z. B. Verstärken der Schützenlinie, sprungweises Vorgehen 2c. Man muß bei dem Gefechtsschießen, wie bei den Felddienstübungen aus dem mehr oder weniger verstärkten Feuer bezw. Schnellfeuer heraushören, daß irgend ein bestimmtes Motiv zu dem lebhaften Schießen vorliegen muß.

Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß unter Umständen, z. B. bei einem Kavallerieangriff oder beim sprungweisen Vorgehen feindlicher Schützen, oder wenn der Leitende zur Beschießung eines Zieles eine kurze Zeitfrist, vielleicht eine Minute, gewährt, der betreffende Führer selbstverständlich durch wiederholtes Ansagen einer reichlichen Patronenzahl das erforderliche Munitionsquantum ganz und voll einsetzen muß. Erweist sich im wirksamen Feuer des Feindes auch dieses Mittel des Ansagens einer bestimmten Patronenzahl nicht mehr als ausreichend, ist z. B. der Pulverdampf so dick, daß die Leute nicht mehr zielen können, oder erscheinen plötzlich taktisch wichtigere Ziele, oder empfängt der Führer von einem höheren Vorgesetzten den Befehl ein anderes Ziel zu beschießen oder das Feuer einzustellen 2c. 2c., so haben die Kompagnie- und Zugführer sich kleiner schrill tönender Pfeifen zu bedienen, um das Feuer sofort einzustellen.

Da indessen der Pfiff des Zugführers nicht immer vom ganzen Zuge gehört werden wird, sind auch die Gruppenführer mit Pfeifen auszurüsten, von denen sie jedoch nur in dem erwähnten Falle Gebrauch machen dürfen.

Die Schützen müssen so erzogen sein, daß sie auf einen Pfiff das Feuer sofort einstellen. Der Pfiff bedeutet demnach nur „Stopfen“. Die Pfeife hat demnach während des Feuergefechts nur die eine Bedeutung „Stopfen“.

Erforderlichen Falls müssen die Schützen den Zuruf „Stopfen“ in der Schützenlinie weitergeben.

Gut beanlagte Gefechtsschießen bringen von selbst solche Momente des Einstellens des Feuers auf den Pfiff der Führer. Es ist aber auch empfehlenswerth, daß der Zugführer lediglich zur Uebung der Leute häufig eine größere Zahl von Patronen ansagt, und dann, wenn erst pro Kopf einige Patronen verschossen sind, das Feuer durch den Pfiff einstellen läßt.

Sehr lehrreich sind besonders auch solche Momente, bei welchen ein Ziel, z. B. ein knieendes Soutien in unregelmäßigen Pausen auftritt und nach ca. 10 Sekunden wieder verschwindet. Es giebt Gelegenheit zu sehen, ob Leute beim Verschwinden des Zieles gedankenlos weiter feuern und für den Fall von Schwarmsalven, ob die Führer dieser Aufgabe gewachsen.

Aehnlich verhält es sich bei dem Feuern der Schützen gegen eine

Schützenlinie, wenn eine Anzahl Patronen benannt ist, und nun plötzlich das ganze Ziel oder einzelne Theile desselben verschwinden.

Ob das Schützenfeuer mehr oder weniger lebhaft sein soll, hängt von der Entfernung und der Art des Zieles ab, sowie davon, ob man viel oder wenig Zeit hat, gegen das betreffende Ziel eine durchschlagende Wirkung zu erreichen. So wird der Führer auch auf weiten Entfernungen in die Lage kommen, eine größere Zahl von Patronen im lebhaften Schützenfeuer zu verschießen, wenn es darauf ankommt, in einem kurzen Zeitabschnitt eine durchschlagende Treffwirkung zu erzielen. Es wird aber nicht erforderlich sein, wenn z. B. es nur darauf ankommt, den Gegner zu beschäftigen, seine Aufmerksamkeit abzulenken oder ein bestimmtes Ziel (Defilee ꝛc.) längere Zeit unter Feuer zu nehmen.

Gegen Artillerie wird z. B. auch auf Entfernungen über 800 m ein lebhaftes Schützenfeuer am Platze sein, während gegen niedrige Ziele auf Entfernungen zwischen 400 und 800 m noch ein langsames Feuer angezeigt sein wird.

Das Schnellfeuer bringt Unruhe in die Truppe und macht, da in der Regel schon nach einigen Schüssen die Front in dichten Pulverdampf gehüllt ist, das Zielerfassen oft unmöglich. Da auch Feuerleitung und Feuerdisziplin hierbei nur schwer aufrecht zu erhalten sind, so ist es angezeigt, von dieser Feuerart nur in Ausnahmefällen und mit Einschränkung Gebrauch zu machen.

Die Schießinstruktion, welche an verschiedenen Stellen für das schnelle Laden und schnelles Zielerfassen eintritt und wiederholt betont, daß der Mann nicht nur bei langsamem, sondern auch bei raschem Schießen treffen lernen soll, warnt mit Recht vor der Anwendung des Schnellfeuers.

Die Verehrer des Schnellfeuers stützen sich auf den Satz der Schießinstruktion: „die gesammte Leitung des Feuers muß dahin streben, dasselbe auf wichtige Punkte zu konzentriren und den Erfolg in kurzer Zeit herbeizuführen.“ Sie vermeinen dies am besten durch das Schnellfeuer erreichen zu können. Soweit dies nahe Entfernungen betrifft, so glauben auch wir, daß man sobald man auf 250 bis 200 m an den Gegner herangekommen, zu demselben gezwungen ist. Hier liegt die Entscheidung, sowohl für den Angreifer zur Vorbereitung des Sturmes und Vernichtung des Gegners durch Feuer, als auch für den Vertheidiger, um das Feuer des Angreifers zu überbieten und den Sturm, wenn noch angängig, abzuweisen. Ein lebhaftes Feuer, ein wirklich gezieltes Feuer ist aber auf der einen Seite nicht mehr möglich, wenn von der anderen Seite das verheerendste Schnellfeuer auf die nur lebhaft schießenden Schützen abgegeben wird. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt den Gegner zu einem gleich starken oder noch stärkeren Schnellfeuer. Von einer Leitung des Feuers — darüber ist man ja heute einig — kann auf dieser Einbruchsdistanze nicht mehr die Rede sein. An ein Zielen und ruhiges, vorschriftsmäßiges Abziehen ist in diesem Stadium des Gefechts nicht mehr zu denken. Das Schnellfeuer aber — und dieses darf nicht übersehen werden —

schuldet seine Wirkung nur der Gestrecktheit der Flugbahnen. Das Schnellfeuer will (vom taktisch-technischen Gesichtspunkte betrachtet) unter Ausnutzung der ballistischen Leistungsfähigkeit des Gewehrs, mit der Waffe der Schützen und der Zahl der Geschosse wirken, bei deren Verwendung ein höherer Prozentsatz an Treffern deshalb erwartet werden kann, weil in der Zone des bestrichenen Raumes gegen Massenziele, wie sie die zum Einbruch sich zusammenballenden Schützenlinien, die herbeieilenden Soutiens rc. bieten, der ungefähr richtige, tiefe oder horizontale Anschlag an die Stelle des individuellen Zielens treten darf. Also auf nahen Entfernungen wird der Erfolg nur durch Schnellfeuer, welches auf bestimmte Punkte konzentrirt, in kurzer Zeit herbeizuführen sein.

Seltener jedoch wird die Anwendung des Schnellfeuers auf weite Entfernungen zur Anwendung gelangen. Die Kürze der Zeit, in welcher ein Ziel für die Beschießung sichtbar sein wird, fordert unwillkürlich zum Schnellfeuer auf. Man darf jedoch nicht vergessen, daß, wie vorhin hervorgehoben, das Schnellfeuer nur bis zu der Entfernung auf Treffergebnisse zu rechnen hat, bis zu welcher beim gewohnheitsmäßigen Horizontalanschlag die Rasanz der Waffe reicht. Auf weite Entfernungen wird ein gezieltes Feuer immer mehr Wirkung erzielen, als ein ungezieltes Feuer. Freilich erfordert dies lebhafte Schützenfeuer, besonders über 800 m, wenn die Wirkung desselben in kurzen Zeitabschnitten zur Geltung gelangen soll, die Entwickelung verhältnißmäßig starker Abtheilungen, viel Munition und große Ziele (S. 83 der Schießinstruktion). Es entsteht die Frage, ob in der kurzen Zeit, die z. B. zur Beschießung einer aufprotzenden Batterie bleibt, mehr Treffer durch Schnellfeuer oder durch gezieltes, aber lebhaftes Schützenfeuer erzielt wird.

Wir stimmen der Warnung der Schießinstruktion vollkommen bei und wollen das Schnellfeuer auch nur in Ausnahmefällen und mit Einschränkung gebraucht sehen.

Auch im gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen muß das Schnellfeuer auf der Einbruchsdistanze zum Ausdruck gebracht werden.

Die Leitung und Durchführung der Uebung muß mit möglichster Ruhe geschehen. Die Offiziere müssen daher die Bewegungen und das Verhalten der Schützen und Abtheilungen mit der größten Aufmerksamkeit beobachten. Damit durch unvorsichtigen Gebrauch des Gewehrs keine Unglücksfälle entstehen, darf kein Stellungswechsel mit gespanntem Gewehr erfolgen. Es muß daher vor demselben „Stopfen, Entladen" kommandirt werden.

Die Zugführer haben besonders auf die beste Ausnutzung des Terrains Seitens der Schützen und Abtheilungen zu halten. Deckungen müssen, wo nothwendig, ausgehoben werden. Die Schützen haben fast ausnahmslos im Liegen und im Knieen zu schießen.

Die Feuerleitung hat durch ihre Organe kontroliren zu lassen, daß das Feuer auf der ganzen Front des feindlichen Zieles vertheilt wird, so daß die Flügel wie die Mitte des Ziels annähernd gleiche Resultate er-

halten. Während bei den Salven durch den senkrechten Anschlag das ganze Ziel an und für sich gleichmäßiger mit Treffern belegt wird, zielen die Schützen im Schützenfeuer mit Vorliebe, um Treffer zu erhalten, nach der Mitte des Ziels. Mit Instruktion und Kontrole muß dieser auf Unkenntniß beruhende Fehler abgestellt werden. Der Leitende hat diese prinzipielle Frage auch beim Auszählen der Treffer beachten zu lassen, indem er einmal die sämmtlichen Rundtreffer, dann aber auch die getroffenen Mannsbreiten auszählen läßt, wobei im letzteren Falle die mehrfach getroffene Mannsbreite nur als ein einzelner außer Gefecht gesetzter Mann zu betrachten ist. Dieses ist für die Beurtheilung der Verlustergebnisse, sowie für den Munitionsverbrauch von wesentlicher Bedeutung. Mitunter wird es auch angezeigt erscheinen, die Zufallstreffer feststellen und zukleben zu lassen.

Die Kompagnieführer müssen zur Leitung ihrer Kompagnie absitzen, da die Leitung zu Fuß eine ganz andere Sache ist. Auch die Bataillonskommandeure müssen bei einzelnen Gefechtsmomenten die Leitung zu Fuß übernehmen. Die Ueberbringung von Befehlen geschieht durch Gefechtsordonnanzen, welche zu diesem Zweck in der Kompagnie auszubilden sind. Auch die Beobachtung der eigenen Feuerwirkung ist zu Fuß eine ungleich andere, wie die zu Pferde. Dies führt uns zu der wesentlichsten Obliegenheit der Feuerwirkung, zu der

8. Beobachtung der Wirkung des Feuers.

Im Gefecht wird die Beobachtung der Wirkung des Feuers und auch die Beurtheilung der Entfernungen wesentlich durch Pulverdampf und Staub erschwert.

Fortgesetzte Beobachtung ist erforderlich, um an aufschlagenden Geschossen oder Verlusten des Gegners zu erkennen, ob Visirstellung und Haltepunkt richtig gewählt, bezw., welche Korrekturen nöthig sind, um die Wirkung des Feuers zu erhöhen.

Einige Kennzeichen lassen im Gefecht auf die Wirkung der Geschosse schließen. Ist das Feuer gegen eine Kolonne wirksam, so zeigt sich in derselben Unruhe und Bewegung, ja, treffen die Salven gut, oder ist das Schützenfeuer sehr wirksam, so stiebt sie auch wohl auseinander oder verschwindet, indem sich die Leute zu Boden werfen.

Gehen die Geschosse zu hoch, so wird ein Theil der Leute sich bücken.

Ist die Kolonne im Vormarsch begriffen und schlagen die Geschosse vor ihr ein, so wird man meist ein Stutzen bemerken.

Noch schwieriger ist die Beobachtung bei leblosen Zielen, also bei dem gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen, insbesondere dann, wenn die Bodenverhältnisse eine Beobachtung der aufschlagenden Geschosse nicht zulassen.

Bei unbekannten Entfernungen stets, und selbst, wenn die Entfernung bekannt ist, ist die Richtigkeit der gewählten

Visirstellung und des Haltepunktes zunächst durch Einschießen am Ziel zu prüfen.

Das Einschießen der Visirstellung ist nur bei günstigen, die Beobachtung der Geschoßaufschläge ermöglichenden Bodenverhältnissen anwendbar; es geschieht am zweckmäßigsten durch auf einen Punkt konzentrirte Salven. Die Visirstellung für die erste Salve ist hierbei so kurz zu wählen, daß mit Sicherheit erwartet werden darf, die Geschosse vor dem Ziel aufschlagen zu sehen. Zum Einschießen ist deutliches Sehen, sowie gute und richtige Beobachtung vor Allem nöthig. Alles, was das deutliche Sehen und die Beobachtung erschwert, schwächt daher die Feuerwirkung ab. Um das Einschlagen der Geschosse beim Einschießen zu beobachten, empfiehlt sich ein seitlicher Standpunkt. Das Ziel ist von der Garbe gut getroffen, wenn man bis 1000 m nur einen sehr geringen Theil, über 1000 m $1/3$ — $1/2$ der aufschlagenden Geschosse vor dem Ziele erblickt.

Die Führer haben, wenn das Feuer mit mehreren Visirstellungen eröffnet worden ist, ihr Augenmerk darauf zu richten, die Zahl der Visire einzuschränken.

Ergiebt die Beobachtung die zutreffende Visirstellung, so ist sofort zum Schießen mit einem Visire überzugehen. Wird beim Schießen mit 3 Visiren nur erkannt, daß eines derselben entschieden zu kurz oder zu weit gewählt ist, so wird das Feuer mit 2 Visiren fortgesetzt.

Gegen niedrige Ziele wird die Feuerwirkung, besonders aus vorbereiteten Stellungen, wenn eine ausreichende Beobachtung möglich ist, oft dadurch gesteigert werden können, daß man sich nicht an die vorhandenen Visirmarken bindet, sondern eine Zwischenstellung nehmen läßt, z. B. eine solche für 425 m, für 480 m.

Die Führer haben bei der Beobachtung gleichzeitig auch die atmosphärischen Einflüsse und den Einfluß der Beleuchtung zu berücksichtigen.

Den in der Feuerlinie befindlichen Führern wird die Beobachtung wesentlich erleichtert, wenn sie bei Wahl ihres Standpunktes auf die Richtung des Windes Rücksicht nehmen.

Ist die direkte Beobachtung aus der Feuerlinie selbst durch den Pulverdampf beeinträchtigt, so empfiehlt es sich, wo dies angängig ist, besondere Beobachter seitlich aufzustellen, welche ihre Wahrnehmungen durch vorher verabredete Zeichen, durch Zuruf oder Ordonnanzen der schießenden Abtheilung übermitteln.

Auf das direkte und seitliche Beobachten der Feuerwirkung ist ein hoher Werth zu legen, da dasselbe gründlich gelernt sein will. Die Führer müssen sich in der Beobachtung durch gute Ferngläser recht häufig üben. Die Resultate im richtigen Sehen und schnellen Beobachten werden durch wiederholte Uebungen nicht ausbleiben.

Das Feuergefecht bei fehlender Feuerleitung.

Im Gefecht werden Fälle eintreten, in welchen die Leitung des Feuers durch Kompagnie- und Zugführer nicht durchzuführen ist. Es wird dann zunächst Aufgabe der Unteroffiziere und einzelner gewandter, energischer Leute, ihren Einfluß auf die Gruppen bezw. die ihnen zunächst befindlichen Mannschaften dahin geltend zu machen, daß in sachgemäßer Weise weiter verfahren wird. Im wirksamsten feindlichen Feuer auf den nächsten Entfernungen wird indessen häufig auch diese Art der Einwirkung unmöglich sein und der Erfolg allein von dem abhängen, was die Leute aus eigener Entschließung thun.

Die Schießinstruktion 1877 betonte dagegen die unbedingte Aufrechterhaltung der Feuerleitung in allen Stadien des Gefechts. Wir schließen uns der Auffassung der neuen Schießinstruktion voll und ganz an. Je näher die Entfernung vom Feinde, desto lebhafter wird das Feuer, bis es auf der Einbruchsdistanze zum entfesselten Schnellfeuer (Magazinfeuer) wird. Auf weiten Entfernungen wird die Leitung stets noch im Stande sein, jeder Zeit das Tempo des Feuers zu regeln und dasselbe einzustellen. Auf mittleren Entfernungen wird die Leitung das Feuer auch noch gut in der Hand haben; es wird hier jedoch schon Fälle geben, in welchen die Leitung schon des Eingreifens der Gruppenführer mittelst der Signalpfeife bedarf, um das immer lebhafter werdende Feuer in der Hand zu behalten. Von selbst wird der Führer, der auf weiten Entfernungen, abgesehen von Ausnahmefällen, eine geringere Patronenzahl kommandirt, hier eine größere Zahl von Patronen ansagen und die Leute werden dieselbe auch instinktiv schneller verschießen. Auf den Entfernungen, die kurz vor der Einbruchsdistanze liegen, werden nun Fälle eintreten, in welchen die Leitung durch die Zugführer nicht mehr durchzuführen ist. Hier ist es dann Aufgabe der Gruppenführer und einzelner gewandter, energischer Leute ihren Einfluß geltend zu machen, daß das Feuer in sachgemäßer Weise weiter abgegeben wird.

Auf ganz nahen Entfernungen, vor Allem auf der Einbruchsdistanze geht auch die Leitung der Gruppenführer und einzelner Leute vollständig verloren, die Schützen sind hier sich selbst überlassen. Dieselben vermögen das Gesetz über Feuerschnelligkeit nur vom Feinde anzunehmen oder es ihm aufzudrängen. Man mag sagen, was man will, auf der Entscheidungsdistanze rollt unablässig das Schnellfeuer. Von einer Leitung des Feuers kann nicht mehr die Rede sein. Es rollt das Schnellfeuer, bis auf dieser oder jener Seite die Entscheidung — Sieg oder Rückzug — gefallen ist.

In diesem unvermeidlichen Schnellfeuer ist die Wahl des Ziels, des Haltepunkts und unter Umständen auch des Visirs lediglich Sache des Schützen. Es ist daher klar, wie nothwendig unsere Leute zur Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit erzogen werden müssen. Der Schütze muß demnach lernen auch ohne Feuerleitung seine Waffe selbstständig im Gefechte zu verwenden. Dies muß zunächst bei ruhigem, dann schnellerem Schießen,

endlich bei Abgabe von Schnellfeuer geschehen. Hier liegt also das anzustrebende Ziel. Das Feuer der Schützen darf niemals in ein wildes Feuern ausarten, bei welchem der einzelne Schütze nur bemüht ist, durch schnelles Handhaben des Lademechanismus seinen Gegner mit Blei zu überschütten und dabei den gewohnheitsmäßigen Anschlag ganz außer Acht läßt. Es kann beim Schnellfeuer freilich das Zielen nicht so genau sein wie beim Schützenfeuer, aber es genügt vollauf, wenn wir es durch stete Uebung erreichen, daß der Schütze mit der Visirlinie ungefähr die Richtung erfaßt und das erkannte Ziel tief faßt.

Bei dem gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen muß der Leitende Fälle eintreten lassen, in welchen bei einzelnen Abtheilungen der betreffende Führer außer Gefecht gesetzt wird und die Leitung demnach in andere Hände übergeht. Ebenso wird auf näheren Entfernungen der Moment zu bezeichnen sein, in welchem die Leitung des Feuers durch Kompagnie- und Zugführer nicht mehr durchzuführen ist. Es wird dann die Aufgabe der Unteroffiziere und einzelner gewandter, energischer Leute sein, ihren Einfluß auf die Gruppen bezw. die ihnen zunächst befindlichen Mannschaften dahin geltend zu machen, daß in sachgemäßer Weise weiter verfahren wird. Dieser Wechsel im Kommando und die durch die neuen Führer 2c. erfolgten Entschließungen, Befehle und Kommandos sind sofort zu notiren.

Im weiteren Verlauf der Gefechtsübung wird im wirksamsten feindlichen Feuer auf den nächsten Entfernungen auch diese Art der Einwirkung als unmöglich hingestellt werden. Der Leitende läßt hierzu alle Führer (Offiziere, Unteroffiziere und Gruppenführer) wegtreten. Der Erfolg wird nun von dem abhängen, was die Leute aus eigener Entschließung thun.

Um über die Befähigung des selbstständigen Handelns und über die richtige Verwendung der Waffe Seitens der einzelnen Leute ein Urtheil zu erhalten, hat der Leitende, sobald die Feuerleitung fehlt, sofort bei jedem Zuge aufschreiben zu lassen, wer speziell von den Leuten die Führung übernommen, Befehle gegeben, etwas angeordnet, welche Visire die einzelnen Schützen genommen, wer das Aufpflanzen des Seitengewehrs befohlen, den Punkt des Einbruchs bezeichnet und das Signal zum allgemeinen Angriff gegeben 2c. 2c.

Besprechung der Uebung.

Der Kommandeur muß bei der Eigenthümlichkeit dieser Uebungen — da die Sicherheit in erster Linie obenansteht — fehlerhafte und unordentlich ausgeführte Bewegungen, sowie falsches Verhalten einzelner Führer und Abtheilungen, um nicht Unruhe in die Truppe zu bringen, momentan ruhig durchgehen lassen; damit aber die Uebung allseitig eine belehrende wird und nicht falsche, den wirklichen Gefechtsverhältnissen nicht entsprechende Bilder sich festsetzen, muß an jede Uebung, sobald die Resultate und die Entfernung festgestellt, eine belehrende, sachlich gehaltene Kritik geknüpft werden, an welcher nicht nur die Führer, sondern auch die Mannschaft theilzunehmen haben. Letzterer ist demnächst durch die

Offiziere in den Instruktionsstunden weitere Belehrung über die stattgehabte Gefechtsübung zu geben, denn es ist heute mehr wie je nöthig, den Mann auch theoretisch in dem Wesen des Gefechts zu unterweisen, soll er, sobald er der Führer entbehrt, sich durch Selbstständigkeit auszeichnen.

Bei dieser Kritik darf der Leitende und bei den später abzuhaltenden Instruktionen der Kompagniechef nicht verabsäumen, das selbstständige Benehmen einzelner Leute bei fehlender Feuerleitung eingehend zu besprechen und das Interesse an solchen Uebungen gebührend anzuregen. Insbesondere müssen die Leute belobt werden, welche die fehlenden Führer durch Wort und That ersetzten, Entschlüsse faßten, Befehle gaben, handelten, mit gutem Beispiel vorangingen. Dieses Lob, welches Nacheiferung bewirken wird, wird um so mehr am Platze sein, wenn diese Leute mit ihren Anordnungen und ihrem Beispiel das Richtige trafen. Alle gemachten Fehler, alle Unterlassungen müssen mit Ruhe durchgesprochen und hierbei strenge unterschieden werden, ob dieselben aus Mangel an Uebung und Routine oder aus Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit hervorgerufen. In letzterem Falle darf auch strenger Tadel nicht ausbleiben.

Hieraus folgt die Nothwendigkeit, den einzelnen Mann derartig zu erziehen und auszubilden, daß er befähigt ist, selbstständig zu handeln und ohne spezielle Anweisung für jeden einzelnen Fall seine Waffe richtig zu verwenden. (§. 37, 99 und 101 des Exerz.-Reglmts.) Bei diesen Friedensübungen haben wir die Verpflichtung das selbstständige Handeln, die Entschlußfähigkeit und das thatkräftige Eingreifen der Leute nach Möglichkeit zu erziehen und auszubilden, um im Ernstfalle, sobald die Mannschaft ohne Führer oder ohne Einfluß der Führer, durch entschlußfähige, energische Leute den Angriff bezw. die Vertheidigung mit aller Energie durchzuführen.

Die zweckmäßige Veranstaltung und Ausführung solcher größeren Gefechtsschießen unterliegt heute einem besonderen Studium. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß die Kommandeure späterhin, nachdem das Material gehörig gesichtet und zusammengestellt, den Offizieren Vorträge halten lassen. Die Resultate sollen den Offizieren die Durchschnittsleistungen solcher Gefechtsübungen, falls dieselben nach wirklich kriegsgemäßen Gesichtspunkten geleitet, angeben, dürfen aber zu keinem Anhalt zur Beurtheilung der Abtheilungen oder gar zu Vergleichen ihrer Leistungen dienen.

Abtheilungsschießen unter Verhältnissen des Festungskrieges.

Das gefechtsmäßige Abtheilungsschießen unter Verhältnissen des Festungskrieges hat den Zweck Offiziere und Unteroffiziere für die wichtigen Aufgaben und besondere Verwendung der Infanterie im Festungskriege auszubilden und die Schießfertigkeit, Feuerbereitschaft und Feuerdisziplin der Mannschaft,

wie sie die besonderen Verhältnisse des Festungskampfes bei Tage und zur Nachtzeit mit sich bringen, zu üben.

Die bisherigen Vorübungen auf diesem Gebiete waren vollständig unzulänglicher Natur. Es ist daher ein Verdienst der Schießinstruktion, diese wichtigen Uebungen zum Gegenstande der Uebung zu machen.

Wie das gefechtsmäßige Abtheilungsschießen kriegsstarker Kompagnien und Bataillone sich mit der Zeit in hohem Grade zur Vorführung kriegsähnlicher Gefechtsbilder aus dem Feldkriege vervollkommt hat, so läßt sich wohl erwarten, daß mit der Zeit nun auch zusammenhängende Momente aus dem Festungskriege zur Darstellung gelangen werden.

Nach und nach wird sich das Abtheilungsschießen unter Verhältnissen des Festungskrieges ebenso lehrreich und interessant für alle Betheiligten gestalten, wie jetzt das Abtheilungsschießen des Feldkrieges.

Erfahrungen auf diesem Gebiete fehlen noch, die Vorgänge und Eigenthümlichkeiten des Festungskrieges sind noch nicht Gemeingut der Infanterie.

Die Erkenntniß aber aus den Jahren 1870/71, daß die modernen Festungen ihre Rolle spielen, und daß auch die Infanterie für ihre Verwendung im Festungskriege auszubilden ist, stellt an jeden Offizier die kategorische Forderung, sich eingehend mit den Verhältnissen des Festungskrieges zu beschäftigen.

Die Mannschaften müssen durch Uebungen mit Exerzirpatronen vor Beginn des gefechtsmäßigen Schießens praktisch so weit gefördert sein, daß auch bei diesem Schießen als wesentlich neue Momente nur die Einwirkungen des scharfen Schießens hinzutreten. Die erwähnten vorbereitenden Uebungen erstrecken sich wohl gemerkt auf die Ausbildung des einzelnen Mannes in der selbstständigen Verwendung der Waffe, wie auch auf die Ausbildung der Truppe im Abtheilungsfeuer.

Das Festungs-Abtheilungsschießen wird einer besonderen Vorübung der Truppe um so weniger entrathen können, als es wohl meistentheils unter dem Schutze, sei es der Abend- oder der Morgendämmerung, zur Anwendung kommen wird, und auch hier wieder die beste Gewähr für den Erfolg nur in der massenhaften Gleichzeitigkeit der Aktion gefunden werden kann. Besonders bei den in Festungen stehenden Truppen werden sich leicht ganze Akte des Festungskrieges mit Platzpatronen darstellen lassen.

Bei der Betrachtung des Abtheilungsschießens haben wir zunächst zu unterscheiden, ob dasselbe bei Tage oder zur Nachtzeit zur Ausführung kommen soll.

Das gefechtsmäßige Schießen bei Tage.

Zumeist wird es sich bei dem gefechtsmäßigen Schießen unter Verhältnissen des Festungskrieges darum handeln ein Schießen des Angreifers gegen Festungsziele herbeizuführen. Die Beanlagung der Uebung muß daher in erster Linie die Verhältnisse des Vertheidigers zur Darstellung bringen, indem sie die zu beschießenden Ziele hinter Deckungen

postirt, welche dem Ernstfalle bestmöglichst entsprechen. Je nach dem zu Gebote stehenden Munitionsquantum und der hieraus resultirenden Bedeutung des Schießens werden mehr oder weniger große Erdwerke hergestellt werden müssen.

So wird das einfache Brustwehrprofil (oder Erdwall) in der Ausdehnung der zu schießenden Abtheilung genügen, wenn für dieselbe nur eine geringe Patronenzahl oder nur der Schießstand disponibel ist. Soll das Schießen auf Ziele des Festungskrieges einen größeren Umfang annehmen, dann wird die Leitung zunächst dafür Sorge tragen müssen, daß die zu erscheinenden Ziele in Erdwerken auftreten, die die einzelnen Theile eines zu beschießenden Festungswerkes darstellen.

Was nun die Ziele des Vertheidigers anbetrifft, so liegt es in der Natur des Festungskrieges, daß dieselben dem Angreifer nur als ganz kleine Ziele und zumeist nur auf kurze Zeitmomente sichtbar sind.

Es werden also hauptsächlich hinter der bergenden Brustwehr Ziele zur Darstellung kommen, welche für den Angreifer nur als Kopf-, höchstens Brustziele erscheinen. Durch geeignete Vorkehrungen müssen Gruppen des Vertheidigers (Kopf- oder Brustscheiben oder Sektionsscheiben in 35 cm Höhe) in verschiedenen Zeiträumen auftauchen und wieder verschwinden.

Die Ziele im Festungskriege werden häufig auch hinter Deckungsmittel, wie Sandsackscharten, Blenden ꝛc., gedeckt stehen. Das Auge des Schützen muß an diese Deckungsmittel gewöhnt werden. Um den Schützen bezüglich seiner Treffer zu kontroliren, genügt es, wenn an Stelle der Deckungsmittel Scheiben von der Größe und Farbe der Deckungsmittel, auf welchen die Schartenöffnung durch eine dunklere Farbe markirt ist, zu verwenden. Die Oeffnung in der Deckung des Gegners, durch welche das Geschoß, um zu treffen, hindurchgehen muß, ist ca. 10 cm hoch und ca. 5 cm breit zu machen.

Die Breitenausdehnung des Ziels wird der Ausdehnung der schießenden Abtheilung entsprechen müssen. Auf so nahen Entfernungen wird der Vertheidiger den Wall mit einer starken engen Schützenlinie besetzen. Es entspricht daher diesem Stadium des Festungskrieges, wenn die Ziele mit Schulterabstand aufgestellt werden.

Die Entfernungen, auf welchen bei den Uebungen auf Ziele im Festungskriege geschossen wird, sind bekannt zu geben.

Die schießende Abtheilung ist jedesmal in einem Laufgraben, dessen Profil bekannt ist, aufzustellen. Dieselben sind auf den Entfernungen der Infanteriestellungen vor Festungen ꝛc. anzulegen. Im Terrain werden diese Stellungen auf 700, 400 und 200 m, auf den Schießständen auf 600, 400 und 200 m zu nehmen sein. Die Schützen schießen hier über Brustwehr stehend aufgelegt.

Im Allgemeinen wird auf 700 m mehr auf feststehende Ziele (Gruppen und Züge des Vertheidigers), auf 400 m auf feststehende und verschwindende Ziele, auf 200 m gegen Schützen hinter Deckungsmittel und einzelne ver-

schwindende Schützen zu schießen sein. Auf der letztgenannten Entfernung sind die Scheiben auf die einzelnen Schützen zu vertheilen. Auch der Angreifer muß sich decken und zur Abgabe des Schusses die Deckung verlassen.

Die Schützen müssen auf 400 und 200 m auch gewöhnt werden aus Sandsackscharten und Blenden zu schießen.

Die Aufstellung der Ziele muß mit großer Sorgfalt geschehen, um die Verhältnisse des Festungskrieges möglichst der Wirklichkeit entsprechend vorzuführen.

Wenn irgend angängig muß das Schießen im Terrain erfolgen und besonderer Werth auf die Erbauung der feindlichen Stellung (Erdwerk), den Bau der Laufgräben und auf das sachgemäße, gewandte Verhalten der Schützen gelegt werden.

Bei dem Schießen auf Festungsziele handelt es sich für die Feuerleitung um gute Beobachtung der Feuerwirkung.

Obgleich im Festungskriege die Entfernungen bekannt sind, so wird doch stets zunächst zu versuchen sein die Richtigkeit der gewählten Visirstellung bezw. des Haltepunktes durch Salven zu prüfen.

Gerade die Bodenverhältnisse beim Schießen gegen eine Brustwehr oder Wall werden häufig eine gute Beobachtung der Geschoßaufschläge gestatten.

Das Erschießen der Visirstellung geschieht am zweckmäßigsten durch auf einen Punkt konzentrirte Salven. Die Visirstellung für die erste Salve ist hierbei so kurz zu wählen, daß mit Sicherheit erwartet werden darf, die Geschosse vor dem Ziele auf der Brustwehr oder dem Walle aufschlagen zu sehen. Es bleibt zu beachten, daß im Festungskriege die vor dem Ziele zu beobachtenden Aufschläger in der Regel allein das Mittel abgeben, die Visirstellung und den Haltepunkt korrigiren zu können.

Der das Feuer Leitende hat hierbei gleichzeitig die auf diesen Entfernungen mitwirkenden atmosphärischen Einflüsse und vor Allem den Haltepunkt gegen diese kleinen Feldziele genau zu berücksichtigen.

Insbesondere hat der Leitende, wenn das Feuer mit mehreren Visirstellungen eröffnet ist, sein Augenmerk darauf zu richten, die Zahl der Visire einzuschränken, um das Feuer gegen das niedrige Ziel nicht zu zersplittern.

Gegen niedrige Ziele wird die Feuerwirkung, besonders, wenn eine ausreichende Beobachtung möglich ist, oft dadurch gesteigert werden können, daß man sich nicht an die vorhandenen Visirmarken bindet, sondern eine Zwischenstellung einnehmen läßt, z. B. eine solche für 425, für 480 m ꝛc.

Die Wahl zwischen der Salve und dem Schützenfeuer ist auch hier überlassen; doch bleibt zu berücksichtigen, daß die letztgenannte Feuerart diejenige ist, welche, sobald der Pulverdampf abzuziehen vermag, auf den in Rede stehenden Entfernungen in der Regel den Vorzug verdient.

Den in der Feuerlinie befindlichen Führern wird die Beobachtung

wesentlich erleichtert, wenn sie bei Wahl ihres Standpunktes auf die Richtung des Windes Rücksicht nehmen. Dieselben sind mit guten Ferngläsern auszurüsten.

Ist die direkte Beobachtung aus der Feuerlinie selbst durch den Pulverdampf beeinträchtigt, wie das im Laufgraben zumeist der Fall sein wird, da der das Feuer Leitende unmittelbar in der Feuerlinie zu stehen kommt, so empfiehlt es sich, wo das angängig ist, im Laufgraben 2c. besondere Beobachter seitlich aufzustellen, welche ihre Wahrnehmungen durch vorher verabredete Zeichen, durch Zuruf oder Ordonnanzen der schießenden Abtheilung übermitteln.

Auf das direkte und seitliche Beobachten der Feuerwirkung ist ein hoher Werth zu legen, da dasselbe gründlich gelernt sein will und gar zu leicht täuschende Erscheinungen eintreten.

Das gefechtsmäßige Schießen bei Nacht.

Es können Umstände dafür sprechen, daß man eine Festung 2c. unter dem Schutze der Nacht gewaltsam zu nehmen versucht.

Die Infanterie wird genöthigt sein, in der Nacht oder Dämmerung an feindliche Positionen heranzugehen, theils um den Angriff der Artillerie zu unterstützen, theils um das feindliche Feuer auf sich und von der angreifenden Infanterie abzulenken. Die Infanterie muß daher geübt sein, einmal in der Dunkelheit resp. im Zwielicht sicher vorzugehen, dann sich schnell einzugraben oder zu befestigen und endlich in solchen Situationen in der Nacht und in der Tagesdämmerung mit Erfolg zu feuern.

So wird der Angreifer es zu ermöglichen suchen, aus den vor einem feindlichen Werk (Fort, Schanze 2c.) in der Nacht ausgeworfenen Infanteriestellungen auch während der Dunkelheit oder Dämmerung bestimmte Ziele beim Feinde, z. B. Scharten, Breschen, Eingänge 2c. unter wirksamen Feuer zu halten.

Dies geschieht unter Ausnutzung einer praktischen, leicht transportablen Vorrichtung (Gestelle) für jeden Schützen, vermittelst welcher das Gewehr unter einer bestimmten, ihr bei Tage gegebenen Lage und Einrichtung auch während des nächtlichen Feuers auch ohne Zielen des Mannes erhalten wird.

Das Hauptgewicht ist beim Schießen bei Nacht unter Anwendung von Gestellen auf richtiges Einrichten und Bedienen der Gestelle bezw. der in denselben ruhenden Gewehre zu legen.

Bei diesem Schießen werden, wenn dasselbe im Terrain stattfindet, in der Regel nur Züge zur Verwendung gelangen. Das Schießen findet bei Nacht aus Laufgräben auf den Entfernungen von 400 und 200 m gegen größere Trupps markirende Ziele statt. Als Ziel ist entweder eine Sektionsscheibe oder eine aus Figurscheiben verschiedener Größe zusammengestellte Gruppe, welche an der dem Angreifer zunächst liegenden Böschung aufgestellt wird, zu verwenden.

Das Aufbringen der Gestelle auf die Brustwehr und das Einrichten der Gewehre erfolgt erst nach Einbruch der Dämmerung. Das Schießen selbst beginnt nicht, bevor es vollständig dunkel geworden ist.

Es empfiehlt sich diese Uebungen am Tage mit Platzpatronen vorüben zu lassen. Die Schützen werden bei Tage im Festlegen der Gestelle und im Einrichten der auf denselben ruhenden Gewehre unterwiesen. Hierauf wird in derselben Weise mit Platzpatronen geschossen, wie es bei Nacht geschehen soll. Nach Schluß des Schießens ist festzustellen, ob die Gestelle noch die ihnen beim Einrichten ertheilte Lage haben, bezw. bis zu welchem Grade die Gewehre aus ihrer ursprünglichen Richtung abgewichen sind. Die Schützen müssen hierbei auf die Fehler, die sie bei der Bedienung der Gewehre gemacht haben, aufmerksam gemacht werden. Jedenfalls werden die Schützen die Fehler leichter vermeiden lernen, als wenn sie nur bei Nacht schießen.

Der Vertheidiger wird stets sich in der Lage befinden, Gewehrfeuer auch in der Finsterniß ausnützen zu müssen; sei es — ausnahmsweise, wie oben angedeutet, — um einem nächtlichen Angriff entgegen zu treten, sei es — wie in den allermeisten Fällen — um die Arbeiten des Belagerers zu stören, sei es, um die Aufmerksamkeit des Feindes von den an anderen Punkten geplanten oder unternommenen Ausfällen abzulenken.

Es entsteht die Frage, welche Resultate läßt das Gewehrfeuer in ziemlich hellen Nächten erwarten und in welcher Weise wird die Feuerwirkung des Vertheidigers abgeschwächt, falls der Angreifer in Folge des verheerenden weitreichenden Feuers die Nacht zum Angriff wählen sollte?

Das Schießen hat bei guter und ungünstiger Beleuchtung auf verschiedenen Entfernungen gegen verschiedene Feldziele in allen Anschlagsarten und mit auf Brustwehren aufgelegten Gewehren zu erfolgen, deren Kronenfall auf die rasante Bestreichung des Vorterrains berechnet ist.

Auch der Vertheidiger wird sich der Gestelle für das Schießen bei Nacht bedienen.

Bei diesem Schießen wird das Interesse und der Nutzen dieser Uebungen wesentlich erhöht, wenn ein Theil der feindlichen Stellung oder das Vorterrain durch elektrisches Licht erleuchtet wird, was in großen Garnisonen nicht schwer fallen kann.

D. Versuchsschießen.

Im heutigen Gefecht muß der Führer nicht nur die eigene Feuerwirkung, sondern zugleich auch die des Gegners bemessen. Zur richtigen Leitung des Feuergefechts ist die Kenntniß der auf den verschiedenen Entfernungen gegen alle Feldziele zu erwartenden Trefferprozente und die Veranschlagung des Munitionsverbrauchs die wichtigste Vorbedingung. Treffend bemerkt daher auch die Schießinstruktion: „vor Eröffnung des Feuers soll der Leitende stets erwägen, ob der voraussichtliche Patronenaufwand im richtigen Verhältniß zu dem

zu erwartenden Erfolge steht und im Hinblick auf die Gefechtslage und die verfügbare Munition verantwortet werden kann." Ohne diese Kenntniß ist kein Führer im Stande, im Felde schnell diese Erwägung anzustellen und das Feuer richtig zu leiten, weil ihm jeder Anhalt fehlt für die Beurtheilung, bis zu welchem Grade er auf Wirkung rechnen kann. Die Erlangung dieser Kenntnisse ist demnach für die jüngeren Führerchargen von größter Wichtigkeit und die Art und Weise, wie sie zu derselben gelangen, eine Frage von höchster Bedeutung. Diese Kenntniß nur allein durch sorgfältiges Studium erreichen zu wollen, reicht heute nicht aus, die Theorie deckt sich nicht immer mit den praktischen Resultaten, vielmehr ist es heute die Praxis, welche jedem Führer bestimmte Anhaltspunkte gewähren muß. Die größte Mehrzahl der Führer kann überhaupt eines bestimmten Anhalts, bestimmter Vorschriften und Formen in der Feuerleitung nicht entbehren, darum ist es dringend geboten, daß die Praxis bestimmte Regeln für die Verwendung der Waffe im Felde aufstellt und so jedes Experimentiren im Felde ausschließt.

In dieser Beziehung kann und muß heute mehr geschehen. Die Lösung taktischer Fragen, sowie der Feuerleitung läßt sich heute nicht mehr allein auf theoretischem Wege und auf dem Exerzirplatze lösen, die Praxis auf dem Gefechtsschießfeld ist heute berufen, das entscheidende Wort zu sprechen. Die Gefechtsschießen reichen aber zur Lösung der einschlägigen Fragen allein nicht aus. Bei der gefechtsähnlichen Stimmung und dem schnellen Wechsel der Gefechtsmomente bleibt für eine ruhige Würdigung der Verhältnisse wenig Zeit übrig. Dadurch, daß die Zeitströmung dahin geht, bei jedem Gefechtsschießen bis auf die weitesten Entfernungen und gegen die kleinsten Ziele auf weite Distanzen zu schießen, bildet sich gar zu leicht die Anschauung heraus, daß dies das Richtige ist und folgerecht auch im Felde zu geschehen hat. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die Gefechtsschießen in gewissem Sinne auch Versuchsschießen sind. Dieselben sollen daher auch in negativem Sinne wirken, sie sollen durch ihre Resultate die Führer belehren, auf welchen Entfernungen und gegen welche Ziele wegen wirkungslosen Feuers und zu großem Munitionsaufwande nicht mehr zu schießen ist. Die nach jedem Gefechtsschießen abzuhaltende Belehrung muß etwaigen falschen Anschauungen energisch entgegenwirken, unablässig die warnende Stimme gegen die erlangten Friedensresultate richten und auf die wahrscheinlichen Treffergebnisse im Ernstfalle verweisen. Niemals darf daher die Kritik verabsäumen, auf die Gefahren hinzuweisen, welche ein zu frühzeitiger Munitionsverbrauch herbeiführen würde. Grundsätzlich müssen die Führer schon im Frieden dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Feuerleitung von Moment zu Moment die Gefechtslage richtig beurtheilt, und daß der Munitionsaufwand zu dem erreichten Erfolge und der verfügbaren Munition im richtigen Verhältnisse steht. In neuester Zeit ist mehrfach der Grundsatz ausgesprochen worden: das Feuer der

Infanterie ist als wirksam zu betrachten, wenn es auf dem Schießstande 10 Prozent beträgt. Und in der That darf man in Berücksichtigung des Umstandes, daß das Gesammtresultat im letzten Feldzuge wohl nicht höher als 1 bis $1\frac{1}{2}$ Prozent zu veranschlagen ist, auch wohl kaum darauf rechnen, daß das Gesammtresultat im nächsten Feldzuge sich um mehr als 1 Prozent steigern wird. Es muß daher grundsätzlich das unter normalen Verhältnissen erschossene Resultat stets auf $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{20}$ reduzirt werden, um das wahrscheinliche Kriegsresultat zu erhalten. Der Führer muß sich daher jedesmal die Frage vorlegen, wieviel Munition würde demnach erforderlich sein, um im Felde dasselbe Resultat zu erreichen und in welchem Verhältnisse steht die aufgewendete Munition zu dem zu erwartenden Erfolge und zur Gesammtsumme der vom Manne mitgeführten Kriegschargirung (100 Patronen pro Kopf).

Wir sagten, die Gefechtsschießen können diese Belehrung allein nicht geben. Dies geschieht am besten durch einige für den konkreten Fall beanlagte Versuchsschießen, bei welchen die zu lösende Frage ganz bestimmt formulirt wird. Mit großer Sorgfalt vorbereitet und mit großer Ruhe abgehalten, lassen dieselben eine Würdigung nach allen Richtungen zu. In Sonderheit würden neben den einschlägigen taktischen Fragen vor Allem ein spezielles Eingehen auf die Feuerleitung und die Führung von Abtheilungen im Angriffsgefecht erfolgen müssen. Den Führern muß an der Hand thatsächlicher Schießerfolge gezeigt werden, wie richtig die Schießinstruktion betont, wenn sie generell bestimmt: „hohe Ziele können von der Mündung bis 800 m mit gutem Erfolge beschossen werden. Jenseits 800 m können nur ausnahmsweise solche Ziele beschossen werden, welche vermöge ihrer Höhe und gleichzeitigen Ausdehnung nach Breite und Tiefe günstige Treffflächen bieten. Das Feuer auf Entfernungen über 800 m erfordert, im Verhältniß zum wahrscheinlichen Erfolge, viel Munition und, wenn die Wirkung desselben in kurzen Zeiträumen zur Geltung gelangen soll, die Entwickelung verhältnißmäßig starker Abtheilungen." Der wesentlichste Gesichtspunkt der Lösung in diesem Sinne gestellter Aufgaben ist hierbei, daß dieselbe so kriegsgemäß wie nur möglich erfolgt, und daß das Friedensergebniß grundsätzlich auf den wahrscheinlichen Kriegserfolg zurückgeführt wird.

Die Frage nach den Kriegsresultaten und dem Munitionsaufwande steht somit obenan. Wir wiederholen es, die Praxis muß nach und nach bestimmte Regeln für den Ernstgebrauch aufstellen. Vorzügliches haben in dieser Beziehung die großartig beanlagten Versuchsschießen der Königlichen Militär-Schießschule geleistet. Die Erklärung, daß das Armee-Prüfungsschießen gleichzeitig auch den Zweck hat Versuche im großen Maßstabe auszuführen, ist ein entschiedenes Verdienst der Schießinstruktion 1884.

Die den Truppen zur Lösung gestellten Aufgaben werden so zur Klärung dieser oder jener Frage beitragen. Die Zusammenstellung der Erfolge

wird zu einem um so sicherern Resultat führen, je mehr dieselbe Aufgabe in verschiedenen Garnisonen zur Lösung gelangt. In Betreff der Ausführung erscheinen die beim Armeeprüfungsschießen im Terrain gegebenen Vorschriften auch hier anwendbar. Der Truppe selbst wird die Lösung solcher Aufgaben keine Schwierigkeiten bereiten und von großem Vortheil bezüglich Klärung der Treffergebnisse, der Feuerleitung, der Verwendung der Waffe, der Führung der Truppe im Gefecht sein.

Die Versuchsschießen werden ganz besonders auch auf die eigenartigen Verhältnisse des Festungskrieges auszudehnen sein. Die Frage der Verwendung der Infanterie beim Angriff und der Vertheidigung von Festungen ꝛc. wird durch Lösung bestimmter Aufgaben auf dem Gebiete des Festungskrieges frühzeitiger geklärt werden.

Ein jeder Führer wird sich seine praktischen Regeln für den Ernstfall aus den bei der Truppe abgehaltenen Gefechtsschießen ꝛc. ziehen, aber die richtige Schlußfolgerung kann und darf nicht vom Einzelnen ausgehen, die Prinzipien der Feuerleitung, die Beantwortung taktischer Fragen ergeben sich nur durch die aus einer größeren Anzahl im großen Maßstabe richtig beanlagter Versuchsschießen entnommenen Resultate. Diese zur allgemeinen Kenntniß gebracht, werden alsdann vorzügliche Anhaltspunkte für die Verwendung der Waffe im Felde abgeben.

Beispiele.

1) Hat das Schießen der Schützen des Angreifers bis 500 m einen nennenswerthen Erfolg auf liegende und gut gedeckte Ziele des Vertheidigers?

2) Wie gestaltet sich der Unterschied in der Treffwirkung zwischen einer Schützenlinie des Vertheidigers, die gut gedeckt liegt, und einer ungedeckt liegenden Schützenlinie des Angreifers auf den Entfernungen von 500 m an?

3) Vergleich der Treffwirkung gegen eine ungedeckt liegende Schützenlinie und eine liegende Schützenlinie, welche 1 Minute Zeit gehabt, mit dem kleinen Spaten sich Deckung zu bereiten.

4) Wie lange kann das Schnellfeuer mit Bezug auf die mitgeführte Munition und in Rücksicht auf die Erhitzung des Laufs dauern?

5) Wie verhalten sich die Treffergebnisse des Schnellfeuers mit aufgestecktem Seitengewehr auf ca. 150 m gegen eine dichte Schützenlinie im Vergleich zu einem Schnellfeuer, bei welchem dasselbe nicht aufgepflanzt? Auf welcher Entfernung soll das Seitengewehr aufgepflanzt werden?

6) Welche taktischen Folgerungen ergeben sich für das Vorgehen einer Kompagnie auf Grund der Trefferprozente beim Schießen auf den verschiedensten Entfernungen gegen Ziele in Zugbreite, Kompagniekolonne, aufgeschlossene Kompagniekolonne, 2 Züge aufgeschlossen, 2 Züge in Linie, Kompagnie in Linie?

Um die Seitenabweichungen zu konstatiren, ist es praktisch, stets nach einer größeren Scheibenwand zu schießen, auf welcher die zu beschießende Frontlänge durch Sektionsscheiben markirt wird.

7) Kann das Feuer einer Kompagnie eine durchschlagende Wirkung gegen eine aufrechtstehende (knieende ꝛc.) Kompagniekolonne, welche über 700 m entfernt ist, herbeiführen? Welche Patronenzahl ist nöthig, um im Kriege das Friedensergebniß zu erreichen?

8) Dasselbe gegen eine feindliche Batterie, welche auf ca. 1000 m steht.

9) Welcher Grad von Treffwirkung ist auf die im Felde am häufigsten vorkommenden Ziele (halb und mehr gedeckte Schützenlinien) zu erwarten?

Wie hoch wird sich der Verlust eines aufrecht stehenden, knieenden und liegenden Soutienzuges, der nicht direkt unter Feuer genommen ist, durch die gegen die davor befindliche Schützenlinie abgegebenen Schüsse gestalten?

Ziele: 4 Soutienzüge sind durch Scheibenwände von 24 m Breite und 180 cm Höhe dargestellt. Von diesen steht (Ziel) Zug a) auf 850 m, b) auf 700 m c) auf 550 m, d) auf 400 m. Um gleichzeitig die Treffer, welche ein aufrechtstehendes knieendes, halbgedecktes und liegendes Soutien erhält, ablesen zu können, sind Horizontalstriche auf 1,10 m, 0,90 m und 0,45 m Höhe zu ziehen.

e) auf 150 m und 25 m links seitwärts von Ziel d) eine gedeckt liegende Schützenlinie (60 Scheiben 3 a) mit ca. 40 cm Abstand von Mitte zu Mitte).

f) auf 250 m und 150 m vor dem Ziele d) eine ungedeckt liegende Schützenlinie (60 Scheiben 3 b) mit ca. 40 cm Abstand von Mitte zu Mitte).

g) auf 350 m und 25 m rechts seitwärts von Ziel d) eine halbgedeckte Schützenlinie (60 Scheiben 3 c) mit ca. 40 cm Abstand von Mitte zu Mitte).

h) auf 50, 100 und 150 m hinter den Schützen, Ziel e), 3 knieende Soutiens, welche echelonartig aufgestellt, die Breite der Schützenlinie einnehmen. Auf 0,45 und 0,90 m Höhe sind zur Ablesung der Treffer für liegendes und halbgedecktes Soutien Horizontalstriche gezogen.

i) 3 knieende Soutiens hinter Ziel f., dargestellt wie Ziel h.

k) 2 knieende Soutiens hinter Ziel g., dargestellt wie Ziel h.

Ausführung: 3 kriegsstarke Züge sind gegen diese Aufstellung entwickelt. Der rechte Flügelzug schießt liegend aufgelegt Schützenfeuer gegen Ziel e., der mittlere Zug in gleicher Weise gegen Ziel f., und der linke Flügelzug gegen Ziel g. Jeder Zug feuert 2 Minuten.

Nach Feststellung des Resultats würden die Züge in gleicher Weise, jedoch liegend freihändig und dann knieend freihändig zu schießen haben.

10) Sind die Verluste des Angreifers bis 500 m so groß, daß er ohne zu schießen nicht weiter vorgehen kann, und kann derselbe darauf rechnen, mit einer schwachen Schützenlinie bis 500 m ohne Verstärkung vorzudringen?

Wird der Angreifer in Folge der Verluste genöthigt sein, schon früher als 500 m sprungweise vorzugehen?

Ziele: 60 Scheiben 3., zum Angriff vorgehende Schützen nehmen den Raum von ca. 150 bis 180 Schritt ein. Das Soutien (2 Züge in Linie oder aufgeschlossene Kolonne, jeder Zug ca 30 Rotten), ca. 200 m entfernt.

Ausführung: 1. Wenn der Angreifer von 800 m bis 500 m im lebhaften Vorgehen bleibt.

2. Wenn der Angreifer von 600 m bis 500 m sprungweise vorgeht.

Beim Auszählen der Treffer ist für jede Mannsbreite bei mehreren Treffern nur 1 Treffer zu rechnen.

11) Welcher Grad von Treffwirkung ist auf etwaige zur Verstärkung der Schützenlinie vorgehende Soutiens dem Feuer einer dichten Schützenlinie gegenüber zu erwarten, wenn die beiderseitigen Schützenlinien sich bereits bis auf ca. 180 m genähert?

Ist das Abgeben von Salven geschlossener Züge in der Feuerlinie, welche dem Feinde auf ca. 180 m gegenüberliegt, noch möglich, oder welchem Grad von Treffwirkung würde derselbe durch die feindlichen Geschosse ausgesetzt sein?

Ziel a., eine dichte Schützenlinie, 32 Scheiben 3 a., ist auf dem Rand eines Erdaufwurfs so aufgestellt, daß sie eine Front von ca. 16 m einnimmt, und die Schützen nur bis zu den Schultern sichtbar sind.

Ziel b., ein Soutienzug, ein ca. 16 m langes und 34,50 cm hohes Brett, auf welchem die Mannsbreitenfelder von 40 zu 40 cm abgetheilt, oder noch besser die Konturen von den ausgeschnittenen Figurscheiben 3 a. dargestellt sind. Die Scheibenwand steht gleichfalls auf dem Rand eines Erdaufwurfs.

Ausführung: 1. Es schießt zuerst ein Zug von ca. 16 Rotten auf 180 m gegen die Schützenlinie liegend aufgelegt über einen zum Auflegen des Gewehrs gut eingerichteten Schützengraben, pro Mann 10 Schuß. Zeitdauer ca. 4 Minuten.

Zur Ermittelung eines mittleren Trefferprozentsatzes ist es praktisch, dieselbe Uebung von einem 2. und 3. Zuge wiederholen zu lassen.

2. Es schießt derselbe Zug in gleicher Weise gegen Ziel b., den geschlossenen Zug.

12) Wie groß muß der Abstand der Soutiens auf den verschiedenen Entfernungen sein, um nicht von der gegen die Schützenlinie gerichteten Geschoßgarbe direkt getroffen zu werden?

13) Vergleichsschießen zwischen Schützenfeuer und Schwarmsalve bezüglich der Vertheilung der Treffer auf der Front, so daß die Flügel wie die Mitte des Ziels annähernd gleiche Resultate erhalten.

Um möglichst viel Leute außer Gefecht zu setzen, ist es nothwendig, daß jeder Schütze gerade auf den ihm gegenüber stehenden Gegner anschlägt.

a) Feuer gegen eine aufrechte Linie von einer gleichlangen Schützenlinie. 1. Es feuert zuerst jeder Mann gerade aus. 2. Es zielt jeder Mann nach der Mitte der Scheibe.

b) Feuer gegen eine Schützenlinie (aufrechte, knieende, liegende) in gleicher Weise.

14) Wie gestaltet sich die Wirkung des Schützenfeuers und der Schwarmsalve gegen knieende oder liegende Schützenlinien, deren einzelne Scheiben beim Erhalten eines Treffers verschwinden (Scheiben, welche mittelst Charniere 2c. an Latten angebracht, so daß sie nach rückwärts umfallen), resp. wenn die einmal getroffenen Mannsbreiten das zweite Mal nicht wieder mitgezählt werden?

15) Wie gestaltet sich die Treffwirkung bei der Abwehr einer Kavallerieattacke, wenn diese von 400 m ab:

a) nur mit dem Visir 400 m, b) nur mit der kleinen Klappe, c) nur mit dem Standvisir, d) mit dem Visir 400 m und dann mit der kleinen Klappe, e) mit der kleinen Klappe und dann mit dem Standvisir beschossen wird? Würde bei dem erfahrungsmäßigen Zuhochschießen im Felde die kleine Klappe event. selbst das Standvisir ausreichen?

16) Schießen gegen indirektes Ziel. Eine Abtheilung schießt gegen eine im inneren Schanzenraum aufgestellte Scheibenwand, welche von den Schützen nicht zu sehen ist.

In welcher Weise wächst mit der zunehmenden Schußweite der gefährdeet Raum hinter Brustwehren?

Aufrechtstehende Schützen stehen hinter einer 2,15 m hohen Brustwehr auf 8—4—3 m Abstand und werden auf 700 —1200—1400 m beschossen.

17) Von welcher Entfernung kann der Angreifer einer Schanze (Fort) auf indirekte Treffer der die Brustwehr des Erdwerks besetzt haltenden Schützen und Artilleristen rechnen? Auf 800 m (Elevation 5 und 6°) unwirksames Feuer. Mit 8—10° (1000—1200 m) sind die Köpfe, mit 15° (1400 m) der halbe Oberleib gefährdet.

18) Welchen Einfluß übt die Brustwehrhöhe auf die Bestreichung des Vorfeldes? Wie verhält sich z. B. der bestrichene Raum einer Brustwehrhöhe von 1,40 m zu dem bestrichenen Raum der Brustwehrhöhe von 4—7—10 m Höhe?

19) Schießen bei Nacht. Welche Resultate werden bei einer Dunkelheit, die das Zielen nicht mehr gestattet, durch den Horizontalanschlag im Knieen erreicht? Beweis für die Wichtigkeit, den korrekten Anschlag so zu üben, daß er den Leuten zur zweiten Natur wird, indem im Ernstfalle ein sehr großer Theil der Treffer nur durch den richtigen, gewohnheitsmäßigen Anschlag erreicht wird.

20) Schießen bei Nacht. Die feindliche Stellung ist durch Biwakfeuer beleuchtet.

21) Schießen bei Nacht. Die feindliche Stellung ist durch elektrisches Licht beleuchtet.

22) Schießen im Gebirge. Welche Erfahrungen ergiebt für den Gebirgskrieg das Schießen von der Höhe in die Tiefe und umgekehrt (bei Höhen von

mindestens 100 m relative Höhe), bis zu welcher Höhe wird der Berg von der Thalstraße kommandirt, oder von welcher Höhe ist die Thalstraße noch sicher zu beschießen?

23) Schießen gegen schwimmende Ziele, die auf verschiedener Entfernung im Wasser verankert oder nach Belieben dem Ufer genähert oder von demselben entfernt werden.

24) Schießen vom Wasser aus einem Kahn gegen auf dem Lande befindliche Ziele.

25) Darstellung der Treffwirkung bei Zielen von verschiedener Farbe. Die verschiedenartigen Rechteckscheiben dürfen durch keine andere Farbe als die Erdfarbe des Geschoßfanges beeinträchtigt werden. 5 Schützen schießen gegen jede Scheibe 25 Schuß. Als Ziel ist keine Farbe so unsicher, wie grau und braun, daher für Uniformen in dieser Beziehung die beste. Roth und weiß sind die besten Farben für Scheiben und die schlechtesten für Uniformen.

VI. Ausbildung im Belehrungsschießen.

Das Belehrungsschießen soll dazu dienen, über die Leistungsfähigkeit der Waffe, über manche Eigenthümlichkeiten derselben, über gewisse schwierige Punkte in der Theorie des Schießens, über die Treffwirkung des Feuers im Bereich des einzelnen Schusses, über die Wirkung des Abtheilungsfeuers, wie überhaupt über die Grundsätze der Verwendung des Infanteriegewehrs praktische Belehrung zu geben. Für den Mann dient dasselbe zur Aufklärung, was er bei Abgabe seines Schusses unter gewissen Verhältnissen selbstständig zu beachten hat. Der Schütze soll einen Anhalt gewinnen, wie er es besser machen kann. Für das Lehrpersonal ist das Belehrungsschießen speziell für die erfolgreiche Leitung des Feuergefechts eine vortreffliche Vorschule für das Gefechtsschießen, insbesondere auch für die Unteroffiziere, welche, da sie der kriegswissenschaftlichen Grundlage entbehren, diese Unterweisung am nöthigsten haben.

Die nach Beendigung der vorgeschriebenen Uebungen des Schulschießens erübrigte Munition ist zum Belehrungsschießen und zur Nachhülfe für die schlechten Schützen zu verwenden (§. 7[8] der Schießinstruktion).

Der von vielen Seiten ausgesprochene Wunsch, die ersparte Munition in erster Linie für das Einzelgefechtsschießen zu verwenden, ist durch die Bestimmung über die Verwendung der erübrigten Munition nicht erfüllt. Es ist dieselbe vielmehr in erster Linie für das Belehrungsschießen zu verwenden. Es läßt sich annehmen, daß die ersparte Munition im Durchschnitt nicht wesentlich hinter der bisher von den Kompagnien ersparten Patronenzahl zurückbleiben wird. Wird nun durch die Vorgesetzten mit Strenge darauf gehalten, daß die erübrigte Munition nicht in unverhältnißmäßiger Weise zum Durchbringen der schlechten Schützen Verwendung findet, dann bleibt ein recht reichlicher Theil für das Belehrungsschießen übrig.

Die Art und Ausdehnung derartiger Uebungen richtet sich nach dem ersparten und dem besonders bewilligten Munitionsquantum. Um denselben aber auch mit geringen Mitteln einen ihrem hohen Werthe entsprechenden Umfang zu geben, empfiehlt es sich, daß die Bataillons- bezw. Regiments-Kommandeure die Leitung in die Hand nehmen und die Kompagnien mit einem Theile der erübrigten Patronen und ihrem Scheibenmateriale gemeinsam heranziehen.

Bei diesem gemeinsamen Heranziehen der erübrigten Patronen werden die wichtigsten Belehrungsschießen über die Leistungsfähigkeit des einzelnen Gewehrs mit nur geringen Mitteln erschossen werden. Es bleibt daher noch ein recht reichlicher Vorrath für die Vorführung des Abtheilungsfeuers. Und bei diesem Schießen dürfte das Schießen bei Tage und bei Nacht unter Verhältnissen des Festungskrieges heute eine recht wesentliche Rolle spielen. Es handelt sich hier nicht um eine einmalige Vorführung, sondern, soweit der Patronenvorrath reicht, um Heranziehung sämmtlicher Jahrgänge.

Es ist nothwendig, daß bei jedem Belehrungsschießen ein bestimmt ausgesprochener Zweck, über welchen Belehrung erzielt werden soll, ausgesprochen wird. Versuchsschießen jedoch, welche die Waffe schädigen, müssen Seitens der Truppen völlig ausgeschlossen bleiben, diese sind Sache der Militär-Schießschule.

Alle auf daß Resultat nachtheilig wirkenden Einflüsse müssen möglichst vermieden werden. Diese Schießübungen finden daher zum Unterschiede von den Gefechtsschießen nur auf bekannten Entfernungen und nach Möglichkeit nur bei gutem Wetter statt, wenn nicht gerade die Einwirkung atmosphärischer Einflüsse auf das Abweichen der Geschosse, besonders auf weiten Entfernungen gezeigt werden soll. Es ist praktisch, sofern Anzeigerdeckungen vorhanden, nach jeder Salve oder in Zwischenräumen die Höhen- oder Seitenabweichungen, die sich in Folge von Witterungseinflüssen 2c. ergeben, von der Anzeigerdeckung aus signalisiren zu lassen. Hierzu sind Signale zu verabreden, wie z. B. „hochgehaltene Flagge" bedeutet „zu hoch geschossen", „gesenkte Flagge" „zu kurz abgekommen", die seitwärts gehaltene Flagge giebt die entsprechende Seitenabweichung an. Auf sehr weiten Entfernungen bedient man sich zum Anzeigen einer Rahmenflagge und stellt event. auf Zwischenstationen Flaggenträger auf. Die Anwendung des Telephons wird hier vorzügliche Dienste leisten.

An dem Belehrungsschießen müssen sich vor Allem die Mannschaften der beiden ältesten Jahrgänge betheiligen. Für sämmtliche Leute müssen jedoch häufig Zielübungen mit hohen Visiren angeordnet werden. Die Belehrungsschießen auf weiten Entfernungen sind mindestens bis auf 1200 m auszudehnen.

Im Allgemeinen werden, um die Leistungsfähigkeit des einzelnen Gewehrs zu zeigen, die besten Schützen herangezogen. Soll bei dem Abtheilungsschießen ein Vergleich in der Treffwirkung auf näheren Entfernungen

festgestellt werden, so empfiehlt es sich, die Uebung klassenweise abzuhalten, während bei den Uebungen, bei welchen die Schulung der Offiziere in der Leitung eines Feuergefechts bezweckt wird, die Formirung eines kriegsstarken Zuges der Wirklichkeit mehr entspricht. Letzteres findet auch statt, wenn auf weiten Entfernungen geschossen wird.

Wenn irgend Zeit vorhanden, so muß jede Abtheilung ihr Treffergebniß an der Scheibe selbst sehen; dieses läßt sich ohne große Unterbrechung dadurch ausführen, daß man die Treffer einer Abtheilung mit Papier von ein und derselben Farbe verklebt und zu den Treffern einer anderen Abtheilung eine andere Farbe wählt. Jedenfalls ist es nothwendig, daß die Mannschaft, wie beim Gefechtsschießen, über das Ergebniß, über den Einfluß der Witterung, über Aufsetzer, über die Eindringungsweise der Geschosse, über die Wirkung der Salven und des Schützenfeuers nach Höhe, Breite und Tiefe des Ziels belehrt wird. In geeigneter Weise hat sich hieran die Instruktion der Mannschaft wie des Lehrpersonals anzuschließen. Bei der Instruktion muß neben der Ausführung des Schießens hauptsächlich der Zweck der einzelnen Belehrungsschießen bezw. die durch die Belehrungsschießen zu begründenden Lehren recht klar gelegt werden, weil diese zum Verständniß der Grundsätze für die Verwendung des Infanterie-Gewehrs unerläßlich sind. Um das Interesse für diese Uebungen zu schärfen, das Lehrpersonal anzuregen, auf die Uebungen große Aufmerksamkeit zu verwenden, sich Notizen zu machen und es zu zwingen, hierüber nachzudenken, empfiehlt es sich, einzelnen Unteroffizieren aufzugeben, schriftliche Berichte über die einzelnen Belehrungsschießen einzureichen.

Die für die Sicherung des Terrains, der Anzeiger ꝛc. für das gefechtsmäßige Schießen gegebenen Bestimmungen haben auch beim Belehrungsschießen volle Gültigkeit.

Zu den wichtigsten Belehrungsschießen gehören:

A. Vorführung der Leistungsfähigkeit des einzelnen Gewehrs.

1. Erschießen von Treffpunktlagen mit verschiedenen Gewehren.

Auf der Entfernung 100 m schießt ein guter Schütze, hinter einem Tische sitzend, Gewehr aufgelegt, je 5 Schuß mit einem normal, einem hoch und einem kurz schießenden Gewehr gegen dieselbe Scheibe 2, ohne Visir und Haltepunkt zu ändern.

Der mittelste Treffer von den aus einem Gewehr abgegebenen 5 Schüssen ergiebt die Treffpunktlage für dasselbe.

Es empfiehlt sich, die Treffer durch bunte Pflaster, für jedes Gewehr in besonderer Farbe, und den mittelsten Treffpunkt durch ein größeres Pflaster kenntlich zu machen.

Der Vergleich der erschossenen Treffpunktlagen lehrt, daß sich ein für sämmtliche Gewehre genau passender Haltepunkt nicht bestimmen läßt, und

daß der Schütze daher, zumal wenn er ein kleines Ziel treffen will, bei Wahl des Haltepunktes der Eigenthümlichkeit des Gewehrs Rechnung tragen muß.

Die fundamentale Wichtigkeit dieses Belehrungsschießens liegt auf der Hand. Die Einzelausbildung ist auf das richtige Verständniß dieser Lehre der Haltevorschrift begründet. Dieses Belehrungsschießen müßte demnach alljährlich erschossen und die Mannschaft, besonders der jüngste Jahrgang, wiederholt an den sorgfältig aufbewahrten Scheiben instruirt werden.

2. Darstellung der Treffgenauigkeit auf den Entfernungen 200, 250, 350, 450 und 600 m.

Ein guter Schütze schießt, hinter einem Tische sitzend, Gewehr aufgelegt, je 25 Schuß auf den Entfernungen 200, 250, 350 und 450 m. gegen eine auf die hohe Kante gestellte Sektionsscheibe, auf der Entfernung 600 m. gegen eine aus 2 Sektionsscheiben gebildete 340 cm. hohe Scheibenwand.

Zur Bezeichnung des Haltepunktes werden Marken auf der Scheibe befestigt.

Um ein gutes Trefferbild zu erzielen, bezw. um sämmtliche Schüsse auf die Scheibenwand zu bringen, ist es praktisch, besonders für die weiteren Entfernungen, den betreffenden Schützen mit demselben Gewehr zuvor auf einer anderen Scheibenwand die Treffpunktlage probeweise zu erschießen und je nach der Höhe und Breite derselben die Marke des Haltepunktes zu ändern.

Ein Vergleich der Größe der erschossenen Treffflächen mit den verschiedenen feldmäßigen Zielen giebt Belehrung über die durch die Treffgenauigkeit der Waffe bedingte Feststellung der Grenzen, innerhalb welcher von jedem einzelnen Schuß noch ein Treffer erwartet werden kann.

Es empfiehlt sich die Höhen- und Breitenstreuung (event. nach Abzug einiger isolirt sitzender Schüsse) zu ermitteln und auf der Scheibe zu vermerken, auch die Leistung des Schützen mit den Angaben der Durchschnittsresultate der Höhen- und Breitenstreuung (Beilage G.[4] der Schießinstruktion) zu vergleichen. Die Leistung der einzelnen Waffe in der Hand eines guten Schützen wird oft eine bessere sein, als die erwähnten Durchschnittsresultate der Treffgenauigkeit einer großen Zahl von Beschüssen.

3. Darstellung der Bahn eines unter Benutzung des Standvisirs bezw. der kleinen Klappe abgehenden Geschosses durch Erschießen der Flughöhen.

Ein guter Schütze schießt, hinter einem Tische sitzend, aufgelegt, mit einem normal schießenden Gewehr je 5 Schuß:

mit dem Standvisir und der kleinen Klappe auf den Entfernungen: 50, 100, 150, 200, 250, 270 m.

mit der kleinen Klappe außerdem noch auf: 300 und 350 m.

Haltepunkt: Scheibe bezw. Marke am unteren Scheibenrande aufsitzen.

Für jede Entfernung genügt eine Sektionsscheibe.

Die Lage des mittelsten Schusses giebt für die bezügliche Entfernung

die Erhebung der mittelsten Geschoßbahn über der Visirlinie; dieselbe wird, korrekte Schießleistung vorausgesetzt, mit den in Beilage G. [3] der Schießinstruktion gegebenen Maßen der Flughöhen annähernd übereinstimmen.

Das Studium dieser Beilage ist für jeden Offizier unerläßlich, weil er der Folgerungen zu der Leitung des Feuers bedarf. Auch die Unteroffiziere müssen über die Flughöhen und über die Gestaltung der Geschoßbahnen wohl instruirt sein. Die Instruktion der Mannschaft muß die Flugbahnverhältnisse unbedingt ganz klar gelegt haben, so daß dieselben jedem Mann ganz geläufig sind.

In der neuen Schießinstrukion finden wir die mittleren Flughöhen der Geschosse über bezw. unter der horizontalen Visirlinie abweichend von den Angaben der alten Schießinstruktion. Sie sind durchgängig niedriger gehalten, d. h. die Ordinaten sind kleiner. Es hat dies entweder darin seinen Grund, daß die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses jetzt im Durchschnitt 440 m (früher 430 m.) — bei 0,85 % Feuchtigkeitsgehalt des Pulvers — beträgt, oder darin seinen Grund, daß man durch weitere Versuche nachgewiesen, daß die Mehrzahl der normal schießenden Gewehre eine geringere Scheitelordinate besitzt.

Standvisir,	auf 150 m,	jetzt + 0,63 m,	früher + 0,69 m.
Kleine Klappe,	auf 200 m,	jetzt + 1,17 m,	früher + 1,29 m.
400 Meter Visir,	auf 225 m,	jetzt + 1,63 m,	früher + 1,80 m.

Dieser Zweck wird am besten erreicht, wenn man die sorgfältig aufbewahrten Scheiben auf den entsprechenden Entfernungen hintereinander aufstellt. Dadurch, daß man die mittelsten Treffpunkte durch weithin sichtbare, für jedes Visir in besonderer Farbe zu wählende, bunte Pflaster kenntlich gemacht hat, erhält man ein klares Bild von den Geschoßbahnen und ihren Erhebungen auf den einzelnen Entfernungen.

Stellt man neben jede Scheibe einen Mann aufrecht oder knieend, so daß der Fuß bezw. das Knie desselben sich mit dem angewendeten Haltepunkte, also mit dem unteren Scheibenrande in gleicher Höhe befindet, oder läßt man die Leute sich neben den Scheiben niederlegen, so giebt dies Belehrung über die Lage der erschossenen Treffpunkte an dem menschlichen Körper.

4. Darstellung des Einflusses des aufgepflanzten Seitengewehrs.

Ein Schütze schießt je 7 Schuß auf 200 m ohne und mit aufgepflanztem Seitengewehre unter Beibehaltung desselben Haltepunktes.

Ein Vergleich der Lage der beiden mittelsten Treffpunkte zeigt die durch das aufgepflanzte Seitengewehr herbeigeführte Seiten- und Höhenabweichung.

5. Schießen aus einem Laufgraben unter Benutzung von Deckungsmitteln gegen kleine verschwindende und gegen solche Ziele, welche (hinter Brustwehren stehend) durch Sandsäcke ꝛc. noch besonders gedeckt sind.

Dieses Belehrungsschießen giebt Gelegenheit die im Festungskriege gebräuchlichen Deckungsmittel, sowie den Einfluß derselben auf das Schießen

kennen zu lernen und lehrt die Wichtigkeit einer genauen Beobachtung und einer entsprechenden Korrektur den beschossenen Zielen gegenüber.

Einzelne Schützen schießen auf der Entfernung 200 m, während Nebenleute beobachten, bezw. die erforderliche Korrektur angeben.

Beim Schießen gegen Ziele hinter Sandsäcken ꝛc. ist die Oeffnung in der Deckung des Gegners, durch welche das Geschoß, um zu treffen, hindurchgehen muß, 10 cm hoch und 5 cm breit zu machen.

Es genügt, wenn in diesem Falle als Ziele Scheiben von der Größe und Farbe der Deckungsmittel, auf welchen die Schartenöffnung durch eine dunklere Färbung markirt ist, verwendet werden.

B. Vorführung der Wirkung des Abtheilungsfeuers.

1. Darstellung der Wirkung innerhalb einer größeren Strecke des bei Anwendung von einem bezw. zwei Visiren mit Feuer gedeckten Raumes.

Um die Treffwirkung bei Anwendung von einem Visire vorzuführen, schießen beispielsweise 10 bis 25 Schützen, liegend aufgelegt, unter Beibehaltung des Visirs 700 m und des Haltepunktes „Scheibe aufsitzen" je 100 Schuß im Schützenfeuer auf den Entfernungen 740, 720, 700, 680, 660 und 640 m gegen eine aus 6 bis 8 Sektionsscheiben*) gebildete Scheibenwand.

Die Treffer werden für jede Entfernung gewählt, die Querschläge nicht mitgerechnet.

Die gewonnenen Resultate geben Aufschluß über die Tiefe der mit einer wirksamen Trefferzahl gedeckten Fläche; aus der Lage der höchsten Trefferzahl lassen sich Rückschlüsse auf die Wirkung der atmosphärischen Einflüsse machen.

Läßt man beim Zählen der Treffer eine um die andere Mannsbreite aus, so erhält man einen ungefähren Anhalt für die Treffwirkung gegen Schützenlinien.

Werden nur die Treffer unterhalb des die Höhe eines halbmannshohen oder liegenden Zieles bezeichnenden Striches in Rechnung gestellt, so erhält man Aufklärung über die Treffwirkung gegen halbmannshohe bezw. liegende Ziele.

Dieselbe Schießübung, auf allen oder einzelnen Entfernungen im Salvenfeuer wiederholt, giebt einen Vergleich zwischen der Wirkung dieser Feuerart und derjenigen des Schützenfeuers.

Um die Treffwirkung innerhalb einer größeren Strecke des durch zwei um je 100 m auseinander liegende Visire mit Feuer gedeckten Raumes zur Anschauung zu bringen, werden unter Beibehaltung der Visire 650

---

*) Um die halbe Mannshöhe, oder die Höhe eines liegenden Zieles zu bezeichnen, zieht man quer über die ganze Scheibenwand horizontale Linien, welche 85 bezw. 35 cm vom unteren Rande entfernt sind.

und 750 m auf den Entfernungen 800, 760, 720, 680, 640 und 600 m je 100 Schuß abgegeben.

Was die Zahl der Schützen, Ziel, Haltepunkt ꝛc. betrifft, so sind die vorstehend über das Schießen mit einem Visire gegebenen Bestimmungen maßgebend.

2. Schießen bei Tage unter Verhältnissen des Festungskrieges.

Je nachdem die Uebung auf den Schießständen oder im Terrain abgehalten wird, schießen schwächere oder stärkere Abtheilungen auf den Entfernungen 400 und 600 m, bezw. wenn längere Schießstände vorhanden sind, oder wenn im Terrain geschossen wird, auf 400 und 700 m aus Laufgräben gegen breitere niedrige (35 cm hohe) Ziele, welche beim Schießen im Terrain auf einer Brustwehr oder einem Erdwalle aufgestellt werden. Auf 400 m ist auch gegen dergleichen verschwindende Ziele zu schießen.

Obgleich die Entfernung bekannt ist, wird doch stets zunächst zu versuchen sein, die Richtigkeit der gewählten Visirstellung bezw. des Haltepunktes durch Salven zu prüfen.

Im Uebrigen ist die Wahl zwischen der Salve und dem Schützenfeuer überlassen; doch bleibt zu berücksichtigen, daß die letztgenannte Feuerart diejenige ist, welche, sobald der Pulverdampf abzuziehen vermag, auf den in Rede stehenden Entfernungen in der Regel den Vorzug verdient.

Es bleibt zu beachten, daß im Festungskriege die vor dem Ziele zu beobachtenden Aufschläger in der Regel allein das Mittel abgeben, die Visirstellung und den Haltepunkt korrigiren zu können.

Das Belehrungsschießen giebt Aufklärung über die Treffwirkung, welche auf verschiedenen Entfernungen beim Schießen aus Laufgräben gegen Ziele des Festungskrieges zu erwarten ist und lehrt, wie dieselbe durch gute Beobachtung und sachgemäße Korrektur zu erhöhen ist. Siehe Beilage H, 4h der Schießinstruktion.

3. Schießen bei Nacht unter Benutzung von Gestellen.

Dem vorhandenen Raume und der verfügbaren Munition entsprechend, schießen schwächere oder stärkere Abtheilungen auf den Entfernungen 200 und 400 m unter Benutzung von Gestellen, welche geeignet sind, das Gewehr in einer bestimmten Lage und Richtung zu erhalten, bei Nacht aus Laufgräben gegen größere Trupps markirende Ziele.

Die Schützen werden bei Tage im Einrichten der auf Gestellen ruhenden Gewehre, sowie im Festlegen der Gestelle unterwiesen. Auch empfiehlt es sich, zunächst bei Tage in derselben Weise schießen zu lassen, wie es bei Nacht geschehen soll, damit nach Schluß des Schießens festgestellt werden kann, ob die Gestelle noch die ihnen beim Einrichten ertheilte Lage haben, bezw. bis zu welchem Grade die Gewehre aus ihrer ursprünglichen Richtung abgewichen sind. Die Schützen werden auf diese Weise die Fehler, die sie bei der Bedienung der Gewehre gemacht haben, leichter kennen und vermeiden lernen, als wenn sie nur bei Nacht schießen.

Für das Schießen bei Nacht erfolgt das Aufbringen der Gestelle auf die Brustwehr und das Einrichten der Gewehre erst nach Einbruch der Dämmerung. Das Schießen selbst beginnt nicht, bevor es vollständig dunkel geworden ist.

Als Ziel ist entweder eine Sektionsscheibe oder eine aus Figurscheiben verschiedener Größe zusammengesetzte Gruppe zu verwenden.

Zweck dieser Uebung ist, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit der Bedienung der im Festungskriege bei nächtlichem Schießen zur Anwendung kommenden Gestelle und der in denselben ruhenden Gewehre vertraut zu machen und den Beweis zu liefern, daß bei richtigem Verfahren mit dem Schießen bei Nacht günstige Ergebnisse zu erzielen sind.

C. Perkussionsschießen.

1) Auf welcher Entfernung genügt die Durchschlagskraft der Mehrzahl der Geschosse nicht mehr, um einen Mann außer Gefecht zu setzen?

2) Wie groß ist die Eindringungstiefe der Geschosse in festem, in lockerem Erdreich, im Sandsack, im Wergsack, in Pallisaden und zwar auf verschiedenen Entfernungen?

3) Wie groß ist die Durchschlagskraft des Geschosses auf verschiedenen Entfernungen gegen ca. 3 cm starke Tannenbretter?

Ziel: ca. 6 Tannenbretter 30 cm hintereinander aufgestellt, auf 300 m, ca. 3 Tannenbretter auf ca. 1500 m.

4) Welche Holzarten gewähren größeren Widerstand gegen die Geschosse und wie gestaltet sich derselbe auf verschiedenen Entfernungen?

5) Bis zu welcher Stärke müssen Brustwehren formirt werden, um der Durchschlagskraft der Geschosse Widerstand zu leisten. Es ist eine Brustwehr zu formiren, welche vom rechten bis zum linken Flügel an Stärke allmälig abnimmt. Hinter der Brustwehr sind knieende Soutienscheiben aufzustellen.

6) Wie stark müssen Schnee-Brustwehren gebildet werden, die den Geschossen widerstehen und den hinter denselben stehenden Schützen decken? Die Eindringungstiefe ist in festgetretenem Schnee festzustellen. Die Widerstandsfähigkeit der Brustwehr gewinnt beträchtlich, wenn man die äußeren Schichten durch Begießen mit Wasser zu Eis macht. (Artillerie-Geschosse dringen ca. 4 m ein.)

7) Feststellung der Durchschlagskraft der Geschosse gegen einen feldmarschmäßig gepackten Tornister.

8) Dasselbe gegen einen Küraß.

C. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Zobel, Major und Bat.-Kommandeur im 2. Nass. Inf.-Rgt. Nr. 88. **Das moderne Infanterie-Gefecht**, der kleine Krieg und die Ausbildung der Kompagnie für das Gefecht. Für die unteren Führer. Mit 23 Abbildungen. Kartonnirt. 3 Mark.

„Neue militär. Blätter": **„Eine im Ganzen vortreffliche Schrift. Wir versprechen uns durch weitere Verbreitung des Büchleins großen Nutzen für die Schieß- und taktische Ausbildung der unteren Infanterie-Chargen."**

K., Major und Bat.-Komm. **Die Kompagnie als Kampfeinheit des Bataillons** unter Berücksichtigung des **Feuergefechts**. Ein praktischer Anhalt für angehende Kompagnieführer des Berufs- und Beurlaubtenstandes. 75 Pf.

Die **„Deutsche Heeres-Zeitung"** vom 1. Juli 1881 sagt u. A. über die Schrift: „Der Inhalt des kleinen Heftes entspricht seinem Titel in vollkommener Weise. — In knappster Form wird das Gefecht der Kompagnie im Bataillons-Verbande besprochen, kommen die Gefechtsusancen, wie sie sich neuerdings wohl in der ganzen Armee eingebürgert haben, zum Ausdruck. **Die Arbeit sei den Kameraden bestens empfohlen."**

S., Hauptmann. **Instruktion über Korporalschaftsführung für Reserve-Unteroffizier-Aspiranten.** Zweite Auflage. 20 Pf.

Diese kleine Schrift hat entschieden einem Bedürfniß entsprochen, denn dieselbe wurde gleich beim Erscheinen von den meisten Regimentern eingeführt, so daß die erste Auflage **binnen wenigen Wochen vergriffen war.** Nicht minder trefflich ist des **nämlichen Herrn Verfassers Schrift:**

Ueber Schleichpatrouillen. Instruktion zur Ausbildung der Patrouillen-Führer. 15 Pf.

Hilken, Hauptmann und Komp.-Chef im 1. Oberschles. Inf.-Rgt. Nr. 22. **Der Unteroffizier im Terrain.** — Terrainkenntniß; Verständniß eines Planes; Distancenschätzen; Orientiren; Rekognosciren; Croquiren; Führung einer Truppenabtheilung im Terrain. — Mit 5 Plan- und Figurentafeln. Sechste, vollständig umgearbeitete Auflage. 1 Mark, gebunden 1 Mark 20 Pf.

Auszüge aus verschiedenen Kritiken. **„Neue militär. Blätter":** „Die neue Auflage **paßt vollständig in die neuen Verhältnisse**, ich mache dem Herrn Umarbeiter mein Kompliment für die **ganz vortreffliche Arbeit.** Die Pläne und Tafeln sind recht gut und deutlich, der Preis ein mäßiger."

Die **„Deutsche Heeres-Zeitung":** „Das Büchlein verdankt seinen Erfolg der **frischen, anschaulichen** und **praktischen** Abfassung."

Die **„Intern. Revue üb. d. ges. Armeen und Flotten":** „Wir haben es hier mit einer **vortrefflichen** kleinen Schrift zu thun. Wir meinen, daß der Herr Verfasser seinen **Zweck in jeder Hinsicht erreicht hat."**

Die Uniformirung des Deutschen Reichs-Heeres. Vierte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. 75 Pf.

Die **„Deutsche Heeres-Zeitung"** schreibt darüber: **„Mit ungemeinem Fleiße** ist die Musterkarte der deutschen Armee-Uniform beschrieben. Es ist keine kleine Aufgabe, diese zahlreichen Verschiedenheiten herauszufinden und darzustellen."

Dann nach einigen Ausstellungen: „Daraus, daß wir nur solche Kleinigkeiten beizufügen haben, kann geschlossen werden, **welche Sorgfalt auf das Werkchen verwendet wurde."**

Tafel sämmtlicher Preußischer Orden, Ehrenzeichen rc. Kolorirt mit Gold- und Silberdruck. Siebente Auflage. 3 Mark.

Hierzu: Erläuternder Text, enthaltend: Entstehungsgeschichte, Verleihung, Anlegung, Rückgabe, Verlust, Zulagen der Orden rc. 1 Mark 50 Pf.

Die Preußischen Orden und Ehrenzeichen. Pracht-Ausgabe obiger Tafel in 6 Blättern, mit Text und in eleganter Mappe. 6 Mark.

„Das Werk empfiehlt sich den **Militärs, Militär-Behörden, Bureaux** und **Bibliotheken**, und überhaupt denen, welche Interesse für das Ordenswesen haben, als ein **zuverlässiges Nachschlagebuch.** Die Zusammenstellung ist sehr **sorgfältig."** (Allgem. Militär-Zeitung.)

Brunn, Adalbert <<von>>,

Die Ausbildung der Infanterie im Schießen im Anschluß an die Schieß
instruktion 1884 und mit besonderer Berücksichtigung der Ausbildung im
Schulschießen, Gefechts- und Belehrungsschießen, der Verwendung der Waffe,
im Entfernungsschätzen und in der Anlage und Verwendung der Schützengräben
: Aus der Praxis für Offiziere, Portepeefähnriche, Vizefeldwebel ec. der

Berlin 1885

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11551434-5